

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Religionsunterricht an Grundschulen	2
2.1 Katholischer Religionsunterricht und Position der Katholischen Kirche.....	9
2.2 Evangelischer Religionsunterricht und Position der Evangelischen Kirche	15
2.3 Zusammenfassung und Gegenüberstellung	19
3. Chancen und Grenzen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts.....	21
3.1 Gründe für eine konfessionelle Kooperation.....	21
3.1.1 Gesellschaftliche Entwicklungen in Deutschland	22
3.1.2 Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus	23
3.1.3 Heutige gesellschaftliche Situation in Deutschland	25
3.2 Entwicklung des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts	27
3.3 Ziele des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts.....	28
3.4 Strukturen, Standards und Grundlagen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts.....	29
3.5 Formen konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts.....	34
3.6 Gegenüberstellung der Chancen und Grenzen	37
4. Befragung von Lehrkräften zu Chancen und Grenzen des konfessionell- kooperativen Religionsunterrichts.....	41
4.1 Methodik.....	41
4.1.1 Ziel	41
4.1.2 Beschreibung der Datenerhebung	42
4.1.3 Beschreibung der Stichprobe	44
4.1.4 Vorgehen bei der Auswertung.....	45
4.2 Ergebnisse.....	47
4.2.1 Inhaltliche Kategorien	47
4.2.2 Organisatorische Kategorien	56
4.2.3 Kategorien zu den Schülerinnen und Schülern	66
4.2.4 Zusammenfassung und Gegenüberstellung der Ergebnisse	73
5. Resümee.....	78
Literaturverzeichnis.....	III
Anhang	VII
Interviewleitfaden.....	VII
Tabelle zum Vergleich.....	VIII
Transkripte.....	VIII

Transkript Interview 1.....	VIII
Transkript Interview 2.....	XII
Transkript Interview 3.....	XVII
Transkript Interview 4.....	XXII
Transkript Interview 5.....	XXVIII
Qualitative Inhaltsanalysen.....	XXXVI
Zusammenfügung aller Qualitativer Inhaltsanalysen	XXXVI
Interview 1	XLV
Interview 2	LIV
Interview 3	LXV
Interview 4	LXX
Interview 5	LXXXI
Eigenständigkeitserklärung	XCVI

1. Einleitung

Wir befinden uns im 21. Jahrhundert. Die Erde ist von fast acht Milliarden Menschen bewohnt. Die Zeit und das menschliche Leben sind von der Globalisierung, dem Klimawandel, der Medialisierung und der Digitalisierung geprägt. Der „Need-for-Uniqueness-Theorie“ zufolge strebt jedes Individuum nach Individualität und Erfolg.¹ Dies bringt im Kontext der Bildung und der Schulen das Verlangen nach Differenzierung und damit den Wunsch, der Pluralität gerecht zu werden, mit sich. So setzen sich sowohl die Schülerinnen und Schüler selbst als auch deren Eltern dafür ein, dass der Unterricht auf die je individuellen Bedürfnisse der Lernenden eingeht und verschiedene Bildungsangebote bereitstellt. Doch wie müssen Schule und Unterricht heute aussehen, geplant werden und stattfinden, um der Pluralität in unserer Gesellschaft gerecht werden zu können? Diese Frage ist besonders für Lehrkräfte, unabhängig davon, welche Fächer sie unterrichten, unumgänglich. So betrifft dies auch den Religionsunterricht, mit welchem sich diese Masterarbeit näher beschäftigt. Der Individualisierung der Bildung eines jeden Kindes will auch der Bildungsplan 2016 gerecht werden. Dort ist festgehalten, dass der Unterricht auf Basis des Bildungsplans die Lernvoraussetzungen jedes Schülers und jeder Schülerin berücksichtigt.²

Laut einer Beobachtung der Deutschen Bischofskonferenz ist die Zahl getaufter Schülerinnen und Schüler zurückgegangen, was den getrennten evangelischen und katholischen Religionsunterricht erschwert.³ Dies zeigt auch, von welcher aktuellen Relevanz die Situation um den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht ist. So kann es dazu kommen, dass in einem Jahrgang nur wenige bis gar keine Lernende einer der beiden Konfessionen eingeschult werden und aufgrund dessen kein Religionsunterricht der betroffenen Konfession stattfinden oder die Religionslehrkraft mit nur wenigen Lernenden den Unterricht durchführen müsste. Aus diesem Grund liegt das Thema eines konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts nicht fern. Dieser ermöglicht das Unterrichten der Lernenden beider Konfessionen gemeinsam und könnte das beschriebene Problem lösen. Hierbei muss allerdings berücksichtigt werden, dass es

¹ Vgl. Snyder, Charles R., Individual Differences in Need for Uniqueness; in: Snyder, Charles R. und Fromkin, Howard, Uniqueness. The Human Pursuit of Difference, New York 1980, 77 f.

² Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Bildungsplan der Grundschule. Bildungsplan 2016. Lehrkräftebegleitheft. Amtsblatt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport. Baden-Württemberg. Stuttgart. Neckar-Verlag GmbH 2016, 14. URL: http://www.bildungsplaene-bw.de/Lde/BP2016BW_AL_LG_LEHRKRAEFTEBEGLEITHEFT (abgerufen am: 20.08.2020).

³ Vgl. Deutsche Bischofskonferenz, Die Zukunft des konfessionellen Religionsunterrichts. Empfehlungen für die Kooperation des katholischen mit dem evangelischen Religionsunterricht, Bonn 2016, S. 8.

neben einer Vielzahl an Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Konfessionen, evangelisch und katholisch, auch Differenzen gibt. Infolgedessen ist somit eine Voraussetzung für einen erfolgreichen gemeinsamen Religionsunterricht, dass beide Religionslehrkräfte einer solchen Kooperation zusammenkommen, die Bildungspläne beider Konfessionen vergleichen und von dieser Grundlage ausgehend einen schulinternen Bildungsplan für den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht erstellen, der sich sowohl mit Gemeinsamkeiten als auch Unterschieden auseinandersetzt.

In dieser Masterarbeit sollen der konfessionell-kooperative Religionsunterricht und die Chancen und Grenzen, die er mit sich bringt, näher beleuchtet werden. Die Forschungsfrage, „Welche Chancen und Grenzen bietet der konfessionell-kooperative Religionsunterricht in der Grundschule?“, soll mittels Qualitativer Inhaltsanalysen von fünf Interviews mit Religionslehrkräften untersucht werden. Dafür wird zunächst eine theoretische Grundlage zum Religionsunterricht allgemein dargeboten, in welcher auch die beiden kirchlichen Positionen und die Entwicklung dessen angeführt werden. Dies ist aus dem Grund relevant, da es die Grundlage für den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht bildet und zudem Vor- und Nachteile zwischen der Ursprungsform und der konfessionell-kooperativen Form aufzeigen kann. Anschließend wird in Kapitel 3 speziell auf den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht eingegangen. Berücksichtigt werden dabei besonders die aktuelle gesellschaftliche Situation, die Entwicklung dieser Unterrichtsform, Ziele und Strukturen sowie die möglichen Formen der Umsetzung dessen. In einem weiteren Kapitel folgt hierauf die Methodik der empirischen Untersuchung sowie deren Ergebnisse. Die fünf hierfür interviewten Lehrkräfte stammen von unterschiedlichen Grundschulen, anhand welcher ein Vergleich zu den Forschungsergebnissen der Literatur gezogen werden soll. Im abschließenden Resümee soll die Forschungsfrage unter Einbezug aller gewonnenen Erkenntnisse beantwortet werden

2. Religionsunterricht an Grundschulen

Religiöse Bildung fand ihre Umsetzung fast bis zum Ende der Antike durch die Taufkatechese. Erst mit den Kindertaufen nach dem vierten Jahrhundert geschah religiöse Bildung auf die Taufe folgend in der Teilhabe am Leben der christlichen Gemeinden.⁴

⁴ Vgl. Kalloch, Christina, Leimgruber, Stephan und Schwab, Ulrich, Lehrbuch der Religionsdidaktik. Für Studium und Praxis in ökumenischer Perspektive, Freiburg 2009, S. 33 f.

Mit der Reformation durch Martin Luther kamen sowohl der Kleine als auch der Große Katechismus auf. Im Kleinen Katechismus richtete er sich besonders an die Familienväter, um ihnen beizubringen, was sie den an ihrem Haushalt beteiligten Personen lehren sollten. Es kann demnach als christliches Handbuch betrachtet werden, welches die Menschen im christlichen Glauben stärken sollte. Dafür wurden die Inhalte in kurzen Formeln abgefasst, sodass sie besser auswendig gelernt werden konnten.⁵ Der Große Katechismus richtete sich vor allem an Pfarrer, um sie darin zu unterstützen, die Gemeindeglieder im Glauben zu unterrichten.⁶ Im Anschluss folgte auch der von Petrus Canisius verfasste katholische Katechismus.⁷ Dies zeigt, dass die Katechismen zur damaligen Zeit die Grundlage für die religiöse Bildung darstellten und Schülerinnen und Schüler im Glauben unterstützen sollten.⁸

Ab dem 20. Jahrhundert entwickelten sich neue Grundlagen für die religiöse Bildung an Schulen. Ab diesem Zeitpunkt fand diese nicht mehr ausschließlich in der Taufe oder den Katechismen statt, sondern fand ihren Eintrag im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland (1949). Somit ist der Religionsunterricht das einzige im Grundgesetz (GG) verankerte Lehrfach, welches allerdings konfessionell an eine Religionsgemeinschaft gebunden ist.⁹ Das Grundgesetz bezieht sich somit auf die 1919 veröffentlichte Weimarer Verfassung, in welcher schon vor etwa 100 Jahren beschlossen wurde, dass der Religionsunterricht unter Aufsicht des Staates und anhand der Prinzipien der jeweiligen Religionsgesellschaften durchgeführt werden soll.¹⁰ Artikel 7 GG hält dies heute wie folgt fest:

„Der Religionsunterricht ist in den öffentlichen Schulen mit Ausnahme der bekenntnisfreien Schulen ordentliches Lehrfach. Unbeschadet des staatlichen Aufsichtsrechtes wird der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt. Kein Lehrer darf gegen den Willen verpflichtet werden, Religionsunterricht zu erteilen. (Abs. 3)

Die Erziehungsberechtigten haben das Recht, über die Teilnahme des Kindes am Religionsunterricht zu bestimmen. (Abs. 2)

⁵ Vgl. Erb, Jörg, Martin Luther; 4. Auflage. Telos. Verlag der St.-Johannis-Druckerei C. Schweickhardt Lahr-Dinglingen 1983, S. 56f.

⁶ Vgl. Erb, Martin Luther, 64 f.

⁷ Vgl. Kalloch, Lehrbuch RD, S. 44.

⁸ Vgl. Kalloch, Lehrbuch RD, S. 45

⁹ Vgl. Meckel, Thomas, Religionsunterricht im Recht. Perspektiven des katholischen Kirchenrechts und des deutschen Staatskirchenrechts, Paderborn 2011, S. 288.

¹⁰ Vgl. Scholl, Norbert, RU 2000. Welche Zukunft hat der Religionsunterricht?, Zürich 1993, S. 162.

Das gesamte Schulwesen steht unter der Aufsicht des Staates. (Abs. 1)¹¹

Demnach ist der Religionsunterricht ordentliches Lehrfach mit dem Land als Träger. Diese Zusammenarbeit wird häufig als *res mixta*, also gemeinsam Sache, bezeichnet.¹² Zwölf deutsche Bundesländer, Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen, setzten dies um. Privatschulen können aufgrund von Artikel 7, 3 GG und 7, 4 GG nicht zur Einsetzung von Religion als ordentlichem Lehrfach verpflichtet werden.¹³ Der Artikel steht demnach für institutionelle Garantie und das Grundrecht auf religiöse Bildung. Der Staat ist hierbei religiös enthaltsam, zugleich aber dennoch offen. Letztendlich kann der Religionsunterricht also als gemeinsamer Bereich von Religion und Staat gelten. Dabei gilt der Staat als der Veranstalter des Religionsunterrichts, während die Religionsgemeinschaft die Inhalte respektive Bildungspläne und Unterrichtsmaterialien bestimmt und bereitstellt.¹⁴ Darüber hinaus legen manche Bundesländer aber eine Mindestteilnehmeranzahl für den Religionsunterricht fest, welche zwischen fünf und zwölf Schülerinnen oder Schülern variiert.¹⁵

Andererseits kann aufgrund von Artikel 7, 2 GG eine Abmeldung vom Religionsunterricht durch einen Erziehungsberechtigten oder den/die 14-jährige/n rechtmündige/n Schüler/in stattfinden. Dies geht auf das Gesetz zur religiösen Erziehung von 1921 zurück.¹⁶ In Bayern und im Saarland gilt die umstrittene Altersgrenze von 18 Jahren. Dieser Artikel besagt: „Die Erziehungsberechtigten haben das Recht, über die Teilnahme des Kindes am Religionsunterricht zu bestimmen.“¹⁷ Zudem geht dies mit dem Grundrecht auf Religionsfreiheit aus Artikel 4, 1 GG hervor. Dieses besagt: „Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.“¹⁸ In Baden-Württemberg ist die Abmeldung vom Religionsunterricht nur zu Beginn eines neuen Schulhalbjahres möglich.¹⁹ Laut der Verwaltungsvorschrift von 2000, welche 2009 nochmals geändert wurde, entscheiden für

¹¹ Art. 7, 1-3 GG

¹² Vgl. Sajak, Clauß P., Religion unterrichten. Voraussetzungen, Prinzipien, Kompetenzen, Seelze 2013, S. 22.

¹³ Vgl. Meckel, RU im Recht S. 323.

¹⁴ Vgl. Sajak, Religion unterrichten, S. 22.

¹⁵ Vgl. Meckel, RU im Recht, S. 324.

¹⁶ Vgl. Meckel, RU im Recht, S. 325.

¹⁷ Art. 7, 2 GG

¹⁸ Art. 4, 1 GG

¹⁹ Vgl. Lämmermann, Godwin, Grundriß der Religionsdidaktik; Band 1, Stuttgart 1991, S. 43.

Schülerinnen und Schüler die Erziehungsberechtigten über die Teilnahme am katholischen Religionsunterricht in Baden-Württemberg. Ab Vollendung des 14. Lebensjahrs gilt ein Schüler oder eine Schülerin als religionsmündig. Ab Vollendung des 13. Lebensjahrs darf ein Schüler oder eine Schülerin selbst darüber bestimmen, ob er oder sie den katholischen Religionsunterricht besuchen möchte oder nicht. Eine Beschulung gegen seinen oder ihren Willen sowohl von Seiten der Schule als auch von Seiten der Eltern ist nicht erlaubt.²⁰

Solche Schülerinnen und Schüler, die durch Erziehungsberechtigte vom Religionsunterricht abgemeldet werden oder sich auf Eigeninitiative davon abmelden, besuchen dann im Regelfall den Ethikunterricht. In Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen gilt neben dem Religionsunterricht auch der Ethikunterricht nach Artikel 7, 3 GG als ordentliches Lehrfach. Dies rührt daher, dass in diesen Bundesländern eine besondere konfessionelle Diasporasituation herrscht, für welche der Ethikunterricht substanziell ist. In Sachsen-Anhalt laufen der Religions- und der Ethikunterricht als Wahlpflichtfächer, sodass sich Schülerinnen und Schüler zwischen einem der beiden entscheiden müssen. In Thüringen und Sachsen kann der Ethikunterricht nur nach Abmeldung aus dem Religionsunterricht besucht werden. In Mecklenburg-Vorpommern besuchen vom regulären Religionsunterricht abgemeldete Schülerinnen und Schüler ab der Sekundarstufe 1 das Fach „Philosophieren mit Kindern“ und ab der Oberstufe das Fach „Philosophie“.²¹

Religionsunterricht kann zudem auch für die Versetzung ausschlaggebend sein und wird als ordentliches Lehrfach mit der vorgesehenen Stundenzahl unterrichtet. Dabei soll seitens der Schulen darauf geachtet werden, dass dieser nicht nur in Randstunden unterrichtet wird. Als Veranstalter ist der Staat verpflichtet, die Personal- wie auch die Sachkosten zu finanzieren und Ausbildungsstätten bereitzustellen. Darüber hinaus sind alle Religionslehrerinnen und -lehrer berechtigt, mit ihrer Stimme in Lehrerkonferenzen teilzunehmen. Auch seitens der Religionslehrerinnen und -lehrer gelten Artikel 7, 3 GG und Artikel 4, 1 GG. So kann keiner gegen seinen Willen zur Durchführung von Religionsunterricht verpflichtet werden. Darüber hinaus ist laut Artikel 140 GG eine

²⁰ Vgl. Regierungspräsidien in Baden-Württemberg, Katholische Religionslehre, o. O., o. J. URL: <https://rp.baden-wuerttemberg.de/Themen/Bildung/Lehrer/Unterricht/Faecher/Seiten/Religionslehre-kath.aspx> (abgerufen am 30.07.2020).

²¹ Vgl. Lämmermann, Grundriß RD, S. 44 f.

Verweigerung nicht begründungspflichtig und ein Nachteil im Dienst muss verhindert werden.²²

Um Religionslehrer oder Religionslehrerin werden zu können reicht eine vom Staat bestätigte Lehrbefähigung nicht aus, da sich das Grundgesetz sowohl auf den Staat als auch auf die Religionsgemeinschaften beruft. Demnach bedarf es zusätzlich einer kirchlichen Bevollmächtigung. Für die Evangelische Kirche ist dies die *Vocatio*, für die katholische Seite gilt die *Missio canonica*. Eine grundlegende Voraussetzung ist zudem, der jeweiligen studierten und unterrichtenden Konfession durch die Taufe anzugehören. Eine evangelische Person kann demnach in der Regel keinen katholischen Religionsunterricht erteilen und umgekehrt. Eine Art Ausnahme stellt jedoch der konfessionell-kooperative Religionsunterricht dar. Dabei unterrichten sowohl eine katholische wie auch eine evangelische Lehrkraft im Wechsel den Religionsunterricht (siehe Kapitel 3). Für die Zeit des Referendariats erhalten die Lehrpersonen eine vorläufige Lehrerlaubnis, um für den Religionsunterricht befugt zu sein. Erst nach dem Abschluss des Referendariats, entsprechend des Zweiten Staatsexamens, erhalten die Religionslehrer und Religionslehrerinnen die offizielle *Missio canonica* beziehungsweise die *Vocatio*.²³

Voraussetzung beziehungsweise Mindestanforderung für eine Religionsgemeinschaft, welche als solche in Artikel 7, 3 GG erwähnt wird, ist, ein Verband zu sein, „der der allseitigen Erfüllung eines Glaubensbekenntnisses gilt, eine rechtliche Gestalt hat und am allgemeinen Rechtsverkehr teilnimmt“²⁴. Darüber hinaus muss die Religionsgemeinschaft die Verfassungstreue schwören und einen Ansprechpartner bieten, der die Religionsgemeinschaft vertritt. Problematisch kann es werden, wenn ein interreligiöser Religionsunterricht beispielsweise kein konkretes Bekenntnis aufweist, da Artikel 7, 3 GG von einem Religionsunterricht ausgeht, der durch eine Religionsgemeinschaft veranlasst wird, die ein konkretes Bekenntnis innehat. Demnach kann auch der Staat keinen ökumenischen Religionsunterricht einfordern, da der Verfassungsbegriff des Religionsunterrichts davon ausgeht, dass Lehrende und Lehre konfessionell gebunden sind. Sollten daher konfessionslose oder konfessionsfremde

²² Vgl. Meckel, RU im Recht, S. 290.

²³ Vgl. Ritter, Werner H. und Simojoki, Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach. Rechtliches, *Vocatio* und *Missio*; in: Hilger, Georg, Ritter, Werner H., Lindner, Konstantin, Simojoki, Henrik und Stögbauer, Eva, Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, München 2014, S. 108.

²⁴ Meckel, RU im Recht, S. 291.

Schülerinnen und Schüler am Religionsunterricht teilnehmen wollen, so entscheiden die Religionsgemeinschaften über eine Zu- oder Absage zur Teilnahme.²⁵

Neben dem regulären Religionsunterricht existiert in Hamburg ein alternatives Modell für religiöse Bildung. Dort findet der sogenannte „Religionsunterricht für alle“ statt, jedoch unter der Verantwortung der Evangelischen Kirche. Seit 1964 findet der konfessionsübergreifende Religionsunterricht, an dem auch viele konfessionsfremde und konfessionslose Schülerinnen und Schüler teilnehmen, statt.²⁶ Dieses Unterrichtsmodell soll zur individuellen Identitätsbildung beitragen, da es vorgibt, Schülerinnen und Schüler nicht in eine Konfession hinein zu erziehen. Allerdings widerspricht dieses Unterrichtsmodell der Denkschrift „Identität und Verständigung“ der Evangelischen Kirche Deutschlands, welcher zufolge ein fruchtbarer Dialog nur dann entstehen kann, wenn ein Schüler oder eine Schülerin zunächst in der eigenen Konfession unterrichtet wird.²⁷

Lohnend ist auch ein Blick auf die Identitätsbildung von Kindern, die der Religionsunterricht prägen oder begleiten kann. Die traditionellen Modelle zur Identitätsentwicklung, wie beispielsweise das Modell von Erikson, welche der Entwicklung von Identität einen linearen Verlauf zugrunde legten, werden mittlerweile besonders in der Linearität stark kritisiert. Stattdessen wird darunter „eine in der Interaktion situativ gestaltete Selbstverortung“²⁸ verstanden, welche durch unzählige Selbsterfahrungen gebildet wird. Dabei soll auch die religiöse Identitätsbildung eine Rolle spielen. Ihr grundlegend ist das jeweilige Angebot, das beispielsweise durch die christliche Religion dargeboten wird. Darüber hinaus bedarf es für die religiöse Identitätsbildung aber auch der Auseinandersetzung mit den jeweiligen Themen. Schulisch betrachtet liegt es besonders in der Hand der Lehrerinnen und Lehrer, die Überzeugungen beispielsweise des Christentums nahezubringen und zum Zentrum der Diskussionen zu machen, wenngleich Schülerinnen und Schüler dabei Mitspracherecht besitzen und Fragen stellen dürfen sollten.²⁹

Der evangelischen Religionspädagogin Asbrand zufolge, entstehe Identität nur im Dialog, in der Begegnung mit der fremden Religion. Außerdem hindere eine

²⁵ Vgl. Meckel, RU im Recht, S. 291.

²⁶ Vgl. Meckel, RU im Recht, S. 343.

²⁷ Vgl. Meckel, RU im Recht, S. 345.

²⁸ Sajak, Religion unterrichten, S. 56.

²⁹ Vgl. Sajak, Religion unterrichten, S. 58 f.

konfessionelle Trennung von Schülerinnen und Schülern im Religionsunterricht das Zusammenleben und das Miteinander-Auskommen von Kindern unterschiedlicher kultureller Hintergründe. Friedrich Schweitzer widerspricht dem, da Kinder, besonders solche, die im Grundschulkontext noch sehr jung sind, ihm zufolge noch keine ausgeprägte religiöse Identität besitzen und ohnehin mit Kindern anderer Konfessionen durch den Schulalltag in Kontakt treten. Aufgrund dessen sei es notwendig, diese auch in der ihnen zugehörigen Konfession zu begleiten und zu unterstützen. Allein auf diese Weise könne Identitätsbildung stattfinden und zum Dialog führen.³⁰

Darüber hinaus spielen auch Aspekte der Entwicklungspsychologie eine Rolle für den Religionsunterricht, denn die Auseinandersetzung mit religiösen Themen ist beispielsweise abhängig von der geistigen Entwicklung von Kindern. Der Entwicklungspsychologie liegen sowohl Modelle zur Entwicklung von der Denkbeziehungsweise Darstellungsfähigkeit als auch Modelle zur Urteilsfähigkeit zugrunde.³¹ Erstere unterstützen religiöse Vorstellungen, beispielsweise bei der Gottesvorstellung. Auch hier gilt es, den Schülerinnen und Schülern Material zur Diskussion bereitzustellen, an dem sie ihre eigenen Vorstellungen überprüfen, formen, aber auch verwerfen und neu konstruieren können.³² Modelle zur Urteilsbildung spielen daneben in der Beziehung zu Gott, aber auch zu Mitmenschen eine Rolle. Urteilsbildung kann entweder von Heteronomie, Fremdbestimmung, oder von Autonomie (Selbstbestimmung) geprägt sein. Hierzu gibt es verschiedene Modelle, wie beispielsweise die von Fowler oder Kohlberg. Zentral ist für den Religionsunterricht aber bezüglich der Urteilsbildung von Kindern, diese von der Fremdbestimmung hin zur reflektierten Selbstbestimmung zu begleiten.³³

Besonders gilt es auch, den Bildungsplan zu beleuchten. Hierbei wird sich auf den Bildungsplan (2016) für Baden-Württemberg bezogen, da sich sowohl die Hochschule als auch die Schulen der befragten Lehrpersonen in diesem Bundesland befinden. Wie geläufig, finden sich dort auch im Fach Religionslehre, unabhängig ob evangelisch oder katholisch, sowohl die prozessbezogenen als auch die inhaltsbezogenen Kompetenzen. Unter den prozessbezogenen Kompetenzen befinden sich die Aspekte Wahrnehmen und Darstellen, Deuten, Urteilen, Kommunizieren und Gestalten. Der evangelische Religionsunterricht fügt zum Kommunizieren noch das Dialogfähig-Sein und zum

³⁰ Vgl. Sajak, Religion unterrichten, S. 59 f.

³¹ Vgl. Sajak, Religion unterrichten, S. 64.

³² Vgl. Sajak, Religion unterrichten, S. 65 f.

³³ Vgl. Sajak, Religion unterrichten, S. 67-71.

Gestalten noch das Handeln hinzu. Die inhaltsbezogenen Kompetenzen umfassen sowohl in den Klassen eins und zwei als auch drei und vier die Aspekte Mensch, Welt und Verantwortung, Bibel, Gott, Jesus Christus, Kirche(n) und Religionen.³⁴

Zuletzt soll aufgezeigt werden, wie Bewertung und Diagnose ablaufen und durchgeführt werden können, da oftmals voreingenommen auf das Fach Religionslehre geblickt wird. Während in vielen anderen Fächern häufig auf die erbrachte Leistung geachtet wird, plädiert Sajak dafür, dass das Fach Religionslehre weiter den einen Mehrwert erbringen dürfen soll, indem neben den curricularen Vorgaben dennoch genügend Raum für Lernerlebnisse geboten wird. Aus diesem Grund wird in Baden-Württemberg auf Vergleichsarbeiten in Religionslehre verzichtet. Mögliche Evaluationsinstrumente, die nicht nur auf den kognitiven Faktor schauen, sind zum Beispiel Lapbooks, Portfolios, Fragebögen, Wettbewerbsprojekte und kreative Aufgaben im Sinne von Problemstellungen und Transferleistungen.³⁵

2.1 Katholischer Religionsunterricht und Position der Katholischen Kirche

In diesem Kapitel wird näher auf den katholischen Religionsunterricht eingegangen. Hierbei sollen unter anderem durch einen Bezug zu den Denkschriften und zum Bildungsplan die wichtigsten katholischen Positionen und Ansichten thematisiert werden.

Katholisch betrachtet ist, dem Zweiten Vatikanischen Konzil zufolge, die Katholische Kirche die eine Kirche Jesu Christi. In ihr gilt der Papst als oberste irdische Position im Dienst des Petrus. Ihm direkt untergeordnet sind die Bischöfe als Nachfolger der Apostel und denen untergeordnet sind die geweihten Priester. An unterster Position der Rangfolge befinden sich die Laien, also die Gemeinde, welche sich ebenfalls auf Jesus Christus und die Apostel bezieht. Mit in den Blick genommen werden muss neben dem Zweiten Vatikanischen Konzil auch das „Gemeinsame Priestertum der Gläubigen“, welchem

³⁴ Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Bildungsplan der Grundschule. Bildungsplan 2016. Katholische Religionslehre. Amtsblatt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport. Baden-Württemberg. Stuttgart. Neckar-Verlag GmbH 2016, 1. URL: <http://www.bildungsplaene-bw.de/Lde/LS/BP2016BW/ALLG/GS/RRK> (abgerufen am: 29.07.2020) und Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Bildungsplan der Grundschule. Bildungsplan 2016. Evangelische Religionslehre. Amtsblatt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport. Baden-Württemberg. Stuttgart. Neckar-Verlag GmbH 2016, 1. URL: <http://www.bildungsplaene-bw.de/Lde/LS/BP2016BW/ALLG/GS/REV> (abgerufen am: 29.07.2020).

³⁵ Vgl. Sajak, Religion unterrichten, S. 128.

zufolge alle Getauften zugehörig und auf gleicher Ebene sind. Für die Ökumene ist laut der Katholischen Kirche entscheidend, die Einheit der Kirche zu wahren, was sich auch auf die sakramentale und hierarchische Kausalität zwischen Kirche und Amt bezieht.³⁶

Der katholische Religionsunterricht bezieht sich vor allem auf die Würzburger Synode von 1974, bei welcher die Beschlüsse aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil in die Tat umgesetzt beziehungsweise offiziell festgehalten wurden. Das damals festgeschriebene Konzept hat bis heute Bestand. Dies brachte eine Trennung zwischen der Gemeindekatechese und dem Religionsunterricht an der Schule mit sich, denn seitdem gibt es zum einen die Unterweisung in der Pfarrgemeinde und zum anderen den im Grundgesetz verankerten Religionsunterricht. Dennoch gilt es, auch anderskonfessionelle und konfessionslose Schülerinnen und Schüler anzusprechen und dort aufzunehmen, indem ihnen die Teilnahme nicht verwehrt wird. Ziele des Religionsunterrichts aus der Würzburger Synode von 1974 sind zunächst das Thematisieren der Fragen nach Gott und der Weltdeutung, welche reflektiert werden sollen. Auch soll er mit der Glaubenswirklichkeit vertraut machen und die religiöse Urteilskompetenz fördern, indem Auseinandersetzungen mit anderen Konfessionen und Religionen stattfinden. Zuletzt soll er auch die Motivation für ein religiöses Leben bilden und verantwortliches Handeln bewirken.³⁷

1975 veröffentlichte Papst Paul VI. die Enzyklika „Evangelii nuntiandi“ zur Verkündigung des Evangeliums in die ganze Welt, denn er sah die Evangelisierung als Prinzip, das die Identität der Kirche erkläre. Mit der Evangelisierung wollte er bei den Menschen eine Neuausrichtung in allen Bereichen deren Lebens bezwecken und forderte dafür von ihnen Glaubens- und Lebenszeugnisse ein, auf welche dann unterschiedliche Prozesse der Evangelisierung, beispielsweise die Verkündigung des Evangeliums, folgten. Auf diese Weise wollte Papst Paul VI. vor allem Nichtgläubige erreichen, aber auch bereits Gläubige, um ihnen eine Art Glaubenshilfe mit auf den Weg zu geben, denn durch diese Neuausrichtung auf das Evangelium vermittelte er ihnen, Freiheit zu erlangen.³⁸

³⁶ Vgl. Simojoki, Henrik und Ritter, Werner H., Evangelisch-katholisch. Mit Kindern konfessionelle Identität und Differenz erschließen; in: Hilger, Georg, Ritter, Werner H., Lindner, Konstantin, Simojoki, Henrik und Stögbauer, Eva, Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, München 2014, S. 297.

³⁷ Vgl. Sajak, Religion unterrichten, S. 25.

³⁸ Vgl. Kropač, Ulrich, Wie verstehen Dokumente der evangelischen und katholischen Kirche religiöse Bildung; in: Hilger, Georg, Leimgruber, Stephan und Ziebertz, Hans-Georg, Religionsdidaktik. Ein

Bereits 1990 äußerte sich jedoch der Leiter des Schulamts im Bischofskommissariat in Magdeburg darüber, dass ein konfessionell getrennter Religionsunterricht nicht mehr adäquat und es besser sei, die Klassengemeinschaft auch im Religionsunterricht beizubehalten, um das Gruppenerlebnis aufrechtzuerhalten.³⁹

1993 erschien durch die Bischöfliche Kommission für Erziehung und Schule die Schrift „Bildung in Freiheit und Verantwortung“, worin die Fragen der Bildungspolitik beantwortet werden sollten. Bertsch et al. bezeichnen dies als „Menschwerdung in Solidarität“⁴⁰. 1996 tagte die Deutsche Bischofskonferenz und formulierte in Bezug auf die Inhalte der Erklärung von 1993 die Schrift „Die bildende Kraft des Religionsunterrichts“, welche zum Zweck hatte, auf die gesellschaftlichen Veränderungen einzugehen. Im Vergleich zu „Der Religionsunterricht in der Schule“ von 1974 gab es nichts signifikant Neues. Es betonte jedoch das damals entstandene Konzept in seiner Wichtig- und Richtigkeit.⁴¹ Bildung galt demnach als ein Prozess des Selbst-Bildens in den Bereichen der Kultur, der Natur, der Religion und der Wissenschaft. Dies gilt es durch Lehrkräfte, die sich auf einen konfessionell gebundenen Glauben berufen, zu unterstützen. Dabei wird Konfessionalismus durch eine dialogfähige Identität ausgetauscht. Ökumene sei nur dann zu verwirklichen, wenn eine Lehrperson zu ihrer eigenen Konfession steht und diese den Schülerinnen und Schülern auf eine Art und Weise nahebringt, dass diese darauf aufbauend, einen eigenen Standpunkt bilden lernen. Darunter zählt auch die Perspektivenübernahme, welche als Bildungsziel galt.⁴²

Im „Allgemeinen Direktorium für die Katechese“ von 1997 geht es um die katechetische Unterweisung und den Auftrag dazu, mit dem Ziel, dass die Menschen in die Gemeinschaft mit Jesus Christus eintreten. Darin wirkt die Erziehungsweisheit, welche ihre Entfaltung in der Kirche und in Christus selbst besitzt. Dadurch bezeichnet die Katechese eine aktive Pädagogik des Glaubens. Das Direktorium beschreibt den Sinn und Zweck des Religionsunterrichts darin, einen „interdisziplinären Dialog[...] zwischen den Unterrichtsfächern, der vorrangig so angelegt ist, dass Welt und Mensch im Licht des

Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf; vollständig überarbeitete 6. Auflage der 1. Auflage 2001, München 2010, S. 321 f.

³⁹ Vgl. Scholl, RU 2000, S. 184.

⁴⁰ Bertsch, Ludwig, Boonen, Philipp, Hammerschmidt, Rudolf, Homeyer, Josef, Kronenberg, Friedrich und Lehmann, Karl, Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Offizielle Gesamtausgabe, Band 1: Beschlüsse der Vollversammlung, Freiburg im Breisgau 1976, S. 15.

⁴¹ Vgl. Sajak, Religion unterrichten, S. 26.

⁴² Vgl. Kießling, Klaus, Günter, Andreas und Pruchniewicz, Stefan, Machen Unterschiede Unterschiede? Konfessioneller Religionsunterricht in gemischten Lerngruppen, Göttingen 2018, S. 36.

Glaubens wahrgenommen werden können“⁴³, zu fördern. Letztendlich enthält das Dokument jedoch keine Impulse für das Unterrichtsfach, da es sich ausschließlich auf die Katechese konzentriert.⁴⁴

Das Bischofswort „Katechese in veränderter Zeit“ der Deutschen Bischofskonferenz entstand 2004. Bezüglich des Religionsunterrichts wird gefordert, neu über die Beziehung zwischen diesem und der Katechese zu denken, jedoch ist dies widersprüchlich zur Denkschrift von 1974, in der eine Trennung der beiden Aspekte festgelegt wurde. Darüber hinaus bezweckten die Bischöfe mit dieser Schrift, den Religionsunterricht an dem Verkündigungsauftrag der Kirche zu orientieren.⁴⁵

Auch 2005 tagte die Deutsche Bischofskonferenz und konzipierte die Schrift „Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen“. Darin hielten die Bischöfe fest, dass das Ziel des Religionsunterrichts ist, dass die Schülerinnen und Schüler verantwortliches Denken und Handeln erlernen. Grundsatz dafür ist die Wissensvermittlung vom Glauben der Kirche, das Kennenlernen des gelebten Glaubens und die Unterstützung zur religiösen Urteils- und Dialogfähigkeit.⁴⁶ Besonders der letzte Aspekt ist auch im Bildungsplan (2016) auffindbar. Darüber hinaus enthielt die Schrift ein speziell den Lehrkräften gewidmetes Kapitel, da sie diese als die wichtigsten Ansprechpartnerinnen und -partner in Fragen des Glaubens und des Lebens allgemein betrachten. Damit erhalten sie die Bezeichnung der „Brückenbauer[...] zwischen Kirche und Schule“⁴⁷. Mittlerweile ist ein Curriculum für den Religionsunterricht typisch und in fast allen Bundesländern aufzufinden. Durch die darin enthaltenen fachbezogenen Kompetenzen wird ersichtlich, dass auch der Religionsunterricht kompetenzorientiert stattfindet. Auf der katholischen Seite gibt es ein Kompetenzmodell, welches die Gestaltung der Bildungsstandards ermöglicht. So führen das Wahrnehmen religiöser Phänomene, das Urteilen in religiösen Fragen, das Verständigen über religiöse Überzeugungen, das Handeln aus religiöser Motivation, das Darstellen religiösen Wissens, das Verstehen und Verwenden der religiösen Sprache und das Verstehen religiöser Texte zur Auseinandersetzung mit Inhalten des christlichen Glaubens.⁴⁸

⁴³ Kropač, Wie verstehen Dokumente, S. 323.

⁴⁴ Vgl. Kropač, Wie verstehen Dokumente, S. 322 f.

⁴⁵ Vgl. Kropač, Wie verstehen Dokumente, S. 327 f.

⁴⁶ Vgl. Sajak, Religion unterrichten, S. 26 f.

⁴⁷ Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz, Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, Bonn 2005, S. 34.

⁴⁸ Vgl. Sajak, Religion unterrichten, S. 32 f.

2010 erschien die Schrift „Kirchliche Anforderungen an die Religionslehrerbildung“. Hierin wird die Funktion der Religionslehrkräfte als Brückenbauer spezifiziert, indem diese angehalten werden, den Schülerinnen und Schülern anhand der Binnenperspektive den katholischen Glauben nahezubringen, und darüber mit ihnen in den Dialog zu treten. Dabei sollen die Lehrpersonen besonders auch anderskonfessionellen und konfessionslosen Schülerinnen und Schülern begegnen.⁴⁹

Die Schrift „Empfehlungen für die Kooperation des katholischen mit dem evangelischen Religionsunterricht“, welche Ende 2016 erschien, erweitert die Konzeptionen der zuvor veröffentlichten Schriften dahingehend, die Sichtweise einer konfessionellen Homogenität der Schülerinnen und Schüler zu verabschieden und auf eine Kooperation hinzuarbeiten. Dafür mussten sowohl die Ziele als auch die Inhalte und die Gestaltung des Religionsunterrichts überarbeitet werden.⁵⁰

Ein Blick in den Bildungsplan der katholischen Religionslehre von Baden-Württemberg (2016) zeigt auf, dass den Schülerinnen und Schülern durch den Religionsunterricht Orientierung für die heutigen und künftigen Herausforderungen in unserer Welt geboten werden soll. Dabei sollen sie in ihrer Individualität gestärkt und instandgesetzt werden, verantwortungsvolles Denken und Handeln zu erlernen. Der Bildungsplan bezieht sich auf den Erziehungswissenschaftler Jürgen Baumert, wenn es um Religion als Welterschließungsmodus geht. Im Religionsunterricht soll den Schülerinnen und Schülern also ermöglicht werden, Antworten beispielsweise auf die Frage nach dem Sinn des Lebens zu finden. Wichtig ist hierbei, dass alle vier Weltbegegnungsmodi unerlässlich sind und zusammengehören. Demnach steht Religion somit in wechselseitiger Beziehung zum sprachlich-ästhetischen, zum mathematisch-naturwissenschaftlichen und zum gesellschaftlich-politischen Modus. Bezüglich des Bildungswerts wird das Glaubenswissen als für das Leben bedeutsames Orientierungswissen bezeichnet. Dabei lernen Schülerinnen und Schüler unter anderem, nach Gott zu fragen und eine eigene Position zu religiösen Fragestellungen zu formulieren. Aus diesem Grund erlernen sie Inhalte des christlichen Glaubens genauso wie Arten gelebten Glaubens. Darüber hinaus erfahren sie über die Geschichte des Christentums und seiner Konfessionen nebst anderen Religionen, um in ihrer Persönlichkeit gefördert zu werden, die eigene Identität zu formen und mündig zu

⁴⁹ Vgl. Kießling, Günter und Pruchniewicz, Unterschiede, S. 36.

⁵⁰ Vgl. Kießling, Günter und Pruchniewicz, Unterschiede, S. 37.

werden. Denn der Mittelpunkt des Religionsunterrichts stellt der Mensch dar und sein Leben soll gelingen.⁵¹

Nebenbei trage der Religionsunterricht auch zu einer humanen Gesellschaft bei, da er die unantastbare Würde eines jeden Menschen vermittelt und sich damit von Menschenbildern entfernt, die den Menschen beispielsweise rein nach seiner Leistung beurteilen und wertschätzen. Der katholische Religionsunterricht ermöglicht aus diesem Grund auch Inklusion und möchte eine konfliktfähige Ich-Identität fördern.⁵² Darüber hinaus leistet der katholische Religionsunterricht auch einen Beitrag zu den Leitperspektiven „Bildung für nachhaltige Entwicklung, Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt, Prävention und Gesundheitsförderung, Berufliche Orientierung, Medienbildung und Verbraucherbildung“⁵³, die hier jedoch nur kurz erwähnt werden sollen.

Der kirchlich genehmigte Bildungsplan legt einen kompetenzorientierten Religionsunterricht fest, in welchem sowohl prozessbezogene als auch inhaltsbezogene Kompetenzen enthalten sind, die in einem wechselseitigen Verständnis stehen. Damit ergibt sich ein dreidimensionales Modell aus den beiden soeben genannten Kompetenzen und den Leitperspektiven, welche sich alle gegenseitig bedingen und ergänzen.⁵⁴ Die prozessbezogenen Kompetenzen sind „personale und soziale, kommunikative und reflexive sowie ästhetische und methodische Fähigkeiten“⁵⁵, welche auch im Fach Religion angeeignet werden. Hierunter zählen die fünf, im vorigen Kapitel erwähnten, Kompetenzen: Wahrnehmen und Darstellen, Deuten, Urteilen, Kommunizieren und Gestalten. Sie gelten deshalb gleichermaßen in allen Schuljahrgangsstufen, da sie unter anderem die Persönlichkeitsbildung und den Umgang mit Mitmenschen bedingen.⁵⁶

Die inhaltsbezogenen Kompetenzen umfassen die Bereiche Mensch, Welt und Verantwortung, Bibel, Gott, Jesus Christus, Kirche und Religionen und charakterisieren dabei Fähigkeiten und Kenntnisse, die anders als bei den prozessbezogenen Kompetenzen aufbauend zu erwerben sind. Sie gehen demnach zunächst auf die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler ein, thematisieren dann auch die christliche Glaubensüberlieferung und streben abschließend das Bilden und Begründen eigener

⁵¹ Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, BP 16, Katholische Religionslehre, 3 f.

⁵² Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, BP 16, Katholische Religionslehre, 4.

⁵³ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, BP 16, Katholische Religionslehre, 4 f.

⁵⁴ Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, BP 16, Katholische Religionslehre, 6.

⁵⁵ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, BP 16, Katholische Religionslehre, 6.

⁵⁶ Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, BP 16, Katholische Religionslehre, 6 f.

Haltungen und Handlungen an. Um die wechselseitige Beziehung zwischen den beiden Kompetenzarten im Unterricht zu ermöglichen und umzusetzen, wird in den inhaltsbezogenen auf die prozessbezogenen Kompetenzen verwiesen.⁵⁷

Didaktisch betrachtet ermöglicht der Religionsunterricht allen Kindern unabhängig ihrer persönlichen Voraussetzungen, beispielsweise Glaubensfragen zu stellen und zu einem positiven Selbstkonzept zu gelangen. Zudem äußert sich der Religionsunterricht positiv gegenüber Vielfalt und berücksichtigt Heterogenität, indem durch Individualisierung und Differenzierung auf die persönlichen Voraussetzungen adäquat eingegangen wird, um diese so auch zu fördern. Dafür bedarf es geschulter Beobachtung des Verhaltens der Schülerinnen und Schüler.⁵⁸

2.2 Evangelischer Religionsunterricht und Position der Evangelischen Kirche

In diesem Kapitel wird der evangelische Religionsunterricht näher betrachtet und die Entwicklung sowie die Inhalte dessen anhand der evangelischen Schriften und Positionen, zudem aber auch anhand des Bildungsplans aufgezeigt.

Auf der evangelischen Seite wird die Kausalität zwischen Kirche und Jesus Christus als funktional-kerygmatisch verstanden, demnach als aus dem Wort Gottes stammend. Mit Bezug zur Confessio Augustana steht der Begriff der Kirche für alle Gläubigen, „bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden“⁵⁹. Martin Luther versteht die Kirche auf diese Weise auch als ein aus dem Evangelium stammendes Geschöpf, welches allein durch Jesus Christus entstehen konnte. Aus diesem Grund besteht ihr Sinn darin, das Evangelium anhand des Wortes und des Sakraments zu erhalten und zu bezeugen. Infolgedessen ist die Kirche aber grundlegend auf keine Rangfolge in Bezug auf Ämter festgelegt und ist reformatorisch gesehen auf alle christlichen Konfessionen zu beziehen.⁶⁰ Dadurch entspricht Ökumene aus Sicht des evangelischen Verständnisses der Verwirklichung einer Kirchengemeinschaft, „in der selbstständige Gemeinden und Einzelkirchen einander

⁵⁷ Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, BP 16, Katholische Religionslehre, 7 f.

⁵⁸ Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, BP 16, Katholische Religionslehre, 9 f.

⁵⁹ Simojoki & Ritter, Evangelisch-katholisch, S. 298.

⁶⁰ Vgl. Simojoki & Ritter, Evangelisch-katholisch, S. 298 f.

Gemeinschaft an Wort und Sakrament gewähren und sich [...] gegenseitig als >wahre Kirche< anerkennen“⁶¹.

1994 veröffentlichte die Evangelische Kirche in Deutschland die Denkschrift „Identität und Verständigung – Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität“, um ein Konzept für einen zukunftsfähigen Religionsunterricht zu präsentieren. Die beiden im Titel vorangestellten Begriffe sollen zentrale Aspekte des Religionsunterrichts sein, in welchem eine wechselseitige Beziehung zwischen „konfessioneller Identität und ökumenischer Verständigung“⁶² unabdingbar ist. Trotz der Säkularisierung und dem geringen Bezug der jungen Menschen zur Religion, seien bei jenen dennoch Fragen nach Sinn und Grenzen vorhanden, an welchen der Religionsunterricht dann anknüpfen und zur religiösen Orientierung der Jugendlichen und Kinder beitragen kann. Die Kirche sieht sich selbst mitverantwortlich für die Zukunft dieser Gesellschaftsgruppe und lenkt aus diesem Grund auf konfessionelle Kooperationen hin, da die Schülerinnen und Schüler selbst die Subjekte eines Lernprozesses darstellen. Damit wird gezielt der konfessionell-koooperative Religionsunterricht angesprochen, welcher eine Verbindung mit dem katholischen Religionsunterricht herstellen und eine Öffnung der Lehrenden, der Lernenden und der Lerninhalte bezwecken soll. Auch plädiert die Denkschrift für das Fach Ethik, das von allen Schülerinnen und Schülern besucht werden muss, welche nicht am Religionsunterricht teilnehmen beziehungsweise davon abgemeldet sind.⁶³

2003 erschien die Denkschrift „Maße des Menschlichen – Evangelische Perspektiven zur Bildung in der Wissens- und Lerngesellschaft“ der Evangelischen Kirche in Deutschland. Darin ging es zunächst um den Wert der Bildung gegenüber reinem Wissen und Lernen, angeknüpft an die Ergebnisse von PISA, denen Deutschland zufolge deutlich schlechter abschnitt als andere Länder. Ursache dafür sollen unter anderem die nicht zeitgemäßen Inhalte des Unterrichts gewesen sein. Da viele Konzeptionen der Lerngesellschaft laut der Evangelischen Kirche in Deutschland zu großen Teilen auf eine Art Wettbewerb bezüglich der Leistungen der Lernenden abzielen, schlägt diese eine andere Konzeption vor, welche sich zunächst damit beschäftigt, was der Mensch überhaupt ist. Daraufhin wird das evangelische Bildungsverständnis anhand von vier Grundsätzen nahegelegt.

⁶¹ Evangelische Kirche in Deutschland, Kirchengemeinschaft nach evangelischem Verständnis. Ein Votum zum geordneten Miteinander bekenntnisverschiedener Kirchen, Hannover 2001, S. 9.

⁶² Kropač, Wie verstehen Dokumente, S. 323.

⁶³ Vgl. Kropač, Wie verstehen Dokumente, S. 323 f.

Demzufolge ist ein Ziel von Bildung der Frieden und die Verständigung zwischen Menschen. Bildung soll zudem Lebensbegleitung bieten können, darüber hinaus auch zu sachgerechtem Umgang mit jeglichen Gütern, die vom Schöpfer stammen, führen und letztendlich alle Menschen einschließen.⁶⁴ Daneben sollen interkulturelle und interreligiöse Aspekte berücksichtigt werden, um einem zukunftsfähigen Religionsunterricht gerecht zu werden. Außerdem wird bezüglich des Bildungsverständnisses immer wieder ein Bezug zur Menschlichkeit Gottes hergestellt, da Bildung mit Menschenbildern zu tun hat. Aus diesem Grund bekennt sich die Evangelische Kirche in Deutschland in dieser Schrift zu einer biblisch fundierten Anthropologie.⁶⁵

Auch auf evangelischer Seite existiert ein Kompetenzmodell für den Religionsunterricht. Hierbei handelt es sich um das Modell des Comenius-Instituts, welches zwölf Kompetenzen mit jeweils einem Aufgabenbeispiel beinhaltet. Das Modell wurde jedoch von der Evangelischen Kirche in Deutschland verändert, indem auch der ethisch-moralische Aspekt integriert und somit insgesamt acht Kompetenzen festgehalten wurden. Darüber hinaus sollen die subjektive Religion der Lernenden und die Bezugsreligion des Religionsunterrichts berücksichtigt, andere Religionen thematisiert und Religion als Phänomen der Gesellschaft und der Kultur betrachtet werden. Dies zeigt, dass das Modell der katholischen Seite eher theologisch veranlasst ist, während das der evangelischen Seite mehr auf die Lebenswelt der Lernenden eingeht.⁶⁶

Auch hier soll ein Blick in den Bildungsplan der evangelischen Religionslehre Baden-Württembergs (2016) geworfen werden. Er versteht seine Aufgabe darin, anhand der speziellen Welterschließung den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule zu erfüllen, da Religion eine Grundlage für diesen Prozess darstellt. Aufgrund der Globalisierung seien immer mehr Schülerinnen und Schüler auf der Suche nach Orientierung, ihrer eigenen Identität und dem Sinn des Lebens. Daran knüpft der evangelische Religionsunterricht an, indem er nicht nur Raum für die ihm bereits angehörigen Kinder bietet, sondern auch auf diejenigen zugeht, die noch keine oder eine andere Konfession besitzen. Grundlage dafür ist das Wort Gottes, die Bibel, und der Bezug zur Reformation

⁶⁴ Vgl. Kropač, Wie verstehen Dokumente, S. 326.

⁶⁵ Vgl. Kießling, Günter und Pruchniewicz, Unterschiede, S. 38.

⁶⁶ Vgl. Sajak, Religion unterrichten, S. 34 f.

im Sinne der Bekenntnisse. Dies ermöglicht den Lernenden den Erwerb religiöser
Bildungskompetenzen.⁶⁷

Darüber hinaus wird genannt, dass der Glaube nicht für die Leistungsbewertung
ausschlaggebend ist. Mittels des Religionsunterrichts erlernen sie somit beispielsweise,
sich in andere Menschen hineinzusetzen, deren Meinungen nachzuvollziehen und
insbesondere zu respektieren. In diesem Sinne trägt er auch zum Erwerb der
Dialogfähigkeit bei und passt sich der Heterogenität der Lernenden an. Außerdem erleben
Schülerinnen und Schüler Gottesdienste, Kirchen und auch das Gemeindeleben, was für
eine Großzahl ein ganz neuer Aspekt ist. Besonders wichtig ist auch die seelsorgliche
Funktion des evangelischen Religionsunterrichts, welche an die Schulseelsorge anknüpft
beziehungsweise mit ihr kooperiert. Das Ziel ist dabei, den Lernenden zu vermitteln, dass
sie Geschöpfe Gottes mit individuellen Schwächen und Stärken sind. Dadurch sollen sie
erlernen, dass sie alle von gleichem Wert sind, und dass deshalb jeder entsprechend des
Inklusionsprinzips akzeptiert und angenommen wird. Dies wiederum befähigt sie zur
Verantwortungsübernahme für sich selbst, aber auch für andere. Zudem öffnet sich der
Evangelische Religionsunterricht für fächerübergreifendes Lernen und Lehren und für
eine Kooperation mit dem Katholischen Religionsunterricht.⁶⁸

Auch der Evangelische Religionsunterricht trägt wie der Katholische zu den
Leitperspektiven bei. Bezüglich der Kompetenzen verwendet der Evangelische
Bildungsplan ein anderes Modell, welches auch bei anderen Unterrichtsfächern, wie
beispielsweise Mathematik oder Deutsch zu finden ist. Hierbei werden die inhalts- mit
den prozessbezogenen Kompetenzen verwoben. Dies betrifft vor allem personale und
soziale Kompetenzen, angelehnt an die Wahrnehmung und Reflektion der Vielseitigkeit
von Wirklichkeit, den Vergleich christlicher Deutungen mit anderen, das Stellen der
Frage nach der Wahrheit und das Vertreten der eigenen Meinung.⁶⁹

Die prozessbezogenen Kompetenzen entsprechen denen der katholischen Seite und
unterscheiden sich, wie bereits erwähnt nur gering in der Bezeichnung. Sie werden über
die Schuljahrgangsstufen hinweg erworben und beziehen sich auf die Denkschriften der
Evangelischen Kirche in Deutschland. Auch die inhaltsbezogenen Kompetenzen werden
über alle Klassen hinweg erworben und entsprechen zu großen Teilen derer der
katholischen Seite. Sie entsprechen keinen Unterrichtseinheiten, sondern sind lediglich

Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, BP 16, Evangelische Religionslehre, 3.

⁶⁸ Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, BP 16, Evangelische Religionslehre, 4.

⁶⁹ Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, BP 16, Evangelische Religionslehre, 6.

bezüglich des Inhalts vernetzt. Der Bildungsplan beinhaltet außerdem Verweise für die Kooperation mit anderen Fächern.⁷⁰

In didaktischer Sicht knüpft der Evangelische Religionsunterricht an die Lebens- und Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler an und bietet darauf aufbauend die Möglichkeit, sich mit religiösen Fragen zu beschäftigen. Zudem bietet er anhand des christlichen Glaubens den Rahmen, das eigene Leben zu gestalten und zu entdecken. Dabei möchte er vermitteln, dass Gott jedes einzelne Kind liebt, und dieses damit auf lange Frist prägen und stärken. Außerdem ermöglicht der Religionsunterricht über, von und mit Gott zu sprechen sowie von eigenen Erfahrungen zu erzählen. Dauerhaft besteht ein Dialog zwischen den an der Schule angebotenen Konfessionen und Religionen. Anhand all dieser Aspekte trägt er dazu bei, dass Toleranz und Kommunikation gefördert werden. Die Lehrkräfte gehen mittels differenzierter und individualisierter Unterrichtsmethoden auf die einzelnen Schülerinnen und Schüler ein, vermitteln einen wertschätzenden Umgang und ermöglichen auf diese Weise beispielsweise entdeckendes Lernen.⁷¹

Nach den inhaltsbezogenen Kompetenzen folgt eine Liste mit Liedvorschlägen aus dem Liederbuch „Kommt und singt“⁷². Damit bezieht sich der Bildungsplan auf Psalm 98, 1, in welchem das Singen zum Herrn angesprochen wird. Es wird beschrieben, dass das Singen und Musizieren schon zu Zeiten der Bibel Ausdrucksformen religiösen Lebens ausmachten, und die Menschen damit Gott lobten und priesen. Singen ermöglicht und prägt das Gemeinschaftsgefühl und den Ausdruck des Glaubens. Dabei beinhaltet die Liederliste sowohl traditionelle Lieder als auch neue Kinderlieder, wovon etwa fünf pro Schuljahr neu gelernt werden sollen. Damit ist eine konkrete Richtlinie vorgegeben, welche bei den Schülerinnen und Schülern letztendlich zu einem Kanon an religiösen Liedern beiträgt.⁷³

2.3 Zusammenfassung und Gegenüberstellung

An dieser Stelle soll eine erste Zusammenfassung zum Religionsunterricht allgemein gegeben werden und in einer Gegenüberstellung auf die wichtigsten Unterschiede zwischen der Evangelischen und der Katholischen Kirche beziehungsweise

⁷⁰ Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, BP 16, Evangelische Religionslehre, 7 f.

⁷¹ Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, BP 16, Evangelische Religionslehre, 8 f.

⁷² Ebinger, Thomas, Knapp, Damaris, Lorenz, Andreas und Widmann, Frank, Kommt und singt. Liederbuch für die Jugend, 3. Auflage, Gütersloh 2015.

⁷³ Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, BP 16, Evangelische Religionslehre, 42.

deren Religionsunterricht eingegangen werden. Diese Gegenüberstellung dient als Grundlage für den, in den folgenden Kapiteln betrachteten konfessionell-kooperativen Religionsunterricht.

Strukturell unterscheiden sich die beiden Konfessionen darin, dass in der Katholischen Kirche ein festgelegter hierarchischer Aufbau von Papst bis Gemeinde vorherrscht⁷⁴, während in der Evangelischen Kirche kein weltweites Oberhaupt vorhanden ist, wodurch die Gemeinde grundsätzlich mehr Mitspracherecht gewährt bekommt⁷⁵. Kirche und Amt stehen auf katholischer Seite in einem hierarchischen und sakramentalen Zusammenhang⁷⁶, auf evangelischer Seite besteht zwischen Jesus Christus und der Kirche ein funktional-kerygmatischer Zusammenhang, welchem zufolge Kirche überall dort sein kann, wo eine Verkündigung des Evangeliums stattfindet.⁷⁷

Schwer zu vergleichen sind die Inhalte und Zwecke der Denkschriften beiderseits. Letztendlich gibt es auf beiden Seiten unterschiedliche Dokumente, die sich schon früh um die religiöse Bildung kümmerten. In den beiden Kapiteln 2.1 und 2.2 wurde auf die für den heutigen Religionsunterricht maßgeblichen und formbestimmenden Dokumente eingegangen. Darüber hinaus gibt es auch weitaus ältere Dokumente über die religiöse Bildung, jedoch handeln diese von anderen, für diese Gegenüberstellung unwesentlichen, Formen religiöser Bildung, da es damals noch keine Schulen nach heutigem Verständnis gab. In den Dokumenten der Katholischen Kirche wurde zunehmend auf die, sich auf verschiedene Weise entwickelnde, Beziehung zwischen religiöser Bildung und Katechese eingegangen, wobei letztendlich eine Trennung der beiden Aspekte festgelegt wurde.⁷⁸ In den Dokumenten beider Seiten werden allerdings Aspekte wie beispielsweise die Identitätsbildung, Orientierung für das eigene Leben und die Dialog- beziehungsweise auch die Urteilsfähigkeit erwähnt, was eine Gemeinsamkeit darstellt.⁷⁹ Auf evangelischer Seite wird vor allem vom Mensch ausgegangen, und was dieser ist.⁸⁰

Auch bezüglich der beiden Bildungspläne gibt es eine Vielzahl an Gemeinsamkeiten. Denn sowohl bezüglich der inhalts- als auch der prozessbezogenen Kompetenzen sind die Formulierungen der Titel bis auf wenige Wörter sehr ähnlich. Beide Seiten bringen

⁷⁴ Vgl. Simojoki & Ritter, Evangelisch-katholisch, S. 297.

⁷⁵ Vgl. Simojoki & Ritter, Evangelisch-katholisch, S. 298 f.

⁷⁶ Vgl. Simojoki & Ritter, Evangelisch-katholisch, S. 297

⁷⁷ Vgl. Simojoki & Ritter, Evangelisch-katholisch, S. 298 f.

⁷⁸ Vgl. Sajak, Religion unterrichten, S. 25.

⁷⁹ Vgl. Kießling, Günter und Pruchniewicz, Unterschiede, S. 36. und Kropač, Wie verstehen Dokumente, S. 323 f.

⁸⁰ Vgl. Kropač, Wie verstehen Dokumente, S. 326.

den Aspekt ein, auf konfessionslose und anderskonfessionelle Schülerinnen und Schüler zuzugehen, um niemanden auszuschließen und auch solchen, den Glauben noch aufzuzeigen.⁸¹ Zudem beinhalten beide einen Bezug zu den sechs Leitperspektiven, unterscheiden sich jedoch in der Darstellung der Kompetenzen. Demnach verwendet der katholische Bildungsplan ein dreidimensionales Modell und der evangelische Bildungsplan ein Modell, indem die unterschiedlichen Kompetenzen verwoben sind.⁸² Ein weiterer Unterschied ist jedoch, dass im Anhang des evangelischen Bildungsplans eine Liste mit Liedvorschlägen enthalten ist, da die Lieder dort als eine Ausdrucksform gelebter Religion und somit als grundlegend eingestuft werden.⁸³

3. Chancen und Grenzen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts

In diesem Kapitel wird nun auf den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht, eine spezielle Form des Religionsunterrichts eingegangen. Anhand des vorigen Kapitels 2.3 wurde ersichtlich, dass zwischen den beiden Konfessionen große Gemeinsamkeiten bestehen. Zweifelsohne bestehen auf der anderen Seite auch Differenzen, über die nicht hinweggesehen werden sollte. Dieses Kapitel beschreibt im Folgenden Gründe für den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht, die Ziele und die Organisation dessen, geht aber auch auf die darin Beteiligten ein und legt damit das Fundament bezüglich der Chancen und Grenzen für die nachfolgende empirische Untersuchung dieser Arbeit.

3.1 Gründe für eine konfessionelle Kooperation

Zunächst ist es sinnvoll sich damit zu befassen, warum eine Schule sich beispielsweise für den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht entscheidet. Bis zur Hälfte des 20. Jahrhunderts fand der Religionsunterricht streng nach Konfessionen getrennt statt, wobei nichtchristliche Religionen als „terra incognita“ bezeichnet werden konnten.

⁸¹ Vgl. Sajak, Religion unterrichten, S. 25. und BP 16 BW Evangelische Religionslehre, S. 3.

⁸² Vgl. Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, BP 16, Katholische Religionslehre, S. 6 und Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, BP 16, Evangelische Religionslehre, S. 6.

⁸³ Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, BP 16, Evangelische Religionslehre, 42.

3.1.1 Gesellschaftliche Entwicklungen in Deutschland

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich in Deutschland eine Situation, in der sich durch Flüchtlingsströme die Verteilung und das Auftreten verschiedener Konfessionen ausweitete. Durch die Einstellung von Gastarbeitern und Gastarbeiterinnen verstärkte sich dies weiter und führte dazu, dass Schülerinnen und Schüler heute mit und vor allem neben anderen Religionen aufwachsen. Sie erfahren von diesen durch ihre Nachbarschaft, aber auch durch die eigene Schulklasse. Neben den anderskonfessionellen Schülerinnen und Schülern gibt es zudem vermehrt diejenigen ohne ein Bekenntnis. Dies zeigt, wie sich die Pluralität bezüglich Religionen und Konfessionen in Deutschland entwickelte und allmählich zugenommen hat.⁸⁴

Diese Pluralität, mit der Kinder aufwachsen und auch bereits im Kindergarten sowie der Grundschule konfrontiert werden, kann dazu führen, dass Kinder nach ihrer eigenen und den anderen Konfessionen und Religionen fragen und wissen möchten, was für sie beispielsweise richtig oder falsch beziehungsweise gut oder schlecht ist. Da die eigene Konfession beziehungsweise Religion die Lebenswelt der Kinder oftmals nicht mehr prägt und aus diesem Grund nicht exklusiv ist, kann heute laut Stögbauer und Ritter nicht mehr von dem damit verbundenen Vorteil von Sicherheit, konfessionellem Selbstbewusstsein oder auch der Gewissheit über Wahrheit, die sie stabilisiert, die Rede sein.⁸⁵

Daraus formt sich ein zunehmender Bedarf an Orientierung seitens der Kinder, der im Religionsunterricht der Grundschule gestillt werden möchte. Die religiöse Bildung muss demnach unbedingt auf die Globalisierung und die Pluralisierung der Gesellschaft eingehen. Daraus ergibt sich zunächst, dass die eigene Konfession beziehungsweise Religion, hier die christliche, unbedingt als Grundlage thematisiert werden muss, bevor auch auf die fremden Konfessionen und Religionen eingegangen wird. Die Fähigkeit zum Dialog, zur Argumentation, zur Bildung und zum Verständnis kann nur dort wachsen, wo sich sowohl mit dem Eigenen als auch mit dem Fremden beschäftigt wird. Von Bedeutung ist dies im Kontext der Grundschule deshalb so sehr, da die Erfahrungen von Kindern dieses Alters noch kaum aus ausgedehntem christlichem Wissen bestehen, sondern vor allem von äußeren Erfahrungen bestimmt sind. Dabei ist die Klärung der eigenen

⁸⁴ Vgl. Stögbauer, Eva und Ritter, Werner H. Kinder begegnen anderen Religionen; in: Hilger, Georg, Ritter, Werner H., Lindner, Konstantin, Simojoki, Henrik und Stögbauer, Eva, Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, München 2014, S. 306.

⁸⁵ Vgl. Stögbauer und Ritter, Kinder begegnen, S. 307.

konfessionellen und religiösen Zugehörigkeit für die Welterschließung der Kinder eine zentrale Frage.⁸⁶

Schon 1993 beschreibt Norbert Scholl, dass das Desinteresse an der Form des regulären Religionsunterrichts wächst. Dies liegt bereits bald 30 Jahre zurück und scheint noch immer aktuell zu sein. So berichtet er schon damals, dass die Auferstehung Jesu und weitere Aspekte christlichen Glaubens und der Bibel kaum mehr Relevanz für die junge Generation besitzen. Er berichtet davon unter Bezug auf die Allensbacher Erhebung von 1989, dass seit den sechziger Jahren eine Distanzierung von der Kirchengemeinde geschah, die sich bis auf den Religionsunterricht auswirkte. Das Desinteresse und die Gleichgültigkeit war vor allem bei Oberstufenschülerinnen und -schülern vorzufinden.⁸⁷

Unabhängig der Gründe für dieses Desinteresse, die sich beispielsweise in der Situation der damals neuen Bundesländer oder der sogenannten religiösen Hoch-Sprache manifestieren, stellt er fest, dass der Religionsunterricht aufgrund der Pluralität überholt werden muss und kommt bereits 1993 auf den kooperativ-(inter)konfessionellen Religionsunterricht zu sprechen. Mit Verweis auf die vom Papst so betiteltene Neuevangelisierung sei Religionsunterricht nur dann erfolgreich, wenn alle christlichen Konfessionen in der Gestaltung und Durchführung dessen kooperieren.⁸⁸ Dabei sei es besonders bei Schülerinnen und Schülern, die kaum Bezug zur Kirche und zum Glauben besitzen, wichtig, die religiöse Frage anzuregen, bei der es beispielsweise darum geht, nach dem Sinn des Lebens zu fragen.⁸⁹

3.1.2 Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus

Auch herrschten im 20. Jahrhundert besonders zwei religionstheologische Modelle im Umgang mit anderen Religionen vor. Das exklusivistische Denkmodell betrachtet die christliche Religion als die einzige, die der Wahrheit entspricht, und die zum Heil und zur Erlösung führt. Exklusiv ist es deshalb, da allen anderen Religionen abgesprochen wird, dies ebenfalls leisten zu können.⁹⁰ Damit geschieht beim Exklusivismus eine klare Abgrenzung zu und Ausgrenzung von anderen Religionen, welches wiederum ein sogenanntes dualistisches Denken von den beiden Polen gut und

⁸⁶ Vgl. Stögbauer und Ritter, Kinder begegnen, S. 308 f.

⁸⁷ Vgl. Scholl, RU 2000, S. 15-18.

⁸⁸ Vgl. Scholl, RU 2000, S. 190-192.

⁸⁹ Vgl. Scholl, RU 2000, S. 193.

⁹⁰ Vgl. Ritschl, Dietrich und Hailer, Martin, Grundkurs christliche Theologie. Diesseits und jenseits der Worte, Neukirchen-Vluyn 2015, S. 40 f.

schlecht mit sich bringt. Die exklusivistische Denkweise ist daher in der heutigen pluralen Welt kaum mehr vertretbar.⁹¹

Inklusivismus hingegen spricht den Wahrheitsgehalt, der in der eigenen Religion gesehen wird, auch anderen Religionen zu, jedoch in abgestufter Form. Eine klare inklusivistische Position bezieht die Katholische Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, dennoch wird die christliche Religion als einzigartiger Weg zur Erlösung hervorgehoben. Während im Exklusivismus das dualistische Denken vorherrscht, befinden sich im Inklusivismus sogenannte konzentrische Kreise, die alle um den Mittelpunkt Jesus Christus laufen. Dabei sind manche Kreise näher zum Mittelpunkt, andere weiter entfernt. Demnach werden andere Religionen nicht exkludiert, jedoch wird der eigene Standpunkt als der beste und richtige präsentiert, da er sich direkt am Mittelpunkt befindet.⁹²

Neben diesen beiden Denkmodellen gibt es zudem noch die pluralistische Religionstheologie, in der ein konstruktiver Umgang mit dem Religionspluralismus angestrebt wird, um damit die Beziehung dessen mit dem Christentum zu erklären. Dementsprechend besitzen alle Religionen, anders als beim Exklusivismus und Inklusivismus, den gleichen Rang und können den Menschen gleichermaßen Heil und Erlösung offerieren. Grund dafür soll das Vorhaben Gottes, alle Menschen zu erretten sein. Dies erklärt in dem Sinne die Gleichrangigkeit der Religionen, als dass er allein durch die christliche Religion nicht alle Menschen erreichen kann. Mittelpunkt aller Religionen ist Gott. Kritisiert wird an diesem Modell jedoch, dass es nicht davon ausgehen kann, dass alle Religionen dieselbe transzendente Wahrheit besitzen.⁹³

In Hinblick auf den Religionspluralismus entscheiden sich viele Religionslehrkräfte für den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht und erhoffen sich dadurch besonders Fortschritte in Richtung der Ökumene. Die konfessionelle Kooperation wird aus dem Grund gern gewählt, da sie die konfessionelle Identität erhält, andererseits aber auch den Dialog im Unterrichtsgeschehen verlangt.⁹⁴ Schweitzer und Biesinger sehen den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht als einen Unterricht an, der

⁹¹ Vgl. Stögbauer und Ritter, Kinder begegnen, S. 310 f.

⁹² Vgl. Ritschl und Hailer, Grundkurs, S. 41 und Stögbauer und Ritter, Kinder begegnen, S. 311.

⁹³ Vgl. Stögbauer und Ritter, Kinder begegnen, S. 311 f.

⁹⁴ Vgl. Stögbauer, Eva, Religionsunterricht – Ein Fach, das Kinder mögen. Empirische Befunde; in: Hilger, Georg, Ritter, Werner H., Lindner, Konstantin, Simojoki, Henrik und Stögbauer, Eva, Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, München 2014, S. 59.

Gemeinsamkeiten stärkt und Unterschieden gerecht wird, indem er die Unterschiedlichkeit von Wahrheitsansprüchen toleriert.⁹⁵

3.1.3 Heutige gesellschaftliche Situation in Deutschland

Auch Sajak spricht an, dass Religionslehrkräfte in ihrem Unterricht auf die sich immer wieder verändernde Lebenswelt und Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler eingehen müssen. Aktuell betrifft dies besonders den Medienkonsum, der sogar in den Leitperspektiven des Bildungsplans unter dem Aspekt der Medienbildung aufgegriffen wird. Somit sind auch der Glaube und die Religiosität von den Medien geprägt. Aus diesem Grund gilt es, sich dieser Prozesse als Religionslehrkraft anzunehmen und daran angepasste Lern- und Bildungsangebote zu erstellen.⁹⁶ Bezüglich der Entwicklung der religiösen Identität kann es auch lohnend sein, einen Blick auf die Persönlichkeitsentwicklung zu werfen. Beim Betrachten der Bedürfnishierarchie nach Maslow fällt auf, dass Grundschulkindern bereits das Bedürfnis nach Sicherheit so sehr befriedigt haben dürften, dass sie sich nun auf das nächsthöhere Bedürfnis, die sozialen Kontakte, konzentrieren können.⁹⁷ Sicherlich gibt es auch Ausnahmen von Kindern, die in ihrer Bedürfnis- und Persönlichkeitsentwicklung von diesem Schema abweichen, jedoch kann das Modell als Grundlage herangezogen werden und von Nutzen sein. Mit Blick auf das Bedürfnis nach sozialen Kontakten bringt der konfessionell-kooperative Religionsunterricht beispielsweise Vorteile, da er die noch junge Klassengemeinschaft besonders der ersten Klasse fester zusammenhält, da auf eine Trennung nach Konfession verzichtet wird.⁹⁸

Zudem bedarf es bei der Entwicklung religiöser Identität, besonders im Kontext der Primarstufe, Erwachsene, in dem Fall Religionslehrkräfte, die beispielsweise nach Erfahrungen der Kinder fragen. Denn Identitätsbildung und Kommunikation beziehungsweise Verständigung müssen miteinander verknüpft werden. Andererseits sollen auf diese Weise, angepasst an die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler, die

⁹⁵ Vgl. Schweitzer, Friedrich und Biesinger, Albert, Gemeinsamkeiten stärken – Unterschieden gerecht werden. Erfahrungen und Perspektiven zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht, Freiburg im Breisgau 2002, S. 208.

⁹⁶ Vgl. Sajak, Religion unterrichten, S. 54.

⁹⁷ Vgl. Scheffer, David und Heckhausen, Heinz, Eigenschaftstheorien der Motivation; in: Motivation und Handeln, hg. von Heckhausen, Jutta und Heckhausen, Heinz, 5. Auflage, Berlin 2018, S. 65.

⁹⁸ Vgl. Pemsel-Maier, Sabine, Ein Schritt auf dem Weg in die Zukunft. Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht in Baden-Württemberg; in: Zukunftsfähige Schule – zukunftsfähiger Religionsunterricht. Herausforderungen an Schule, Politik und Kirche, hg. von Martin Schmidt Kortenbusch, Christine Lehmann, Harry Noormann und Heiko Lamprecht, Jena 2011, S. 98.

Geschichten und auch die Überzeugungen, die dem Christentum angehören, vermittelt und zum Unterrichtsgegenstand gemacht werden.⁹⁹

Dies wiederum ist daran angepasst, dass der Großteil der Lernenden heutzutage weder konfessionsgeprägt noch mit großem Bezug zur Kirche und zum Glauben aufwächst. Der konfessionell-kooperative Religionsunterricht konfrontiert die Kinder mit Aspekten der christlichen Tradition anhand beider Konfessionen und macht sie auf diese Weise dialogfähig und tolerant. So erlernen sie, was ihre eigene Konfession ausmacht, aber auch was die andere Konfession beschreibt. Anzumerken ist aber auch, dass bei der konfessionellen Kooperation lediglich die katholische und die evangelische Konfession berücksichtigt werden, und dass beispielsweise jüdische oder islamische Schülerinnen und Schüler exkludiert werden könnten, da ihre Konfessionen nicht gleichermaßen berücksichtigt werden. An vielen Schulen ist es jedoch auch so, dass anderskonfessionelle Schülerinnen und Schüler am konfessionell-kooperativen Religionsunterricht teilnehmen dürfen, wenn sie möchten. Außerdem gibt es mittlerweile auch Schulen, die sich für einen religiös-kooperativen Religionsunterricht einsetzen.¹⁰⁰

Aus diesem Grund und aufgrund der weiter zunehmenden gesellschaftlichen Pluralisierung wird der konfessionell-kooperative Religionsunterricht jedoch nicht als Endpunkt in der Entwicklung zu einem zukunftsfähigen Religionsunterricht betrachtet, sondern häufig als Zwischenstadium auf dem Weg dorthin beschrieben. Dabei wird erwähnt, dass ein Dialog zwischen allen, an der Schule vorhandenen Religionen samt Ethikunterricht ausgeweitet werden muss, um den Schülerinnen und Schülern zur Pluralitätsfähigkeit zu verhelfen. So sollen diejenigen Schülerinnen und Schülern, die wenig religiös sozialisiert sind, einen Eindruck von Religion erhalten und andererseits sollen die religiös sozialisierten Lernenden verstehen, warum Religion für manche möglicherweise fremd ist. Damit ist allgemein das Zusammenwachsen der gesamten Gesellschaft bezweckt.¹⁰¹ Darüber hinaus sei erwähnt, dass im konfessionell-kooperativen Religionsunterricht von heute aber durchaus im Sinne der inhaltsbezogenen Kompetenzen auf andere Religionen eingegangen wird, sowohl im evangelischen als auch im katholischen Bildungsplan.

⁹⁹ Vgl. Sajak, Religion unterrichten, S. 59 f.

¹⁰⁰ Vgl. Grümme, Bernhard, Öffentliche Religionspädagogik. Religiöse Bildung in pluralen Lebenswelten, Band 9, Stuttgart 2015, S. 17 f.

¹⁰¹ Vgl. Lehmann, Christine und Schmidt-Kortenbusch, Martin, Handbuch Dialogorientierter Religionsunterricht. Grundlagen, Materialien und Methoden für integrierte Schulsysteme, Göttingen 2016, S. 40 f.

3.2 Entwicklung des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts

Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht entspricht Artikel 7, 3 GG, indem Religionsgemeinschaften gemeinsam den Religionsunterricht planen und durchführen. Dabei handelt es sich um mehr als das Gastfreundschaftsmodell, bei welchem eine Teilnahme von Lernenden anderer Konfessionen aufgrund dessen ermöglicht wird, da die eigene Konfession nicht angeboten wird. Fundamental ist, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht nicht aufgrund von mangelndem Lehrpersonal oder Ähnlichem entstanden ist, sondern aufgrund des ausgeglichenen Verhältnisses beider Konfessionen. Dem zuletzt erhobenen Stand von 2011 zufolge sind laut dem Statistischen Landesamt 38% der Einwohner Baden-Württembergs römisch-katholisch und 34% evangelisch.¹⁰² Aufgrund der prozentualen Ausgeglichenheit beider Konfessionen, kann Baden-Württemberg diesbezüglich als Vorreiter für andere Bundesländer gelten. Dies ist für diese Masterarbeit insofern relevant, da die befragten Lehrkräfte alle aus Baden-Württemberg stammen. Darüber hinaus wurde festgehalten, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht den Schülerinnen und Schülern nicht die Unterschiede zwischen den beiden Konfessionen betonen, sondern die Verbindungen zur jeweils anderen Konfession aufzeigen soll.¹⁰³ Damit greift er die aktuelle gesellschaftliche Situation hinsichtlich der Pluralität auf und vertieft diese anhand der inhaltsbezogenen Kompetenzen im Punkt „Religionen“. Dabei werden auch andere Religionen zum Unterrichtsthema gemacht.

Des Weiteren geht der konfessionell-kooperative Religionsunterricht auf die Zusammenarbeit zwischen den zwei evangelischen Landeskirchen und den beiden Diözesen zurück. Nach einem Modellversuch von 2005 bis 2008 und einigen weiteren zuvor durchgeführten Projekten wurde der konfessionell-kooperative Religionsunterricht als Wahlmodell etabliert.¹⁰⁴

Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht reicht aber noch viel weiter in die Vergangenheit bis hin zur, in Kapitel 2.2 erwähnten, Denkschrift „Identität und Verständigung“ der Evangelischen Kirche in Deutschland von 1994. Damals wurde versucht, eine Fächergruppe mit sowohl konfessionellen Fächern als auch dem

¹⁰² Vgl. Michel, Nicole und Eckelt, Jan-Peter, Zensus 2011. Was uns der Zensus über die Religion in Baden-Württemberg verrät; in: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, statistik-bw.de, Monatsheft 5, Baden-Württemberg 2014, S. 12-15.

¹⁰³ Vgl. Simojoki und Ritter, Evangelisch-katholisch, S. 300 f.

¹⁰⁴ Vgl. Pemsal-Maier, Ein Schritt, S. 89 f.

Ethikunterricht im Klassenverband durchzuführen, allerdings fand diese nie Umsetzung. Grund dafür war unter anderem die Denkschrift „Die bildende Kraft des Religionsunterrichts“, welche auf keine Kooperationen zwischen den beiden Konfessionen eingehen wollte. Dies zog sich bis zur gemeinsamen Erklärung der deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland. Erst 2005 konnte die Möglichkeit zur konfessionellen Kooperation beiderseits bestätigt und unterzeichnet werden. Mit dem neuen Bildungsplan von 2016 zeigten dann auch die Mitglieder der deutschen Bischofskonferenz für die konfessionelle Kooperation Begeisterung.¹⁰⁵

3.3 Ziele des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts

In der Vereinbarung zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht von 2005 wurden zunächst drei Hauptziele festgehalten. Diese Ziele veranlassen, „ein vertieftes Bewusstsein der eigenen Konfession zu schaffen, die ökumenische Offenheit der Kirchen erfahrbar zu machen und den Schülerinnen und Schülern beider Konfessionen die authentische Begegnung mit der anderen Konfession zu ermöglichen“¹⁰⁶. Diese authentische Begegnung findet einerseits zwischen den Lernenden und der anderskonfessionellen Lehrperson und andererseits zwischen den Lernenden unterschiedlicher Konfessionen selbst statt. Ein Beispiel für die Authentizität bieten Kuld et al. und erläutern sie dahingehend, dass eine Konfession „von den ihr angehörigen Interaktionspartnern so dargestellt wird, dass die Anderskonfessionellen sie verhältnismäßig vollständig und unverzerrt wahrnehmen können“¹⁰⁷. Zudem soll in der Darstellung der jeweiligen Konfession weder direkt noch indirekt hinsichtlich der Qualität eine Abwertung vermittelt werden. Sie nennen im Anschluss sechs Vorschläge, um eine solche Abwertung bereits im Voraus zu vermeiden. Demnach sollte bereits vorher geklärt werden, welche Lehrkraft welche Themen übernimmt und unterrichtet. Darüber hinaus sollten sich alle Lehrkräfte darüber bewusst sein, was Konfessionalität und Ökumene sind. Auch der Umgang mit anderskonfessionellen und konfessionslosen

¹⁰⁵ Vgl. Boehme, Katja, Fächergruppe Religionsunterricht in interreligiöser Kooperation; in: Religionsunterricht – Wohin? Modelle seiner Organisation und didaktischen Struktur, hg. von Bernd Schröder, Neukirchen-Vluyn 2014, S. 32 f.

¹⁰⁶ Evangelische Landeskirche in Baden, Evangelische Landeskirche in Württemberg, Erzdiözese Freiburg und Diözese Rottenburg-Stuttgart, Vereinbarung I. Konfessionelle Kooperation im Religionsunterricht an allgemein bildenden Schulen, Stuttgart 2005, S. 5.

¹⁰⁷ Kuld, Lothar, Schweitzer, Friedrich, Tzscheetzsch, Werner und Weinhardt, Joachim, Im Religionsunterricht zusammenarbeiten. Evaluation des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts in Baden-Württemberg, Stuttgart 2009, S. 60.

Schülerinnen und Schülern sollte geklärt sein sowie die Möglichkeit bestehen, dass diese ihre eigene Konfession einbringen können, um sie einerseits authentisch vermitteln, andererseits authentisch wahrnehmen zu können.¹⁰⁸

3.4 Strukturen, Standards und Grundlagen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts

In der Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht werden die aktuellen Grundlagen, Standards und Zielsetzungen beschrieben. Dabei nimmt der Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm Bezug zur Wichtigkeit religiöser Bildung in der heutigen pluralistischen Gesellschaft. Diese ermöglicht ein Zusammenleben und gründet sich bereits im schulischen Religionsunterricht, welcher religiöse Orientierung und religiöses Lernen ermöglicht. Als pluralitätsfähig und zukunftsfähige Entwicklung des Religionsunterrichts bezeichnet er gemeinsam mit dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland die konfessionelle Kooperation. In dieser Denkschrift gibt es Impulse für diese Form des Religionsunterrichts sowie Ideen, diesen auch im Sinne der Deutschen Bischofskonferenz und der Diözesen weiterzuentwickeln.¹⁰⁹

Religiöse Bildung soll dazu beitragen, die Gemeinschaft aller Verschiedener zu prägen, um ein Zusammenleben aller zu ermöglichen. Dies ist auch im Sinne einer heutigen Schule mit inklusivem Charakter und trägt zur Inklusivität der gesamten Gesellschaft bei. Gerade mit der sinkenden Zahl an christlich-konfessionell sozialisierten Schülerinnen und Schülern steht der Religionsunterricht vor einer Herausforderung. Dies greift der konfessionell-kooperative Religionsunterricht auf und fördert das Reflektieren sowohl der eigenen als auch der fremden Konfession und Religion. Ein gängiger Irrtum ist, dass alle Religionen einen gemeinsamen Kern besitzen, weshalb im konfessionell-kooperativen Religionsunterricht verschiedene Wertevorstellungen und Formen gelebter Religion transparent vermittelt werden sollen. Auf der Grundlage der Gemeinsamkeiten und Unterschiede gilt es, ein eigenes Handeln zu entwickeln, das beispielsweise der Gerechtigkeit oder der Bewahrung der Schöpfung dient.¹¹⁰

¹⁰⁸ Vgl. Kuld, Schweitzer, Tzscheetzsch und Weinhardt, Im Religionsunterricht, S. 60 f.

¹⁰⁹ Vgl. Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Konfessionell-kooperativ erteilter Religionsunterricht. Grundlagen, Standards und Zielsetzungen; in Deutscher Katecheten-Verein, Konfessionelle Kooperation, Hannover 2018, S. 8.

¹¹⁰ Vgl. Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Koko erteilt, S. 9-11.

Gerade weil der konfessionell-kooperative Religionsunterricht sowohl auf die Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede der beiden Konfessionen eingeht, ist er eine Form gelebter Ökumene mit der Taufe als Zugehörigkeitsmerkmal zu den beiden Konfessionen. In Bezug auf die unterschiedlichen Möglichkeiten und Formen zur konfessionellen Kooperation wurden Standards auf dieser Grundlage erarbeitet.¹¹¹

Der konfessionell-kooperative Religionsunterricht findet auf der Grundlage der wissenschaftlichen Theologie statt, wobei die Evangelische und die Katholische Kirche die Verantwortung für ihre jeweilige Lehrperson tragen. Ziel ist es, das Thema der konfessionellen Kooperation vor allem auch ins Studium zu integrieren und weiterhin am Fortbildungsangebot zu arbeiten. Um dabei auf die, in den Zielvorstellungen erwähnte, Authentizität der jeweiligen Konfessionen einzugehen, ist geplant, Fortbildungen in Einrichtungen der jeweils anderen Konfession zu besuchen. Auf dieser Basis sollen neue Lehr- und Bildungspläne erstellt und Materialien dazu ausgearbeitet werden. Vor allem sollen die Lehrpersonen aber auch den Kontakt zu den jeweiligen Gemeinden vor Ort aufsuchen und aufrechterhalten.¹¹² Der konfessionell-kooperative Religionsunterricht dient besonders auch der Vermittlung gemeinsamer Glaubensüberzeugungen und darunter dem Anführen der Unterschiedlichkeiten in den Traditionen. In der zukünftigen Planung sollen dann auch der jüdische, muslimische und alevitische Religionsunterricht sowohl in Gemeinsamkeiten als auch Unterschieden berücksichtigt werden. Um noch weiter auf die Pluralität unter den Schülerinnen und Schülern eingehen zu können, bedarf es Kontakt zu anderen Schulfächern aufzubauen und über die jeweiligen Lehrpersonen in den Dialog zu treten. Gerade in Anbetracht der wachsenden Zahl konfessionsloser Lernender soll dies berücksichtigt werden.¹¹³

In Anlehnung an die drei genannten Ziele und besonders hinsichtlich ihrer Umsetzung findet der konfessionell-kooperative Religionsunterricht laut der Vereinbarung von 2005 in gemischt-konfessionellen Lerngruppen statt und wird im Wechsel sowohl von der katholischen als auch von der evangelischen Lehrkraft unterrichtet.¹¹⁴ Durch diese Gruppen und die Anwesenden der jeweiligen Konfession wird einerseits ein wertschätzender und sensiblerer Umgang bezweckt, andererseits finden somit nicht nur Konversationen über die Anderen, sondern vor allem Dialoge mit den Anderen statt, aus

¹¹¹ Vgl. Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Koko erteilt, S. 12 f.

¹¹² Vgl. Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Koko erteilt, S. 15 f.

¹¹³ Vgl. Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Koko erteilt, S. 17 f.

¹¹⁴ Vgl. Kuld, Schweitzer, Tzscheetzsch und Weinhardt, Im Religionsunterricht, S. 16.

denen individuelle und gemeinsame Lernprozesse entstehen können.¹¹⁵ Diese Gruppen werden für etwa ein bis drei Schuljahre gebildet, in der Grundschule allerdings regulär nur in der ersten und zweiten Klasse, da ab der dritten Klasse aufgrund der Erstkommunion eine Kooperation zwischen Religionsunterricht und Gemeindegottesdienst stattfindet. Mehr als drei Jahre darf jedoch keine konfessionelle Kooperation stattfinden, sodass die Zugehörigkeit zu der je eigenen Konfession erhalten bleibt.¹¹⁶ Über die Häufigkeit des Lehrpersonenwechsels werden jedoch keine weiteren Angaben gemacht. Dies wurde in der zweiten Vereinbarung von 2009 jedoch korrigiert und es folgte somit der Plan für einen halbjährlichen Wechsel der beiden Religionslehrkräfte.¹¹⁷ Daraufhin erfolgte viel Kritik, da einige Lehrkräfte den berechtigten Aspekt äußerten, dass vor allem Schülerinnen und Schüler der ersten Klassen eine feste Bezugsperson brauchen, welche aufgrund des Lehrerwechsels während des Schuljahres entzogen wird.¹¹⁸

Das zweite Ziel, die ökumenische Offenheit der Kirchen, findet seine Umsetzung ebenfalls in diesen Lerngruppen, andererseits aber auch durch die Lehrpersonen. Denkbar wäre dabei das Team-Teaching, problematisch ist daran allerdings der Aspekt des Personalaufwands, da mehr Lehrpersonen benötigt werden würden. Jedoch sprechen Unterrichtsvor- und -nachbereitung sowie der Austausch bei möglichen Wissenslücken für die konfessionelle Kooperation, bei der die Authentizität berücksichtigt wird. Gibt es Aktionen, wie beispielsweise Schulgottesdienste, dann sind in aller Regel die Lehrkräfte beider Konfessionen beteiligt.¹¹⁹ Im aktuell gültigen Heft der Evangelischen Kirche in Deutschland zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht wird darüber hinaus erwähnt, dass Lehrkräfte als Team zusammenarbeiten und sich anhand von Fortbildungen für die konfessionelle Kooperation qualifizieren müssen. Dies beinhaltet auch das Vertreten des Konzepts und der Zielsetzung dessen vor der Schulleitung und den Eltern. Betont wird zudem, dass ein Wechsel zwischen den Lehrpersonen zu vollziehen ist, angepasst an die Bedingungen vor Ort.

¹¹⁵ Vgl. Pemsel-Maier, Ein Schritt, S. 92 f.

¹¹⁶ Vgl. Pemsel-Maier, Ein Schritt, S. 95.

¹¹⁷ Vgl. Pemsel-Maier, Sabine, Weinhardt, Joachim und Weinhardt, Marc, Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht als Herausforderung. Eine empirische Studie zu einem Pilotprojekt im Lehramtsstudium, Stuttgart 2011, S. 17 f. und 24.

¹¹⁸ Vgl. Pemsel-Maier, Ein Schritt, S. 93.

¹¹⁹ Vgl. Pemsel-Maier, Ein Schritt, S. 93 f.

In der Vereinbarung von 2005 wurde zudem ein verbindlicher Rahmen gesteckt, der vorsieht, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht auf den Bildungsplänen der beiden Konfessionen basiert. Dies bringt für die Lehrkräfte einen größeren Aufwand mit sich, da diese sich nun auch gezielt mit dem je anderskonfessionellen Bildungsplan auseinandersetzen müssen und somit aus evangelischer Sicht beispielsweise das Thema „Heilige“ hinzukommt.¹²⁰

In der damaligen Vereinbarung galt auch, dass im Zeugnis zusätzlich festgehalten werden musste, dass der Religionsunterricht konfessionell-kooperativ stattfand. Doch auch dies änderte sich 2009. Zu diesem Zeitpunkt durften sich für den Modellversuch des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts nur noch solche Schulen anmelden, die bereits im ersten Versuch teilgenommen hatten. Anhand der ersten Evaluation konnte herausgefunden werden, dass die drei Ziele von bleibender Bedeutung sind, jedoch das grundlegende Konzept insgesamt überdacht werden muss.¹²¹ Als problematisch an der Authentizität sei, dass die Lehrpersonen die jeweils andere Konfession der Schülerinnen und Schüler und deren konfessionelle Identitäten nicht angemessen berücksichtigen können, da sie diese nicht selbst besitzen und sich somit nicht vollständig in sie hineinversetzen können.¹²² So gab es weitere Vorschläge und Empfehlungen basierend auf der Evaluation von 2005. Um die Möglichkeit zur Kooperation zu erweitern, sollten, sofern es mehrere konfessionell-kooperative Lerngruppen gibt, diese parallel gelegt werden. Darüber hinaus sollte das Stellen neuer Anträge anhand der Genehmigung vom Schuldekan einfacher werden, nachdem dies zuvor einen komplizierten und langwierigen Prozess von den je katholischen und evangelischen Fachkonferenzen bis hin zu den Ordinariaten und den Oberkirchenräten bedeutete.¹²³ Darüber hinaus sollte damit verbunden der konfessionell-kooperative Religionsunterricht Bestandteil von Studienordnungen an Pädagogischen Hochschulen werden, um diesen für angehende Lehrpersonen bereits während des Studiums präsent zu machen. Eine der Empfehlungen war auch, eine größere Auswahl an Fortbildungen anzubieten, welche neuerdings auch schulartspezifisch ablaufen sollten. Mittlerweile sind solche Fortbildungen vor der Unterrichtsdurchführung des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts verpflichtend, um eine fachliche Eignung für sowohl die eigene als auch die andere Konfession garantieren zu können und inhaltliche Verzerrungen oder Irrtümer zu

¹²⁰ Vgl. Pemsel-Maier, Ein Schritt, S. 94.

¹²¹ Vgl. Pemsel-Maier & Weinhardt, Koko, S. 18-20.

¹²² Vgl. Pemsel-Maier & Weinhardt, Koko, S. 22.

¹²³ Vgl. Pemsel-Maier & Weinhardt, Koko, S. 21 und Pemsel-Maier, Ein Schritt, S. 96.

vermeiden. Durch die schulartspezifische Aufgliederung sollte Grundschullehrkräften der Umgang mit der volksskirchlichen Religiosität im Unterrichtsgeschehen erleichtert werden.¹²⁴

Mit der Novellierung von 2009 kamen weiterer Verbesserungsvorschläge auf. Darunter wurde unter anderem der Wechsel der Lehrkraft zum Schulhalbjahr offiziell bestätigt. Der parallel getaktete Ablauf mehrerer konfessionell-kooperativer Lerngruppen ließ sich darin jedoch, anders als geplant, nicht festschreiben. Dafür wurde die Auswahl an Fortbildungen aufgenommen, nicht jedoch die schulartspezifische Aufgliederung derer. Besonders war dabei auch, dass die konfessionelle Kooperation weiterhin als Wahlmodell bestehen bleiben sollte, um die Motivation dieser Lehrkräfte aufrechtzuerhalten. Außerdem wurde beschlossen, dass Eltern nicht mehr zum neuen Schuljahr hin darüber informiert werden, dass eine solche Kooperation stattfindet. Stattdessen müssen diese bereits im Voraus ihr Einverständnis ablegen.¹²⁵ Neu ist nun auch, dass im Zeugnis nicht mehr die Konfession der Lernenden samt einem Vermerk zur konfessionellen Kooperation eingetragen ist, sondern anstelle derer die Konfession der Lehrkraft des jeweiligen Halbjahres gerückt ist. In Grundschulen blieb jedoch lediglich der Vermerk zur konfessionellen Kooperation verpflichtend.¹²⁶

Die Evaluation konnte zudem zeigen, dass sich auch bei den Schülerinnen und Schülern Veränderungen ergaben. Die konfessionelle Kooperation vermied das Trennen von Freundschaften während des Religionsunterrichts und ermöglichte ihnen zusammenzubleiben, wenngleich manche die nun größere Lerngruppe als kritisch beurteilten. Dies brachte auch mit sich, dass sich die Schülerinnen und Schüler nicht, wie zuvor, erst neu kennenlernen mussten, da keine Parallelklassen je nach Konfession zusammengesetzt wurden. Außerdem reduziert der konfessionell-kooperative Religionsunterricht den Organisationsaufwand in der Hinsicht, dass beispielsweise bei Ausflügen keine Rücksicht auf weitere Parallelklassen genommen werden muss, sondern alles intern im Klassenverband geregelt werden kann. Damit reduziert sich der Aufwand zur Rücksprache mit anderen Kolleginnen und Kollegen.¹²⁷

¹²⁴ Vgl. Pemsel-Maier & Weinhardt, Koko, S. 21 und Pemsel-Maier, Ein Schritt, S. 97.

¹²⁵ Vgl. Pemsel-Maier und Weinhardt, Koko, S. 21 und 24 f.

¹²⁶ Vgl. Evangelische Landeskirche in Baden, Evangelische Landeskirche in Württemberg, Erzdiözese Freiburg und Diözese Rottenburg-Stuttgart, Vereinbarung II. Konfessionelle Kooperation im Religionsunterricht an allgemein bildenden Schulen. Vereinbarung der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Zur Kooperation von evangelischem und katholischem Religionsunterricht, Stuttgart 2009, S. 60.

¹²⁷ Vgl. Pemsel-Maier, Ein Schritt, S. 98.

Vergleichsarbeiten an Schulen mit beziehungsweise ohne konfessionelle/r Kooperation konnten zeigen, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht einen Zuwachs an Wissen mit sich brachte, besonders bei inhaltlichen Aspekten wie Gemeinsamkeiten und Unterschieden der beiden Konfessionen sowie bei Aspekten, die den Bildungsplan betreffen, wie beispielsweise die dort verankerte prozessbezogene Kompetenz der Kommunikation und des Argumentierens. Dieser Wissenszuwachs konnte auch bei den Lehrkräften, die die konfessionelle Kooperation durchführten, beobachtet werden. Andererseits kann die konfessionelle Kooperation in Einzelfällen dazu führen, dass Schülerinnen und Schüler irritiert sind.¹²⁸

3.5 Formen konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts

Biesinger und Schweitzer zufolge kann der konfessionell-kooperative Religionsunterricht in unterschiedlichen Formen ausgetragen werden. Zum einen in einer Lehrkraftkooperation bei konfessionell getrennten Lerngruppen, in einem phasenweisen Wechsel zwischen konfessionell getrennten und kooperierenden Lerngruppen und in evangelisch-katholischen Lerngruppen mit beziehungsweise ohne den Tausch der Lehrkraft. Hinzu kommt das Team-Teaching bei einer konfessionell-übergreifenden Lerngruppe, welches neben der phasenweisen Kooperation, die einen Dialog ermöglicht, die wirkungsvollste sei.¹²⁹ Konfessionelle Kooperation toleriert zudem unterschiedliche Traditionen und ermöglicht es, diese wahrzunehmen und der Pluralität und Differenz gerecht zu werden.¹³⁰ Konfessionalität bedeutet die Befähigung von Schülerinnen und Schülern zu einem Bekenntnis hin. Dies bedeutet für den Unterricht, dass dieser zur Bildung eines Bekenntnisses beiträgt, indem er durch die konfessionell gemischte Lerngruppe zur Verknüpfung von verschiedenen Perspektiven führt.¹³¹

In welcher Form sich der konfessionell-kooperative Religionsunterricht gestalten lässt, ist davon abhängig, welche Gegebenheiten am Schulort vorhanden sind. Beispielsweise kann dies davon abhängen, wie viele Parallelklassen es gibt, wie viel Prozent der lokalen Bevölkerung evangelisch oder katholisch sind oder wie viele evangelische und katholische Lehrkräfte an der Schule arbeiten, wodurch ein Einheitsmodell für eine konfessionelle Kooperation auszuschließen ist. In der Realität müssen sowohl die Schulleitung als auch die Klassenlehrer und Klassenlehrerinnen, die Religionslehrkräfte

¹²⁸ Vgl. Pemsler-Maier, Ein Schritt, S. 98 f.

¹²⁹ Vgl. Schweitzer und Biesinger, Gemeinsamkeiten, S. 238.

¹³⁰ Vgl. Kießling, Günter und Pruchniewicz, Unterschiede, S. 45 f.

¹³¹ Vgl. Kießling, Günter und Pruchniewicz, Unterschiede, S. 47.

und auch die Vertreter und Vertreterinnen der Kirchen zusammenkommen und ein für die Schule geeignetes Modell erarbeiten.¹³²

Bei der Kooperation der Lehrkräfte in jeweils getrennten konfessionellen Lerngruppen, ändert sich äußerlich kaum etwas zum ursprünglich konfessionell getrennten Religionsunterricht. Die evangelischen und katholischen Schüler und Schülerinnen werden getrennt voneinander von ihrer jeweiligen Lehrperson der gleichen Konfession unterrichtet. Letztere stehen aber in stetigem Austausch und arbeiten gemeinsam. Dabei tauschen sie sich zum einen thematisch aus und erstellen beispielsweise gemeinsame Unterrichtseinheiten oder Stoffverteilungspläne, zum anderen können sie auch die Themen zeitlich parallel unterrichten oder für einzelne Schulstunden die Konfessionsgruppe tauschen. Darüber hinaus ist es möglich, auch gemeinsame Projekte zu realisieren, die beiden Kirchen vor Ort gemeinsam zu besichtigen und dazu beispielsweise auch den zuständigen Pfarrer oder die Pfarrerin einzuladen. Damit wird an die Ökumene vor Ort angeknüpft. Für diese Form spricht die Eigenständigkeit der Lehrpersonen in Sachen Organisation, Themenwahl und -aufteilung sowie die Wahlmöglichkeit zur Zusammenarbeit.¹³³

Die Kooperationsform, bei der ein Wechsel zwischen konfessionell getrennten und gemeinsamen Lerngruppen stattfindet, beinhaltet vier Phasen des Wechsels. Dafür werden die Themen meist je nach Konfession auf die beiden kooperierenden Lehrpersonen aufgeteilt und zunächst in der gemischtkonfessionellen Lerngruppe vermittelt. Besonders auch bei Unterschieden zwischen den beiden Konfessionen, bietet es sich an, die Lernenden zunächst nach ihrer Konfession zu trennen und gesondert zu unterrichten. Im Nachgang wird dann der Sachverhalt von beiden Seiten aus erklärt und beleuchtet. Ein Vorteil dieser Form besteht in der Identifikation mit der eigenen Konfession, während parallel durch den Austausch in den gemeinsamen Phasen Erfahrungen über Gemeinsamkeiten erlebt werden können.¹³⁴

Die dritte Möglichkeit zur Kooperation findet teilweise mit, teilweise ohne Lehrpersonenwechsel und in einer konfessionsgemischten Lerngruppe statt. Zu großen Teilen ist an einigen Schulen eine Kooperation zu finden, bei der die Lerngruppe in dieser Form häufig ein ganzes Schuljahr, manchmal aber auch noch länger zusammenbleibt und sich damit nicht selten in einer sowohl kirchen- als auch staatsrechtlichen Grauzone

¹³² Vgl. Schweitzer und Biesinger, *Gemeinsamkeiten*, S. 89 f.

¹³³ Vgl. Schweitzer und Biesinger, *Gemeinsamkeiten*, S. 91 f.

¹³⁴ Vgl. Schweitzer und Biesinger, *Gemeinsamkeiten*, S. 92 f.

befindet. Empfohlen wird an der Stelle, eine Zusammenarbeit zwischen mehreren Lehrpersonen, die eine solche konfessionell-gemischte Lerngruppe unterrichten, einzurichten.¹³⁵ Dabei kann beispielsweise an gemeinsame Stoffverteilungspläne, gemeinsame Unterrichtsvor- und -nachbereitung usw. gedacht werden. Zusätzlich wird auch für diese Kooperationsform empfohlen, einen Lehrpersonenwechsel zu vollziehen oder Phasen des Team-Teachings einzubauen, um den Kindern die Kooperation besser demonstrieren zu können. Außerdem könnte dabei auch an Expertengruppen seitens der Lernenden gedacht werden, wozu in konfessionell getrennten Gruppenarbeiten jeweils ein Thema erarbeitet und den Anderskonfessionellen präsentiert wird.¹³⁶ Ein solcher Religionsunterricht wird stellenweise als Ökumenischer Religionsunterricht beschrieben, wobei häufig unklar ist, was Ökumene an der Stelle überhaupt bedeutet. Diese kann laut Schweitzer und Biesinger dann erreicht beziehungsweise vermittelt werden, wenn die Lernenden beider Konfessionen in den Dialog treten und sowohl von Gemeinsamkeiten als auch Unterschieden erfahren. Dies gelingt am besten, wenn zwei Religionslehrkräfte aus den beiden Konfessionen miteinander kooperieren. Sie warnen aber auch davor, dass dieses Kooperationsmodell aus Personalmangel beispielsweise für den gesamten Religionsunterricht eingeplant wird, da es viele Aspekte vereinfacht. Deshalb bestehen sie darauf, dass der Wert des religionspädagogischen Arguments über dem des wirtschaftlichen und organisatorischen bleibt.¹³⁷

Letztendlich kann konfessionelle Kooperation auch durch das Team-Teaching in einer konfessionell-gemischten Lerngruppe stattfinden. Hierfür müssen beide Lehrpersonen einverstanden sein, zusammen eine Lerngruppe zu unterrichten. Darüber hinaus darf diese in der Anzahl von Schülerinnen und Schülern nicht zu groß sein. Demnach sind dann im Unterrichtsgeschehen beide Lehrpersonen anwesend und halten im Wechsel Sequenzen des Unterrichts. Dabei kann die Klasse für gewisse Themen auch in zwei Teile separiert und von jeweils einer der Lehrpersonen unterrichtet werden. Positiv ist daran, dass bezüglich der jeweils anderskonfessionellen Themen auch die anderskonfessionelle Lehrperson Experte oder Expertin und somit zuständig ist. Dies verhindert Irrtümer und ermöglicht auch den Lehrpersonen untereinander Zuwachs an Wissen und Sicherheit im künftigen Umgang mit der jeweils anderen Konfession.¹³⁸

¹³⁵ Vgl. Schweitzer und Biesinger, *Gemeinsamkeiten*, S. 93 f.

¹³⁶ Vgl. Schweitzer und Biesinger, *Gemeinsamkeiten*, S. 92

¹³⁷ Vgl. Schweitzer und Biesinger, *Gemeinsamkeiten*, S. 94 f.

¹³⁸ Vgl. Schweitzer und Biesinger, *Gemeinsamkeiten*, S. 95.

Die Voraussetzung für alle dieser Kooperationsmodelle besteht in einer guten Beziehung zwischen den beiden kooperierenden Parteien, zu denen sowohl die Lehrkräfte als auch die Lernenden zählen. Dies zeigt, warum konfessionell-kooperativer Unterricht niemandem gegen den eigenen Willen aufgezwungen werden darf, denn der eben genannte Aspekt muss für diese Unterrichtsform Voraussetzung sein, damit diese gelingen und authentisch durchgeführt werden kann. Somit bleibt den Lehrpersonen die Wahl, für welche Kooperationsform sie sich entscheiden. Letztendlich bedingt aber eine gute Zusammenarbeit der beiden Lehrpersonen die Stellung des Fachs Religion positiv.¹³⁹

Im besten Fall ist es im konfessionell-kooperativen Religionsunterricht so, dass sich die beiden oder alle Lehrkräfte, die daran beteiligt sind, zusammensetzen und auf Basis der beiden Bildungspläne evangelischer und katholischer Religionslehre einen gemeinsamen Stoffverteilungsplan und teilweise sogar Unterrichtseinheiten planen und ausarbeiten. Dies bedeutet, dass es am Ende an den Lehrkräften liegt, welche Themen der beiden Bildungspläne wie intensiv und ausführlich im Unterricht berücksichtigt werden.¹⁴⁰ Als Orientierung gibt es Beispielcurricula, die im Internet unter anderem auf der Seite der Evangelischen Landeskirche in Baden beziehungsweise Württemberg einsehbar sind.¹⁴¹

3.6 Gegenüberstellung der Chancen und Grenzen

In diesem abschließenden Kapitel sollen nun die Chancen und Grenzen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts, die die Literatur aufzeigen konnte, zusammengefasst werden, sodass darauf aufbauend ein Vergleich mit den Positionen der Lehrpersonen stattfinden kann.

In einem ersten Schritt werden nun die Grenzen, aber auch Herausforderungen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts genannt. Zunächst, bezieht man sich auf Friedrich Schweitzer, besitzen Kinder im Alter der Grundschule zum Großteil noch keine ausgeprägte religiöse Identität, sodass diese ohnehin tolerant für andere Konfessionen oder Religionen sind, wodurch es nötig sei, sie vor allem auch mit der eigenen Konfession vertraut zu machen.¹⁴² Eine Grenze des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts

¹³⁹ Vgl. Schweitzer und Biesinger, *Gemeinsamkeiten*, S. 95 f.

¹⁴⁰ Vgl. Kuld, Schweitzer, Tzscheetzsch und Weinhardt, *Im Religionsunterricht*, S. 60 f. und Schweitzer und Biesinger, *Gemeinsamkeiten*, S. 97.

¹⁴¹ Vgl. Evangelische Landeskirche in Baden, *Konfessionelle Kooperation*, Karlsruhe 2020. URL: <https://www.ekiba.de/html/content/koko144.html> (abgerufen am: 16.08.2020) und Evangelische Landeskirche in Württemberg, *Konfessionelle Kooperation*, Stuttgart 2020. URL: <https://www.kirche-und-religionsunterricht.de/schulleitungen/konfessionelle-kooperation-koko/> (abgerufen am: 16.08.2020).

¹⁴² Vgl. Sajak, *Religion unterrichten*, S. 59 f.

ist, dass andere Religionen, wie das Judentum oder der Islam nicht hinreichend berücksichtigt werden. Zwar öffnen die meisten Schulen ihren konfessionell-kooperativen Religionsunterricht auch für anderskonfessionelle Schülerinnen und Schüler und zudem werden auch andere Religionen dort thematisiert, allerdings wird auf jene nicht zu gleichen Teilen eingegangen wie auf die beiden Konfessionen evangelisch und katholisch. Dies ist der Grund, weshalb viele den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht nicht als Endpunkt eines zukunftsfähigen Religionsunterrichts sehen, sondern als Zwischenstadium.¹⁴³ Grenzen oder eine Herausforderung können auch an der Stelle der Organisationsform auftreten. Beispielsweise wird häufig kritisiert, dass Schülerinnen und Schüler besonders in der ersten Klasse eine feste Bezugsperson benötigen, welche durch den halbjährlichen Wechsel nicht gegeben sei. Hinsichtlich des Team-Teachings ist anzumerken, dass es in den meisten Fällen wohl nicht umsetzbar ist, da es kaum Schulen gibt, an denen das nötige Personal für eine Doppelbesetzung an Lehrpersonen vorhanden ist.

Eine weitere Herausforderung in der Vorbereitung ist der Aufwand der Unterrichtsplanung, da sich für den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht beide Lehrkräfte zusammensetzen und die jeweiligen Bildungspläne durcharbeiten müssen, um einen gemeinsamen, schulinternen Stoffverteilungsplan zu erstellen.¹⁴⁴ Bisher wenig umgesetzt ist die Forderung, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht bereits an den Pädagogischen Hochschulen thematisiert werden soll. Manche Schülerinnen und Schüler, aber auch manche Lehrpersonen äußerten sich kritisch über den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht bezüglich der großen Lerngruppe und sahen diese eher als Nachteil an. Zudem führte das Aufzeigen beider Konfessionen nebeneinander bei manchen Lernenden auch zu Irritationen.¹⁴⁵ Eine klare Grenze tritt auch an der Stelle auf, an der der konfessionell-kooperative Religionsunterricht weiter zu einem religiös-kooperativen Religionsunterricht gesponnen wird, da diesem häufig die irrtümliche Annahme zugrunde gelegt wird, dass alle Religionen einen gemeinsamen Kern besitzen.¹⁴⁶

Sicherlich ist es als positiv anzusehen, dass Lehrpersonen beim konfessionell-kooperativen Religionsunterricht in der Art und Weise der Durchführung flexibel sind,

¹⁴³ Vgl. Grümme, Öffentliche RP, S. 17 f. und Lehmann und Schmidt-Kortenbusch, Handbuch, S. 40.

¹⁴⁴ Vgl. Pemsel-Maier, Ein Schritt, S. 93 f.

¹⁴⁵ Vgl. Pemsel-Maier, Ein Schritt, S. 98 f.

¹⁴⁶ Vgl. Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Koko erteilt, S. 9 f.

andererseits könnte dies auch als Nachteil gesehen werden. Lehrpersonen, die sich neu mit dem Thema beschäftigen, sind womöglich überfordert, da es kein Einheitsmodell gibt, an dem sie sich, aber auch die Schulleitungen genau orientieren können.¹⁴⁷

An dieser Stelle werden nun die Vorteile und Chancen zusammengefasst. Ein Blick auf die Position Barbara Asbrands konnte zeigen, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht für sie einen Vorteil darin birgt, dass er einen Dialog zwischen den Konfessionen fördert. Dieser Dialog formt die Identität der Schülerinnen und Schüler und begünstigt das Zusammenleben.¹⁴⁸ Andererseits spricht diese Dialogfähigkeit zugleich für eine Anpassung an die heute vorherrschende Pluralität.¹⁴⁹ Eine Chance dabei ist vor allem auch Kindern zu begegnen, die kaum religiös sozialisiert sind, um an dieser Stelle anzusetzen und die Frage nach Religion anzuregen. Dabei wird erarbeitet, warum für manche Lernende Religion noch fremd ist.¹⁵⁰ Einen weiteren Aspekt offeriert die Würzburger Synode, indem sie die religiöse Urteilskompetenz anspricht, welcher der konfessionell-kooperative Religionsunterricht dahingehend gerecht wird, dass sich mit der jeweils anderen Konfession auseinandergesetzt wird.¹⁵¹ Dies wiederum stärke laut des Bischofskommissariats die Klassengemeinschaft und das Gruppenerlebnis.¹⁵² Auch Pemsel-Maier äußert dies ähnlich und betont das Bedürfnis nach sozialen Kontakten, welches der konfessionell-kooperative Religionsunterricht aufrechterhält, indem er die junge Klassengemeinschaft nicht trennt. Letztendlich zeigt dies viel Positives in Bezug auf den sozialen Faktor. Da die Unterrichtsform die Trennung nach Konfessionen erspart, erhält sie auf diese Weise Freundschaften aufrecht. Dadurch muss sich die Klassengemeinschaft nicht erst neu kennenlernen, wie es vorher der Fall war.¹⁵³ Der Bildungsplan der katholischen Religionslehre zeigt nebenbei noch auf, dass besonders bei der Geschichte des Christentums auf die Konfessionen und Religionen eingegangen wird, um auch in diesem Sinne die Mündigkeit der Lernenden positiv zu begünstigen.¹⁵⁴ Dabei ist es letztendlich kein Problem, auf die Geschichten und Überzeugungen des Christentums einzugehen, da die Bibel für beide Konfessionen grundlegend ist.¹⁵⁵ All

¹⁴⁷ Vgl. Schweitzer und Biesinger, *Gemeinsamkeiten*, S. 89 f.

¹⁴⁸ Vgl. Sajak, *Religion unterrichten*, S. 59 f.

¹⁴⁹ Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, BP 16, *Evangelische Religionslehre*, S. 4.

¹⁵⁰ Vgl. Scholl, *RU 2000*, S. 191 f. und Lehmann und Schmidt-Kortenbusch, *Handbuch*, S. 40 f.

¹⁵¹ Vgl. Sajak, *Religion unterrichten*, S. 25.

¹⁵² Vgl. Scholl, *RU 2000*, S. 184.

¹⁵³ Vgl. Pemsel-Maier, *Ein Schritt*, S. 98 f.

¹⁵⁴ Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, BP 16, *Katholische Religionslehre*, S. 3 f.

¹⁵⁵ Vgl. Sajak, *Religion unterrichten*, S. 59 f.

dies wird unter anderem von der Evangelischen Kirche in Deutschland als zukunftsfähiger Religionsunterricht gesehen.¹⁵⁶

Eine weitere Chance des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts ist, dass dieser die Kommunikation sowohl unter den Lehrenden als auch den Lernenden fördert und darüber hinaus auch allgemein die Fähigkeit zur Argumentation und das gegenseitige Verständnis unterstützt, indem er sowohl die eigene als auch die fremde Konfession thematisiert. Als Grundlage dafür wird vor allem empfohlen, zunächst die eigene religiöse und konfessionelle Zugehörigkeit im Sinne der Welterschließung zu klären.¹⁵⁷ Dies wird auch dahingehend als positiv empfunden, da die konfessionelle Identität erhalten bleiben kann und dennoch ein Dialog zur anderen Konfession hin geöffnet wird. Damit werden im Besonderen die Gemeinsamkeiten und Verbindungen gestärkt und hervorgehoben und dennoch die Unterschiedlichkeit bezüglich des Wahrheitsanspruchs toleriert.¹⁵⁸

Darüber hinaus wahrt der konfessionell-kooperative Religionsunterricht eine gewisse Offenheit und ermöglicht es, zwar in Abhängigkeit von der jeweiligen Schule, anderskonfessionellen oder konfessionslosen Schülerinnen und Schülern daran teilzunehmen.¹⁵⁹ Beim Betrachten der Ziele des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts kommen noch weitere Chancen und Vorteile auf, beispielsweise die Ökumenische Offenheit, die den Schülerinnen und Schülern offeriert wird. Zudem wird den Schülerinnen und Schülern eine authentische Begegnung mit der jeweils anderen Konfession ermöglicht, da sowohl die evangelische als auch die katholische Lehrperson Einheiten unterrichtet. Dies wird zudem dadurch begünstigt, dass Fortbildungen bereits vor der ersten Durchführung dieser Unterrichtsform verpflichtend sind. Hinzu kommt, dass Lernende dadurch die jeweils andere Konfession, beziehungsweise im Fall von konfessionslosen Lernenden auch beide Konfessionen, unverzerrt wahrnehmen können.¹⁶⁰ Diese große konfessionsgemischte Gruppe führt zudem zu einem wertschätzenden und sensibleren Umgang und ermöglicht nicht nur Konversationen in

¹⁵⁶ Vgl. Kießling, Günter und Pruchniewicz, Unterschiede, S. 38.

¹⁵⁷ Vgl. Stögbauer und Ritter, Kinder begegnen, S. 308 f.

¹⁵⁸ Vgl. Stögbauer, Religionsunterricht – ein Fach, S. 59 und Schweitzer und Biesinger, Gemeinsamkeiten, S. 208 und Simojoki und Ritter, Evangelisch-katholisch, S. 300 f.

¹⁵⁹ Vgl. Grümme, Öffentliche RP, S. 17 f.

¹⁶⁰ Vgl. Evangelische Landeskirche in Baden, Evangelische Landeskirche in Württemberg, Erzdiözese Freiburg und Diözese Rottenburg Stuttgart, Vereinbarung I, S. 5 und Kuld, Schweitzer und Tzscheetzsch, Im Religionsunterricht, S. 60 und Pemsel-Maier und Weinhardt, Koko, S. 21.

der Konfession, sondern Dialoge zwischen allen, welche zu gemeinsamen Lernprozessen führen.¹⁶¹

Auch bezüglich des Organisationsaspekts hat dies Vorteile, beispielsweise darin, dass bei Ausflügen nur eine Klasse berücksichtigt werden muss. Auch liegt eine Chance darin, dass ein Wissenszuwachs sowohl seitens der Lehrkräfte als auch der Lernenden stattfindet, besonders in Bezug auf inhaltliche Aspekte der beiden Konfessionen.¹⁶² Darüber hinaus ist der konfessionell-kooperative Religionsunterricht weiterhin ein Wahlmodell und bietet vor Ort an den Schulen verschiedene Möglichkeiten in der Form der Durchführung, welche bereits ausführlich in Kapitel 3.5 aufgezeigt wurden.¹⁶³

4. Befragung von Lehrkräften zu Chancen und Grenzen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts

In Kapitel vier folgt nun die empirische Forschung dieser Masterarbeit. Dafür wurden Lehrpersonen verschiedener Grundschulen zum Thema des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts befragt. Zunächst werden deshalb das Ziel und die Methodik der Untersuchung dieser Masterarbeit vorgestellt und anschließend die Ergebnisse präsentiert und verglichen.

4.1 Methodik

4.1.1 Ziel

Das Interesse für die empirische Untersuchung besteht darin, zu überprüfen, wie unterschiedliche Lehrpersonen den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht einschätzen. Dabei soll einerseits ein Vergleich zur bisherigen Forschungsliteratur entstehen können, zum anderen aber auch aufgezeigt werden, was Lehrpersonen jeweils individuell als Chance oder Grenze bezeichnen. Ziel ist es, nicht nur auf Chancen und Grenzen einzugehen, sondern auch Unterschiede und Gemeinsamkeiten bei den Aspekten Alter, Geschlecht und Konfession der Lehrpersonen aufzuzeigen. Ausgangspunkt für alle Analysen ist die Forschungsfrage, welche Chancen und Grenzen der konfessionell-kooperative Religionsunterricht in der Grundschule bietet.

¹⁶¹ Vgl. Pemsel-Maier, Ein Schritt, S. 92 f.

¹⁶² Vgl. Pemsel-Maier, Ein Schritt, S. 98 f.

¹⁶³ Vgl. Schweitzer und Biesinger, Gemeinsamkeiten, S. 90.

4.1.2 Beschreibung der Datenerhebung

Für die Datenerhebung war es zunächst wichtig, sich für eine Untersuchungsart zu entscheiden. Dafür wurde sich für die Durchführung von Interviews entschieden, da diese das subjektive Erleben und die Verhaltensweisen der Probandinnen und Probanden mit aufzeichnen¹⁶⁴, welche beispielsweise anhand eines Fragebogens nicht ermittelt werden können. Zudem gelingt es den Probandinnen und Probanden in einer recht kurzen Zeit viele Informationen preiszugeben.¹⁶⁵ In dieser Untersuchung wurden halbstrukturierte Interviews durchgeführt, bei denen ein Interviewleitfaden mit offenen Fragen die Grundlage darstellt. Dabei bestimmt der Leitfaden die Fragen und die Reihenfolge derer. Je nach Antwort der Probandinnen und Probanden, können aber auch individuelle Anpassungen¹⁶⁶ und beispielsweise Folgefragen intuitiv formuliert und gestellt werden. Darüber hinaus verliefen die Interviews in Einzelbefragung von Experten (Lehrpersonen), um möglichst viele, individuelle Antworten zu erhalten. So ergaben sich direkte Leitfaden- und Telefon-Leitfadeninterviews.

Anlässlich des Titels und der Forschungsfrage dieser Arbeit sind lediglich Religionslehrkräfte der Grundschule als Probandinnen und Probanden geeignet. Dementsprechend wurde die Suche nach ihnen zur Basis der folgenden Kriterien durchgeführt.

Das wichtigste Kriterium war es, eine ausgeglichene Anzahl an Probandinnen und Probanden beider Konfessionen zu gewinnen, sodass ein Vergleich der beiden Positionen vorgenommen werden kann, da der konfessionell-kooperative Religionsunterricht aus der Zusammenarbeit von Lehrpersonen beider Konfessionen besteht. Darüber hinaus wurde darauf geachtet, sowohl weibliche als auch männliche Religionslehrkräfte zu befragen. Des Weiteren sollte die Befragung auf freiwilliger und ehrlicher Basis geschehen. Deshalb wurde entschieden, den Lehrkräften vorher keine näheren Informationen oder die Fragen des Interviewleitfadens zukommen zu lassen, sodass keine vorformulierten Antworten gegeben werden, sondern ein spontanes und ehrliches Antwortverhalten begünstigt wird. Ein weiteres Kriterium für die Auswahl der Probandinnen und

¹⁶⁴ Vgl. Döring, Nicola und Bortz, Jürgen, Datenerhebung, in: Döring, Nicola und Bortz, Jürgen, Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften, 5. Auflage, Berlin 2016, S. 356

¹⁶⁵ Vgl. Döring und Bortz, Datenerhebung, S. 357.

¹⁶⁶ Vgl. Döring und Bortz, Datenerhebung, S. 358.

Probanden stellte das Alter dar. Es wurde versucht, dass sowohl junge als auch gestandene Lehrkräfte an der Untersuchung teilnehmen.

Durch Telefonate und den Mail-Kontakt mit verschiedenen Grundschulen konnten somit fünf Lehrkräfte für die Interviews gewonnen werden, davon drei der evangelischen und zwei der katholischen Konfession angehörend. Aufgrund der aktuellen Situation um das SARS-CoV-2 gestaltete sich sowohl die Gewinnung der Religionslehrkräfte für die Interviews als auch die Durchführung derer schwieriger als geplant.

Angedacht war eine exakt ausgeglichene Anzahl an evangelischen sowie katholischen Religionskräften und das Durchführen persönlicher Interviews vor Ort in der Schule. Drei der fünf Befragten stimmten dem zu und so konnten diese Interviews auch wie ursprünglich geplant durchgeführt werden. Die beiden anderen Interviews konnten aufgrund gesundheitlicher Einschränkung beziehungsweise Gefährdung hinsichtlich des Alters und der Risikogruppenzugehörigkeit bezüglich des SARS-CoV-2 auf diese Weise nicht durchgeführt werden. Daher wurde sich auf Telefoninterviews geeinigt, welche durch ein weiteres Handy aufgezeichnet wurden. Zuvor wurden die Probanden über die datenschutzrechtlichen Aspekte aufgeklärt und gebeten, sowohl mündlich als auch schriftlich dem Interview und der Verwendung der Daten zuzustimmen.

Die Ermittlung der Leitfragen erfolgte auf Basis der Forschungsliteratur. Dazu wurden zunächst Hypothesen zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht aufgestellt, welche dann in Fragen umformuliert und nach Überkategorien (inhaltlich, organisatorisch und die Schülerinnen und Schüler betreffend), welche auch bei der Auswertung der Ergebnisse berücksichtigt werden, geordnet wurden. Zu Beginn wurden allgemeine Fragen zur Person der Probandinnen und Probanden gestellt, um schließlich bei der Auswertung darauf eingehen zu können. Es wurde dabei darauf geachtet, offene Fragen zu formulieren, sodass sie die Probandinnen und Probanden zum Erzählen anregen. Der Interviewleitfaden mit den Kategorien und allen Fragen befindet sich im Anhang.

Im Anschluss an die durchgeführten Interviews wurden die Audiodateien zeitnah transkribiert. Hierfür wurde das Transkriptionsprogramm „easytranscript“ verwendet. Transkribiert wurde nach den Transkriptionsregeln von Dresing und Pehl. Demnach wurde wörtlich transkribiert und Wort- sowie Satzabbrüche durch das Abbruchzeichen / gekennzeichnet. Sprechpausen wurden mit (...) markiert.¹⁶⁷ Sprecherüberlappungen

¹⁶⁷ Vgl. Dresing, Thorsten und Pehl, Thorsten, Praxisbuch. Interview, Transkription und Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende, 6. Auflage, Marburg 2015, S. 21.

wurden mit // markiert beziehungsweise umrandet. Stark betonte Wörter wurden großgeschrieben. Jeder Beitrag erhielt einen eigenen Absatz. Nonverbale Äußerungen wie beispielsweise das Lachen wurden in Klammern notiert. Der Interviewer wurde durch ein „I“, die jeweiligen Probandinnen und Probanden wurden durch ein „L“ für Lehrkraft gekennzeichnet.¹⁶⁸

4.1.3 Beschreibung der Stichprobe

Die Stichprobe dieser Untersuchung besteht aus fünf Lehrkräften unterschiedlicher Grundschulen in Baden-Württemberg. Die Interviews fanden zwischen dem 27. Juli und dem 29. Juli 2020 statt. Die Stichprobe teilt sich in 60 Prozent Frauen und 40 Prozent Männer. Die Daten zu den einzelnen Probanden wurden der Übersichtlichkeit halber in der nun folgenden Tabelle festgehalten.

Proband/in	1	2	3	4	5
Konfession	evangelisch	evangelisch	evangelisch	katholisch	katholisch
Alter in Jahren	29	42	42	59	56
Geschlecht	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Land-/Stadtschule	Landschule	Stadtschule	Landschule	Stadtschule	Landschule
Amtszeit in Jahren	6	19	16	Über 30	25
Im konfessionell-kooperativen Religionsunterricht tätig seit ... Jahren	6	15	16	Ca. 5-7	22
Dauer des Interviews	Ca. 13 Minuten	Ca. 16 Minuten	Ca. 8 Minuten	Ca. 19 Minuten	Ca. 28 Minuten
Ort des Interviews	Lehrerzimmer	Schulleiterzimmer	Klassenzimmer	Telefoninterview aufgrund des Alters	Telefoninterview aufgrund der Zugehörigkeit zur Risikogruppe bezüglich SARS-CoV-2

Abb. 1: Beschreibung der Stichprobe

¹⁶⁸ Vgl. Dresing und Pehl, Praxisbuch Interview, S. 22 f.

4.1.4 Vorgehen bei der Auswertung

Bei der vorliegenden Untersuchung ging es darum, die formulierten Hypothesen beziehungsweise Fragen zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht, zur Basis der Forschungsliteratur aus Kapitel 2 und 3 anhand der Aussagen verschiedener Lehrkräfte zu überprüfen. Dementsprechend stimmt diese Vorgehensweise mit der deduktiven Forschungslogik überein.¹⁶⁹ Ziel war es dabei, herauszufinden, ob die befragten Lehrkräfte der gleichen Meinung wie die Autoren der zitierten Forschungsliteratur sind oder ob sie genannte Aspekte anders einschätzen. Dabei galt es auch, darauf zu achten, ob sich die Aussagen der evangelischen und der katholischen Religionslehrkräfte überschneiden oder unterscheiden. Zur Erreichung dessen wurden demnach Lehrkräfte beider Konfessionen befragt und somit detaillierte Informationen gesammelt, wofür sich die offenen Fragen aus dem Interviewleitfaden eigneten. Dies entspricht somit einer qualitativen Untersuchung der Interviews. Die Telefoninterviews konnten sowohl vom Ablauf als auch den Fragen genau wie auch die Präsenz-Interviews durchgeführt und ausgewertet werden.

Zur Auswertung der Daten wurde sich an der Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring orientiert. Mayring erwähnt drei Schritte, nach denen die Analyse der Daten aufbereitet wird. Es handelt sich dabei um die Vorgänge „Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung“. Anhand dieser drei Vorgänge sollen die Aussagen der Probanden auf wenige Wörter reduziert werden, um letztendlich kurze, vergleichbare Aspekte zu erhalten, die wiederum den erstellten Kategorien, welche sich an den Fragen des Interviewleitfadens orientieren, zugeordnet werden können. Mayring nennt außerdem drei Schritte, um zu beschreiben, welches Material zu welcher Kategorie gehört. Dafür müssen zunächst die Kategorien definiert, dann Ankerbeispiele dafür gesucht und abschließend Kodierregeln formuliert werden, sofern eine Abgrenzung zwischen den Kategorien schwerfällt. Allerdings wurde sich in dieser Masterarbeit für eine angepasste Form der Qualitativen Inhaltsanalyse entschieden. Aufgrund des deduktiven Vorgehens standen die zu bildenden Kategorien schon vor den Interviews fest, da sie sich aus den Fragen des Interviewleitfadens modellieren ließen. Somit gestaltete sich auch das Zuordnen der paraphrasierten Aussagen der befragten Lehrkräfte etwas anders, da diese durch den Interviewleitfaden bereits in der richtigen Reihenfolge feststanden.

¹⁶⁹ Vgl. Mayring, Philipp, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim und Basel 2015, S. 85.

In den Qualitativen Inhaltsanalysen der Interviews befinden sich somit zunächst drei Spalten, die in verschiedene Kategorien unterteilt sind. Kategorie 1 teilt sich in Chancen und Grenzen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts und trennt somit zwischen den, aus der Forschungsliteratur erkannten Aspekten. Kategorie 2 unterteilt die Chancen und Grenzen jeweils in inhaltlich, organisatorisch und die Schülerinnen und Schüler betreffend, um die Fragen thematisch zu gliedern. Kategorie 3 umfasst, ebenfalls jeweils in den Zeilen der Chancen und Grenzen vertreten, die einzelnen Kategorien zur Basis der Fragen. In einer weiteren Spalte folgen dann die Zitate beziehungsweise Ankerbeispiele aus den Transkripten, welche in einer weiteren Spalte paraphrasiert wurden, um alle Aussagen der befragten Lehrkräfte, welche sich im Anhang befinden, leichter vergleichen zu können. Auf Basis des Interviewleitfadens ergaben sich somit die folgenden 21 Kategorien: Bereicherung, authentisches Kennenlernen der anderen Konfession, gemeinsamer Bildungsplan, Vorteile, Unterrichtsform, Team-Teaching, konfessionell-kooperativer Religionsunterricht im Studium, Zufriedenheit mit den Vorgaben, Zeugniseintragung, konfessionell-kooperativer Religionsunterricht gegenüber dem regulären Religionsunterricht, zukunftsfähiges Unterrichtsmodell, auf Schülerinnen und Schüler eingehen, Irritation oder Überforderung durch Vorwissen, konfessionell unterschiedliche Themen, Widersprüche im Unterrichtskontext, Herausforderungen beziehungsweise Nachteile, Bezugspersonen für Lernende der ersten Klassen, Mehraufwand in der Vorbereitung, anderskonfessionelle und konfessionslose Schülerinnen und Schüler, nicht am Religionsunterricht teilnehmende Lernende und deren Betreuung, Übergang der zweiten in die dritte Klasse und der Unterricht mit den Anderskonfessionellen. Hierbei ist zu erwähnen, dass die beiden Kategorien Unterrichtsform und Zeugniseintragung weder den Chancen noch den Grenzen zugeordnet werden können, da sie allgemeiner Natur sind und von dem an der Schule durchgeführten Modell des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts abhängen. Dennoch wurden diese beiden Kategorien bei den Chancen positioniert, da davon ausgegangen wird, dass die einzelnen Schulen ein Modell ausgearbeitet haben, was für ihre Schule und ihre Lernenden sowie Lehrenden geeignet und somit mit Chancen verbunden ist.

Nachdem zu jedem Interview eine Qualitative Inhaltsanalyse erstellt wurde, wurden alle Paraphrasierungen in einer weiteren, eingefärbten Tabelle (siehe Anhang) zusammengefasst, sodass ein Vergleich derer auf einen Blick gelingt. Die Spalten zu den Kategorien der Chancen auf Basis der Forschungsliteratur wurden in dieser Tabelle grün

hinterlegt, die Grenzen hingegen rot. Ebenfalls wurden die Paraphrasierungen der Aussagen der Lehrkräfte farblich markiert. Äußerte sich eine Lehrperson in einer Kategorie positiv, so wurde diese Paraphrasierung grün markiert. Äußerte sie sich negativ, so wurde die Paraphrasierung rot markiert. Aufgrund dessen lässt sich schnell erkennen, was die Forschungsliteratur als Chance oder Grenze einstuft, und was hingegen die Lehrkräfte als Chance und Grenze wahrnehmen. Hierbei wird sichtbar, ob die Forschungsliteratur und die Lehrkräfte einer Meinung sind oder ob sie sich widersprechen. Ist demnach eine ganze Zeile von links nach rechts durchgehend grün markiert, so empfinden sowohl die Forschungsliteratur als auch die interviewten Lehrkräfte diese Kategorie als Chance. Ist hingegen eine ganze Zeile von links nach rechts durchgehend rot eingefärbt, so empfinden beide Positionen die genannte Kategorie als Grenze des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts. An Stellen, an denen sich diese beiden Positionen widersprechen, befinden sich dann in einer Zeile sowohl rote als auch grüne Felder.

4.2 Ergebnisse

An dieser Stelle werden nun die Ergebnisse der Interviews ausgewertet und miteinander verglichen. Dabei werden zunächst die inhaltlichen, dann die organisatorischen und abschließend die Kategorien ausgewertet, die sich auf die Schülerinnen und Schüler beziehen. Alle Zeilenangaben beziehen sich auf die Transkripte sowie die Qualitativen Inhaltsanalysen zu den jeweiligen Interviews (siehe Anhang).

4.2.1 Inhaltliche Kategorien

In diesem ersten Kapitel der Ergebnisse werden, wie auch dem Interviewleitfaden des Anhangs zu entnehmen ist, zunächst alle Kategorien ausgewertet, die den Fragen zum Inhalt des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts entsprechen. Somit kann die Reihenfolge beibehalten werden, wie sie auch in den Transkripten der Interviews abzulesen ist. An dieser Stelle wechseln sich demnach potenzielle Chancen und Grenzen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts, welche anhand der Forschungsergebnisse aus Kapitel 2 und 3 abgeleitet werden konnten, ab und werden dann jeweils mit den Ergebnissen der interviewten Lehrpersonen abgeglichen.

Bereicherung

Die erste Kategorie „Bereicherung“, welche auf die Frage „Sehen Sie den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht als Einschränkung oder Bereicherung gegenüber dem

regulären Religionsunterricht“ aus dem Interviewleitfaden aufbaut, ist den Chancen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zugeteilt worden, da die Forschungsergebnisse bezüglich der Lehrpersonen viel Positives aufzeigen konnten. An dieser Stelle wurden beispielsweise die Ermöglichung des Dialogs zwischen beiden Konfessionen und das Betonen der vielen Gemeinsamkeiten angesprochen.¹⁷⁰ Wie durchweg zu erkennen ist, beschreiben alle interviewten Lehrkräfte den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht als Bereicherung. Auffällig ist hierbei auch, dass keine Unterschiede bezüglich der Konfessionen, des Geschlechts oder des Alters zu erkennen sind. Somit sind sich alle Befragten einig, dass diese Unterrichtsform als Bereicherung, und nicht als Einschränkung zu sehen ist. Häufig wurde dafür das Bestehen der Klassengemeinschaft genannt¹⁷¹, welches besonders für die Schülerinnen und Schüler der ersten beiden Jahrgangsstufen Sicherheit bietet. Nebenbei wurde aber auch mehrfach das bessere Kennenlernen der anderen Konfession (siehe Interview 1, Z. 27-29) erwähnt, sowohl für die Lernenden als auch für die Lehrpersonen. Zudem wurde genannt, dass beide Bildungspläne viele gleiche Themen vorschlagen und Lernende in diesem Alter ohnehin „nicht wissen, was evangelisch oder katholisch ist“¹⁷² (siehe Interview 3, Z. 37-39). Außerdem nimmt die Zahl an Kindern, die nicht religiös sozialisiert sind, zu. Auf diese Weise bekommen sie beide Konfessionen nebeneinander präsentiert und erleben von Beginn an Dialoge zwischen beiden Konfessionen (siehe Interview 4, Z. 49-55). Insgesamt spricht dies in dieser Untersuchung für eine klare Bereicherung des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts gegenüber dem regulären Religionsunterricht. Einerseits liegt dies an inhaltlichen Gründen, beispielsweise dem Kennenlernen beider Konfessionen, andererseits gibt es auch soziale Gründe, wie das Zusammenbleiben der Klassengemeinschaft.

Auf Schüler eingehen

Kategorie zwei aus dem Interviewleitfaden zur Frage „Inwiefern stimmen Sie der Aussage zu, dass man als Lehrperson nicht gut genug auf die Schülerinnen und Schüler der jeweils anderen Konfession eingehen kann bzw. sich nicht gut in diese hineinversetzen kann und warum?“ wurde den Grenzen beziehungsweise Herausforderungen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zugeordnet, da

¹⁷⁰ Vgl. Stögbauer, Religionsunterricht – ein Fach, S. 59 und Schweitzer und Biesinger, Gemeinsamkeiten, S. 208.

¹⁷¹ Vgl. Interview 2, Z. 26-32 und Interview 5, Z. 50-79. Nachweise aus den Interviews werden im Folgenden, sofern sie keine wörtlichen Zitate darstellen, im Text belegt.

¹⁷² Interview 3, Z. 39.

aus der Literatur zu den Forschungsergebnissen ersichtlich wurde, dass dies durchaus ein Aspekt sein kann, an dem Lehrpersonen an ihre Grenzen stoßen. Dabei wurde erwähnt, dass Lehrpersonen auf die jeweils anderskonfessionellen Schülerinnen und Schüler und deren konfessionelle Identität nicht adäquat eingehen und sich in sie hineinversetzen können, da sie selbst nur die jeweils andere Konfession besitzen.¹⁷³ Ein Blick in die Antworten der befragten Lehrpersonen zeigt, dass es sich zumindest in dieser Untersuchung um eine Fehleinschätzung dieser Vorstellung handelt. Alle interviewten Lehrerinnen und Lehrer stimmten der kritischen Aussage bezüglich des Berücksichtigens und Hineinversetzens in die anderskonfessionellen Schülerinnen und Schüler nicht zu. Stattdessen äußerten sie sich, unabhängig des Alters, der Konfession und des Geschlechts, positiv gegenüber diesem Aspekt und begründeten dies beispielsweise damit, dass sie während Fortbildungen ausreichend darauf vorbereitet würden. Zudem nannte die Lehrperson aus Interview 1, dass sie in manchen Fällen „ja auch die Schüler als Experten mit dazunehmen kann“¹⁷⁴ und diese sich somit auch gegenseitig etwas beibringen können (siehe Interview 1, Z. 35-39). Die Lehrpersonen aus Interview 2 und 5 waren sich einig, dass die Kommunikation mit der jeweils anderskonfessionellen Lehrperson unabdinglich ist. Dadurch können diese ihr Wissen erweitern und in den nächsten Jahren zunehmend anwenden (siehe Interview 2, Z. 38-43 und Interview 5, Z. 85-94). Im Falle einer gelebten Ökumene und im Falle der Anwesenheit von Pfarrern an der Schule, kann sich auch mit diesen ausgetauscht werden, so die Lehrperson aus Interview 5 (siehe Interview 5, Z. 85-94). Für diese Untersuchung kann also festgehalten werden, dass die Kritiker bezüglich des Hineinversetzens in die anderskonfessionellen Schülerinnen und Schüler ihre Berechtigung haben, jedoch bildet dies bei den befragten Lehrpersonen an den unterschiedlichen Schulen keine Grenze ab und zeigt im Gegenteil, wie diese damit umgehen, sofern Unklarheiten aufkommen.

Authentisches Kennenlernen der anderen Konfession

Die Kategorie des authentischen Kennenlernens zur Frage des Interviewleitfadens „Finden Sie, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, die jeweils andere Konfession authentisch kennenzulernen?“ wurde wiederum den Chancen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zugeordnet. Dies wurde aus dem Grund vorgenommen, da die authentische Begegnung mit der anderen Konfession in den Zielen der Vereinbarung von 2005 festgeschrieben

¹⁷³ Vgl. Pemsel-Maier & Weinhardt, Koko, S. 22.

¹⁷⁴ Interview 1, Z. 36 f.

wurde und auch 2009 in der Novellierung weiter ihren Bestand erhielt.¹⁷⁵ Somit sollte sie unbedingt auch im Unterrichtsgeschehen tatsächlich realisiert werden und als Chance gelten. An der Stelle waren sich die interviewten Lehrpersonen uneinig. Drei der fünf Befragten äußerten sich positiv und dahingehend, dass es durchaus als Chance gelten kann. Gründe dafür waren, dass Kinder immer authentisch seien (siehe Interview 1, Z. 45-49) und, dass auch sie bereits über viele Erfahrungen verfügen, über die sie sich austauschen können. Zudem würde diese authentische Begegnung durch gemeinsame Dialoge begünstigt, denn für die Kinder der anderen Konfession sei das gegenseitige Erzählen „auch viel spannender wie, wenn man jetzt nur auf einem Bild oder auf einem Arbeitsblatt das anschaut“¹⁷⁶ (siehe Interview 2, Z. 49-57). Jedoch gab es auch zwei Lehrpersonen, die sich dieser Meinung nicht anschlossen und sich somit gegen eine authentische Begegnung aussprachen. Gründe hierfür waren unter anderem, dass die Themen im konfessionell-kooperativen Religionsunterricht nicht nach Konfessionen getrennt seien (siehe Interview 3, Z. 51 f.), zumindest an der Schule der befragten Lehrperson, und die Schülerinnen und Schüler somit nicht einsehen könnten, was katholisch und was evangelisch ist. Andererseits äußerte sich auch die Lehrperson aus Interview 4, welche an einer Stadtschule unterrichtet, dass Lernende dieses Alters selten ihre Religion oder Konfession kennen und somit nichts anzufangen wissen (siehe Interview 4, Z. 81-88). Dies könnte jedoch auch davon abhängen, an welcher Schule man sich als Religionslehrkraft befindet, da Unterschiede je nach Lokalität vorliegen könnten. Es ist somit nicht möglich, darüber eine Pauschalaussage zu treffen. Demnach stimmte die Mehrheit der interviewten Lehrpersonen aufgrund des immer authentischen Verhaltens von Kindern und deren eigenen Erfahrungen für die authentische Begegnung, während andere diese aufgrund der, nicht nach Konfessionen getrennten, Themen verneinten.

Irritation/Überforderung durch Vorwissen

Kategorie vier, die die Irritation oder auch Überforderung von Lernenden aufgrund von Vorwissen beschreibt, zur Frage „Haben Sie erlebt, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht Schülerinnen und Schüler irritiert oder überfordert, wenn sie bereits Erfahrungen mit ihrer eigenen Konfession mitbringen und nun von der jeweils anderskonfessionellen Lehrperson unterrichtet werden?“ zeigt erneut gemischte Meinungen. Grundsätzlich wurde auch diese Kategorie den Grenzen des konfessionell-

¹⁷⁵ Vgl. Evangelische Landeskirche in Baden, Vereinbarung I, S. 5.

¹⁷⁶ Interview 2, Z. 55 f.

kooperativen Religionsunterrichts zugeordnet, da beide Aspekte verhindert werden sollten. Sicherlich ist nichts gegen geringfügige Irritationen einzuwenden, wenn die Schülerinnen und Schüler daraus etwas lernen können. Jedoch sollte eine Irritation beispielsweise nicht dauerhaft während des Unterrichtsgeschehens vorhanden sein. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, dass dies im konfessionell-kooperativen Religionsunterricht eintreten kann, da beide Konfessionen nebeneinander thematisiert werden und religiös-sozialisierte Kinder dadurch auf Irritationen stoßen können.¹⁷⁷ Die interviewten Lehrpersonen dieser Untersuchung haben bezüglich dieser Fragestellung unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Drei der Befragten, sowohl katholisch als auch evangelisch, äußerten sich eindeutig und ausschließlich dahingehend, dass sie bisher weder Irritationen noch Überforderung erlebt haben (siehe Interview 2, Z. 69; Interview 3, Z. 64 und Interview 4, Z. 95-98). Eine Lehrperson verneinte die Erfahrung mit Überforderung, fügte jedoch bei, dass selten auch Irritationen auftreten, in der Regel nur dann, wenn sich stark religiös sozialisierte Lernende in der Klasse befinden (siehe Interview 1, Z. 61-64). Eine weitere Lehrperson verneinte grundsätzlich beides, erwähnte aber, „dass es die Kinder dann in der dritten Klasse irritiert, (..) dass sie jetzt getrennt werden“¹⁷⁸. Insgesamt zeigt dies, dass auch an dieser Stelle keine eindeutige Grenze bezüglich des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts vorliegt. Auch hier gilt es, zu betonen, dass dies lediglich für die hier untersuchten Schulen und interviewten Lehrpersonen gilt und keine allgemeingültige Aussage zu dieser Unterrichtsform getroffen werden kann. Grundsätzlich haben die befragten Lehrpersonen in diesem Fall fast keine Erfahrungen mit den beiden Aspekten, Irritation und Überforderung, gemacht und verweisen lediglich auf seltene Irritationen.

Konfessionell unterschiedliche Themen

Die fünfte Kategorie der konfessionell unterschiedlichen Themen zur Frage „Wie gehen Sie bei Themen vor, bei denen sich die Konfessionen unterscheiden?“ des Interviewleitfadens wurde erneut den Grenzen beziehungsweise den Herausforderungen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zugeordnet. Es liegt auf der Hand, dass es zu einer Herausforderung werden kann, wenn Lehrpersonen sich mit beiden kirchlichen Positionen auseinandersetzen müssen, um diese den Lernenden dann auf eine verständliche und authentische Art und Weise beizubringen. Dies bedarf einer ausführlichen Planung im Voraus und der Klärung, welche Lehrperson welches Thema

¹⁷⁷ Vgl. Pemsel-Maier, Ein Schritt, S. 98 f.

¹⁷⁸ Interview 5, Z. 113 f.

übernimmt, und welche Themen überhaupt wie intensiv behandelt werden.¹⁷⁹ An dieser Stelle waren sich alle interviewten Lehrpersonen einig, dass sie den Aspekt zu konfessionell-unterschiedlichen Themen nicht als Grenze oder schwerwiegende Herausforderung wahrnehmen. Sie begründeten dies teilweise unterschiedlich. Einerseits sei Vorbereitung das A und O bezüglich solcher Themen, bei denen die Konfessionen unterschiedliche Richtungen aufweisen, andererseits werden beide Wege oder Seiten identisch behandelt und aufgezeigt (siehe Interview 1, Z. 68-71; Interview 3, Z. 74 f. und Interview 4, Z. 120-127). Zudem äußerte sich eine Lehrperson, dass sie dabei jeweils mit den Erfahrungen der Lernenden beginnt und darauf mit den Gemeinsamkeiten und Unterschieden aufbaut. Wichtig sei dabei zunehmend auch, dass Dinge erlebbar gemacht, beispielsweise anhand von Kirchenbegehungen, und die Pfarrer vor Ort miteinbezogen werden (siehe Interview 2, Z. 73-81). Dies zeigt wiederholt, dass die Lehrpersonen dieser Untersuchung die Kategorie der konfessionell unterschiedlichen Themen nicht als Grenze einstufen, sondern als positiv erachten und sich bereits im Vorfeld Wege ausgedacht haben, damit angemessen umzugehen. Wie zu erwarten war, erfordert eine erfolgreiche Durchführung umfangreiche Vorbereitung. Zusätzlich werden die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler aufgegriffen, um daran anknüpfend auf Gemeinsamkeiten oder auch Unterschiede einzugehen. Ein Hilfsmittel könnte dabei das Erlebbarmachen von Themen, wie den unterschiedlichen Kirchenräumen mit den verschiedenen Einrichtungen und Gegenständen, sein.

Widersprüche im Unterrichtskontext

Die sechste Kategorie bezüglich der Widersprüche im Unterrichtskontext baute auf die Interviewleitfadenfrage „Welche sind für Sie im Unterrichtskontext problematische Widersprüche?“ auf. Diese Kategorie wurde den Grenzen beziehungsweise den Herausforderungen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zugeordnet, da der konfessionell-kooperative Religionsunterricht zum Ziel hat, Gemeinsamkeiten zu stärken und Unterschieden gerecht zu werden, nicht aber Widersprüche zu vermitteln. Der Weg ist, den Schülerinnen und Schülern beide Positionen nebeneinander aufzuzeigen, sie vor allem aber bezüglich der Gemeinsamkeiten zu bestärken, um zu vermitteln, dass es sich um zwei Konfessionen handelt, welche jedoch beide dem Christentum angehören.¹⁸⁰ Die interviewten Lehrpersonen gaben an dieser Stelle

¹⁷⁹ Kuld, Schweitzer, Tzscheetzsch und Weinhardt, Im Religionsunterricht, S. 60 f. Schweitzer und Biesinger, Gemeinsamkeiten, S. 97.

¹⁸⁰ Vgl. Schweitzer und Biesinger, Gemeinsamkeiten, S. 208 und Stögbauer und Ritter, Kinder begegnen, S. 311 f.

unterschiedliche Antworten. Drei der Befragten waren sich einig, dass ihnen bisher keine Widersprüche widerfahren sind (siehe Interview 3, Z. 79; Interview 4, Z. 112 und Interview 5, Z. 131). Darunter befanden sich die beiden katholischen und eine evangelische Lehrperson. Die Lehrperson aus Interview 2 hingegen äußerte sich ähnlich, gab jedoch auch zu, dass sie eventuell solchen Widersprüchen aus dem Weg geht, indem sie diese nicht in den Unterricht einbindet (siehe Interview 2, Z. 85-87). Die Lehrperson aus Interview 1, welche der evangelischen Konfession angehört und die jüngste aller Lehrpersonen ist, äußerte sich hingegen als einzige eindrücklich dahingehend, dass tatsächlich Widersprüche vorhanden sind. Sie nannte dafür die Art und Weise des Betens, die Kommunion, das Abendmahl und allgemein eine unterschiedliche Auslegung für das Wort Gottes (siehe Interview 1, Z. 75-84). Somit empfindet der Großteil der befragten Lehrpersonen dieser Untersuchung keine Widersprüche bezüglich des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts. Eine evangelische Lehrperson gab ehrlicherweise zu, Widersprüche im Unterrichtskontext auszulassen. Eine weitere Lehrperson äußerte konkret, dass Widersprüche für sie häufiger auftreten. Für den Großteil stellt die Kategorie damit weder eine Grenze noch eine Herausforderung dar, wobei sich durchaus Hürden ergeben können. In Interview 1 zeigt sich zudem, dass Herausforderungen erneut durch gute Vorbereitung überwunden werden können (siehe Interview 1, Z. 68-71).

Gemeinsamer Bildungsplan

Die Kategorie des gemeinsamen Bildungsplans zur Frage „Braucht es aus Ihrer Sicht einen gemeinsamen Bildungsplan für den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht?“ wurde zu den Chancen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts gruppiert. Dabei wurde berücksichtigt, dass es den Lehrpersonen möglicherweise Arbeit und Vorbereitungszeit abnehmen würde, da der konfessionell-kooperative Religionsunterricht grundsätzlich mehr Aufwand mit sich bringt (dies stellt sich später in Kategorie 12 als Ansichtssache heraus).¹⁸¹ Überraschenderweise äußerte sich insgesamt keine der fünf befragten Lehrpersonen ausdrücklich für einen solchen gemeinsamen Bildungsplan. Drei der fünf Lehrpersonen, davon alle der evangelischen Konfession zugehörig, gaben zur Antwort, dass dies nicht notwendig sei (siehe Interview 1, Z. 89; Interview 2, Z. 92-99 und Interview 3, Z. 84). Die beiden katholischen Lehrpersonen sahen dies zwar ebenfalls nicht als unbedingt notwendig an, äußerten jedoch auch keine Abneigung dagegen. Dafür nannten beide, dass sie es einerseits gut

¹⁸¹ Vgl. Pemsel-Maier, Ein Schritt, S. 93 f.

oder erleichternd fänden, jedoch andererseits es an ihrer Schule so handhaben, dass die Religionslehrkräfte gemeinsam auf Basis des evangelischen und katholischen Bildungsplans einen schulinternen Bildungsplan erstellen (siehe Interview 4, Z. 117-120 und Interview 5, Z.136-139). Damit sehen nur die beiden katholischen Lehrpersonen einen vorgegebenen, gemeinsamen Bildungsplan als Chance für den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht. Die anderen befragten Lehrpersonen hingegen empfinden keine Notwendigkeit.

Herausforderungen/Nachteile

Kategorie acht zu Herausforderungen oder Nachteilen bezog sich auf die Frage „Welche Herausforderungen oder Nachteile sehen Sie inhaltlich beim konfessionell-kooperativen Religionsunterricht?“ des Interviewleitfadens. Diese Kategorie wurde den Grenzen beziehungsweise Herausforderungen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zugeordnet, um herauszufinden, ob den interviewten Lehrkräften Herausforderungen in ihrem Unterrichtsalltag grundsätzlich begegnet sind beziehungsweise ob sie Nachteile gegenüber dem regulären Religionsunterricht sehen. Anhand der Literatur konnte herausgefunden werden, dass manche Lehrkräfte beispielsweise die große Lerngruppe oder auch die Flexibilität und Freiheit bei der Durchführung des Unterrichts als Nachteil beurteilten.¹⁸² Bei dieser Frage äußerten drei der fünf Befragten eindeutig, dass sie weder Herausforderungen noch Nachteile beim konfessionell-kooperativen Religionsunterricht erlebt haben (siehe Interview 1, Z. 94-98; Interview 3, Z. 89 und Interview 4, Z. 125). Die zweite befragte Lehrkraft bemerkte, dass es für die Kinder keine Nachteile gibt, sie selbst jedoch als evangelische Lehrkraft hin und wieder Themen des katholischen Bildungsplans schwerpunktmäßig weniger thematisiert oder auch ganz auslässt, andererseits jedoch auch versucht, alles abzudecken (siehe Interview 2, Z. 103-106). Die fünfte befragte Lehrkraft nannte ausdrücklich als Herausforderung, dass man sich mit seinen Kollegen ständig abstimmen und verständigen muss, sodass es bei den Kindern keine Irritationen gibt. Dabei sei es zudem wichtig, besonders die Gemeinsamkeiten und das Leben der Ökumene zu vermitteln (siehe Interview 5, Z. 149-157). Andererseits sei dies an der betroffenen Schule gar nicht schwierig, „weil das für jeden ein Herzensanliegen ist“¹⁸³. Damit sieht der Großteil der Befragten dieser Untersuchung keine Herausforderungen. Eine Lehrperson nennt das

¹⁸² Vgl. Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Koko erteilt, S. 9 f. und Schweitzer und Biesinger, Gemeinsamkeiten, S. 89 f.

¹⁸³ Interview 5, Z. 155.

eigene Verhalten, die anderskonfessionellen Themen geringer zu berücksichtigen und eine weitere Lehrkraft, die permanente Kommunikation mit den Kooperationskollegen und Kooperationskolleginnen als Nachteil.

Vorteile

Die neunte und damit letzte inhaltliche Kategorie widmet sich den Vorteilen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts und knüpft an die Frage „Welche Vorteile bringt der konfessionell-kooperative Religionsunterricht gegenüber dem regulären Religionsunterricht“ des Interviewleitfadens an. Die neunte Kategorie wurde deshalb bei den Chancen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts eingeordnet, da Vorteile gewissermaßen Chancen darstellen. Es galt dementsprechend mit dieser Frage herauszufinden, ob die interviewten Lehrkräfte überhaupt Vorteile bei dieser Form des Religionsunterrichts sehen, und wenn ja, welche das sind. Anhand der Forschungsergebnisse der Literatur aus Kapitel 2 und 3 konnte herausgefunden werden, dass ein Vorteil darin besteht, dass die Lernenden in ihrer Klasse bleiben können.¹⁸⁴ Andererseits wird, wie auch in den Zielen zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht festgehalten, ein Dialog zwischen beiden Konfessionen eröffnet und ermöglicht.¹⁸⁵ Einig waren sich dabei alle der Befragten, dass es Vorteile gibt. Sie unterschieden sich jedoch in der Art und Weise der Ausführung und der Begründung. Vorteile der konfessionellen Kooperation sind der ersten interviewten Lehrkraft zufolge, dass keine künstliche Trennung der Klasse erfolgt und dass die biblischen Geschichten die Basis für beide Konfessionen und damit eine Gemeinsamkeit darstellen. Zudem gäbe es mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede und eine Trennung in der ersten Klasse würde „nur die Unterschiede herausarbeiten“¹⁸⁶ (siehe Interview 1, Z. 103-108). An die verhinderte künstliche Trennung schließt sich der somit gleichbedeutende Erhalt der Klassengemeinschaft, den sowohl die Lehrkraft aus Interview 2 als auch aus Interview 5 anspricht (siehe Interview 2, Z. 111-122 und Interview 5, Z. 162-175). Sie nennt außerdem, dass es den Lernenden eine große Chance bietet, sich gegenseitig von Erfahrungen erzählen zu können und beide Konfessionen authentisch kennenzulernen. Zudem sei es möglich, dass auch konfessionslose Schülerinnen und Schüler am konfessionell-kooperativen Religionsunterricht teilnehmen dürfen, da die Eltern genau das Kennenlernen beider Konfessionen nebeneinander befürworten, sodass „die Kinder

¹⁸⁴ Vgl. Pemsel-Maier, Sabine, Ein Schritt, S. 98.

¹⁸⁵ Vgl. Sajak, Religion unterrichten, S. 59 f.

¹⁸⁶ Interview 1, Z. 107 f.

mal selbst entscheiden, was sie für eine Konfession haben möchten“¹⁸⁷ (siehe Interview 2, Z. 111-122). Das Kennenlernen beider Konfessionen ist auch der Vorteil, den die Lehrperson aus dem dritten Interview anführt (siehe Interview 3, Z. 94). Für die vierte befragte Lehrkraft ist es die größere Lerngruppe, die einen bereichernden Vorteil mit sich bringt. So seien die Lerngruppen lebendiger und man müsse als Lehrperson nicht darauf achten, wie viele katholische oder evangelische Schülerinnen und Schüler es gibt, und ob anhand der Zahlen dann überhaupt ein Religionsunterricht stattfinden kann. So entstünde eine gute Mischung an Lernenden, die sowohl dem stillen als auch dem lebendigen Naturell entsprechen, sodass diese sich gegenseitig bereichern (Interview 4, Z. 130-135). Auch die fünfte befragte Lehrkraft geht auf die Klassengemeinschaft ein und bezeichnet diese zusätzlich als vertraute Gemeinschaft, welche gemeinsam in den christlichen Glauben eingeführt wird. Der Schwerpunkt läge dann darauf, dass die Lernenden Jesus und die Feste kennenlernen, im christlichen Glauben überhaupt ankommen und in die Handlungen, wie Beten und Singen, hineinwachsen (siehe Interview 5, Z. 162-175). Folglich stimmten alle Lehrpersonen dieser Untersuchung zu, dass der konfessionell-koooperative Religionsunterricht eine Vielzahl an Vorteilen bringt und begründeten dies auf unterschiedliche individuelle Art und Weise. Beim Erhalt der Klassengemeinschaft und dem Kennenlernen beider Konfessionen überschneiden sie sich zudem mit den Aussagen der Literatur in Kapitel 2 und 3 und führten darüber hinaus auch Aspekte, wie die Teilnahme konfessionsloser Schülerinnen und Schüler sowie die große und lebendige Lerngruppe an.

4.2.2 Organisatorische Kategorien

An dieser Stelle wird sich nun auf das zweite Unterkapitel des Interviewleitfadens bezogen. Demnach werden alle Fragen und Kategorien ausgewertet, die sich auf den organisatorischen Bereich des konfessionell-koooperativen Religionsunterrichts beziehen. Auch hier wechseln sich potenzielle Chancen und Grenzen ab und werden mit den Ergebnissen aus den Lehrpersoneninterviews verglichen. In diesem Kapitel erscheinen auch zwei Kategorien, die sich weder den Chancen noch den Grenzen des konfessionell-koooperativen Religionsunterrichts zuordnen lassen, da sie lediglich allgemein abfragen, in welcher Form an der Schule jeweils unterrichtet wird und wie die Zeugniseintragung gehandhabt wird.

¹⁸⁷ Interview 2, Z. 119 f.

Unterrichtsform

Bei der ersten organisatorischen Kategorie handelt es sich um die eben erwähnte neutrale Kategorie. Diese beinhaltet die Unterrichtsform und bezieht sich auf die Frage „In welcher Form unterrichten Sie den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht? Halbjährlich im Wechsel mit der jeweils anderskonfessionellen Lehrperson wie 2005 von den katholischen Erzbistümern und den evangelischen Landeskirchen empfohlen oder anders?“ aus dem Interviewleitfaden. In manchen Fällen wurde auch erfragt, ob beide Lehrpersonen jeweils die Themen der anderen Konfession unterrichten oder diese untereinander bereits im Voraus aufteilen. Durch die Literatur in Kapitel 3.5 konnte aufgezeigt werden, dass es kein Einheitsmodell für den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht gibt, sondern dass sich die Lehrpersonen vor Ort an den jeweiligen Schulen zusammensetzen und ein für ihre Schule geeignetes Modell entwerfen.¹⁸⁸ In diesem Kapitel wurden auch einige Formen für den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht genannt und erläutert, beispielsweise die typische Kooperationsform mit dem Vierphasenwechsel zwischen den beiden Lehrpersonen.¹⁸⁹ Da die Unterrichtsform eine individuelle Entscheidung darstellt, die von vielen Faktoren vor Ort abhängt, kann diese Kategorie demnach, zumindest nicht mit allgemeiner Gültigkeit, weder Chancen noch Grenzen zugeordnet werden. Alle interviewten Lehrpersonen erklärten, dass sie einen jährlichen Wechsel vollziehen (siehe Interview 1, Z. 116-118; Interview 2, Z. 127; Interview 3, Z. 99; Interview 4, Z. 140-142 und Interview 5, Z. 180-182). Die erste interviewte Lehrperson gab an, dass beide Kooperationslehrkräfte sowohl evangelische als auch katholische Themen unterrichten und nannte zur Begründung dieser Unterrichtsform organisatorische Gründe und eine in der Gemeinde gelebte Ökumene (Interview 1, Z. 122 und 127-132). Die Lehrperson aus Interview 2 äußerte hingegen, dass beide Kooperationslehrkräfte lediglich die eigenkonfessionellen Themen unterrichten und sie dies vorher genau aufteilen und absprechen (siehe Interview 2, Z. 132 f.). Demzufolge scheint der jährliche Wechsel eine weit verbreitete Form des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zu sein, obschon zwei der befragten Lehrkräfte bezüglich der anderskonfessionellen Themen unterschiedliche Aussagen machten. Sich für diese Form des Religionsunterrichts zu entscheiden, geht möglicherweise auch mit der nächsten Kategorie einher.

¹⁸⁸ Vgl. Schweitzer und Biesinger, *Gemeinsamkeiten*, S. 89 f.

¹⁸⁹ Vgl. Schweitzer und Biesinger, *Gemeinsamkeiten*, S. 92 f.

Bezugsperson für Erstklässler

Diese Kategorie scheint auf den ersten Blick nicht zu den organisatorischen Fragen zu gehören, jedoch wurde sie als Unterfrage anknüpfend an die vorige Kategorie und Frage 10 zur Unterrichtsform gestellt. Kategorie 11 behandelt somit die Bezugsperson für Schülerinnen und Schüler der ersten Klasse und bezieht sich auf die Frage „Wie stehen Sie zu der von vielen Lehrpersonen geäußerten Kritik, dass Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse eine feste Bezugsperson brauchen und somit ein Wechsel der Lehrperson schwierig werden könnte?“ aus dem Interviewleitfaden. Ursprünglich war in der Version zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht von 2005 keine Angabe über die Häufigkeit des Wechsels gemacht worden, was sich jedoch in der Novellierung von 2009 änderte. Dort wurde sich für den Wechsel jeweils zum Halbjahr hin entschlossen.¹⁹⁰ Dies eröffnete die benannte Kritik bezüglich der Bezugsperson, die die Lernenden besonders in der ersten Klasse benötigen.¹⁹¹ Aufgrund dieser Ergebnisse wurde die Kategorie „Bezugsperson für Erstklässler“ demnach den Grenzen und Herausforderungen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zugeordnet. Die befragten Lehrpersonen aus der Untersuchung nahmen dies so nicht wahr. Zwei der interviewten Lehrkräfte bezeichneten den Wechsel der Lehrperson nach einem ganzen Schuljahr als vertretbar, da den Schülerinnen und Schülern auf diese Weise ermöglicht wird, eine Beziehung zu der jeweiligen Lehrkraft aufzubauen und somit eine Bezugsperson zu erhalten (siehe Interview 3, Z. 105 f. und Interview 4, Z. 155 f.). Zwei weitere Lehrpersonen bekundeten, dass der Klassenlehrer beziehungsweise die Klassenlehrerin die jeweilige Bezugsperson darstellt (siehe Interview 1, Z. 138-141 und Interview 5, Z. 188-198) und spannen damit einen Bogen zu dem, was Lehrkraft 2 antwortete. Ihr zufolge müssen die Schülerinnen und Schüler „mit manchen Wechseln auch lernen umzugehen“¹⁹², was jedoch kein Problem darstelle, da sie in anderen Fächern feste Bezugspersonen haben (siehe Interview 2, Z. 139-143). Eine weitere Meinung dazu war, dass selbst in einem Halbjahr eine Beziehung aufgebaut werden kann, und dass der eigentliche Wechsel zum Schuljahreswechsel deshalb gut vertretbar sei, da die Lehrpersonen in allen anderen Fächern auch wechseln (siehe Interview 5, Z. 188-198). Infolgedessen sind sich alle Probandinnen und Probanden einig, dass der Wechsel der Religionslehrkraft im konfessionell-kooperativen Religionsunterricht vertretbar ist,

¹⁹⁰ Vgl. Pemsel-Maier und Weinhardt, Koko, S. 17.

¹⁹¹ Vgl. Pemsel-Maier, Ein Schritt, S. 93.

¹⁹² Interview 2, Z. 141.

wobei sie den Wechsel alle erst zum Schuljahresende vollziehen, und nicht, wie ursprünglich festgehalten, nach dem Halbjahr. Schülerinnen und Schüler müssen lernen, mit solchen Wechseln umzugehen und sind trotz dessen in der Lage, eine Beziehung zu den Lehrkräften aufzubauen. Dementsprechend darf diese Kategorie, anders als es die Forschungsliteratur eingestuft hätte, allen befragten Lehrpersonen dieser Untersuchung zufolge nicht als Grenze des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts gesehen werden.

Mehraufwand in der Vorbereitung

Die nächste Kategorie beschreibt das Phänomen des Mehraufwands in der Vorbereitung und baut auf die Frage „Inwiefern stimmen Sie der Behauptung zu, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht mehr Aufwand in der Vorbereitung ist?“ aus dem Interviewleitfaden auf. Diese Form von Unterricht bedeutet, sich mit beiden Konfessionen und den dazugehörigen Bildungsplänen auseinanderzusetzen, sich gut miteinander abzusprechen und schon vor Beginn des Schuljahres eine gute Planungsarbeit leisten zu müssen, da sie sich nach dem Schuljahr abwechseln.¹⁹³ Aus diesem Grund wurde die Kategorie des Mehraufwands den Grenzen und Herausforderungen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zugeordnet. Die befragten Lehrpersonen äußerten sich dazu wie folgt: Drei Lehrkräfte waren sich dabei ausdrücklich einig, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht von ihnen bisher noch keinen Mehraufwand abverlangt hat (siehe Interview 2, Z. 148 f.; Interview 3, Z. 111 und Interview 4, Z. 161). Eine dieser Lehrkräfte fügte dem aber noch hinzu, dass Religionsunterricht für sie immer Aufwand bedeutet (siehe Interview 2, Z. 148 f.). Eine der fünf Lehrpersonen äußerte sich eindeutig dafür, dass diese Unterrichtsform, wenn man beide Seiten angemessen behandeln möchte, für sie einen Mehraufwand bedeutet, jedoch sei dieser absehbar (siehe Interview 1, Z. 146-149). Eine weitere Lehrperson äußerte hingegen gemischte Gefühle, indem sie einerseits erwähnte, dass dies in der Anfangsphase einen Mehraufwand mit sich bringt, da dies eine sorgfältige Vorbereitung und einige Prozesse der Reflektion bedeutet, zudem den ständigen Austausch mit der anderen Lehrperson erfordert und auch immer wieder novelliert werden muss, wenn beispielsweise wie im Jahr 2016 ein neuer Bildungsplan eingeführt wird. Auf der anderen Seite sei der konfessionell-kooperative Religionsunterricht kein Mehraufwand, da, wenn alles einmal erarbeitet, gut reflektiert und geplant ist, dies leicht

¹⁹³ Vgl. Pemsel-Maier, Ein Schritt, S. 94.

umzusetzen ist (siehe Interview 5, Z. 203-212). Im Ganzen betrachtet bedeutet der konfessionell-kooperative Religionsunterricht nur für eine Lehrperson einen klaren Mehraufwand in der Vorbereitung. Zwei der befragten Lehrkräfte betonen, es sei kein Mehraufwand, während die anderen beiden keine eindeutige Aussage treffen. Demnach empfinden fast alle Befragten der Untersuchung die Unterrichtsform nicht als Mehraufwand, wohingegen nur eine Lehrperson eine klare Grenze festmacht. Damit stimmt letztere Aussage auch mit den Forschungsergebnissen aus Kapitel 3 überein. Die anderen Lehrpersonen hingegen widerlegen diese.

Team-Teaching

Eine weitere Kategorie des organisatorischen Bereichs dieser Untersuchung ist das Team-Teaching zur Frage „Was halten Sie vom Team-Teaching, um den Schülerinnen und Schülern beide Konfessionen nebeneinander zu präsentieren?“ des Interviewleitfadens. In Abhängigkeit der Antwort wurde daraufhin zusätzlich „Könnten Sie sich dies vorstellen?“ und „Wäre dies in einer Grundschule zeitlich und personaltechnisch umsetzbar?“ gefragt. Anhand der Forschungsergebnisse konnte herausgefunden werden, dass von vielen Seiten das Team-Teaching empfohlen wird, da es zur Authentizität beider Konfessionen beitrage und die ökumenische Offenheit der Kirchen repräsentiere.¹⁹⁴ Jedoch wird in der Literatur auch vermerkt, dass besonders der personaltechnische Faktor ein Grund für den halbjährlichen Wechsel darstellt.¹⁹⁵ Andererseits empfehlen Schweitzer und Biesinger das Team-Teaching am ehesten, da es bezüglich des Dialogs zwischen den beiden Konfessionen am wirkungsvollsten sei.¹⁹⁶ In der hier vorliegenden Untersuchung wurde das Team-Teaching aus diesen Gründen zu den Chancen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts gerechnet. Von den Befragten gab es jedoch keine Lehrperson, die eindeutig dafür stimmte, ohne dabei Bedenken zu äußern. Es antworteten zwei der evangelischen Lehrkräfte damit, dass sie es sich vorstellen könnten oder gut fänden, es jedoch als unrealistisch in der Umsetzung sehen und dafür nicht ausreichend Personal zur Verfügung stünde (siehe Interview 1, Z. 154-165 und Interview 2, Z. 154). Lehrperson 3 empfindet es allgemein als nicht notwendig (siehe Interview 3, Z. 116). Eine weitere katholische Lehrperson fände das Team-Teaching phasenweise sinnvoll, beispielsweise bei der Kirchenbegehung in der zweiten Klasse. Wenn hierbei beide Lehrpersonen anwesend wären und dies gemeinsam durchführten, wäre das Team-

¹⁹⁴ Vgl. Pemsel-Maier, Ein Schritt, S. 93 f.

¹⁹⁵ Vgl. Pemsel-Maier und Weinhardt, Koko, S. 23.

¹⁹⁶ Vgl. Schweitzer und Biesinger, Gemeinsamkeiten, S. 238.

Teaching dieser Lehrkraft zufolge sehr sinnvoll (siehe Interview 5, Z. 226 f.). Andererseits äußerte diese Lehrperson, bevor sie auf den eben genannten positiven Aspekt eingeht, dass sie Team-Teaching als dauerhaftes Prinzip verwirrend findet, weil es durchweg die Unterschiede der beiden Konfessionen betonen würde. Um den Schülerinnen und Schülern aber die Gemeinsamkeiten zu vermitteln, braucht es der Lehrkraft zufolge kein Team-Teaching (siehe Interview 5, Z. 221-226). Eine weitere katholische Lehrkraft, welche an einer Stadtschule unterrichtet, gab ebenfalls an, dass sie das Team-Teaching nicht für notwendig hält, einerseits weil es „organisatorisch gar nicht mehr zu bewältigen [ist], weil [es] viel zu viele Kinder [gibt], die nicht am Religionsunterricht teilnehmen“¹⁹⁷. Es gäbe daher viele konfessionslose Lernende, die ohnehin schon eine externe Betreuung durch eine weitere Lehrkraft benötigen, wodurch oftmals keine Lehrkraft mehr übrigbleibt, die sich am Team-Teaching beteiligt. Darüber hinaus empfindet diese Lehrperson dieses Konzept als falschen Ansatz, um die beiden Konfessionen zu erklären, da die Schülerinnen und Schüler heutzutage erst die eigene Religion kennenlernen müssten (siehe Interview 4, Z. 170-179). Insgesamt könnten sich demnach drei der Befragten das Team-Teaching vorstellen, wovon zwei es auch dauerhaft als sinnvoll und als Chance empfänden. Lehrperson 5 empfindet es zudem aber verwirrend und schließt sich damit der vierten interviewten Lehrperson an, die es als falschen Ansatz bezeichnet. Mit den Forschungsergebnissen aus Kapitel 3 stimmen somit nur die beiden Lehrpersonen aus Interview 1 und 2 und diejenige aus 3 zu Teilen überein, da sie es gut fänden, aber auch den personaltechnischen Faktor nicht vernachlässigen, welcher Team-Teaching häufig unmöglich macht.

Anderskonfessionelle Schüler/innen

Die Kategorie der anderskonfessionellen oder auch konfessionslosen Schülerinnen und Schüler bezieht sich auf die Frage „Wie gehen Sie mit anderskonfessionellen beziehungsweise konfessionslosen Schülerinnen und Schülern um?“ des Interviewleitfadens. Je nach Antwort der Befragten wurden die folgenden Teilfragen „Dürfen diese grundsätzlich am konfessionell-kooperativen Religionsunterricht teilnehmen oder nicht?“ und „Was machen diese in der Zeit?“ angeführt. Diese Kategorie wurde den Grenzen und Herausforderungen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zugeordnet. Grundsätzlich wurde an vielen Stellen der Literatur deutlich, so auch konkret in den beiden Bildungsplänen, dass auf anderskonfessionelle

¹⁹⁷ Interview 4, Z. 171 f.

und konfessionslose Schülerinnen und Schüler zugegangen werden und ihnen die Teilnahme an der konfessionellen Kooperation genehmigt sein soll.¹⁹⁸ Damit könnte auf die Pluralität in der heutigen Gesellschaft eingegangen werden.¹⁹⁹ Jedoch bedeutet dies, dass sie zwar im Unterricht herzlich willkommen sind, jedoch besonders bei denjenigen Schülerinnen und Schülern, die einer anderen Konfession angehören, nicht angemessen auf ihre Religion eingegangen wird. Aus diesem Grund setzen sich manche Schulen für eine weitergesponnene Form der konfessionellen Kooperation ein: den religiös-kooperativen Religionsunterricht.²⁰⁰ Dies zeigt, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht an dieser Stelle an seine Grenzen stößt. In dieser Untersuchung ergab sich, dass alle evangelischen Religionslehrkräfte die Teilnahme anderskonfessioneller und konfessionsloser Schülerinnen und Schüler erlauben, diese willkommen sind und laut einer der dreien die Teilnahme aber abhängig von der Entscheidung der Eltern ist (siehe Interview 1, Z. 161-163; Interview 2, Z. 164 und Interview 3, Z. 130-132). Diejenigen, die nicht am konfessionell-kooperativen Religionsunterricht teilnehmen, dürfen laut der ersten interviewten Lehrperson zuschauen, Fragen stellen oder Kritik äußern und auch jederzeit wieder in die Sonderbetreuung wechseln (siehe Interview 1, Z. 167-169). Laut der zweiten interviewten Lehrperson findet die Sonderbetreuung durch eine Person statt, die an der Schule momentan den Bundesfreiwilligendienst ableistet (siehe Interview 2, Z. 168). Die beiden katholischen Lehrpersonen gaben an, dass die konfessionslosen und anderskonfessionellen Schülerinnen und Schüler im konfessionell-kooperativen Religionsunterricht anwesend sind. Laut einer der beiden Lehrkräfte, die an einer Stadtschule unterrichtet, sind die anderskonfessionellen Lernenden im gleichen Raum und erhalten Stillarbeiten, beteiligen sich jedoch bei sozialen Themen, die die ganze Klasse betreffen. Grundsätzlich seien sie zur Teilnahme immer eingeladen. Für die konfessionslosen Lernenden hingegen benötige es eine Sonderbetreuung, da viele der dazugehörigen Eltern nicht möchten, dass ihre Kinder am Religionsunterricht überhaupt teilnehmen. Andererseits lässt die Schule es jedem dieser genannten Kinder offen, am Religionsunterricht der konfessionellen Kooperation teilzunehmen oder in die Sonderbetreuung zu wechseln, denn viele der Eltern anderer Konfessionen befürworten dieses Unterrichtsmodell (siehe Interview 4, Z. 188-206). Eine weitere Lehrperson, welche an einer Dorfschule unterrichtet, erwähnt ebenfalls, dass die konfessionslosen

¹⁹⁸ Vgl. Sajak, Religion unterrichten, S. 25. und BP 16 BW Evangelische Religionslehre, S. 3.

¹⁹⁹ Vgl. Stögbauer und Ritter, Kinder begegnen, S. 307.

²⁰⁰ Vgl. Grümme, Öffentliche RP, S. 17 f.

Schülerinnen und Schüler im Religionsunterricht anwesend sind, damit sie beide Konfessionen kennenlernen, häufig auch auf Wunsch der Eltern, um sich später eigenständig für eine der beiden entscheiden zu können. Die anderskonfessionellen Lernenden dürfen auf freiwilliger Basis teilnehmen. Dies sei zudem sehr vorteilhaft für die gesamte Klasse, da dies nochmal andere und neue Dialoge ermöglicht und dann beispielsweise ein Abgleich mit den Festen der anderen Konfessionen stattfindet (siehe Interview 5, Z. 241-259). Damit zeigen alle Lehrpersonen und vor allem auch alle Schulen, dass Anderskonfessionelle und Konfessionslose willkommen sind und freiwillig am konfessionell-kooperativen Religionsunterricht teilnehmen dürfen. Dies entspricht der ökumenischen Offenheit der beiden Kirchen, die auch in den Forschungsergebnissen in Kapitel 3 erwähnt wurden.²⁰¹ An der Stadtschule der vierten interviewten Lehrperson haben solche Lernende jedoch nur an sozialen Themen teil und müssen ansonsten andere Stillarbeiten im hinteren Teil des Klassenzimmers erledigen. Dies könnte für sie auf Dauer auch langweilig werden oder einen Grund für die Eltern darstellen, einen ihrer Konfession beziehungsweise Religion angemessenen Unterricht einzufordern. Lediglich an der Dorfschule der fünften interviewten, katholischen Lehrperson findet eine Art konfessionelle Kooperation statt, die es solchen Schülerinnen und Schülern nicht einfach nur ermöglicht, daran teilzunehmen, sondern die gezielt auch nach den Erfahrungen dieser Kinder fragt und sie in den Religionsunterricht bewusst integriert. An dieser Stelle findet fast schon eine religiös-kooperative Form des Religionsunterrichts statt, sofern dies dauerhaft gegeben ist.

Konfessionell-kooperativer RU im Studium

Die folgende Kategorie der Einbindung des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts ins Studium, bezieht sich auf die Frage „Fänden Sie es sinnvoll, das Thema des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts ins Studium zu integrieren und schon dort die andere Konfession näher kennenzulernen?“ des Interviewleitfadens. Diese Kategorie wurde den Chancen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zugeschrieben, da es hilfreich wäre, bereits vor dem Referendariat und dem Beruf als Lehrer oder Lehrerin davon zu erfahren und zu lernen. In den Fassungen zum Modellversuch 2005 und seiner Novellierung von 2009 wurde beispielsweise festgehalten, dass dieses Thema Bestandteil der Studienordnungen der Pädagogischen Hochschulen werden soll, sodass bereits Studierende davon profitieren können und nicht

²⁰¹ Vgl. Pemsel-Maier, Ein Schritt, S. 93 f.

erst auf den verpflichtenden Fortbildungen davon erfahren.²⁰² Die befragten Lehrkräfte gaben ebenfalls alle an, dass sie dies sinnvoll und gewinnbringend fänden (siehe Interview 1, Z. 175-177; Interview 2, Z. 174; Interview 3, Z. 138 und Interview 5, Z. 265). Lehrperson 1 erwähnte außerdem, dass es schon damals, während des eigenen Studiums einige solcher Seminare und Vorlesungen gab (siehe Interview 1, Z. 175-177). Eine der Lehrkräfte gab zudem an, dass es sehr sinnvoll wäre, wenn Lehrpersonen grundsätzlich „über die Konfession evangelischerseits beziehungsweise umgekehrt unbedingt mehr Bescheid wissen“²⁰³. Dies gilt insbesondere für das Studium, da deren eigene Erfahrungen vor allem davon sprachen, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht dort kein Thema war (siehe Interview 4, Z. 227-232). Diese Lehrperson zeigt damit auf, welcher Notwendigkeit diese Thematik entspricht, und dass der Mehraufwand reduziert werden könnte, welcher zu Beginn anfällt, da die Lehrenden besser auf die andere Konfession vorbereitet wären. Insgesamt stimmten alle der Befragten für das Thematisieren des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts während des Studiums und nur bei einer Lehrperson war dies bereits schon zur eigenen Studienzeit gegeben.

Zufriedenheit mit den Vorgaben

Die folgende Kategorie beschäftigt sich mit den Vorgaben zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht sowie die Zufriedenheit der Lehrpersonen damit und bezieht sich auf die Frage „Inwiefern sind Sie mit den Vorgaben zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht zufrieden? Was würden Sie ändern und warum?“ des Interviewleitfadens. Die Kategorie wurde den Chancen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zugeordnet, um zu überprüfen, ob die Lehrpersonen mit den Vorgaben zufrieden sind. Falls nicht, ist in der eingefärbten Tabelle aller Qualitativen Inhaltsanalysen (siehe Anhang) zu sehen, an welcher Stelle Unzufriedenheit besteht. Anhand der Literatur aus Kapitel 3 wurde ersichtlich, dass es viel Klärungs- und Organisationsbedarf auf Seiten der Lehrerinnen und Lehrer gibt. Aus diesem Grund galt es, herauszufinden, ob die Lehrpersonen Änderungswünsche in spezifischen Belangen haben. Um die konfessionelle Kooperation an der Schule durchführen zu dürfen, müssen Schulleitung, Klassenlehr- sowie Religionslehrkräfte und die Vertretenden der Kirchen zusammenkommen, um ein an die jeweilige Schule angepasstes Modell zu erstellen.²⁰⁴

²⁰² Vgl. Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Koko erteilt, S. 15 f.

²⁰³ Interview 4, Z. 227 f.

²⁰⁴ Vgl. Schweitzer und Biesinger, Gemeinsamkeiten, S. 89 f.

Darüber hinaus müssen die beiden kooperierenden Lehrkräfte auch anhand der Bildungspläne einen neuen gemeinsamen Bildungsplan für die konfessionelle Kooperation erarbeiten.²⁰⁵ In dieser Untersuchung fielen die Rückmeldungen jedoch sehr positiv aus. Als sehr zufrieden äußerten sich zwei der evangelischen Lehrpersonen (siehe Interview 3, Z. 143). Eine der beiden äußerte darüber hinaus, dass sie die Trennung ab der dritten Klasse als sehr schade empfindet und sich daher für die Zukunft wünscht, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht auch „zum Beispiel in 3, 4 immer noch ein Halbjahr gemeinsam unterrichtet“²⁰⁶ wird (siehe Interview 1, Z. 182-186). Auch die beiden katholischen Lehrkräfte gaben an, mit den Vorgaben zufrieden zu sein (siehe Interview 5, Z. 270 f.), wobei Lehrperson 4 zusätzlich noch beschrieb, dass einem dabei viele Freiheiten gelassen werden (siehe Interview 4, Z. 237-239). Eine weitere evangelische Lehrkraft, der Schulleiter, gab ebenfalls an, grundsätzlich mit der schulinternen Regelung des Bildungsplans zufrieden zu sein, führte jedoch auch einen Aspekt der Unzufriedenheit an. Dabei nannte er, dass besonders die jährliche, formale Beantragung des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts sehr kompliziert ist und mit der Angabe von vielen Zahlen und Daten in Verbindung steht. Er empfindet dabei ein Gefühl von Misstrauen in der Beziehung zwischen den Konfessionen und wünscht sich dahingehend eine Erleichterung oder Vereinfachung zur Neubeantragung (siehe Interview 2, Z. 179-188). Insgesamt sind jedoch alle fünf befragten Lehrpersonen mit den Vorgaben zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht zufrieden. Eine der Lehrpersonen wünscht sich die Verlängerung dieser Unterrichtsform bis zum Ende der Grundschulzeit, während der Schulleiter einer Schule sich negativ über die formale Beantragung des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts äußerte. Über die gemeinsame Ausarbeitung eines schulinternen Plans beklagte sich jedoch keine der befragten Lehrkräfte.

Zeugniseintragung

Die Kategorie zur Zeugniseintragung basierend auf der Frage „Wie handhaben Sie das Eintragen der Noten im Zeugnis?“ des Interviewleitfadens gehört ebenfalls, wie die Kategorie zur allgemeinen Unterrichtsform, weder zu den Chancen noch zu den Grenzen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts und bildet somit eine allgemeinorganisatorische Gruppe. Je nach Antwort der jeweiligen Lehrperson wurde darüber

²⁰⁵ Vgl. Kuld, Schweitzer, Tzscheetzsch und Weinhardt, Im Religionsunterricht, S. 60 f. und Schweitzer und Biesinger, Gemeinsamkeiten, S. 97.

²⁰⁶ Interview 1, Z. 185 f.

hinaus „Wird dann die Konfession der Lehrkraft genannt oder wird einfach erwähnt, dass konfessionell-kooperative unterrichtet wurde?“ erfragt, um eine in etwa ähnliche Antwort aller Befragten zu erhalten, sodass ein Vergleich vollzogen werden kann. In der ursprünglichen Vereinbarung zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht von 2005 wurde für die Zeugniseintragung festgehalten, dass es eines Vermerks bezüglich der Kooperation bedarf.²⁰⁷ In der Novellierung von 2009 wurde dies jedoch dahingehend geändert, dass nun im Zeugnis die Konfession der Lehrkraft einzutragen ist. In Grundschulen muss jedoch weiterhin nur ein Vermerk zur konfessionellen Kooperation angegeben werden.²⁰⁸ An den Schulen der befragten Lehrkräfte sieht die Situation bezüglich der Zeugniseintragung wie folgt aus: Obschon es in den ersten beiden Klassen keine Noten für das Fach Religionslehre gibt, fielen die Aussagen der Lehrkräfte unterschiedlich aus. Zwei der befragten Lehrkräfte handhaben die Zeugniseintragung ohne jeglichen Vermerk zur konfessionellen Kooperation (siehe Interview 3, Z. 153 und Interview 4, Z. 250-252). Auch bei der zweiten interviewten, evangelischen Lehrperson findet keine ausdrückliche Bemerkung dazu im Zeugnis statt, jedoch werde bei denjenigen Schülerinnen und Schülern, welche besondere Leistungen im konfessionell-kooperativen Religionsunterricht erwiesen, eine schriftliche Bemerkung abgedruckt (siehe Interview 2, Z. 198-202). Bei den anderen beiden Religionslehrkräften gibt es für jedes Kind eine schriftliche Beurteilung, wobei Lehrperson 1 zusätzlich noch von einem Vermerk zur konfessionellen Kooperation spricht (siehe Interview 5, Z. 276-281 und Interview 1, Z. 197-199). Dies zeigt, dass die Schulen die Zeugniseintragung unterschiedlich handhaben und sich demnach nur teilweise an die Vorgaben des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts bezüglich des Vermerks halten.²⁰⁹ Lediglich eine Lehrperson erwähnt den Vermerk der Kooperation für alle Schülerinnen und Schüler. Die anderen Befragten sprechen stattdessen von Bemerkungen bei Lernenden mit besonderen Leistungen, von Beurteilungen oder davon, dass im Zeugnis kein Vermerk vorgenommen wird.

4.2.3 Kategorien zu den Schülerinnen und Schülern

In diesem Kapitel werden alle Kategorien und Fragen analysiert und ausgewertet, welche aus dem dritten Unterkapitel des Interviewleitfadens stammen. Dieser Teil befasst

²⁰⁷ Vgl. Pemsel-Maier & Weinhardt, Koko, S. 18-20.

²⁰⁸ Vgl. Evangelische Landeskirche in Baden, Evangelische Landeskirche in Württemberg, Erzdiözese Freiburg und Diözese Rottenburg-Stuttgart, Vereinbarung II, S. 60.

²⁰⁹ Vgl. Evangelische Landeskirche in Baden, Evangelische Landeskirche in Württemberg, Erzdiözese Freiburg und Diözese Rottenburg-Stuttgart, Vereinbarung II, S. 60.

sich mit den Themen, die auf die Schülerinnen und Schüler im konfessionell-kooperativen Religionsunterricht eingehen. An dieser Stelle wechseln sich die potenziellen Chancen und Grenzen beziehungsweise Herausforderungen ebenfalls, angepasst an die Reihenfolge im Interviewleitfaden, ab und werden dann mit den Ergebnissen aus den Lehrpersoneninterviews verglichen. Bei diesem Kapitel handelt es sich nicht um Fragen, die an die Schülerinnen und Schüler gestellt wurden, sondern um solche, die sich um sie drehen.

Übergang zweite – dritte Klasse

Die erste Kategorie, die zum Kapitel der Schülerinnen und Schüler gehört, befasst sich mit dem Übergang dieser von der zweiten in die dritte Klasse und stützt sich auf die Frage „Wie schätzen Sie die Situation bezüglich der Schülerinnen und Schüler vom Übergang der zweiten in die dritte Klasse ein, wenn der Religionsunterricht wieder konfessionell getrennt stattfindet?“ des Interviewleitfadens. Die Forschungsergebnisse der Literatur konnten aufzeigen, dass die konfessionelle Kooperation in der Grundschule lediglich jeweils in den ersten beiden Jahrgangsstufen stattfindet. Ab der dritten Klasse findet der Religionsunterricht dann bis zum Übergang in die weiterführenden Schulen konfessionell getrennt statt. Grund dafür ist die Erstkommunion auf der katholischen Seite, da diese eine enge Zusammenarbeit zwischen Religionsunterricht und Gemeindegottesdienst erfordert.²¹⁰ Aufgrund dessen wurde diese Kategorie den Grenzen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zugeordnet. Bisher ist dieser allerdings noch nicht so weit entwickelt, dass er auch in der dritten und vierten Klasse stattfinden könnte. Dies führt einerseits auf der Seite der Lehrpersonen zu einer anderen Unterrichtsplanung als in den ersten beiden Klassen, und andererseits auf der Seite der Schülerinnen und Schüler zu unterschiedlichem Verhalten. Die Ergebnisse der Interviews zeigen, dass ein Großteil der Lernenden zunächst nicht begeistert von der konfessionellen Trennung ist. Eine der befragten evangelischen Lehrkräfte gab zu, dass sie bisher noch nie Drittklässler unterrichtet hat, die vorher in der konfessionellen Kooperation unterrichtet wurden und deshalb noch keine Reaktionen auf die konfessionelle Trennung erlebt hat (siehe Interview 3, Z. 159 f.). Die katholische Lehrperson aus der Stadtschule gab hingegen zur Kenntnis, dass die Lernenden diese Trennung hinnehmen und grundsätzlich gespannt und neugierig sind, was dadurch folgt. Sie gab zudem an, dass Religion heutzutage kaum noch in die Vorstellungswelt der Kinder gehört und diese deswegen weder über die

²¹⁰ Vgl. Pemsel-Maier, Ein Schritt, S. 95.

konfessionelle Kooperation noch über die konfessionelle Trennung groß überrascht sind (siehe Interview 4, Z. 258-264). Im Gegenteil dazu äußerte der evangelische Schulleiter, dass diese Trennung für die Lernenden an seiner Schule meistens befremdlich wirkt und sie kein Verständnis dafür besitzen. Darüber hinaus ist diese bei den Nicht-religiös-Sozialisierten oftmals mit Tränen verbunden, da einige Freunde dann in den Unterrichtsstunden nicht dabei sind und sie deshalb erst ihren Platz in der neuen Gruppe finden müssen (siehe Interview 2, Z. 208-215). Die anderen beiden Lehrpersonen gaben Antworten, die sowohl Positives als auch Negatives zur konfessionellen Trennung bereithielten. Eine der beiden gab zu, dass es vor allem für die „Nicht-religiös-Sozialisierten“ verstörend ist, auf der anderen Seite aber für die religiös sozialisierten Lernenden kein Problem darstellt, da diese bereits seit Beginn über ein Bewusstsein ihrer Konfession verfügen und sich eher über die konfessionelle Kooperation wundern (siehe Interview 1, Z. 205-210). Auch die katholische Lehrkraft der Landschule gab zu, dass viele Lernende von dieser Trennung nicht unberührt bleiben und zunehmend Gefühle der Verwirrung äußern. Daher hat sich diese Lehrkraft bereits überlegt, am Ende der zweiten Klasse vorbereitend auf diese Trennung einzugehen und die Lernenden dahingehend im Voraus besser aufzuklären. Sie ist der Meinung, dass Lehrpersonen sich darüber allgemein mehr Gedanken machen sollten. Allerdings würden sich die Kinder auch schnell an die neue Lerngruppe gewöhnen und nach einigen Wochen die Trennung verkraftet haben. Die Lernenden seien es an der Schule auch zunehmend gewohnt, viel in unterschiedlichen Gruppenkonstellationen eingeteilt zu sein, da es einige Schulaktionen gibt, die nicht klassenweise verlaufen (siehe Interview 5, Z. 288-299). Dies zeigt dennoch, dass drei der fünf Befragten darin tatsächlich eine Grenze sehen und zugeben, dass es die Lernenden oftmals stark herausfordert, wenn auch nicht alle. Auf der anderen Seite scheinen die Stadtkinder aus dieser Untersuchung eher weniger Probleme mit dieser Trennung zu haben, da sie die Hintergründe dazu nicht kennen.

Unterricht mit Anderskonfessionellen

Die Kategorie zum Unterricht mit anderskonfessionellen Schülerinnen und Schülern bezieht sich auf die Frage „Wie reagieren die Schülerinnen und Schüler, wenn sie mit den jeweils anderskonfessionellen zusammen unterrichtet werden?“ des Interviewleitfadens. An dieser Stelle besteht eine Parallele zur vierten Kategorie, in welcher die Überforderung beziehungsweise Irritation der Lernenden durch Vorwissen erfragt wurde. Diese Kategorie knüpft daran an, indem noch näher auf die Klassengemeinschaft als soziales Gefüge eingegangen wird und zielt darauf ab, herauszufinden, ob diese sich im

Religionsunterricht verändert, wenn es dann um die Konfessionen geht, zu denen die Schülerinnen und Schüler zugehörig sind. Die Kategorie wurde den Grenzen beziehungsweise den Herausforderungen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zugeordnet, da Irritationen auftreten können, wenn die Lernenden Vorwissen mitbringen.²¹¹ Anders als eingestuft, reagierten die befragten Lehrpersonen dieser Untersuchung sehr positiv auf diese Kategorie. Sie alle schätzen ihre Schülerinnen und Schüler dahingehend ein, dass es für sie kein Problem darstellt, sondern eher positive Aspekte mit sich bringt oder sie schlichtweg nicht tangiert. Eine der evangelischen Lehrpersonen schätzte ihre Schülerinnen und Schüler als freudig über den Unterricht mit den Anderskonfessionellen ein, da ihnen die konfessionelle Trennung erspart bleibt (siehe Interview 1, Z. 215 f.). Die beiden anderen evangelischen Lehrpersonen beschreiben, dass ihre Schülerinnen und Schüler es als normal empfinden, wenn sie gemeinsam, also konfessionsgemischt, unterrichtet werden, wobei die dritte interviewte Lehrperson noch angibt, dass die Lernenden es ohnehin nicht anders kennen (siehe Interview 2, Z. 220 f. und Interview 3, Z. 165). Eine der beiden katholischen Lehrpersonen schließt sich daran an und bezeichnet die Reaktion der Schülerinnen und Schüler eher als völlig selbstverständlich (siehe Interview 5, Z. 304). Die andere katholische Lehrkraft der Stadtschule erwähnt, dass es ihren Schülerinnen und Schülern egal zu sein scheint, da sie ihre eigene Konfession nicht kennen und somit nicht darüber nachdenken, ob und mit wem kooperiert wird (siehe Interview 4, Z. 273). Das Unterrichten der Lernenden beider Konfessionen zusammen stellt in dieser Untersuchung demnach keine Grenze oder Herausforderung dar, da die von den Lehrpersonen beschriebenen Lernenden sich entweder über den Erhalt der Klassengemeinschaft freuen, es als selbstverständlich empfinden oder dem gleichgültig gegenüber stehen, da sie ihre Konfession nicht kennen.

Konfessionell-kooperativer RU gegenüber regulärem RU

Eine weitere Kategorie, welche die Schülerinnen und Schüler betrifft, betrachtet den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht gegenüber dem regulären Religionsunterricht und bezieht sich auf die Frage „Was denken Sie, wie die Schülerinnen und Schüler den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht gegenüber dem regulären Religionsunterricht einschätzen?“ des Interviewleitfadens. Je nach Antwort der Lehrkraft wurde zusätzlich noch „Was finden diese besser daran?“ erfragt. Die Kategorie wurde den Chancen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zugeordnet, da

²¹¹ Vgl. Pemsel-Maier, Ein Schritt, S. 98 f.

Lernende in der heutigen pluralistischen Gesellschaft, in der viele Kinder wenig bis gar nicht religiös sozialisiert aufwachsen, zunächst die eigene Konfession erkunden sollten, bevor sie die anderen Konfessionen und Religionen kennenlernen, sodass sie nachhaltig dialogfähig werden können.²¹² Darüber hinaus ist diese Dialogfähigkeit neben der Fähigkeit zur Argumentation und weiteren Aspekten Ziel des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts und stellt einen Teil der Identitätsbildung der Schülerinnen und Schüler dar.²¹³ Aufbauend auf diesen Aspekten sollte anhand dieser Kategorie erfragt werden, ob die Schülerinnen und Schüler der befragten Lehrpersonen dem entsprechen, ob sie den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht bevorzugen und ob sie diesen besser oder weniger gut als den regulären Religionsunterricht empfinden. Anhand der Antworten der interviewten Lehrkräfte ergab sich, dass drei davon positiv in Bezug auf den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht und in Bezug auf ihre Lernenden sprachen. Gründe dafür waren das Zusammenbleiben mit den vertrauten Freunden, was ihnen Sicherheit verleiht. Dürften sie frei wählen, würden sie sich immer für die konfessionelle Kooperation entscheiden, so die katholische Lehrperson (siehe Interview 5, Z. 310-314). Eine der evangelischen Lehrkräfte knüpfte mit ihrer Antwort daran an, denn sie erwähnte die Gemeinschaft, die bestehen bleibt, und nicht neu geformt werden muss. Deshalb empfinden auch deren Lernende die konfessionelle Kooperation als etwas Schönes, bei dem gemeinsame Momente erlebt und Freiheiten geteilt werden können (siehe Interview 1, Z. 225-229). Der evangelische Schulleiter gab ebenfalls eine positive Einschätzung zu dieser Kategorie ab, indem er erwähnte, dass die Schülerinnen und Schüler allerdings erst in der dritten Klasse rückblickend die Klassengemeinschaft vermissen, da ihnen die Kooperation vorher gar nicht wirklich bewusst sei (siehe Interview 2, Z. 226-229). Die dritte evangelische Lehrperson gab an, dass die Lernenden, die sie bisher unterrichtete, weder positive noch negative Gefühle darüber äußerten und ihnen die Form des Religionsunterrichts in der Hinsicht gleichgültig sei, da „in der dritten Klasse dann Kommuniionsunterricht ist und dann merken die eher, wir haben eine andere Konfession.“²¹⁴ Daher rechneten sie bereits damit, getrennt zu werden (siehe Interview 3, Z. 172-175). Die zweite katholische Lehrperson gab eine ähnliche Antwort. Die Lernenden dieser Schule kennen es nicht anders und äußern aus diesem Grund keine Meinung darüber. Die Lehrperson begründete dies damit, dass es eine kleine Schule ist

²¹² Vgl. Stögbauer und Ritter, *Kinder begegnen*, S. 307.

²¹³ Vgl. Sajak, *Religion unterrichten*, S. 59 f.

²¹⁴ Interview 3, Z. 173-175.

und dadurch jedes Kind mit der Zeit jede Religionslehrkraft erleben würde. Solange der Unterricht Spaß macht, arbeiten die Kinder gut mit, egal ob konfessionell gemeinsam oder getrennt (siehe Interview 4, Z. 278 f. und 284-290). Demnach gibt es einen größeren Teil an Lehrkräften in dieser Untersuchung, die beschreiben, dass ihre Lernenden eindeutig die konfessionell-kooperative Religionsunterrichtsform bevorzugen, weil die Klassengemeinschaft bestehen bleibt, dadurch die Freunde erhalten bleiben und zudem gemeinsame Momente und Freiheiten erlebt werden. Zwei der befragten Lehrpersonen äußerten jedoch eine Meinungslosigkeit seitens der Schülerinnen und Schüler, da sie es nicht anders kennen oder sich der Kommunion, welche den Grund der Trennung darstellt, bewusst sind.

Zukunftsfähiges Unterrichtsmodell

Die letzte Kategorie dieser Untersuchung charakterisiert den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht als ein zukunftsfähiges Unterrichtsmodell und bezieht sich auf die Frage „Inwiefern ist der konfessionell-kooperative Religionsunterricht in Ihren Augen ein zukunftsfähiges Unterrichtsmodell, welches an die heutigen gesellschaftlichen Strukturen angepasst ist?“ des Interviewleitfadens. Die Kategorie wurde den Chancen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zugeordnet, da unter anderem schon 1994 in der Denkschrift „Identität und Verständigung“ der Evangelischen Kirche in Deutschland der Religionsunterricht als zukunftsfähig bezeichnet wurde, wenn er die konfessionelle Identität fördern und die ökumenische Verständigung offenbar machen konnte.²¹⁵ Aufgrund der wachsenden Pluralität müssen neue Wege zur religiösen Bildung erarbeitet werden, um ein gelingendes Zusammenleben ermöglichen zu können. Dafür sei der konfessionell-kooperative Religionsunterricht gewappnet und aus diesen Gründen auch ein zukunftsfähiges Unterrichtsmodell.²¹⁶ Andererseits gibt es auch Stimmen, die den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht als Zwischenstadium, nicht aber als Endpunkt für einen Religionsunterricht, der aller Pluralität gewachsen ist, bezeichnen. Schließlich sollten alle, an der Schule vertretenen Konfessionen und Religionen berücksichtigt werden.²¹⁷ In dieser Untersuchung entsprachen die Rückmeldungen der befragten Lehrpersonen einem eindeutigen Bild: Alle Befragten waren sich einig, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht für sie ein zukunftsfähiges Unterrichtsmodell ist. Zwei der evangelischen Lehrkräfte gaben an, dass die

²¹⁵ Vgl. Kropač, Wie verstehen Dokumente, S. 323

²¹⁶ Vgl. Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Koko erteilt, S. 8.

²¹⁷ Vgl. Lehmann, Christine und Schmidt-Kortenbusch, Martin, Handbuch, S. 40 f.

konfessionelle Kooperation zeigt, wie sich Kirchen öffnen, und dass vor Ort die Ökumene gelebt wird. Eine Trennung wäre demnach sinnlos (siehe Interview 3, Z. 181-183). Außerdem werden immer sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede betrachtet und letztendlich „sind wir alle Christen“²¹⁸. Dies passt zu dem, was die fünfte interviewte Lehrkraft sagt. Für sie betont die konfessionelle Kooperation, dass zum Christentum sowohl die evangelische als auch die katholische Konfession gehört. Zudem wünscht sich diese Lehrkraft die konfessionelle Kooperation auch in der dritten Klasse und stellt sich dafür konkret das Team-Teaching-Modell vor, sodass Themen wie die Kommunion authentisch vermittelt werden können (siehe Interview 5, Z. 320-333). Auch die andere katholische Lehrkraft beschreibt das Unterrichtsmodell als zukunftsfähig und wünscht sich die konfessionelle Kooperation bis hin zum Ende der Grundschulzeit, da die Schülerinnen und Schüler auch viel voneinander lernen und die Kommunion kein so schwieriges Thema wäre, als dass sie mit evangelischen Lernenden nicht auch thematisiert werden könnte (siehe Interview 4, Z. 296-307). Der evangelische Schulleiter stimmt dem zu, begründet seine Argumentation allerdings damit, dass Nicht-religiös-Sozialisierte dadurch beide Konfessionen kennenlernen und sich später dann eigenständig für eine der beiden entscheiden können. Dies sei deshalb so wichtig, da immer mehr Kinder ungetauft sind. Er kritisiert aber auch, dass andere Konfessionen noch zu wenig miteinbezogen werden und sieht damit das Problem, das auch andere Kritiker in Kapitel 3 nannten.²¹⁹ Es sei außerdem besonders auch für die gesamte Gesellschaft sehr wichtig, dass anderskonfessionelle Schülerinnen und Schüler „auch den christlichen Glauben kennenlernen und auch die Feste und Rituale, die eben bei uns im Alltag gelebt werden, Feiertage, dass sie auch wissen, warum die stattfinden“²²⁰ (siehe Interview 2, Z. 235-249). Damit zeigt er als einziger aller Befragten auch einen Kritikpunkt am konfessionell-kooperativen Religionsunterricht auf. Alle anderen Lehrpersonen sehen lediglich Positives hinsichtlich des Unterrichtsmodells. Sie führen die gelebte Ökumene, die Gemeinschaft aller Christen, das Lernen voneinander und Wünsche für zukünftige Weiterentwicklungen, wie beispielsweise die konfessionelle Kooperation auch in dritten und vierten Klassen, an.

²¹⁸ Interview 1, Z. 241 f.

²¹⁹ Vgl. Lehmann, Christine und Schmidt-Kortenbusch, Martin, Handbuch, S. 40 f.

²²⁰ Interview 2, Z. 247-249.

4.2.4 Zusammenfassung und Gegenüberstellung der Ergebnisse

Abschließend werden nun die Ergebnisse aus Kapitel 4.2.1 bis 4.2.3 zusammengefasst, mit dem Ziel, die Chancen und Grenzen zu präsentieren und gegenüberzustellen. Dafür wird Bezug darauf genommen, wie die Forschungsliteratur die unterschiedlichen Aspekte einschätzt und aufgezeigt, inwiefern die Lehrkräfte der in dieser Arbeit durchgeführten Untersuchung dem zustimmen. Dabei werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten nach Konfession, Geschlecht und Alter berücksichtigt.

Ursprünglich wurden auf Basis der Forschungsliteratur neun Kategorien den Chancen und zehn Kategorien den Grenzen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zugeordnet. Zwei weitere Kategorien nahmen eine neutrale Rolle ein. Die Zuordnung ist den Qualitativen Inhaltsanalysen der jeweiligen Interviews sowie auch der eingefärbten Tabelle zu entnehmen (siehe Anhang). Folglich verteilen sich die anhand der Literatur erstellten Kategorien recht ausgeglichen zu je fast 50 Prozent auf die Überkategorien Chancen und Grenzen auf. Der größte Anteil der untersuchten Chancen und Grenzen befindet sich dabei im inhaltlichen Kategorienbereich, ebenfalls zu ca. je 50 Prozent.

Die befragten Lehrpersonen dieser Untersuchung gaben zu diesen Fragen unterschiedliche Antworten, die den Kategorien der Forschungsliteratur innerhalb der einzelnen Qualitativen Inhaltsanalysen, aber auch innerhalb der zusammengefügt Tabelle, zugeordnet werden konnten. Es wird nun betrachtet, welche Kategorien die interviewten Lehrpersonen eindeutig, also einstimmig, jeweils als Chancen und als Grenzen eingestuft haben. Bei Kategorien, bei denen keine Einstimmigkeit besteht, wird nach dem Mehrheitsprinzip verfahren, um einen Vergleich zur Forschungsliteratur herstellen zu können.

Es zeigt sich, dass die Lehrpersonen nach dem Mehrheitsprinzip entgegen der Einstufung der Forschungsliteratur von den 19 Kategorien 15 Kategorien als Chancen und vier Kategorien als Grenzen oder Herausforderungen einstufen (siehe Anhang, Tabelle). Während die Forschungsliteratur also bei den beiden Überkategorien zu je 50 Prozent aufgegliedert, entwerfen die befragten Lehrkräfte der Untersuchung ein anderes Ergebnis, welchem zufolge mehr als 75 Prozent aller Kategorien als Chancen, dagegen weniger als 25 Prozent als Herausforderungen und Grenzen betrachtet werden können. Allerdings muss an dieser Stelle berücksichtigt werden, dass diese Daten keine direkte Aussage über ein „besser“ oder „schlechter“ des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts erlauben und nicht unbedingt miteinander verglichen werden können, da nicht

eingeschätzt werden kann, ob die Wichtigkeit beziehungsweise der Wert der einzelnen Kategorien gleichrangig ist. So kann es sein, dass beispielsweise die, die Schülerinnen und Schüler betreffenden, Kategorien in ihrer Bedeutung betrachtet weitaus gewichtiger sind als die organisatorischen Kategorien, da sie deren Bildung und Leben betreffen, während über organisatorische Probleme beispielsweise hinweggesehen werden kann.

Übereinstimmung bezüglich der anhand der Forschungsliteratur eingestuften Chancen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zeigten die Lehrpersonen in den folgenden sieben von neun Kategorien: Bereicherung, authentisches Kennenlernen der anderen Konfession, Vorteile, konfessionell-kooperativer Religionsunterricht im Studium, Zufriedenheit mit den Vorgaben, konfessionell-kooperativer Religionsunterricht gegenüber dem regulären Religionsunterricht und zukunftsfähiges Unterrichtsmodell. Sie widersprachen allerdings in den anderen beiden der neun Kategorien, gemeinsamer Bildungsplan und Team-Teaching, die die Forschungsliteratur ebenfalls den Chancen zuspricht. Demnach sehen die Lehrpersonen den gemeinsamen Bildungsplan und das Team-Teaching einstimmig nicht als Chancen, sondern als Herausforderungen beziehungsweise Grenzen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts an. Gegen den gemeinsamen Bildungsplan sprachen sich drei der fünf Befragten und somit die Mehrheit aus, da es grundsätzlich nicht notwendig wäre, da die Verständigung an der Schule und mit der Gemeinde selbst viel wichtiger sei. Die beiden anderen Lehrpersonen, die den gemeinsamen Bildungsplan nicht als Grenze einstufen, begründeten dies als Hilfe und Erleichterung. Das Team-Teaching lehnten sie als Chance einstimmig ab, da es personaltechnisch nicht realisierbar ist, andererseits aber auch für die Schülerinnen und Schüler verwirrend wirkt und permanent die Unterschiede betont. Dennoch nannten zwei der Lehrpersonen, dass sie die Grundidee dazu jedoch sinnvoll fänden und es sich phasenweise für gewisse Themen vorstellen könnten.

Eine gegensätzliche Meinung äußerten die befragten Lehrpersonen bezüglich der anhand der Forschungsliteratur eingestuften Grenzen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts in den folgenden acht von zehn Kategorien: auf Schülerinnen und Schüler eingehen, Irritation oder Überforderung durch Vorwissen, konfessionell unterschiedliche Themen, Widersprüche im Unterrichtskontext, Herausforderungen beziehungsweise Nachteile, die Bezugsperson für die Lernenden der ersten Klasse, anderskonfessionelle beziehungsweise konfessionslose Schülerinnen und Schüler und der Unterricht mit Anderskonfessionellen. Demnach sehen sie alle dieser Kategorien entgegen der Forschungsliteratur eher als Chancen des konfessionell-kooperativen

Religionsunterrichts an und zeigen ein positives Empfinden. Auf die Schülerinnen und Schüler könne man, den befragten Lehrpersonen zufolge, sehr wohl gut genug eingehen, denn schließlich können auch die Lernenden in ihrer eigenen Konfession als Experten und Expertinnen fungieren. Durch den Wechsel werden außerdem beide Konfessionen abwechselnd angemessen repräsentiert, zudem können Unterschiede eine Bereicherung für das Unterrichtsgeschehen darstellen. Darüber hinaus können aber auch eigene Unklarheiten oder Unsicherheiten mit den Kolleginnen und Kollegen der jeweils anderen Konfession geklärt und abgesprochen werden. Dies führt letztendlich dazu, dass auch die Lehrkräfte über die Jahre ihr Wissen stark erweitern.

Bezüglich der Kategorie zu den Irritationen oder der Überforderung aufgrund von Vorwissen nannten vier der fünf Befragten, dass sie dies noch nie erlebt hätten, wobei eine dieser Lehrkräfte die Irritation in der dritten Klasse anspricht, sobald der Religionsunterricht konfessionell getrennt stattfindet. Nur eine der Lehrpersonen gab an, dass in ganz seltenen Fällen auch Irritationen auftreten können, sie dies jedoch beinahe noch nie erlebt hat.

Auch die konfessionell unterschiedlichen Themen sehen die interviewten Lehrkräfte dieser Untersuchung nicht als Grenze und begründen dies damit, dass Vorbereitung solche Themen erleichtert und sie dann kein Problem mehr darstellen. Zudem könnten auch die Pfarrer der Ortsgemeinde miteingebunden werden und solange beide Positionen, evangelisch und katholisch, nebeneinander thematisiert werden, bestünde darin kein Problem. Eine Lehrperson gab sogar zu, dass das Betrachten der Unterschiede gewinnbringend sei.

Auch die Widersprüche im Unterrichtskontext, die die Forschungsliteratur als kritisch einstufte, stellt für die Mehrheit der Lehrkräfte keine Grenze dar, da vier der fünf Befragten zugeben, dass sie noch keinen Widersprüchen begegnet sind. Die andere Lehrperson, die dies jedoch so nicht sieht, sondern der Forschungsliteratur zustimmt, sieht das Beten, die Kommunion und das Abendmahl als widersprüchliche Themen an, betitelt dies jedoch auch als unterschiedliche Auslegung des Wortes Gottes.

Gleichermaßen entspricht die Kategorie der Herausforderungen oder Nachteile des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts laut der Mehrheit der Lehrkräfte dieser Untersuchung keiner Grenze, da es für sie scheinbar keine Nachteile gibt. Die beiden Lehrpersonen, die dennoch Grenzen sehen, geben zu, dass sie einerseits

anderskonfessionelle Themen weniger bis gar nicht behandeln, andererseits sei das ständige Abstimmen mit der anderskonfessionellen Lehrperson eine Herausforderung.

Ebenso empfanden die Befragten den Kritikpunkt, dass Lernende in der ersten Klasse eine feste Bezugsperson brauchen, so die Forschungsliteratur, einstimmig nicht als Grenze des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts. Schließlich sei dies der Klassenlehrer beziehungsweise die Klassenlehrerin. Auf der anderen Seite müssen die Lernenden aber auch lernen, mit solchen Wechseln zurechtzukommen, denn auch in anderen Schulfächern wechseln die Lehrkräfte. Eine feste Bezugsperson kann die Religionslehrkraft dennoch sein, da an allen Schulen der befragten Lehrkräfte nur jeweils ein Wechsel im Schuljahresrhythmus stattfindet, nicht aber halbjährlich.

Bezüglich der anderskonfessionellen oder auch konfessionslosen Schülerinnen und Schüler konnten die befragten Lehrpersonen keine Grenze nennen. Alle waren sich einig, dass diese herzlich willkommen sind und jederzeit eingeladen sind, freiwillig am konfessionell-kooperativen Religionsunterricht teilzunehmen, jedoch in Abhängigkeit der Zustimmung der Eltern. Die Beschäftigung derer sieht jedoch unterschiedlich aus. Teilweise nehmen sie tatsächlich am Unterrichtsgeschehen teil und dürfen Fragen stellen oder Kritik äußern. In einer anderen Schule befinden sie sich im gleichen Raum, erledigen jedoch Stillarbeiten. An wieder anderen Schulen findet eine externe Betreuung statt.

Einstimmig gegen die Meinung der angeführten Forschungsliteratur waren die befragten Lehrkräfte dieser Untersuchung auch bezüglich des Unterrichts mit Anderskonfessionellen. Sie schätzten ihre Lernenden nicht so ein, als ob diese die Situation als Herausforderung oder als Grenze des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts wahrnehmen würden. Ganz im Gegenteil scheint diese Situation die Schülerinnen und Schüler der befragten Schulen eher zu erfreuen. Schließlich verhindert dies die Trennung nach Konfessionen und ermöglicht den Erhalt der vertrauten Klassengemeinschaft. Dies ist bei den Lernenden meist mit positiven Gefühlen wie Freude verbunden. An vielen Stellen nennen die Lehrkräfte aber auch, dass die Kinder es nicht anders kennen, es ihnen gleichgültig ist beziehungsweise sie es als selbstverständlich annehmen.

Übereinstimmung mit der Forschungsliteratur bezüglich der Grenzen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zeigen die befragten Lehrpersonen allerdings in den beiden Kategorien Mehraufwand in der Vorbereitung und dem Übergang der zweiten in die dritte Klasse. Sicherlich ist die Untersuchung mit dieser sehr kleinen Stichprobe nicht

repräsentativ, sie zeigt jedoch auf, dass viele Lehrpersonen nicht mit den gängigen Einschätzungen der Forschungsliteratur übereinstimmen und dieser an vielen Stellen sogar widersprechen. Insgesamt empfanden die Befragten die Situation im konfessionell-kooperativen Religionsunterricht mit deutlich mehr Chancen als Grenzen verbunden (siehe Anhang, Tabelle). Demnach waren es mehr als dreimal so viele Chancen, während die Einteilung der Argumente aus der Forschungsliteratur ein sehr ausgeglichenes Bild ergab.

Unterschiede bezüglich des Geschlechts zeigten sich aufgrund der kleinen Stichprobe keine. Es lässt sich jedoch anführen, dass einer der beiden männlichen befragten Lehrkräfte im Unterschied zu den anderen Lehrpersonen weniger zufrieden mit den Vorgaben des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts war. Dies muss allerdings nicht auf das Geschlecht zurückzuführen sein, sondern steht möglicherweise auch mit der Rolle als einziger Schulleiter in Verbindung, da sich seine Begründungen für die Unzufriedenheit auf die Beantragung dessen beziehen. Weitere geschlechterspezifische Unterschiede gab es nicht.

Ein eindeutiger Unterschied zwischen den Konfessionen bestand bezüglich der Kategorie des gemeinsamen Bildungsplans. An dieser Stelle sprachen sich alle drei evangelischen Lehrkräfte eindeutig gegen einen solchen aus, da sie dies nicht als notwendig betrachten. Im Gegensatz dazu äußerten sich die katholischen Lehrkräfte für einen solchen, erwähnten aber auch, dass die Kooperationslehrkräfte an der Schule einen eigenen Bildungsplan auf Basis des evangelischen und katholischen Lehrplans erstellen. Darüber hinaus unterschieden sich die Aussagen der nach Konfession gruppierten Lehrkräfte auch bezüglich der Widersprüche im Unterrichtskontext. Allerdings nicht einstimmig, da nur zwei der drei evangelischen Lehrkräfte darauf eingingen. Die andere evangelische und die beiden katholischen Lehrkräfte gaben an, dass sie bisher keine Widersprüche erlebt haben.

Unterschiedliche Antworten je nach Alter der befragten Lehrpersonen gab es in zwei aller Kategorien. Bezüglich des gemeinsamen Bildungsplans, welcher von den drei evangelischen Lehrkräften einstimmig und ausdrücklich abgelehnt wurde, fällt nun auch auf, dass diese drei zu der eher jüngeren Hälfte der befragten Stichprobe gehören. Gegen einen gemeinsamen Bildungsplan sprechen sich die 29-jährige und die beiden 42-jährigen Lehrpersonen aus, während die anderen beiden Lehrpersonen (56 und 59 Jahre) nicht abgeneigt sind. Hinsichtlich der Kategorie der Widersprüche im Unterrichtskontext geben

vier der fünf Befragten an, dass sie eher keine Widersprüche sehen, wobei eine Lehrperson zugibt, diese Themen möglicherweise auszulassen. Die einzige Lehrperson, die konkret Widersprüche benennt, ist die junge, 29-jährige Lehrerin. Dies könnte einerseits auf ihr Alter und die damit verbundene geringere Berufserfahrung, andererseits auch auf ihre persönlichen Erfahrungswerte zurückzuführen sein.

Dies zeigt abschließend, dass bei den Befragten nur hinsichtlich drei von 19 Kategorien Unterschiede bezüglich Alter, Geschlecht oder Konfession auftreten, welche in den meisten Fällen zudem nicht einstimmig sind. Zudem können diese Unterschiede nicht kausal auf das Alter, das Geschlecht oder die Konfession zurückgeführt werden, sondern könnten durch eine Vielzahl an Faktoren beeinflusst sein. Grundsätzlich sind sich die Lehrpersonen in den meisten Kategorien weitestgehend einig und widersprechen oder stimmen dabei der Forschungsliteratur zu. Dies zeigt, dass in dieser Untersuchung unter den Lehrpersonen eher Gemeinsamkeiten als Unterschiede auftreten, auch im Sinne derer Konfessionen, welche aufgrund des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts besonders im Mittelpunkt stehen.

5. Resümee

In dieser Masterarbeit wurde untersucht, welche Chancen und Grenzen der konfessionell-kooperative Religionsunterricht in der Grundschule bietet. Die Forschungsliteratur zeigte dabei auf, dass neun der gewählten Kategorien Chancen und zehn Kategorien Grenzen beziehungsweise Herausforderungen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts darstellen. An dieser Stelle sollen nun lediglich die wichtigsten Aspekte und Erkenntnisse zusammengefasst werden.

Unter den Chancen konnte beispielsweise angeführt werden, dass die Unterrichtsform, wie auch in den Zielen der Vereinbarung von 2005 und deren Novellierung von 2009 festgehalten, ermöglichen soll, dass ein authentisches Kennenlernen der anderen Konfession gegeben ist.²²¹ Darüber hinaus sehen beispielsweise Biesinger und Schweitzer das Team-Teaching als wirkungsvollste Form des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts an, da hierbei der Dialog zwischen den beiden Konfessionen auch den Lernenden vor Augen geführt wird.²²² Auch sei der konfessionell-kooperative Religionsunterricht ein zukunftsfähiges Unterrichtsmodell, da er die Pluralität

²²¹ Vgl. Evangelische Landeskirche in Baden, Evangelische Landeskirche in Württemberg, Erzdiözese Freiburg und Diözese Rottenburg-Stuttgart, Vereinbarung I, S. 5.

²²² Vgl. Schweitzer und Biesinger, Gemeinsamkeiten, S. 238.

berücksichtigt und einen Unterricht ermöglicht, in dem auch die ungetauften Kinder herzlich willkommen sind, sich beide Konfessionen anzuschauen.²²³ Andere sehen darin aber zugleich eine Grenze, da die Pluralität heute mehr bedarf als nur einer Kooperation zwischen der evangelischen und der katholischen Konfession. Demnach sei nur ein religiös-kooperativer Religionsunterricht zukunftsfähig.²²⁴

Zu den Grenzen ließ sich beispielsweise die Kategorie einordnen, bei der es um das Eingehen auf die Lernenden ging. Der Forschungsliteratur zufolge seien Lehrpersonen lediglich in der Lage, die eigene Konfession authentisch zu vermitteln und könnten somit nicht gut genug auf die Schülerinnen und Schüler der anderen Konfession eingehen, da sie sich in diese auch nicht angemessen hineinversetzen könnten.²²⁵ Zudem darf nicht außer Acht gelassen werden, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht zu Irritationen führen kann, da beide Konfessionen nebeneinander präsentiert werden.²²⁶ Da diese Unterrichtsform in der Grundschule in der Regel in den ersten beiden Schuljahren stattfindet, wurde in der Forschungsliteratur auch kritisiert, dass durch den Lehrkraftwechsel den jungen Lernenden die Bezugsperson entzogen wird.²²⁷ Demnach waren die Grenzen der Forschungsliteratur zufolge tendenziell gewichtiger, was die geführten Interviews mit den Religionslehrkräften besonders interessant macht. Würden diese eine ähnliche Tendenz gegenüber dem konfessionell-kooperativen Religionsunterricht äußern, hätte dieser in der Untersuchung dieser Masterarbeit ein weniger positives Bild gezeichnet.

Allerdings führte die Untersuchung zu dem Fazit, dass dem nicht so ist und dass die befragten Lehrkräfte mehr als 75 Prozent aller Kategorien als Chance und somit als positive Aspekte des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts einstufen. Allgemein konnte den Lehrpersoneninterviews eine große Begeisterung für diese Unterrichtsform entnommen werden. Beispielsweise äußerten sich die Lehrkräfte, einstimmig bei katholischer wie evangelischer Konfession, analog der Forschungsliteratur dazu, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht allgemein sehr bereichernd ist, da beispielsweise die Klassengemeinschaft bestehen bleibt und Nicht-religiös-Sozialisierte die Chance erhalten, beide Konfessionen nebeneinander kennenzulernen, um sich später eigenständig für eine der beiden zu entscheiden. Im

²²³ Vgl. Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, *Koko* erteilt, S. 8.

²²⁴ Vgl. Lehmann, Christine und Schmidt-Kortenbusch, Martin, *Handbuch*, S. 40 f.

²²⁵ Vgl. Pemsel-Maier & Weinhardt, *Koko*, S. 22.

²²⁶ Vgl. Pemsel-Maier, *Ein Schritt*, S. 98 f.

²²⁷ Vgl. Pemsel-Maier, *Ein Schritt*, S. 93.

Gegensatz zu der von der Forschungsliteratur als Grenze eingestufte Kategorie bezüglich des Eingehens auf die Lernenden, waren sich alle interviewten Lehrkräfte einig, dass dies keine Grenze, sondern eher eine Chance darstellt, denn schließlich könnten die Lernenden als Expertinnen und Experten ihrer eigenen Konfession hinzugezogen und eingebunden werden. Darüber hinaus besteht aus diesem Grund ein immerwährender Austausch mit den Kooperationspartnern. Wenngleich manche Autoren auch kritisieren, dass dieses Unterrichtsmodell nur der Zwischenstand auf dem Weg zu einem zukunftsfähigen Religionsunterricht ist, so bezeichnen die interviewten Lehrkräfte, gleich der Abordnung an einer Land- oder Stadtschule, ihn als ein sehr zukunftsfähiges Modell. Dabei äußern einige sogar den Wunsch, die konfessionelle Kooperation die gesamte Grundschulzeit über durchführen zu können.

Zusätzlich zur Beantwortung der Forschungsfrage kann somit festgehalten werden, dass eine Übereinstimmung der Forschungsliteratur mit den Aussagen der Lehrkräfte in sieben Kategorien der Chancen und in zwei Kategorien der Grenzen aufgezeigt werden konnte. Jedoch sieht das Gesamtbild, wie in der Tabelle im Anhang, deutlich positiver aus. Denn die Lehrkräfte schätzten 79 Prozent aller Kategorien als Chancen und nur 21 Prozent als Grenzen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts ein. Dies zeigt, dass die interviewten Lehrkräfte unterschiedlicher Schulen in mehr als der Hälfte aller Kategorien der Einschätzung der Literatur widersprechen. Damit schneidet das Unterrichtsmodell in der Praxis besser ab als in der Theorie.

Insgesamt konnte eine Vielzahl an Kriterien zur Beantwortung der Forschungsfrage gesammelt werden und darüber hinaus ein Vergleich zwischen Theorie und Praxis hergestellt werden. Mit der Untersuchung kann der Erkenntnisstand zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht weiter ergänzt werden. Gab es bisher einige Studien zu den Modellversuchen und auch Befragungen von Lehrkräften und Lernenden, so kann an dieser Stelle dahingehend ein Beitrag geleistet werden, dass durch die Vorgehensweise der Analyse und Auswertung ein Vergleich zwischen Theorie und Praxis stattfand, der in dieser Weise noch nicht vorlag. Entscheidend ist letztlich, inwiefern der konfessionell-kooperative Religionsunterricht, gegenüber der literaturtheoretischen Beschreibungen und Einschätzungen, tatsächlich an Schulen angesehen und empfunden wird. Die vorgenommene Untersuchung weist daraufhin, dass für einige Kategorien Differenzen zwischen den theoretischen Einschätzungen und den praktischen Erfahrungen genannt werden. Weiterhin darf nicht außer Acht gelassen werden, dass diese Untersuchung aufgrund der Stichprobe nicht repräsentativ ist, dennoch aber erste Erkenntnisse bringt.

Einerseits kann davon ausgegangen werden, dass die fünf Lehrkräfte von fünf unterschiedlichen Grundschulen in Baden-Württemberg auch im Namen ihrer Kooperationskolleginnen und -kollegen sprechen. Andererseits könnte bei Ausweitung dieser Stichprobe weiter erprobt werden, inwiefern die Ergebnisse auch auf die gesamte Population an Religionslehrkräften in Baden-Württemberg zutrifft. Umfassendere Studien zur Umsetzung des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts an Grundschulen wären daher gewinnbringend.

Dies zeigt, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht der aktuellen Situation bezüglich der steigenden Zahl ungetaufter Kinder annimmt und sowohl diese als auch die Kinder der evangelischen und katholischen Konfession aufnimmt und ihnen gerecht wird. So erhalten getaufte Kinder einen Einblick in ihre eigene Konfession und lernen nebenbei zugleich die andere Konfession zu schätzen. Ungetaufte Kinder erhalten von vornherein einen Einblick in beide Konfessionen nebeneinander und profitieren damit besonders von den Gemeinsamkeiten, welche verdeutlichen, dass schließlich sowohl die evangelische als auch die katholische Konfession zum Christentum gehören und diese somit durch mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede verbunden sind. An dieser Stelle konnte die Untersuchung zur Befragung der Lehrkräfte die Kritik um die unterschiedlichen Auslegungen mancher Aspekte aufgrund der Konfessionen etwas entkräften. Die interviewten Lehrkräfte zeigten an dieser Stelle, dass solche Themen kein Problem für den Unterrichtskontext darstellen, und dass diese Sachverhalte den Lernenden offen und ehrlich erklärt werden. Darüber hinaus sei eine gute Vorbereitung und ein permanenter Austausch mit den Kooperationspartnern häufig der Schlüssel dazu, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht erfolgreich verlaufen kann.

Literaturverzeichnis

- Augustyniak-Dürr, Ute, Baur, Werner, Orth, Susanne und Schneider-Harpprecht, Christoph, Konfessionelle Kooperation an allgemein bildenden Schulen in Baden-Württemberg, in: Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Hauptabteilung IX – Schulen. Religionsunterricht. Konfessionelle Kooperation, Rottenburg am Neckar 2017, 4-14. URL: <https://schulen.drs.de/religionsunterricht/konfessionelle-kooperation/downloads-koko.html> (abgerufen am: 17.08.2020).
- Bertsch, Ludwig, Boonen, Philipp, Hammerschmidt, Rudolf, Homeyer, Josef, Kronenberg, Friedrich und Lehmann, Karl, Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Offizielle Gesamtausgabe, Band 1: Beschlüsse der Vollversammlung, Freiburg im Breisgau 1976.
- Boehme, Katja, Fächergruppe Religionsunterricht in interreligiöser Kooperation; in: Religionsunterricht – Wohin? Modelle seiner Organisation und didaktischen Struktur, hg. von Bernd Schröder, Neukirchen-Vluyn 2014, 31-44.
- Deutsche Bischofskonferenz, Die Zukunft des konfessionellen Religionsunterrichts. Empfehlungen für die Kooperation des katholischen mit dem evangelischen Religionsunterricht, Bonn 2016.
- Döring, Nicola und Bortz, Jürgen, Datenerhebung, in: Döring, Nicola und Bortz, Jürgen, Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften, 5. Auflage, Berlin 2016, S. 321-552. = Datenerhebung
- Dresing, Thorsten und Pehl, Thorsten, Praxisbuch. Interview, Transkription und Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende, 6. Auflage, Marburg 2015. = Praxisbuch Interview
- Ebinger, Thomas, Knapp, Damaris, Lorenz, Andreas und Widmann, Frank, Kommt und singt. Liederbuch für die Jugend, 3. Auflage, Gütersloh 2015.
- Erb, Jörg, Martin Luther; 4. Auflage. Telos. Verlag der St.-Johannis-Druckerei C. Schweickhardt Lahr-Dinglingen 1983. = Martin Luther
- Evangelische Kirche in Deutschland, Kirchengemeinschaft nach evangelischem Verständnis. Ein Votum zum geordneten Miteinander bekenntnisverschiedener Kirchen, Hannover 2001.
- Evangelische Landeskirche in Baden, Evangelische Landeskirche in Württemberg, Erzdiözese Freiburg und Diözese Rottenburg-Stuttgart, Vereinbarung I. Konfessionelle Kooperation im Religionsunterricht an allgemein bildenden Schulen, Stuttgart 2005. = Vereinbarung I
- Evangelische Landeskirche in Baden, Evangelische Landeskirche in Württemberg, Erzdiözese Freiburg und Diözese Rottenburg-Stuttgart, Vereinbarung II. Konfessionelle Kooperation im Religionsunterricht an allgemein bildenden Schulen. Vereinbarung der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Zur Kooperation von evangelischem und katholischem Religionsunterricht, Stuttgart 2009.
- Evangelische Landeskirche in Baden, Konfessionelle Kooperation, Karlsruhe 2020. URL: <https://www.eki-ba.de/html/content/koko144.html> (abgerufen am: 16.08.2020).

- Evangelische Landeskirche in Württemberg, Konfessionelle Kooperation, Stuttgart 2020. URL: <https://www.kirche-und-religionsunterricht.de/schulleitungen/konfessionelle-kooperation-koko/> (abgerufen am: 16.08.2020).
- Grümme, Bernhard, Öffentliche Religionspädagogik. Religiöse Bildung in pluralen Lebenswelten, Band 9, Stuttgart 2015. = Öffentliche RP
- Kalloch, Christina, Leimgruber, Stephan und Schwab, Ulrich, Lehrbuch der Religionsdidaktik. Für Studium und Praxis in ökumenischer Perspektive, Freiburg 2009. = Lehrbuch RD
- Kießling, Klaus, Günter, Andreas und Pruchniewicz, Stefan, Machen Unterschiede Unterschiede? Konfessioneller Religionsunterricht in gemischten Lerngruppen, Göttingen 2018. = Unterschiede
- Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Konfessionell-kooperativ erteilter Religionsunterricht. Grundlagen, Standards und Zielsetzungen; in Deutscher Katecheten-Verein, Konfessionelle Kooperation, Hannover 2018, 8-19. URL: <http://www.konfessionelle-kooperation.info/service/dokumente/> (abgerufen am: 17.08.2020). = Koko erteilt
- Kropač, Ulrich, Wie verstehen Dokumente der evangelischen und katholischen Kirche religiöse Bildung; in: Hilger, Georg, Leimgruber, Stephan und Ziebertz, Hans-Georg, Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf; vollständig überarbeitete 6. Auflage der 1. Auflage 2001, München 2010, 321-331. = Wie verstehen Dokumente
- Kuld, Lothar, Schweitzer, Friedrich, Tzscheetzsch, Werner und Weinhardt, Joachim, Im Religionsunterricht zusammenarbeiten. Evaluation des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts in Baden-Württemberg, Stuttgart 2009. = Im Religionsunterricht
- Lämmermann, Godwin, Grundriß der Religionsdidaktik; Band 1, Stuttgart 1991. = Grundriß RD
- Lehmann, Christine und Schmidt-Kortenbusch, Martin, Handbuch Dialogorientierter Religionsunterricht. Grundlagen, Materialien und Methoden für integrierte Schulsysteme, Göttingen 2016. = Handbuch
- Mayring, Philipp, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim und Basel 2015. = Qualitative Inhaltsanalyse
- Meckel, Thomas, Religionsunterricht im Recht. Perspektiven des katholischen Kirchenrechts und des deutschen Staatskirchenrechts, Paderborn 2011. = RU im Recht
- Michel, Nicole und Eckelt, Jan-Peter, Zensus 2011. Was uns der Zensus über die Religion in Baden-Württemberg verrät; in: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, statistik-bw.de, Monatsheft 5, Baden-Württemberg 2014, 12-15. URL: <https://www.statistik-bw.de/Service/Veroeff/Monatshefte/20140503> (abgerufen am: 13.08.2020).
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Bildungsplan der Grundschule. Bildungsplan 2016. Evangelische Religionslehre. Amtsblatt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport. Baden-Württemberg. Stuttgart. Neckar-Verlag GmbH 2016, 1-43. URL: <http://www.bildungsplaene-bw.de/Lde/LS/BP2016BW/ALLG/GS/R EV> (abgerufen am: 12.05.2019). = BP 16, Evangelische Religionslehre

- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Bildungsplan der Grundschule. Bildungsplan 2016. Katholische Religionslehre. Amtsblatt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport. Baden-Württemberg. Stuttgart. Neckar-Verlag GmbH 2016, 1-10 URL: <http://www.bildungsplaene-bw.de/Lde/LS/BP2016BW/ALLG/GS/RRK> (abgerufen am: 29.07.2020). = BP 16, Katholische Religionslehre
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Bildungsplan der Grundschule. Bildungsplan 2016. Lehrkräftebegleitheft. Amtsblatt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport. Baden-Württemberg. Stuttgart. Neckar-Verlag GmbH 2016, 14. URL: http://www.bildungsplaene-bw.de/Lde/BP2016BW_ALLG_LEHRKRAEFTEBEGLEITHEFT (abgerufen am: 20.08.2020).
- Pemsel-Maier, Sabine, Ein Schritt auf dem Weg in die Zukunft. Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht in Baden-Württemberg; in: Zukunftsfähige Schule – zukunftsfähiger Religionsunterricht. Herausforderungen an Schule, Politik und Kirche, hg. von Martin Schmidt Kortenbusch, Christine Lehmann, Harry Noormann und Heiko Lamprecht, Jena 2011, 89-102. = Ein Schritt
- Pemsel-Maier, Sabine, Weinhardt, Joachim und Weinhardt, Marc, Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht als Herausforderung. Eine empirische Studie zu einem Pilotprojekt im Lehramtsstudium, Stuttgart 2011. = Koko
- Regierungspräsidien in Baden-Württemberg, Katholische Religionslehre, o. O., o. J. URL: <https://rp.baden-wuerttemberg.de/Themen/Bildung/Lehrer/Unterricht/Faecher/Seiten/Religionslehre-kath.aspx> (abgerufen am 30.07.2020).
- Ritschl, Dietrich und Hailer, Martin, Grundkurs christliche Theologie. Diesseits und jenseits der Worte, Neukirchen-Vluyn 2015. = Grundkurs
- Ritter, Werner H. und Simojoki, Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach. Rechtliches, Vocatio und Missio; in: Hilger, Georg, Ritter, Werner H., Lindner, Konstantin, Simojoki, Henrik und Stögbauer, Eva, Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, München 2014, 102-113.
- Sajak, Clauß P., Religion unterrichten. Voraussetzungen, Prinzipien, Kompetenzen, Seelze 2013. = Religion unterrichten
- Scheffer, David und Heckhausen, Heinz, Eigenschaftstheorien der Motivation; in: Motivation und Handeln, hg. von Heckhausen, Jutta und Heckhausen, Heinz, 5. Auflage, Berlin 2018, 59-67.
- Scholl, Norbert, RU 2000. Welche Zukunft hat der Religionsunterricht?, Zürich 1993. = RU 2000
- Schweitzer, Friedrich und Biesinger, Albert, Gemeinsamkeiten stärken – Unterschieden gerecht werden. Erfahrungen und Perspektiven zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht, Freiburg im Breisgau 2002. = Gemeinsamkeiten
- Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz, Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, Bonn 2005.

- Simojoki, Henrik und Ritter, Werner H., Evangelisch-katholisch. Mit Kindern konfessionelle Identität und Differenz erschließen; in: Hilger, Georg, Ritter, Werner H., Lindner, Konstantin, Simojoki, Henrik und Stögbauer, Eva, Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, München 2014, 293-305. = Evangelisch-katholisch
- Snyder, Charles R., Individual Differences in Need for Uniqueness; in: Snyder, Charles R. und Fromkin, Howard, Uniqueness. The Human Pursuit of Difference, New York 1980, 77-101.
- Stögbauer, Eva, Religionsunterricht – Ein Fach, das Kinder mögen. Empirische Befunde; in: Hilger, Georg, Ritter, Werner H., Lindner, Konstantin, Simojoki, Henrik und Stögbauer, Eva, Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, München 2014, 53-66. = Religionsunterricht – ein Fach
- Stögbauer, Eva und Ritter, Werner H. Kinder begegnen anderen Religionen; in: Hilger, Georg, Ritter, Werner H., Lindner, Konstantin, Simojoki, Henrik und Stögbauer, Eva, Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, München 2014, 306-326. = Kinder begegnen

Anhang

An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass sich im Anhang der gedruckten Version lediglich der Interviewleitfaden und eine Abbildung zum Vergleich der Literatur mit den interviewten Lehrpersonen befinden. Die Qualitativen Inhaltsanalysen sowie die zusammengefügte, eingefärbte Qualitative Inhaltsanalyse und die Transkripte befinden sich, wie telefonisch besprochen, lediglich in der digitalen Version.

Interviewleitfaden

Zunächst brauche ich Ihre Bestätigung, dass ich das Interview aufzeichnen und für meine Masterarbeit verwenden darf.

Allgemeine Fragen:

- Wie alt sind Sie?
- Seit wie vielen Jahren sind Sie als Lehrkraft im Amt?
- Seit wann führt Ihre Grundschule den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht durch?
- Und seit wie vielen Jahren unterrichten Sie dies in der Form?

Inhaltlich-thematisch:

1. Sehen Sie den KOKO als Einschränkung oder Bereicherung gegenüber dem regulären Religionsunterricht und warum?
2. Inwiefern stimmen Sie der Aussage zu, dass man als Lehrperson nicht gut genug auf die Schülerinnen und Schüler der jeweils anderen Konfession eingehen kann bzw. sich nicht gut in diese hineinversetzen kann und warum?
3. Finden Sie, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, die jeweils andere Konfession authentisch kennenzulernen?
 - Ermöglicht er sozusagen einen Dialog zwischen den beiden Konfessionen?
4. Haben Sie erlebt, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht Schülerinnen und Schüler irritiert oder überfordert, wenn Sie bereits Erfahrungen mit ihrer eigenen Konfession mitbringen und nun von der jeweils anders konfessionellen Lehrperson unterrichtet werden?
5. Wie gehen Sie bei Themen vor, bei denen sich die Konfessionen unterscheiden?
 - Bspw. Heilige und Heiligenfeste, Eucharistie, Buße
6. Welche sind für Sie im Unterrichtskontext problematische Widersprüche?
7. Braucht es aus Ihrer Sicht einen gemeinsamen Bildungsplan für KOKO?
8. Welche Herausforderungen oder Nachteile sehen Sie inhaltlich beim konfessionell-kooperativen Religionsunterricht?
9. Welche Vorteile bringt der KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht?

Organisatorisch:

10. In welcher Form unterrichten Sie KOKO?
 - Halbjährlich im Wechsel mit der jeweils anders konfessionellen Lehrperson wie 2005 von den katholischen Erzbistümern und den evangelischen Landeskirchen empfohlen?
 - Unterrichten Sie auch die Themen der anderen Konfession oder teilen Sie diese genau im Wechsel auf?
11. Daran anknüpfend: entweder ... oder ...
 - Wie stehen Sie zu der von vielen Lehrpersonen geäußerten Kritik, dass Schülerinnen und Schüler in der 1. Klasse eine feste Bezugsperson brauchen (und somit ein Wechsel der Lehrperson schwierig werden könnte)?

12. Inwiefern stimmen Sie der Behauptung zu, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht mehr Aufwand in der Vorbereitung ist?
13. Was halten Sie vom Team-Teaching, um den Schülerinnen und Schülern beide Konfessionen nebeneinander zu präsentieren?
 - Könnten Sie sich dies vorstellen?
 - Wäre dies in einer Grundschule zeitlich und personaltechnisch umsetzbar?
14. Wie gehen Sie mit anderskonfessionellen bzw. konfessionslosen Schülerinnen und Schülern um?
 - Dürfen diese grundsätzlich an KOKO teilnehmen oder nicht?
 - Was machen diese dann?
15. Fänden Sie es sinnvoll, das Thema des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts ins Studium zu integrieren und schon dort die andere Konfession näher kennenzulernen?
16. Inwiefern sind Sie mit den Vorgaben zu KOKO zufrieden? Was würden Sie ändern und warum?
17. Wie handhaben Sie das Eintragen der Noten im Zeugnis?

Schüler/innen:

18. Wie schätzen Sie die Situation bezüglich der Schülerinnen und Schüler vom Übergang der zweiten in die dritte Klasse ein, wenn der Religionsunterricht wieder konfessionell getrennt stattfindet?
19. Wie reagieren die Schülerinnen und Schüler, wenn sie mit den jeweils anderskonfessionellen zusammen unterrichtet werden?
20. Was denken Sie, wie die Schülerinnen und Schüler KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht einschätzen?
 - Was finden diese besser daran?
21. Inwiefern ist der konfessionell-kooperative Religionsunterricht in Ihren Augen ein zukunftsfähiges Unterrichtsmodell, welches an die heutigen gesellschaftlichen Strukturen angepasst ist?
 - Gibt es noch etwas, was Sie zu KOKO sagen möchten, was noch nicht gefragt wurde?

Vielen Dank für Ihre Zeit und die Bereitschaft zur Teilnahme!

Tabelle zum Vergleich

... der Forschungsliteratur mit den interviewten Lehrkräften

	Forschungsliteratur	Lehrpersonen der Untersuchung
Chancen	Ca. 47 %	Ca. 79 %
Grenzen	Ca. 53 %	Ca. 21 %

Vergleich der Forschungsliteratur mit den interviewten Lehrkräften zu den Chancen und Grenzen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts

Transkripte

Transkript Interview 1

#00:00:04-4# I:Zunächst brauche ich Ihre Bestätigung, dass ich das Interview aufzeichnen und für meine Masterarbeit verwenden darf.

#00:00:09-2# L:Dürfen Sie, ja.

#00:00:11-3# I:Wie alt sind Sie?

#00:00:12-9# L:Ich bin 29 Jahre alt.

#00:00:14-9# I:Seit wie vielen Jahren sind Sie als Lehrerin im Amt?

#00:00:18-1# L:Ich bin seit 2014 als Lehrerin im Amt, also seit 6 Jahren.

#00:00:23-0# I:Seit wann führt Ihre Grundschule den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht durch?

#00:00:28-4# L:Ganz genau kann ich das gar nicht sagen, aber ich glaube (..) die letzten 10 Jahre auf jeden Fall.

#00:00:35-3# I:Und seit wie vielen Jahren unterrichten Sie dies in der Form?

#00:00:38-9# L:Ehm von Beginn an, also seit 2014.

#00:00:42-5# I:Sehen Sie den KOKO als Einschränkung oder Bereicherung gegenüber dem regulären Religionsunterricht? Und wenn ja, warum und wenn nein, warum?

#00:00:51-4# L:Ehmmm, ich seh den KOKO (.) ganz klar als (.) Bereicherung und als (.) Chance ehm auch die andere Seite unseres christlichen Glaubens kennenzulernen und finde das eine absolute Bereicherung.

#00:01:05-3# I:Inwiefern stimmen Sie der Aussage zu, dass man als Lehrperson nicht gut genug auf die Schülerinnen und Schüler der jeweils anderen Konfession eingehen kann beziehungsweise sich nicht gut genug in diese hineinversetzen kann und warum?

#00:01:18-9# L:Also aus persönlicher Erfahrung finde ich jetzt eigentlich, dass ich damit (...) selten an meine Grenzen gestoßen bin und ehm (..) ich ja auch die Schüler als Experten mit dazunehmen kann. natürlich bin ich immer noch der Lehrer und lehre, aber ich denke eine gute Vorbereitung und entsprechende Fortbildungen ehm sehe ich da überhaupt gar kein Problem, dass man die nicht ehm mit einbringen kann.

#00:01:45-9# I:Finden Sie, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, die jeweils andere Konfession authentisch kennenzulernen?

#00:01:56-5# L:Ja, auf jeden Fall, weil ehmmm Kinder sind immer authentisch, Kinder verstellen sich nie, Kinder sind immer echt und ehm wir haben es auch, wenn wir Gottesdienste besucht haben zum Beispiel die Art und Weise des Betens, haben mich schon Kinder gefragt, warum gibt es da eine Bank, warum knien die und warum machst du das nicht, Frau XXX? Und authentischer geht es nicht.

#00:02:18-8# I:Also würden Sie zustimmen, dass ein Dialog zwischen den Konfessionen entsteht?

#00:02:23-3# L:Auf jeden Fall.

#00:02:27-9# I:Haben Sie erlebt, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht Schülerinnen und Schüler irritiert oder überfordert, wenn Sie bereits Erfahrungen mit ihrer eigenen Konfession mitbringen und nun von der jeweils anders konfessionellen Lehrperson unterrichtet werden?

#00:02:38-4# L:Irritiert (..) jaaa, aber das sind dann wirklich (.) ehm (.) vorher sehr ehm religiös sozialisierte Kinder, die man wirklich selten in den Klassen hat, aber überfordert auf keinen Fall, also es wird dann eher nachgefragt, warum machst du das nicht so und so. Aber auf keinen Fall überfordert.

#00:02:59-2# I:Wie gehen Sie bei Themen vor, bei denen sich die Konfessionen unterscheiden?

#00:03:04-0# L:Naja, ich denke, da ist Vorbereitung alles, dass man natürlich Experte auf seinem Gebiet ist, aber auch bei dern anderen Seite (...) Bescheid weiß, und kein Irrglauben verbreitet und ehm ich mache es im Unterricht immer so, dass ich beide Wege aufzeige und nicht sage, das eine ist richtig, sondern es gibt zwei verschiedene Arten.

#00:03:27-9# I:Welche sind für Sie im Unterrichtskontext problematische Widersprüche?

#00:03:33-5# L:Hmmm (...) also problematisch nicht, aber was auf jeden Fall Thema immer ist, ist diese Sache mit dem Beten, mit der (.) Art und Weise des Betens (..). Es gibt Kinder, die sich da natürlich ganz arg auf die Kommunion freuen, oder wenn die Kinder vom Abendmahl erzählen, und es ist ja so bei den Evangelischen, dass ja alle willkommen sind, auch wenn die Kinder noch keine Konfirmation hatten,

dürfen die zum Abendmahl, und bei der katholischen Seite ist es ja meist so, dass es erst (.) die Erstkommunion, diese erste Heilige Kommunion, das Erste Abendmahl in Anführungszeichen ist, und das muss man schon klar einfach (.) sagen, dass es so und so verschiedene Arten und Weisen gibt, und ehm ich denke die Gemeinsamkeit ist das Wort, das Wort Gottes, und das wird eben anders oder auf unterschiedliche Art und Weise ausgelegt.

#00:04:28-0# I: Braucht es aus Ihrer Sicht einen offiziellen gemeinsamen Bildungsplan für KOKO?

#00:04:32-7# L: Nein.

#00:04:34-5# I: Welche Herausforderungen oder Nachteile sehen Sie inhaltlich beim konfessionell-kooperativen Religionsunterricht?

#00:04:42-4# L: Eigentlich sehe ich gar keine Nachteile, aber ich finde es schon wichtig, dass auch wirklich ehm der Wechsel nach einem Jahr vollzogen wird, also dass wirklich auch ehm (.) eine Lehrkraft, Pfarrer oder Priester von der anderen Konfession unterrichtet, damit es nicht zu einseitig ist. Oft ist es ja so, aufgrund von Lehrermangel oder Stellenmangel, dass es dann halt nicht geht, aber ich finde das schon wichtig.

#00:04:55-4# I: Und welche Vorteile bringt der KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht?

#00:05:01-3# L: Bringt wahnsinnige Vorteile, weil ehm (..) ich finde das wäre eine künstliche Trennung, die Kinder schon so früh zu trennen. In Klasse 1, 2 geht es hauptsächlich um biblische Geschichten des alten Testaments. Hier ist eine ganz klare Gemeinsamkeit und ich finde (..) also ich finde, das bringt so viele Vorteile. Das sind mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede. Und wenn man gleich von Anfang an so trennen würde, dann würde man nur die Unterschiede herausarbeiten.

#00:05:39-8# I: In welcher Form unterrichten Sie KOKO?

#00:05:43-5# L: (flüstert) in welcher Form?

#00:05:46-3# I: Halbjährlich im Wechsel mit der jeweils anders konfessionellen Lehrperson?

#00:05:47-7# L: Achso, ne, wir unterrichten immer ein Jahr und dann das nächste Jahr kommt dann die katholische Lehrkraft. Oder halt im Wechsel. Aber also nicht halbjährlich sondern das ganze Schuljahr. Nach einem Schuljahr kommt der Wechsel.

#00:06:01-8# I: Das heißt, Sie unterrichten auch die Themen der anderen Konfession?

#00:06:05-0# L: Ja.

#00:06:05-6# I: Ok. Daran anknüpfend: Entweder oder. Warum führen Sie den Religionsunterricht so eh durch?

#00:06:12-8# L: Warum wir KOKO durchführen? Ich glaube (.), das ist vor allem auch eine organisatorische Sache bei uns. Da wir aufgrund von Ganztageschule, Halbtageschule und so weiter ehm (.) schon so viel organisieren, dass das vor allem organisatorisch ist, aber auch, weil wir hier in der Gemeinde die Ökumene leben, sage ich mal. Wir haben immer ökumenische Gottesdienste und unsere Pfarrer, egal von welcher Seite, segnen die Kinder (.), ob katholisch oder evangelisch zum Schulanfang. Das ist gelebte Ökumene.

#00:06:47-1# I: Und wie stehen Sie zu der von vielen Lehrpersonen geäußerten Kritik, dass Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse eine feste Bezugsperson brauchen und somit ein Wechsel der Lehrperson dann schwierig wäre?

#00:06:57-7# L: Die Erstklässler brauchen ehm definitiv eine feste Bezugsperson, aber das ist ehm, da mag ich das Fach Religion gar nicht degradieren, aber das ist der Klassenlehrer und da kann man sich durchaus auf die zwei Stunden Religion auf jemanden anderes einstellen, also das sehe ich überhaupt nicht als problematisch.

#00:07:04-1# I: Inwiefern stimmen Sie der Behauptung zu, dass der konfessionell-kooperative

Religionsunterricht mehr Aufwand in der Vorbereitung ist?

#00:07:11-8# L:Das ist natürlich schon eine Sache, ehm (..), wenn man das ordentlich und richtig machen will und beide Seiten beachten will, ist das schon mehr Aufwand, wobei die Themen (.), bei denen es wirklich krasse Gegensprüche oder Gegensätze gibt, ehm (.) ja auch absehbar sind.

#00:07:43-7# I:Was halten Sie vom Team-Teaching, um den Schülerinnen und Schülern beide Konfessionen nebeneinander zu präsentieren? Könnten Sie sich dies grundsätzlich vorstellen?

#00:07:56-2# L:Ja, könnte ich mir sehr gut vorstellen, aber ich denke, das wird personaltechnisch schwer, sehr schwer umsetzbar sein, aber es wäre natürlich sehr wünschenswert.

#00:08:04-0# I:Wie gehen Sie mit anderskonfessionellen beziehungsweise konfessionslosen Schülerinnen und Schülern um?

#00:08:09-9# L:Die sind herzlich willkommen in meinem Religionsunterricht. Ehm (.) wenn wir (..) ehm (.) unsere Religion leben und zum Beispiel beten oder wenn ich die Kinder segne, dann lade ich die Kinder dazu ein, aber ich werde sie auf keinen Fall zwingen, das mitzumachen.

#00:08:28-4# I:Und was machen Kinder, die nicht daran teilnehmen?

#00:08:31-6# L:Die dürfen von außen oder von innen, je nachdem, zuschauen (.) und ehm dürfen ihre Frage stellen, dürfen ihre Kritik äußern (.) und dürfen sich auch umentscheiden. Die müssen nicht sagen, ich will das ganze Schuljahr nicht mitbeten. Wer will, der darf, also.

#00:08:47-1# I:Fänden Sie es sinnvoll, das Thema des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts ins Studium zu integrieren und schon dort die andere Konfession näher kennenzulernen?

#00:08:58-4# L:Ja, also bei mir gab es das sogar schon. Ich hatte ehm (.) in Karlsruhe Seminare ehm (..), konfessionell-kooperative Seminare, wo ich auch die katholische ehm Seite kennengelernt habe.

#00:09:12-7# I:Inwiefern sind Sie mit den Vorgaben zu KOKO zufrieden? Und was würden Sie ändern?

#00:09:18-7# L:Ich bin sehr zufrieden. Ich ehm (.) finde es sogar recht schade, ab Klasse 3 geteilt wird. Ich kann es verstehen mit dieser Erstkommunion ehm (.), dass es auf evangelischer Seite dann schwierig ist oder auch so Themen wie Martin Luther und ehm Reformation, aber ich (.) würde es trotzdem ehm schön finden, wenn man zum Beispiel in 3, 4 immer noch ein Halbjahr gemeinsam unterrichtet, das würde ich toll finden, wenn das irgendwie zu organisieren wäre.

#00:09:45-0# I:Wie handhaben Sie das Eintragen der Noten im Zeugnis?

#00:09:48-1# L:Dadurch, dass ich überwiegend in Klasse 1, 2 unterrichte, ehm fällt mir das eigentlich weg. Und ehm (.) es gibt dann eine ehm Beurteilung, eine schriftliche Beurteilung und ehm (...) das ist eigentlich kein Problem.

#00:10:04-3# I:Und wird da dann ehm die Konfession der Lehrkraft genannt oder wird einfach da /genannt, dass konfessionell-kooperativ/

#00:10:09-4# L:/Nein, ehm es wird/ Es fand. Es wird. Es ist ein Vermerk, der Religionsunterricht wurde konfessionell-kooperativ erteilt, aber es wird nicht die Konfession der Lehrkraft genannt.

#00:10:18-9# I:Ok. Wie schätzen Sie die Situation bezüglich der Schülerinnen und Schüler vom Übergang der zweiten in die dritte Klasse ein, wenn der Religionsunterricht wieder konfessionell getrennt stattfindet?

#00:10:29-0# L:Also ich denke, wer ehm (..) religiöse nicht sozialisiert ist, der findet das am Anfang bestimmt verstörend, warum werde ich jetzt getrennt, wer ehm (.) religiös sozialisiert ist und ehm in Gottesdienst geht mit seinen ehm (.) Eltern oder auch daheim der Glaube eine Rolle spielt, dann wissen die Kinder das eh schon vorher, was sie sind. Ehm (...) von demher individuell, sehe ich den Übergang für manche ist das ganz klar, dass das getrennt wird, für andere wird das "hä warum, wird das jetzt getrennt, also".

#00:11:01-7# I:Wie reagieren die Schülerinnen und Schüler, wenn sie mit den jeweils anderskonfessionellen zusammen unterrichtet werden?

#00:11:08-1# L:Freudig, dass sie nicht getrennt werden (lacht). Am Anfang in Klasse 1/2 ist das eh noch kein Thema. Da wäre es eher verstörend, wenn man sie trennt.

#00:11:15-4# I:Was denken Sie, wie die Schülerinnen und Schüler KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht einschätzen?

#00:11:26-2# L:Ich glaube, dass die das toll finden.

#00:11:28-0# I:Und was denken Sie, finden diese besser daran?

#00:11:31-6# L:Dass es eine Gemeinschaft ist, dass sie diese ganzen Sachen, diese ganzen schönen Momente, die der Religionsunterricht bietet, diese ganzen Freiheiten gemeinsam erleben können und nicht immer ehm (.) nicht so getrennt sind und ich meine auch die Schulgottesdienste oder auch die Kinderkirchen sind ja für alle geöffnet und nicht nur für Evangelische oder nur Katholische.

#00:11:52-2# I:Inwiefern ist der konfessionell-kooperative Religionsunterricht in Ihren Augen ein zukunftsfähiges Unterrichtsmodell, welches an die heutigen gesellschaftlichen Strukturen angepasst ist?

#00:12:04-1# L:Ich finde das sehr zukunftsfähig und ich finde es auch sehr wichtig, dass diese Ökumene gelebt wird, dass diese (...) Unterschiedlichkeit, aber auch die (.) gemeinsamen Sachen beigebracht und gelebt werden, weil ehm (.), wenn ich jetzt so zwei Generationen vor mir denke, wenn ich jetzt an meine Großmutter denke, dann ist das schon ganz arg Thema, wer ist katholisch, wer ist evangelisch und das merke ich jetzt schon an mir, obwohl ich nicht (.) konfessionell-kooperativ unterrichtet wurde, aber jetzt konfessionell-kooperativ unterrichtete, dass ich die ehm (.) Unterschiede gar nicht mehr so drastisch sehe, also (.) für mich sind wir alle Christen.

#00:12:43-6# I:Gibt es noch etwas, was Sie zu KOKO sagen möchten, was noch nicht gefragt wurde?

#00:12:48-5# L:Nein.

#00:12:50-1# I:Vielen Dank für Ihre Zeit und die Bereitschaft zur Teilnahme.

#00:12:53-6# L:Gerne.

Transkript Interview 2

#00:00:04-7# I:Zunächst brauche ich Ihre Bestätigung, dass ich das Interview aufzeichnen und für meine Masterarbeit verwenden darf.

#00:00:11-0# L:Jawohl.

#00:00:11-9# I:Wie alt sind Sie?

#00:00:14-5# L:42 Jahre.

#00:00:19-4# I:Seit wie vielen Jahren sind Sie als Lehrer im Amt?

#00:00:23-2# L:Ohgott, (lacht) ehm, seit 2001, also (..) jetzt 19 Jahre.

#00:00:28-0# I:Seit wann führt Ihre Grundschule den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht durch?

#00:00:33-7# L:Gute Frage, weiß ich gar nicht, schon bevor ich hierher gekommen bin.

#00:00:38-9# I:Und seit wie vielen Jahren unterrichten Sie dies in der Form?

#00:00:43-1# L:Eigentlich seit ich hier an der Schule bin, seit 2005.

#00:00:47-6# I:Ok. Sehen Sie den KOKO als Einschränkung oder Bereicherung gegenüber dem regulären Religionsunterricht und warum?

#00:00:55-6# L:Also ich sehe es auf jeden Fall als eine Bereicherung, ehm (.) erstens Mal auch (.) allein schon für das soziale Gefüge der Klassen ist es denke ich eine Bereicherung, dass man nicht im Religionsunterricht eine neue Zusammensetzung hat, wo dann erst wieder (..) Schwierigkeiten ja aufgrund der Zusammensetzung entstehen und dann ehm ist es (.) für mich so, dass viele Themen sich ja sowieso gleichen würden, egal ob evangelisch oder katholisch und es eher dann spannend ist, (.) gezielt darauf zu gucken, wo die Unterschiede dann sind und das dann auch im KOKO dann zu besprechen.

#00:01:34-6# I:Inwiefern stimmen Sie der Aussage zu, dass man als Lehrperson nicht gut genug auf die Schülerinnen und Schüler der jeweils anderen Konfession eingehen kann beziehungsweise sich nicht gut genug in diese hineinversetzen kann?

#00:01:47-7# L:Ehm, würde ich jetzt (...) eigentlich nicht zustimmen, weil ich (..) denke, dass gerade das eben das Interessante und Spannende ist und dass man ja auch immer von der anderen Konfession Kollegen hat, mit denen man sich austauschen kann, wenn man irgendwo unsicher ist, aber (..) gerade diese grundsätzlichen Sachen, das sind ja auch Dinge, mit denen man sich eigentlich selbst auseinandergesetzt hat, warum man jetzt auch die eigene Konfession hat und unterrichtet. Ehm, da hat man sich ja auch mit den Unterschieden auseinandergesetzt.

#00:02:21-8# I:Finden Sie, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, die jeweils andere Konfession authentisch kennenzulernen?

#00:02:31-3# L:Ja, auf jeden Fall, ich meine, es ist natürlich in Klasse 1/2 manchmal schwierig, dass die Kinder so (.) viel von ihren Erfahrungen schon berichten, (.) aber ehm sie können Teile berichten und man kann das dann als Lehrkraft auch ergänzen, (.) wenn es jetzt gerade zum Beispiel bei Taufe, fällt mir jetzt als Stichwort ein, wenn die Kinder dann erzählen, wie das jetzt zum Beispiel in der katholischen Kirche abläuft, (..) klar, wissen die nicht genau die Abläufe und ganz genau, was da die Festlegungen sind, aber sie können es erzählen und gerade dadurch, dass es eben persönlich erzählt wird, ist es für die Kinder dann der anderen Konfession ja auch viel spannender wie, wenn man jetzt nur auf einem Bild oder auf einem Arbeitsblatt das anschaut. Und dann kann eben das auch ergänzen (..), wie tatsächlich die Unterschiede dann auch sind.

#00:03:21-8# I:Das heißt, Sie würden zustimmen, dass ein Dialog zwischen den beiden Konfessionen entsteht?

#00:03:26-5# L:Ja.

#00:03:27-0# I:Haben Sie erlebt, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht Schülerinnen und Schüler irritiert oder überfordert, wenn Sie bereits Erfahrungen mit ihrer eigenen Konfession mitbringen und nun von der jeweils anders konfessionellen Lehrperson unterrichtet werden?

#00:03:40-8# L:Habe ich bisher nicht (..) erlebt.

#00:03:43-7# I:Wie gehen Sie bei Themen vor, bei denen sich die Konfessionen unterscheiden?

#00:03:49-0# L:Ja, also (..) wie gesagt, eigentlich versucht man erst einmal auf den Erfahrungen der Kinder aufzubauen, ich meine, oft sind das ja solche Sachen wie Rituale, Sakramente, die sich unterscheiden, ehm (...) und man (.) kann dann wirklich die Erfahrungen aufgreifen und dann die Unterschiede (.) klarmachen (.) und (.) was vielleicht in Klasse 1/2 auch eindrücklich sich unterscheidet, sind ja die Kirchen an sich und die einzelnen Bestandteile und wichtig ist da denke ich immer, dass man es wirklich erlebbar macht und sich die Sachen anschaut und vor Ort hinget und (.) wir haben das ja auch oft so gemacht, dass wir wirklich auch mit den Pfarrern (.) dann (..) da ins Gespräch gegangen sind und die Kinder sind da ja auch unbedarft und fragen dann auch alles nach, was sie interessiert.

#00:04:38-0# I:Welche sind für Sie im Unterrichtskontext problematische Widersprüche?

#00:04:42-7# L:Hm (...) eigentlich (.) haben sich da für mich noch nicht unbedingt welche (.) ergeben, vielleicht lasse ich dann auch manche Sachen (.) weg (lacht) sage ich jetzt mal, ehm (...) ja, also (..) bisher ist es mir nicht bewusst aufgefallen.

#00:05:06-2# I:Braucht es aus Ihrer Sicht einen offiziellen gemeinsamen Bildungsplan für KOKO?

#00:05:10-8# L:Ehm (..) eigentlich nicht, weil ich denke es ist eher wichtig, dass man sich an der Schule verständigt, ehm (..), dass die Lehrkräfte, die da tätig sind im KOKO, dann die beiden Lehrpläne sich vornehmen und schauen, was sind die Gemeinsamkeiten und wo sind die Unterschiede in den Konfessionen, und was ist wichtig für Kinder für Klasse 1/2, und dass man das dann herausgreift und es ist ja dann auch nochmal ein Unterschied, ob ich vor Ort einen engen Kontakt zur Gemeinde habe, ob man auch in die Kirche geht, ob gemeinsame Gottesdienste gefeiert werden zum Beispiel, und wenn es dann so einen fertigen Bildungsplan gäbe, dann wäre es glaube ich eher so, dass viele Dinge nicht passen.

#00:05:56-4# I:Welche Herausforderungen oder Nachteile sehen Sie inhaltlich beim KOKO?

#00:06:01-9# L:Nachteile, kann schon sein, dass man, jetzt sage ich mal als evangelische Lehrkraft, ehm einzelne Themen aus der katholischen (.) Sicht ehm ja, vielleicht (.) weniger oder gar nicht behandelt ehm (...), wobei man das natürlich versucht, das alles abzudecken (...), aber ja, ansonsten denke ich ist es gerade für Kinder in dem Alter eigentlich kein Nachteil.

#00:06:30-4# I:Welche Vorteile bringt der KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht?

#00:06:35-7# L:Ja, ganz wichtig wie gesagt, dass die Klassengemeinschaft erhalten (.) bleibt und, dass die Kinder eben (.) gegenseitig sich von ihren Erfahrungen berichten können. Und dadurch, (.) dass ja auch in den Schuljahren die Lehrkräfte wechseln, haben sie ja dann wirklich auch beide Konfessionen authentisch vertreten und (.) können beides kennenlernen und wir haben ja oft auch nichtgetaufte Kinder im KOKO. (.) Die dürfen in Klasse 3/4 dann oft gar nicht mehr teilnehmen am Religionsunterricht, (.) weil das den Eltern dann zu eng ist, aber solange dieses konfessionell gemischt ist, das eben auch offen ist ehm für die andere Religion ehm, lassen die Eltern ihre Kinder dann auch teilnehmen. Und ich denke das ist auch ein großer Vorteil. Sie lernen dann beide Konfessionen kennen und das, was sich viele Eltern wünschen, dass die Kinder mal selbst entscheiden, was sie für eine Konfession haben möchten, wird dann eigentlich erst auch möglich, weil wenn man das andere nicht kennenlernt, kann man sich ja auch nicht entscheiden.

#00:07:37-0# I:In welcher Form unterrichten Sie KOKO? Also halbjährlich im Wechsel oder irgendwie anders?

#00:07:46-3# L:Wir wechseln Schuljahresweise, genau.

#00:07:46-0# I:Unterrichten Sie auch die Themen der anderen Konfession oder teilen Sie diese genau für den Wechsel auf?

#00:07:52-2# L:Ne, wir haben das (.) für das Schuljahr zuteilt, was für die Kinder dann auch von ihrer Entwicklung her am besten (.) passt thematisch, und nicht konfessionell getrennt.

#00:08:04-6# I:Wie stehen Sie zu der von vielen Lehrpersonen geäußerten Kritik, dass Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse eine feste Bezugsperson brauchen und somit ein Wechsel der Lehrperson schwierig werden könnte?

#00:08:15-7# L:Gut, das ist schon so, dass das günstig ist, wenn es eine feste Bezugsperson ist und dass die Kinder sich schon in der ersten und zweiten Klasse stark binden, ehm (.) nichts desto trotz müssen sie mit manchen Wechseln auch lernen umzugehen und das ist auch möglich, also wenn sie in anderen Fächern dann feste Bezugspersonen haben, die ein Großteil der Fächer unterrichten, kann man in anderen Fächern durchaus auch ein Wechsel vertreten.

#00:08:46-4# I:Inwiefern stimmen Sie der Behauptung zu, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht mehr Aufwand in der Vorbereitung ist.

#00:08:55-7# L:Stimme ich nicht zu (lacht). (...) Religion ist für mich immer Aufwand (lacht) mehr als Deutsch und Mathe (lacht).

#00:09:08-1# I:Was halten Sie vom Team-Teaching, um den Schülerinnen und Schülern beide Konfessionen nebeneinander zu präsentieren?

#00:09:11-7# L:Fände ich toll, wenn wir die Möglichkeit hätten (lacht).

#00:09:15-6# I:Das heißt, personaltechnisch und zeitlich aktuell nicht möglich?

#00:09:19-7# L:Genau, also hängt hauptsächlich am Personal. Organisatorisch vom Stundenplan her, wäre das kein Thema, aber wir haben einfach auch keine Stunden dafür zur Verfügung.

#00:09:30-7# I:Wie gehen Sie mit anderskonfessionellen beziehungsweise konfessionslosen Schülerinnen und Schülern um?

#00:09:36-2# L:Die dürfen alle teilnehmen bei uns, wenn sie das möchten.

#00:09:41-5# I:Und was machen Sie, wenn sie nicht daran teilnehmen?

#00:09:45-2# L:Dann werden sie in der Zeit betreut (lacht) von unserem Bufdi.

#00:09:49-5# I:Fänden Sie es sinnvoll, das Thema des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts ins Studium zu integrieren und schon dort die andere Konfession näher kennenzulernen?

#00:10:00-4# L:Ja, finde ich von Vorteil.

#00:10:02-3# I:Inwiefern sind Sie mit den Vorgaben zu KOKO zufrieden? Oder was würden Sie ändern?

#00:10:09-0# L:Also (.) gerade mit dem Bildungsplan finde ich das im Moment gut, wie das ist geregelt ist, dass jede Schule da ihren Plan dann selbst erstellt. Ehm (.) was mich stört, ist eher der verwaltungstechnische Aufwand, der dahinter steckt. Ehm, dass man jedes Jahr den KOKO neu beantragen muss, finde ich zum Beispiel unnötig, wenn das an einer Schule etabliert ist. Ich würde eher befürworten, dass man einen Antrag stellt, wenn man es nicht mehr (..) macht, ja und (...), dass da schon das Gefühl so ein bisschen da ist, dass da Misstrauen ist zwischen den Konfessionen, dass es immer so genau abgefragt wird, wer jetzt in diesem Jahr den KOKO gemacht hat, und wer ihn im nächsten Jahr macht, und (..) ehm auch diese Pläne verlangt werden, ich denke, da wäre ein bisschen mehr Vertrauen (lacht) in die Tätigkeit vor Ort wünschenswert.

#00:11:05-8# I:Wie handhaben Sie das Eintragen der Noten im Zeugnis?

#00:11:09-1# L:Bei KOKO haben wir jetzt in Klasse 1/2 nur und da gibt es ja dann keine ehm Noten.

#00:11:15-5# I:Und wie wird das dann schriftlich vermerkt, die Lehr eh die Konfession der Lehrkraft oder einach nur, dass der Religionsunterricht konfessionell-kooperativ stattfand?

#00:11:25-2# L:Also es steht jetzt gar nicht ausdrücklich im Zeugnis drin. Es steht auch nicht bei jedem Kind etwas zum Religionsunterricht, sondern es wird nur im Schulbericht ehm vermerkt, wenn das Kind (.) besonders (.) ja positiv sich im Religionsunterricht gezeigt hat, dann wird das ehm als Sätzchen bei Mitei-, ehm nein, nicht bei Mitarbeit, Verhalten, was ist das dritte? Lernen. Bei Lernen (lacht) wird es dann vermerkt, genau.

#00:11:51-6# I:Wie schätzen Sie die Situation bezüglich der Schülerinnen und Schüler vom Übergang der zweiten in die dritte Klasse ein, wenn der Religionsunterricht wieder konfessionell getrennt stattfindet?

#00:12:02-5# L:Ja, das hatte ich gerade dieses Jahr erlebt. das ist für manche (.) sehr befremdlich. Also die ehm verstehen gar nicht, warum sie auf einmal getrennt sind (.) ehm, das kommt wahrscheinlich auch zum Großteil daher, dass (..) die Familien, die Religion zuhause gar nicht so leben und den Kindern gar nicht bewusst ist, dass es unterschiedliche Konfessionen gibt, auch wenn man es vorher im KOKO thematisiert hat (.) und ehm für manche war das jetzt zum Beispiel dieses Schuljahr richtig mit unter Tränen, dass die Freunde jetzt nicht mehr da sind und (.) ehm dann erst mal den Platz so in dieser neuen gruppe zu finden, und mit den anderen aus der Parallelklasse zurechtzukommen, ist (.) für manche schwierig.

#00:12:51-8# I:Wie reagieren die Schülerinnen und Schüler, wenn sie mit den jeweils anderskonfessionellen zusammen unterrichtet werden?

#00:12:58-6# L:Das bezieht sich dann aber auch auf Klasse 1 und 2? Ja, also das ist für sie eigentlich (.) normal.

#00:13:08-3# I:Was denken Sie, wie die Schülerinnen und Schüler KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht einschätzen (.) beispielsweise, was daran besser gefunden wird?

#00:13:17-7# L:Ehm, ich glaube, das wird ihnen dann erst in Klasse 3 bewusst, sage ich jetzt mal, ich glaube in Klasse 1 und 2 (..) könnte man sie jetzt dazu gar nicht wirklich befragen, weil sie da gar keine Einschätzung haben. Wenn man jetzt die Drittklässler fragen würde, glaube ich schon, dass sie sagen, ehm (.) dass ihnen das in der Klasse (..) besser gefallen hat.

#00:13:39-9# I:Inwiefern ist der konfessionell-kooperative Religionsunterricht in Ihren Augen ein zukunftsfähiges Unterrichtsmodell, welches an die heutigen gesellschaftlichen Strukturen angepasst ist?

#00:13:51-2# L:Ja, (.) habe ich ja vorhin auch schon so ein bisschen gesagt, dass ich es eigentlich wichtig finde, gerade, wenn Familien das nicht so leben und auch sich wünschen, dass die Kinder selbst entscheiden, welche Konfession sie denn annehmen, da bietet das auf jeden Fall eine Möglichkeit, (.) die Konfession kennenzulernen. Und ich denke, es wird immer mehr kommen, dass wir auch Kinder, viele Kinder haben, die gar nicht getauft sind und, wenn man jetzt (.) den Religionsunterricht nach Konfessionen getrennt anbieten würde, würden glaube ich viele Eltern dann ihr Kind gar nicht in den Religionsunterricht tun. Und so (.) ehm lernen sie es zumindest kennen. Und ehm (.) ja sie haben dann wenigstens die Chance, auch zu sagen, ich möchte das oder ich möchte das nicht. Und ich denke deswegen (.) ist es schon (.) ein Modell, was auf jeden Fall passt (...). Klar haben wir trotzdem auch noch viele (..) andere Konfessionen (.) ehm, die da (.) nicht miteinbezogen sind, die aber (.) das finde ich auch immer toll, auch teilnehmen dürfen oft. Und das finde ich zum Beispiel auch wichtig, dass auch muslimische Kinder, die in Deutschland leben eben auch den christlichen Glauben kennenlernen und auch die Feste, Rituale, die eben bei uns im Alltag gelebt werden, Feiertage, dass sie auch wissen, warum die stattfinden. Deswegen denke ich, ist es für die Gesellschaft auch ganz wichtig.

#00:15:20-1# I:Gibt es noch etwas, was Sie zu KOKO sagen möchten, was noch nicht gefragt wurde?

#00:15:25-5# L:Nein (lacht), zu KOKO speziell nicht, ne.

#00:15:31-3# I:Vielen Dank für Ihre Zeit und die Bereitschaft zur Teilnahme.

#00:15:34-3# L:Gerne.

Transkript Interview 3

#00:00:03-8# I:Zunächst brauche ich Ihre Bestätigung, dass ich das Interview aufzeichnen und für meine Masterarbeit verwenden darf.

#00:00:09-9# L:Ja.

#00:00:11-5# I:Wie alt sind Sie?

#00:00:13-7# L:42.

#00:00:15-2# I:Seit wie vielen Jahren sind Sie als Lehrerin im Amt?

#00:00:18-3# L:16.

#00:00:22-0# I:Seit wann führt Ihre Grundschule den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht durch?

#00:00:26-7# L:Boah (4 sek.), jetzt muss ich raten, ich glaube über 10 Jahre schon.

#00:00:40-2# I:Und seit wie vielen Jahren unterrichten Sie dies in der Form?

#00:00:44-1# L:Ehm (8 sek.) gute Frage.

#00:00:53-9# I:Von Beginn an oder haben Sie am Anfang vielleicht den regulären konfessionell getrennten Religionsunterricht unterrichtet?

#00:01:04-6# L:Ne, ich habe noch nie (.) regulär unterrichtet.

#00:01:05-6# I:Also dann seit (.) dem Lehreramt?

#00:01:08-0# L:Ja.

#00:01:09-0# I:Sehen Sie den KOKO als Einschränkung oder Bereicherung gegenüber dem regulären Religionsunterricht und warum?

#00:01:14-3# L:Als Bereicherung, weil am Anfang die Themen eh ähnlich sind beziehungsweise gleich sind (.) und dann finde ich es Quatsch, die Kinder zu trennen, weil die eh nicht wissen, was evangelisch oder katholisch ist.

#00:01:27-0# I:Inwiefern stimmen Sie der Aussage zu, dass man als Lehrperson nicht gut genug auf die Schülerinnen und Schüler der jeweils anderen Konfession eingehen kann beziehungsweise sich nicht gut genug in diese hineinversetzen kann und warum?

#00:01:39-8# L:Kann ich gar nicht zustimmen.

#00:01:43-8# I:Finden Sie, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, die jeweils andere Konfession authentisch kennenzulernen?

#00:01:53-8# L:In Klasse 1/2 eher nicht, weil die Themen da nicht nach evangelisch/katholisch (..) so streng getrennt sind.

#00:02:02-2# I:Das heißt, da findet dann auch kein direkter Dialog zwischen den beiden Konfessionen statt?

#00:02:08-3# L:Ehm, (...) sehr, sehr wenig.

#00:02:12-8# I:Haben Sie erlebt, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht Schülerinnen und Schüler irritiert oder überfordert, wenn Sie bereits Erfahrungen mit ihrer eigenen Konfession mitbringen und nun von der jeweils anders konfessionellen Lehrperson unterrichtet werden?

#00:02:27-3# L:Nein.

#00:02:28-7# I:Wie gehen Sie bei Themen vor, bei denen sich die Konfessionen unterscheiden?

#00:02:32-9# L:Ehm, ich versuche beide Aspekte, evangelisch und katholisch, zu berücksichtigen und das den Schülern auch zu sagen.

#00:02:42-5# I:Und wie handhaben Sie beispielsweise Themen, die die katholische Konfession bereithält, wie Heilige oder Heiligenfeste, ja?

#00:02:53-8# L:Die werden genauso behandelt, weil zum Beispiel Feiertage (.) sind auch für die Evangelischen da. Die müssen ja genau so wissen, (.) warum das so ist.

#00:03:04-3# I:Welche sind für Sie im Unterrichtskontext problematische Widersprüche?

#00:03:09-0# L:Puhh (7 sek.), fällt mir im Moment nichts ein.

#00:03:18-2# I:Braucht es aus Ihrer Sicht einen offiziellen gemeinsamen Bildungsplan für KOKO?

#00:03:24-6# L:Nein.

#00:03:26-5# I:Welche Herausforderungen oder Nachteile sehen Sie inhaltlich beim konfessionell-kooperativen Religionsunterricht?

#00:03:32-5# L:Ich sehe keine Nachteile.

#00:03:35-2# I:Und welche Vorteile bringt der KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht?

#00:03:39-4# L:Dass evangelisch und katholisch beiderseits beleuchtet wird für die Kinder.

#00:03:46-1# I:In welcher Form unterrichten Sie KOKO? Also halbjährlich im Wechsel mit der jeweils anders konfessionellen Lehrperson oder irgendwie anders?

#00:03:54-8# L:Schuljahreswechsel.

#00:03:55-5# I:Wie stehen Sie zu der von vielen Lehrpersonen geäußerten Kritik, dass Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse eine feste Bezugsperson brauchen und somit ein Wechsel der Lehrperson dann schwierig werden könnte?

#00:04:13-7# L:Die Kinder gewöhnen sich schnell an jemanden Neues und da bei uns schuljahresweise gewechselt wird, fällt dieser Aspekt eigentlich weg.

#00:04:20-2# I:Inwiefern stimmen Sie der Behauptung zu, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht mehr Aufwand in der Vorbereitung ist.

#00:04:31-8# L:Das ist kein Mehraufwand. Ich kenne den anderen Unterricht so nicht.

#00:04:34-1# I:Was halten Sie vom Team-Teaching, um den Schülerinnen und Schülern beide Konfessionen nebeneinander zu präsentieren?

#00:04:42-2# L:In Klasse 1/2 (..)unnötig.

#00:04:45-3# I:Also (.) wäre dies in einer Grundschule grundsätzlich zeitlich und personaltechnisch überhaupt umsetzbar?

#00:04:52-3# L:Eher nicht.

#00:04:54-6# I:Und könnten Sie sich das aber grundsätzlich vorstellen?

#00:04:56-6# L:Ja.

#00:04:57-6# I:Wie gehen Sie mit anderskonfessionellen beziehungsweise konfessionslosen Schülerinnen und Schülern um?

#00:05:03-6# L:EHm, kommt drauf an, was die Eltern wünschen, ob sie im Unterricht dabei sind, dann werden sie normal miteinbezogen. Wenn die Eltern es wünschen, dass sie draußen sind, werden sie andersweitig betreut.

#00:05:17-3# I:Fänden Sie es sinnvoll, das Thema des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts ins Studium zu integrieren und schon dort die andere Konfession näher kennenzulernen?

#00:05:27-0# L:Ja.

#00:05:28-5# I:Inwiefern sind Sie mit den Vorgaben zu KOKO zufrieden? Was würden Sie ändern?

#00:05:34-3# L:Ich würde nichts ändern. Es passt alles im Moment.

#00:05:37-6# I:Wie handhaben Sie das Eintragen der Noten im Zeugnis?

#00:05:45-4# L:In Klasse 1/2 gibt es keine Noten (.) und in Klasse 3/4 wird nicht KOKO unterrichtet bei uns.

#00:05:48-6# I:Und ehm, wird das dann, also es gibt ja eine schriftliche Bewertung, wird das da dann irgendwie erwähnt oder ist das bleibt das komplett aus dem Zeugnis draußen?

#00:05:57-8# L:In Klasse 1/2? Bleibt komplett draußen.

#00:06:01-8# I:Wie schätzen Sie die Situation bezüglich der Schülerinnen und Schüler vom Übergang der zweiten in die dritte Klasse ein, wenn der Religionsunterricht wieder konfessionell getrennt stattfindet?

#00:06:12-9# L:Habe ich so noch nie gehabt (lacht). (5 sek.) Ne, habe ich wirklich so noch nie gehabt.

#00:06:24-6# I:Wie reagieren die Schülerinnen und Schüler, wenn sie mit den jeweils anderskonfessionellen zusammen unterrichtet werden?

#00:06:30-4# L:Für die ist das normal, weil sie es nicht anders kennen.

#00:06:34-4# I:Was denken Sie, wie die Schülerinnen und Schüler KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht einschätzen? (4 sek.) Also gerade, wenn man den Wechsel von der zweiten in die dritte Klasse berücksichtigt, dass dann getrennt stattfindet. (..) Wünschen die sich beispielsweise das KOKO zurück, weil sie dann wieder ihre Klassenkameraden sehen?

#00:07:00-8# L:Also ich habe noch nie dritte Klasse unterrichtet, nur dann vierte. Also, habe ich nicht. Aber so als ehm, dass was ich mitkriegt, ist das für die dann normal, weil in der dritten Klasse dann Kommuniionsunterricht ist und dann merken die eher, wir haben eine andere Konfession.

#00:07:19-6# I:Inwiefern ist der konfessionell-kooperative Religionsunterricht in Ihren Augen ein zukunftsfähiges Unterrichtsmodell, welches an die heutigen gesellschaftlichen Strukturen angepasst ist?

#00:07:30-9# L:Boah, was sind das für Fragestellungen ey, ehm (...) In meinen Augen ist das das Zukunftsmodell, weil auch die Kirchen immer mehr sich öffnen und aufeinander zugehen. (...) und es ist einfach Quatsch, bei den Kleinen das so zu trennen.

#00:07:52-1# I:Gibt es noch etwas, was Sie zu KOKO sagen möchten, was noch nicht gefragt wurde?

#00:07:56-6# L:Nein.

#00:08:02-4# I:Vielen Dank für Ihre Zeit und die Bereitschaft zur Teilnahme.

#00:08:06-8# L:Bitteschön.

Transkript Interview 4

#00:00:03-5# I:I:Zunächst brauche ich Ihre Bestätigung, dass ich das Interview aufzeichnen und für meine Masterarbeit verwenden darf.

#00:00:08-5# L:Ja, selbstredend, kein Thema. Haben Sie meine Einwilligung bekommen?

#00:00:12-3# I:Ja, die habe ich gestern erhalten.

#00:00:15-6# L:Gut. Wie störend ist es für Ihre Aufnahme, wenn ich im Garten sitze, Frau Süß?

#00:00:21-3# I:Sitzen Sie gerade schon im Garten?

#00:00:23-4# L:Ich sitze jetzt gerade im Garten, ja.

#00:00:26-0# I:Also bisher ist der Empfang super.

#00:00:28-5# L:Sehr, sehr gut. Also wenn dann mal die Kirchenglocken läuten würden, das wäre noch im grünen Bereich?

#00:00:34-2# I:Ja, alles gut.

#00:00:36-2# L:Alles gut? Gut. Dann bin ich bereit, Frau Süß.

#00:00:38-6# I:Super. Wie alt sind Sie?

#00:00:41-4# L:Ich werde 60, also bin noch 59.

#00:00:44-8# I:Ok. Seit wie vielen Jahren sind Sie als Lehrer im Amt?

#00:00:48-8# L:Das ist jetzt eine gute Frage, ehm, das sind jetzt über 30 Jahre.

#00:00:55-4# I:Ok. Seit wann führt Ihre Grundschule den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht durch?

#00:01:01-6# L:Seit ungefähr (.) ehm (.), jetzt lassen Sie mich überlegen. Ich glaube sechs Jahre sind es. Sechs oder gar sieben Jahre, ja mhm.

#00:01:11-4# I:Und seit wie vielen Jahren unterrichten Sie dies in der Form?

#00:01:19-9# L:Ich unterrichte das selbst seit Beginn an, da ich es mit in die Wege geleitet habe und koordiniere es bei uns an der Schule.

#00:01:22-8# I:Ok. Sehen Sie den KOKO als Einschränkung oder Bereicherung gegenüber dem regulären Religionsunterricht?

#00:01:33-7# L:Unbedingt als Bereicherung.

#00:01:40-3# I:Und warum?

#00:01:41-4# L:Es gibt ihn ja zumindest bei uns nur in Klasse 1 und 2 und wir haben es ja immer mehr mit Kindern zutun, die , ja, ja, sagen wir mal sehr, sehr, sehr jungfräulich sind und eigentlich gar keine Ahnung haben, nur blasses Kindergartenwissen und dann sind die noch getrennt in zwei Gruppen mit evangelisch und katholisch, wo das überhaupt keine Rolle bei uns und den Kindern spielt. Von daher, wir haben Religion zusammen. Nur die Kinder, die (.), wo es die Eltern eben nicht wollen, die sind nicht

dabei. Die sind dann, die werden von einer anderen Kollegin betreut. Also das ist einfach leichter für die Kinder, dass sie zusammen bleiben, ja.

#00:02:17-8# I:Mhm.Inwiefern stimmen Sie der Aussage zu, dass man als Lehrperson nicht gut genug auf die Schülerinnen und Schüler der jeweils anderen Konfession eingehen kann beziehungsweise sich nicht gut genug in diese hineinversetzen kann?

#00:02:31-9# L:Also das kann ich überhaupt nicht, überhaupt nicht bestätigen. Ich denke, in der weiterführenden Schule könnte so etwas schon ein Problem werden, in der Grundschule nicht im mindesten. Wir haben Themen, die kommen bei dem einen etwas früher, beim anderen bisschen später, aber sie sind in so breiten eh Bereichen identisch, (.) dass wir überhaupt gar keine Schwierigkeiten damit haben und vor allem mit den Schwerpunkten, mit den eh, mit den Geschichten der Bibel, mit den Gleichnissen, mit den Wundergeschichten, das haben wir doch hüben wie drüben, also (.) das einzige, wo es schwierig wird, ist dann eh, sagen wir mal, wenn die Erstkommunion katholischerseits kommt, beziehungsweise wir haben schon oft den guten Martin Luther bei uns im katholischen Religionsheft gehabt. Das ist gerade egal. Ja, das ist eine Bereicherung. Aber dass, dass wir sagen, wir können uns nicht genug auf die andere Religion einstellen, also für das, was die Kinder brauchen, braucht man fast nicht die Religionsunterschiede und wie gesagt, wenn wir auf Martin Luther zu sprechen kommen, ist das eine spannende Geschichte, wie wenn ein neuer Papst gewählt wird, ist das für die evangelischen Kinder genau so ein Hype wie für uns. Also wir haben das noch NIE als eine Einschränkung gesehen. Gar nicht.

#00:03:47-4# I:Alles klar. Finden Sie, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, die jeweils andere Konfession authentisch kennenzulernen?

#00:03:57-9# L:Da sie ihre eigene Konfession nicht kennen (.) und eh, die Frage ist ist eh fast nicht zeitgemäß. Ehm, die Kinder haben (..) von wenigen Ausnahmen abgesehen, keine Ahnung ihre Religion im Allgemeinen und über ihre Konfession im besonderen. Von daher ist es für die Kinder UNerblich, welche Konfession sie haben. Da wir, bei uns wissen wir, die evangelische Kinder, die Kirche steht neben dem Drogeriemarkt Müller. Das ist das Erkennungszeichen. Das ist peinlich. Früher stand der Müller neben der evangelischen Kirche (lacht). Aber (haha) und heute ist es, ist es umgekehrt. Aber die Bedeutensunterschiede, die sind, die sind (.) die tun solchermaßen gar nichts zur Sache in der Grundschule, überhaupt nicht, ne.

#00:04:52-0# I:Haben Sie erlebt, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht Schülerinnen und Schüler irritiert oder überfordert, wenn Sie bereits Erfahrungen mit ihrer eigenen Konfession mitbringen sollten und nun von der jeweils anders konfessionellen Lehrperson unterrichtet werden?

#00:05:08-2# L:Nein, haben wir noch nie erlebt, nein. Da wir bei uns immer gewechselt wird, nach einem, also normal soll es ja sein, alle halb, ein Halbjahr so, ein Halbjahr so, und ehm wir machen es ein Jahr eh katholisch, ein Jahr evangelische Religionslehrkraft, nein das ist (.) ist, die Kinder nehmen das hin, Feierabend, ja. Das macht denen kein Kopfzerbrechen, ne.

#00:05:30-4# I:Wie gehen Sie bei Themen vor, bei denen sich die Konfessionen unterscheiden, beispielsweise Heilige oder Heiligenfeste?

#00:05:36-8# L:Werden identisch, werden identisch behandelt bei uns. Da machen wir gar keine Unterschiede, also (.) die, die, die ganzen Klassiker werden gleich behandelt. Auch Maria ist Thema im evangelischen Religionsunterricht und wir haben da sogar schon öfter ehm, eh nochmal übergreifende Gruppen gebildet, gerade, aber jetzt nicht in eins und zwei, sondern auch in drei und vier, um da der Sache ein bisschen näher auf die Spur zu kommen.

#00:06:02-7# I:Ok. Gibt es für Sie im Unterrichtskontext problematische Widersprüche? Wenn ja, welche sind dies?

#00:06:10-0# L:Nein. Tut mir leid, dass ich Ihnen keine nennen kann, ne.

#00:06:14-8# I:Alles gut.Braucht es aus Ihrer Sicht einen offiziellen gemeinsamen Bildungsplan für KOKO?

#00:06:21-7# L:WÄRE NICHT verkehr. (..) Aber ich darf bei uns sagen, wir haben einen Standardbildungsplan eingereicht. Der ist ja eh von den beiden Konfessionen eh vorgegeben und den haben wir also eingereicht, weil das macht sich ja immer gut, irgendeinen muss man einreichen und wir sprechen uns untereinander ab, wie wir eh die Themen arrangieren.

#00:06:49-2# I:Welche Herausforderungen oder Nachteile sehen Sie inhaltlich beim konfessionell-kooperativen Religionsunterricht?

#00:07:01-2# L:Gar keine.

#00:07:03-3# I:Mhm.Und welche Vorteile bringt der KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht?

#00:07:04-0# L:Die KOKO-Gruppen sind größer, das bereichert den Unterricht. Denn, wenn Sie ein paar Kinder, also wir haben zum Beispiel recht kleine katholische Gruppen, die größer, die evangelischen sind die größeren Gruppen, und wenn Sie dann mit vier Kindern oder fünf dasitzen und zwei davon sagen nichts, und das ist dann schon eine schwierige Geschichte, gel? Aber nicht wegen mangelnden Wissens, sondern auch, weil sie vom Naturell her zur Stille veranlagt sind. Und die KOKO-Gruppen sind größer und das ist einfach lebendiger.

#00:07:34-3# I:Mhm. In welcher Form unterrichten Sie KOKO? Halbjährlich im Wechsel mit der jeweils anderskonfessionellen Lehrkraft oder anders?

#00:07:42-1# L:Einmal, eh, eh, also das ganze Jahr hindurch eine Lehrkraft und im nächsten Jahr wird gewechselt. Also in Klasse eins ist es dann evangelisch, dann eine evangelische Lehrkraft, dann im zweiten Jahr katholische Lehrkraft, beziehungsweise umgekehrt.

#00:07:58-1# I:Und unterrichten Sie dann auch die Themen der anderen Konfession oder teilen Sie diese genau im Wechsel auf?

#00:08:03-1# L:Ja, ja, ja, ja. Also wir, eh wir, deswegen, wir geben so Standardpläne ab für eins und zwei, aber wir sprechen uns dann untereinander, wie wir es strategisch geschickt machen wollen.

#00:08:15-6# I:Und wie stehen Sie zu der von vielen Lehrpersonen geäußerten Kritik, dass Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse eine feste Bezugsperson brauchen und somit ein Wechsel der Lehrperson

dann schwierig werden könnte?

#00:08:27-6# L:Eh, da stehen wir, da steh, dem stimmen wir insofern zu, dass wir nach dem Halbjahr nicht wechseln.

#00:08:33-3# I:Mhm.Inwiefern stimmen Sie der Behauptung zu, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht mehr Aufwand in der Vorbereitung ist?

#00:08:46-3# L:Gar nicht.

#00:08:48-0# I:Mhm.

#00:08:48-8# L:Gar nicht. Ich stimme nicht zu, also ehm finde ich gar nicht so.

#00:08:49-6# I:Was halten Sie vom Team-Teaching, um den Schülerinnen und Schülern beide Konfessionen nebeneinander zu präsentieren?

#00:08:57-0# L:In der Grundschule in meinen Augen eh völlig unnötig. Wir haben, eh, erstens ist es organisatorisch nicht, organisatorisch gar nicht mehr zu bewältigen, weil wir viel zu viele Kinder haben, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen. Und zweitens ist es in meinen Augen in der Grundschule der falsche Ansatz, in Klasse eins und zwei in KOKO, eh den Kindern beide, beide eh Konfessionen nahezubringen. Die kennen ihre eigene nicht. Dann brauchen wir deswegen, deswegen machen wir doch KOKO, dass wir nicht diese unnötige Trennung haben, die in der Grundschule bedeutungslos ist. (...) Spannend ab Klasse drei natürlich, aber auch da (.) ha, das nimmt man hin, dass die Kommunion haben und gut ist es. Wir haben dafür mal Konfirmation und ehm (.) aus, es sind einfach keine relevanten (.) Themen oder Probleme. Die sind gemacht, von uns Erwachsenen, aber es sind keine in Wirklichkeit.

#00:09:53-8# I:Wie gehen Sie mit anderskonfessionellen beziehungsweise konfessionslosen Schülerinnen und Schülern um?

#00:10:00-4# L:Ich persönlich oder unsere Schule?

#00:10:02-9# I:Die Schule.

#00:10:04-3# L:Die Schule. Ehm in früheren Jahren, ich würde mal jetzt behaupten, noch so vor fünf, sechs Jahren, waren die Kinder auch mal, jetzt andere Lehrkräfte die da waren, bei uns im Religionsunterricht. Die haben Arbeiten bekommen, Stillarbeiten. Und wenn wir ehm, so allgemeine, soziale Themen hatten, ehm wie, wie verhalte ich mich, streiten, sich versöhnen, diese ganzen ehm ja Schwafelthemen, wo eh jeder weiß, was zu tun ist, da waren die Kinder immer eingeladen, mitzuarbeiten. Wenn wir nur türkische Kinder hatten und ehm (..) und wir haben über, über das alte Testament gesprochen, dann ehm war das schon so, dass wir eh die Kinder auch eingeladen haben, weil wir sagen, Gott, wir nennen ihn Gott, ihr nennt ihn Allah, es ist der gleiche, es gibt viele Gemeinsamkeiten und das war bislang kein Problem. Schwieriger ehm wurde es (..) mit (..) deutschen Eltern, die konfessionslos sind samt ihren Kindern. Die haben ehm, die machen uns da eher Kummer, weil sie sagen, mein Kind erfährt nichts von Gott und hört nichts von Gott und ist auch nicht mal ausnahmsweise bei euch in der Religion, ich erwarte eine angemessene Nebendran-Betreuung. Also das ist eh seitens der, ja eh, der deutschen

Konfessionslosenseite eh (.) bisschen massiver. Eh die türkischen Eltern sagen, Sie ich habe keinen Glauben, mir ist das gerade Wurst, mein Kind lebt hier, ehm, es gibt, wir haben natürlich eifrige Moscheegänger, aber wenn wir da sagen, du, pass' auf, du setzt dich da hinten in die Ecke und du hast zu schreiben, hör' einfach nicht zu, dann sind die da zufrieden. (.) Aber wir, in, wir selbst in der Schule versuchen heute, das ganz, ganz strikt zu trennen, dass, wer also nicht katholisch oder evangelisch ist, wirklich auch nicht im Reliunterricht dabei ist.

#00:12:01-2# I:Ok.

#00:12:02-5# L:Weil Eltern das da so wünschen, ja.

#00:12:04-7# I:Aber haben diese Schüler schon grundsätzlich die Chance, an KOKO teilzunehmen, oder? Wenn die Eltern nichts dagegen haben

#00:12:13-2# L:Alle. Selbstredend. Selbstredend. Also jeder darf am, am Religionsunterricht teilnehm. Wir haben einige Kinder, die nicht getauft sind, wo die Eltern sagen, wir sind nicht so glaubensstark, sollen das irgendwann selbst entscheiden, aber ein bisschen Religion soll es doch mitkriegen. Und da fragen wir die Eltern, wohin das Kind soll, eh katholisch oder evangelisch ab Klasse drei und in KOKO ist es gerade egal. Und wir haben mehr Eltern, die KOKO zustimmen und dann ab Klasse drei sagen, jetzt ist dann gut mit der Nummer. Aber für KOKO sind viele offen, ja.

#00:12:42-8# I:Fänden Sie es sinnvoll, das Thema des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts ins Studium zu integrieren und schon dort die andere Konfession näher kennenzulernen?

#00:12:53-5# L:Definitiv, klar, ja, ja, ja. Also wir sollten über, eh, über die Konfession evangelischerseits beziehungsweise umgekehrt UNbedingt mehr Bescheid wissen, als ich jetzt, als ich es jetzt zum Beispiel in meinem Studium kennengelernt haben und Ökumene wurde immer großgeschrieben, also auch zu meinen Zeiten an, eh an der PH. Aber dass es Vorlesungen gab, wo man wirklich so ein bisschen Knowho über die andere Religion, eh die andere Konfession erhielt, da haben wir also mehr über Islam und Judentum erfahren.

#00:13:25-5# I:Inwiefern sind Sie mit den Vorgaben zu KOKO zufrieden? Würden Sie etwas ändern?

#00:13:31-2# L:Nö, da ist uns ziemlich viel Freiheit gelassen, nö. Passt alles. Wir geben uns, wie gesagt unseren Standardplan ab und klären intern, wie wir es denn wirklich machen und das ist Freiheit genug.

#00:13:43-6# I:Ok. Wie handhaben Sie das Eintragen der Noten beziehungsweise der Vermerkung im Zeugnis?

#00:13:50-5# L:Ehm das ist überhaupt gar kein Problem, da die Kinder in Klasse eins und zwei keine Noten in Religion bekommen.

#00:13:57-3# I:Und wird dann im Zeugnis irgendetwas schriftlich vermerkt? Zum Beispiel, dass der Religionsunterricht konfessionell-kooperativ stattfand oder gar nichts?

#00:14:05-5# L:Soweit ich weiß (.) nicht, aber Frau Süß, da kann ich Ihnen jetzt das Blaue vom Himmel erzählen, da frage ich mal meine eh Kolleginnen und würde Ihnen einfach nochmal eh kurz eine Mail schreiben. Ich weiß es nicht, ich kann es Ihnen nicht 100% sagen.

#00:14:20-5# I:Alles klar.Wie schätzen Sie die Situation bezüglich der Schülerinnen und Schüler vom Übergang der zweiten in die dritte Klasse ein, wenn der Religionsunterricht wieder konfessionell getrennt stattfindet?

#00:14:31-9# L:Ehm (.) das (..) nehmen die hin, das ist was Neues, gucken wir mal, welchen Lehrer wir da bekommen. Es sind unter anderem andere Kollegen als jetzt in Klasse eins und zwei und die sind einfach gespannt und eh, wenn man dann eh sagt, dass das jetzt getrennt ist, man muss klipp und klapp sagen, Religion gehört nicht mehr zur Vorstellungswelt der Kinder. Die gehen da hin, ist die Lehrkraft nett und macht es ein bisschen Freude, dann machen die auch gerne mit und das finden die toll. Was für ne Konfession, ist gerade schnuppe. Wenn sie rausgehen, ist das genauso schnell wieder vergessen.

#00:15:10-7# I:Wie reagieren die Schülerinnen und Schüler, wenn sie mit den jeweils anderskonfessionellen zusammen unterrichtet werden?

#00:15:21-3# L:Jetzt dann in Klasse drei? Oder in, in Klasse eins und zwei bei KOKO?

#00:15:27-4# I:Genau, bei KOKO.

#00:15:32-2# L:Ehm wie gesagt, das ist denen gerade egal, da sie es nicht wissen.

#00:15:32-9# I:Ja. Und was denken Sie, wie die Schülerinnen und Schüler KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht einschätzen? Finden sie daran etwas besser?

#00:15:45-7# L:Eh, da,da sie es anders in Klasse eins und zwei nicht kennen, haben sie auch keine Meinung dazu.

#00:15:48-9# I:Und wenn dann die dritte Klasse beispielsweise besucht wird, äußern die sich dann vielleicht manchmal, dass sie das vermissen? Oder kommt da gar nichts?

#00:15:58-6# L:Ne, ne, da war gar nichts, ne, ne, da war gar nichts. Habe ich bislang noch nie erlebt, weil so ist es nun halt dann mal und damit ist es ok. (.) Ich muss sagen, wir sind auch eine kleine Schule. Also jedes Kind erwischt eigentlich während des Religionsunterrichts während der vier Jahre irgendwann mal seinen Klassenlehrer. Und von daher, wenn ich eine dritte Klasse habe, dann haben die mich auf jeden Fall in katholischer Religion in KOKO und meine Parallelkollegin in evangelischer Religion. Also so fremd ist das bei uns an der kleinen Schule einfach nicht, gel? Dass die da was vermissen würden, ne, ne.

#00:16:36-6# I:Ok.Inwiefern ist der konfessionell-kooperative Religionsunterricht in Ihren Augen ein zukunftsfähiges Unterrichtsmodell, welches an die heutigen gesellschaftlichen Strukturen angepasst ist?

#00:16:48-8# L:Auf jeden Fall ist es, auf jeden Fall ist das eine zukunftsorientierte Sache und ich fände

es sehr gut, wir hätten das Modell auch in Klasse drei und vier. Es wäre (.), aus rein organisatorischen Gründen BEdeutend einfacher und würde aus organisatorischer eh eh Sicht, das Fach Religion nicht so sehr zum Buh-Fach werden, weil Reli heißt für Schulleiter, um Gottes Willen, wie legen wir da die Stunden? Ehm, zum anderen eh, eh lernen wir voneinander und mit einigen Änderungen der Pläne, wo eben auch das Thema katholisch, evangelisch beim Christentum thematisiert wird, ehm, dann ehm und separat dann sowieso Judentum und Islam noch dazu, also finde ich das UNbedingt tragfähig. Und auch eh, dass die Kinder eh zur Erstkommunion gehen, das können Sie in der Grundschule gut steuern, dass das als Thema als behandelt werden kann, dass eh bei den Kindern nicht irgendso ein Neid aufkommt, oh die kriegen jetzt Berge von Geschenken oder so, ne. Das kann man ganz lässig in den normalen Reliunterricht integrieren. Also ich würde es sehr befürworten, wenn wir das durchgehend hätten.

#00:17:59-9# I:Mhm.Gibt es noch etwas, was Sie zu KOKO sagen möchten, was noch nicht gefragt wurde?

#00:18:05-1# L:Das weiß ich nicht, weil ich nicht eh, weil ich mir da auch nichts überlegt habe, da ich eben einfach sehr begeistert bin von dem Modell, dass es da so gibt. Und ich eh nur sagen könnte, ich eh, ja, ich fände es sehr, sehr positiv, mit (.) eh veränderten Themen eben im Hinblick kurz skizzieren katholisch, evangelisch. Wir aber sind zusammen, eh weil es der gleiche Gott ist, macht es für uns keinen Unterschied, und der gleiche Jesus, ehm, ich würde mir nur wünschen, dass es noch in Klasse drei und vier so weitergeht.

#00:18:34-5# I:Mhm. Dann waren das jetzt alle Fragen von meiner Seite. Vielen Dank für Ihre Zeit und die Bereitschaft zur Teilnahme.

Transkript Interview 5

#00:00:39-0# I:Zunächst brauche ich Ihre Bestätigung, dass ich das Interview aufzeichnen und für meine Masterarbeit verwenden darf.

#00:00:42-6# L:Ja, das ist für mich in Ordnung.

#00:00:45-2# I:Okay, dann fange ich jetzt mit den Fragen an.

#00:00:48-2# L:Gut, ja.

#00:00:49-0# I:Wie alt sind Sie?

#00:00:50-1# L:56.

#00:00:52-3# I:Seit wie vielen Jahren sind Sie als Lehrerin im Amt?

#00:00:55-9# L:Boah, seit (lacht), ohje da muss ich rechnen, aber ich denke so fast 25 Jahre jetzt alles in allem.

#00:01:06-0# I:Alles klar. Seit wann führt Ihre Grundschule den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht durch?

#00:01:12-6# L:Ehm, schon sehr lange, ehm, das genaue Startdatum weiß ich nicht (.) ehm (...), aber ich sage mal jetzt so ungefähr ziemlich seit es möglich ist. Also (.), ja, also genau das Datum weiß ich nicht. Aber ich würde mal sagen 20 Jahre sind es bestimmt. (..) Ja, also es war seit ich an die Schule ziemlich schnell, dass es war. Da war am Anfang noch, genau, ehm, noch kurz (.), dass es geteilt war, also die Klassen geteilt waren und dann hat sich das als sehr ungünstig erwiesen und dann haben wir da einen Antrag gestellt. Von daher sind es mindestens 20 Jahre.

#00:01:56-8# I:Okay und wann kamen Sie ungefähr an die Schule?

#00:01:59-2# L:Ich kam (.) hmmm ehm (..) noch in den 90ern (lacht) ja, ehm ich überlege gerade mal (...). 98 ehm, ne früher, früher, so ehm (...) ja, vielleicht drei, 94.

#00:02:19-2# I:Okay, alles klar, nur, dass man das grob abschätzen kann.

#00:02:22-4# L:Genau, so 1994 etwa. Seitdem bin ich etwa da, auf alle Fälle bin ich seitdem da.

#00:02:28-0# I:Ok und seit wie vielen Jahren unterrichten Sie den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht?

#00:02:33-6# L:Also seit es den bei uns an der Schule gibt. Seit diese Anträge gestellt wurden. Genau (.), weil ich das mit sinnvoll fand. Genau und seitdem unterrichte ich das auch, ja. Also seit Beginn unterrichte ich den und habe vorher noch so ein paar Jahre, vielleicht so zwei, drei Jahre erlebt, dass es ehm (..) ehm, also getrennt war.

#00:03:02-5# I:Okay. (..) Sehen Sie den KOKO als Einschränkung oder Bereicherung gegenüber dem regulären Religionsunterricht und warum?

#00:03:11-0# L:Also ich sehe es als große Bereicherung gegenüber dem regulären Unterricht, also, weil ich ja vorher das andere auch erlebt habe. Also als Bereicherung ehm (.) sehe ich es zum einen (.) ehm, dass ich (.) erlebe, dass einfach ich alle Kinder habe und wir einfach dadurch immer wieder Situationen auch haben (.), in denen natürlich ehm (.) wir auch dazu ins Gespräch kommen, wenn es zum Beispiel um Feste geht, was machen da gerade die Evangelischen, ja? Wie feiern die das? Wie feiern das die Katholischen? Ist zum Beispiel, wenn man jetzt so Allerheiligen oder so etwas haben oder (..) ehm, ja, so ein Fest ist, das kennen die katholischen Kinder noch, die evangelischen nicht. Da kommt es zu einem Austausch. Oder es kommt zu einem Austausch, dass wir ehm einfach in eine evangelische und eine katholische Kirche gehen (.) und (.) da kommt es immer wieder einfach zum Austausch, dass ehm (..) warum da was verschieden, warum man in verschiedene Kirchen zum Beispiel geht. Und zugleich wächst aber das Bewusstsein für die Kinder ganz arg, dass ehm (...) es (..) um was Gemeinsames geht. Also die Kinder erleben eigentlich, wir beten alle zu Jesus, wir beten alle zu Gott. Die erleben sich als Christen. Und das ist eigentlich das Schöne, dass die sich als Christen erleben und dass es eine starke Gemeinschaft dann einfach ist. Und das Schöne ist auch, dass es in der Klassengemeinschaft stattfindet, sodass man einfach von Anfang an (..) ehm (.) nicht dieses Zusammenwachsen nochmal hat, ja, was normal ja eigentlich oft schwer ist. Die Erstklässler müssen als Klasse zusammenwachsen und müssen dann nochmal, wenn es getrennt ist, als neue Religengemeinschaft zusammenwachsen. Und so begleitet man in Religion einfach das Zusammenwachsen dieser Klasse und das ist einfach sehr, sehr schön, ja, weil ehm, weil das in Religion einfach etwas sehr gemeinschaftsstiftendes ist, zusammen zu beten, zusammen zu singen, aber auch zusammen zu erzählen, was ist heute schön gewesen, was mir das Herz schwer gemacht. Dass es auch ehm, also dieses Persönliche, das kommt ja in Religion auch heraus (.) und das (.)

in dieser Klassengemeinschaft, da ist das ein, ganz viel wertvolleres Arbeiten, wie wenn ich diese Kinder zusammenmische (.) und das erste (.) halbe Jahr eigentlich bloß trenne, weil sie dann getrennt sind, weil sie dann nicht wissen, wohin sie gehören, da kann ich dieses wertvolle, gemeinschaftsstiftende gar nicht mit den Kindern leben. Vorher konnte ich das so nicht leben und das geht, wenn es als Klasse ist (.) wunderbar. (.) Und das bereichert das sehr. Von daher empfinde ich es für die Klasse als Bereicherung und als zweites ehm natürlich auch inhaltlich eine Bereicherung.

#00:06:09-8# I:Ok.Inwiefern stimmen Sie der Aussage zu, dass man als Lehrperson nicht gut genug auf die Schülerinnen und Schüler der jeweils anderen Konfession eingehen kann beziehungsweise sich nicht gut genug in diese hineinversetzen kann und warum?

#00:06:24-4# L:Also ich stimme dem nicht zu. (..) Ehm, (..) ich eh finde, ich, es gibt Situationen, da weiß ich manches nicht (5 sek.) Wir haben einen evangelischen und katholischen Pfarrer an der Schule bei uns und haben auch sonst die evangelischen und katholischen Kollegen. Also wenn ich irgendetwas nicht verstehen kann oder nicht gut genug vermitteln könnte, dann bin ich im Gespräch. (.) Dann kann ich, dann kann ich einfach nochmal ins Gespräch kommen oder ich kann auch zu einem Kind mal sagen: "Boah, ja, das weiß ich jetzt gar nicht so genau, weil bei uns ist das so.", ja? (...) "Ja, bei euch, ohja, ist spannend, da gehen wir mal auf die Suche." Also ich sehe da das Problem überhaupt nicht, sondern ich finde, dass ich einfach nochmal ganz viel dazulerne und gelernt habe durch die Zeit, auch über ehm über ehm die andere Konfession, ja so? Das war, ist eine große Bereicherung und da ist überhaupt kein Nachteil.

#00:07:30-8# I:Da passt die nächste Frage ganz gut. Finden Sie, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, die jeweils andere Konfession authentisch kennenzulernen?

#00:07:42-3# L:Ja, auf alle Fälle.

#00:07:44-2# I:Das heißt, es eh entsteht ihrer Meinung nach auch ein Dialog zwischen den beiden Konfessionen?

#00:07:49-3# L:Ja, doch eh (...) ja, genau.

#00:07:50-7# I:Ok. Haben Sie erlebt, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht Schülerinnen und Schüler irritiert oder überfordert, wenn Sie bereits Erfahrungen mit ihrer eigenen Konfession mitbringen und nun von der jeweils anders konfessionellen Lehrperson unterrichtet werden?

#00:08:13-8# L:Also ich habe das so bisher nie erlebt. Bei den Erst- und Zweitklässlern auf gar keinen Fall, habe ich das erlebt. Ehm (..) nein. Ich habe, was ich erlebe, dass es die Kinder dann in der dritten Klasse irritiert, (..) dass sie jetzt getrennt werden. Den Moment erlebe ich, dass es da eine (..) Nachfragen gibt für die Kinder. (..) Und dass es dann nochmal ehm wirklich Thema auch ist, warum das jetzt getrennt werden muss oder soll.

#00:08:54-2# I:Wie gehen Sie bei Themen vor, bei denen sich die Konfessionen unterscheiden?

#00:08:59-0# L:Bei den Themen gehe ich so vor, dass ich ehm (..) erst mal das Gemeiname (..) ehm anschau und dass ich dann auf die Unterschiede hinarbeite. Zum Beispiel ist es eine ganz spannende

Sache, zum Beispiel den Kirchenraum. Wenn man den betrachtet in einer evangelischen und einer katholischen Kirche und dann einfach die Kinder gucken, was es da gibt und da sehen sie, es gibt überall einen Altar, es gibt überall ein Kreuz und all die Sachen und dann gucken wir später in der katholischen, was es da zum Beispiel noch gibt, (..) was man in der evangelischen Kirche nicht findet und das wird dann einfach erklärt. Also, genau, so gehe ich vor. Und das ist sehr gewinnbringend.

#00:09:51-1# I:Welche sind für Sie im Unterrichtskontext problematische Widersprüche?

#00:09:59-0# L:Ehm in der Klasse eins und zwei, nein.

#00:10:03-8# I:Ok. Braucht es aus Ihrer Sicht einen offiziellen gemeinsamen Bildungsplan für KOKO?

#00:10:09-0# L:Ehm (...) das würde es erleichtern. Ich denke, wir haben an der Schule jetzt (..) ja einen Bildungsplan für eins, zwei, einen gemeinsamen zusammengestellt. Also es ist so, dass in Klasse eins und zwei wir die Themen abgeglichen haben und evangelisch und katholisch, einen gemeinsamen internen Plan erstellt haben.

#00:10:36-1# I:Ok.

#00:10:36-9# L:Ja, wir haben die Themen schon abgestimmt, ehm, genau. Das ist schon finde ich sinnvoll, ja.

#00:10:43-5# I:Welche Herausforderungen oder Nachteile sehen Sie inhaltlich beim konfessionell-kooperativen Religionsunterricht?

#00:10:51-3# L:Ehm (..) also Herausforderung, ich glaube die Herausforderung ist natürlich, dass man sich als unterrichtenden Lehrkräfte abstimmen muss und man das verständigen muss. Das Gemeinsame. (..) Das ist die Herausforderung, dass vor Ort glaube ich dann eine gute Kooperation ergeben muss. (..) Weil dann werden auch Kinder nicht irritiert und dann erleben sie das ja auch als etwas Gemeinsames. Also die Herausforderung ist im Prinzip vor Ort (..) schon Ökumene auch zu leben, ja, also (..). Das ist glaube ich die Herausforderung. Was jetzt bei uns an der Schule ehm nicht schwer ist, weil das für jeden ein Herzensanliegen ist. (...) Also von daher ist es für uns keine wirkliche Herausforderung. Ich kann mir aber Stellen vorstellen, da könnte es eine sein.

#00:11:50-7# I:Und welche Vorteile bringt der KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht?

#00:11:58-1# L:Also (...) ich denke, da ist ehm (...) einmal dieser praktische Vorteil, dass die Kinder als Gemeinschaft bleiben und sich als Gemeinschaft (...) ehm (..) den, ehm also wirklich als vertraute Gemeinschaft ehm in den Glauben reingeführt weredn kann, das ist ein großer Vorteil. Ehm (...) es ist ein Vorteil, dass der Fokus darauf ist, was ich glaube, was heute einfach ganz wichtig ist, dass die Kinder überhaupt Jesus kennenlernen und ehm die Feste kennenlernen. Also ehm die Kinder heute sind ja, wenn man ehrlich ist, nicht mehr so kirchen, kirchlich verwurzelt. Sind sie ja gar nicht. Also das bedeutet, dieses überhaupt mal im christlichen Glauben ankommen und reinzuwachsen, das geht ehm (..) in diesem gemeinsamen Unterricht sehr, sehr gut und eigentlich finde ich es jetzt besser, wie wenn ich sie trenne, weil ehm (..) die müssen erst mal überhaupt reinwachsen, also viele kennen ja überhaupt eine Kirche von innen also ehm, ja, also die müssen wirklich erst reinwachsen, auch ins Beten, ins Singen, dass ich mit Jesus reden kann. Und das finde ich geht in diesem (..) konfessionsübergreifendem einfach ehm (..) sehr

gut, weil da eh wird der Fokus auch auf unseren Glauben, auf, einfach auf das, was in der Bibel steht, gelegt (..) und nicht auf das außen herum.

#00:13:38-9# I:Und in welcher Form unterrichten Sie KOKO? Also halbjährlich im Wechsel oder anders?

#00:13:45-2# L:Also wir unterrichten im jährlichen Wechsel, (..) das bedeutet, ein Schuljahr hat der katholische Kollege eh die Klasse und im zweiten Schuljahr der evangelische, durch das, dass wir zwei Klassen haben geht das sehr, sehr gut.

#00:14:02-2# I:Und wie stehen Sie zu der von vielen Lehrpersonen geäußerten Kritik, dass Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse eine feste Bezugsperson brauchen und somit ein Wechsel der Lehrperson dann schwierig werden könnte?

#00:14:18-2# L:Ehm, also die haben ja, also die haben ihre Klassenlehrerin oder den Klassenlehrer als feste Bezugsperson und die haben die Religionslehrerin als feste Bezugsperson und dass das dann natürlich mal wechselt, also die haben die ja nicht, das wechselt ja nicht wöchentlich. Also sie bauen Beziehung auf und die Beziehung ist stabil und (..) wie das in jedem Schulalltag ist, wechselt dann eine Lehrperson, also (.) ehm (..) ich kann da jetzt nicht nachvollziehen, wo das Problem ist. Das Problem wäre, wenn es dauernd wechseln würde von der Bezugsperson, aber das ist ja eine kontinuierliche Geschichte und dann (..) entweder, wenn es anders nicht geht in einer Schule, wechselt es nach einem halben Jahr von mir aus, aber nach einem Jahr der Wechsel ist überhaupt kein Problem, weil nach einem Jahr wechselt auch eine BK-Lehrerin oder eine Sportlehrerin (..) ja. (..) Also das ist überhaupt kein Problem. Sehe ich nicht. Mhm.

#00:15:24-5# I:Inwiefern stimmen Sie der Behauptung zu, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht mehr Aufwand in der Vorbereitung ist?

#00:15:29-3# L:Ehm (5 sek.) ich glaube in der Anfangsphase ist es ehm, dass es (.) reflektieren ist. Also ich muss mir einfach ehm (..) in den ersten Jahren war das, ja, mehr reflektieren und eh ja war eigentlich auch ein relativ intensiver Austausch mit der evangelischen und der katholischen Seite, die da, da war ein größere Austausch da. Insofern war das in der Anfangszeit etwas (..) intensiver. Natürlich, weil ich da in einen stärkeren Austausch bin mit der anderen Seite. Ja, also da ist es mehr Vorbereitung gewesen. Und jetzt auch zum Beispiel beim neuen Bildungsplan haben wir uns zusammen gesetzt als Kollegium und haben uns überlegt, was für Inhalte wollen wir da drin haben, ehm (.) evangelisch und katholisch. Da ist es mehr Aufwand in dem Moment, aber ehm unter dem Strich ehm (..) ist es wie jeder Religionsunterricht vorzubereiten (.) und das ist ja auch gewinnbringen, also (.) ja.

#00:16:44-1# I:Was halten Sie vom Team-Teaching, um den Schülerinnen und Schülern beide Konfessionen nebeneinander zu präsentieren?

#00:16:52-5# L:Ehm, also (...) als grundlegendes Prinzip oder mal zwischendurch?

#00:17:03-9# I:Ja, ehm (..) eh (.) ist beides möglich.

#00:17:09-3# L:(lacht) Ok. Also, als grundlegendes Prinzip finde ich, ist es ehm (...) da glaube ich, dann ist es wirklich verwirrend, weil (.) ehm (...) ich dauernd das Trennende ja einfach, also (.) da betone ich dauernd, dass es im Prinzip zwei Glaubensrichtungen gibt, ja also das stelle ich dauernd in den Fokus, aber ich sage mal (..) das Konfessionsübergreifende stellt ja auch in den Fokus, dass es mal erst eine ganz

große gemeinsame Basis gibt und da muss ich nicht dauernd zu zweit nebeneinander ehm vor der Klasse ehm stehen. Also ich halte das, wenn phasenweise sehr sinnvoll, zum Beispiel, wenn man jetzt eine Kirchenführung macht, ja, mal eine Stunde gemeinsam und das dann auch als gemeinsamen Unterricht von beiden Klassen hat und dann beide Lehrkräfte da sind, wo es so massiv Unterschiede gibt und andere Traditionen. Punktuell ist das etwas Gewinnbringendes für die Kinder dann auch, weil die andere Konfession, den Vertreter, das dann auch nochmal ganz authentisch überbringen kann. Also deswegen, so ganz punktuell zum Beispiel jetzt, wenn es sich jetzt organisieren lässt in der zweiten Klasse beispielsweise mit dieser Kirchenbesichtigung, da ist das eine ganz spannende Sache. Ja, weil da jeder authentisch auch was erzählen kann, wie das kommt und so. Ehm, aber (.) als grundlegendes Prinzip ehm glaube ich, dass das eher ehm, das, das bereichert jetzt nicht wirklich, weil eh (.) die Themen (.) eh das ist ja eher das Verbindende in eins und zwei.

#00:18:56-6# I:Und wie gehen Sie mit anderskonfessionellen beziehungsweise konfessionslosen Schülerinnen und Schülern um?

#00:19:02-0# L:Ehm (.) also das eine ist diese ehm konfessionslosen Schüler, die sind mit dabei und ehm (...) das ist einfach ehm, die (.) beten auch ganz normal mit, weil sie wollen das kennenlernen, deswegen sind sie da. Das ist insofern ehm erst mal ist das gar kein großes Thema. Das ist dann ein Thema, zum Beispiel, wenn es um Taufe geht oder so etwas, da erzählen viele "ich bin noch nicht getauft worden." und dann ist das einfach auch ein Thema, das zu klären, dass das auch später möglich ist zum Beispiel, ja, das Eltern das gemacht haben, dass sie sich frei entscheiden können, dass sie deswegen im Unterricht sind. Also es gibt dann immer situative Anlässe, wo das Thema wird, weil das von den Kindern her thematisiert und dann wird das ganz offen besprochen. (..) Und man (.), ja. (..) Manchmal haben wir auch gehabt, dass ein muslimisches Kind wollte freiwillig teilnehmen, ja, das ist mit, dass es mit daran teilgenommen hat. Ehm (..) ist auch eine spannende Geschichte, weil dann einfach immer mal wieder gerade ehm (...) wenn dann die Feste sind, ja, dann auch mal ein muslimisches Fest zum Thema wird, was die gerade feiern und die Kinder kriegen dann immer mit, so ist das bei uns, also da ist es nochmal ganz spannend, weil man da auch nochmal im ehm diesem ehm (..) Dialog zwischen den Religionen gut reinkommt. Aber eh die Kinder, die singen zum Beispiel auch mit, die machen alles mit und ehm die meisten von denen, die beten auch mit. Also (.) aber wenn sie es nicht wollten, würden sie jetzt dann beim Gebet einfach still zuhören, ja. Also einer war dann da, der wollte dann nicht mitbeten, weil das zu Jesus ist und zu Jesus sie nicht und dann betet der in dem Moment nicht mit, sondern sitzt einfach still da.

#00:21:04-0# I:Fänden Sie es sinnvoll, das Thema des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts ins Studium zu integrieren und schon dort die andere Konfession näher kennenzulernen?

#00:21:15-2# L:Ich glaube, das wäre sicher ehm (...) ein Gewinn, ja. Auf alle Fälle.

#00:21:21-9# I:Inwiefern sind Sie mit den Vorgaben zu KOKO zufrieden? Und was würden Sie ändern?

#00:21:27-6# L:Also ich komme jetzt mit diesen Vorgaben sehr gut zurecht und achja, bin da zufrieden und habe jetzt spontan keine Änderung.

#00:21:37-4# I:Ok.Wie handhaben Sie das Eintragen der Noten im Zeugnis beziehungsweise gibt es da einen Vermerk?

#00:21:46-7# L:Also ehm es gibt (..) ja in der ersten und zweiten Klasse keine Noten und aus diesem Grunde gibt es einfach nur Sätze, kurze Verbalbeurteilungen, in denen die Kinder ehm (...) in denen die, ehm, ehm, beschrieben wird, wie die Kinder im Religionsunterricht gearbeitet haben. Aber es gibt keine speziellen Vermerk nochmal, dass es konfessionsübergreifend ist. Das wissen die Eltern ja, wenn (..) bei

der Einschulung, das wissen die, wenn die die Kinder anmelden, dass die Kinder so unterrichtet werden.

#00:22:27-4# I:Und ehm, dass haben Sie vorhin schon kurz ehm erwähnt oder angesprochen: Wie schätzen Sie die Situation bezüglich der Schülerinnen und Schüler vom Übergang der zweiten in die dritte Klasse ein, wenn der Religionsunterricht wieder konfessionell getrennt stattfindet?

#00:22:40-6# L:Das verwirrt die Kinder zum Teil (...), was ich auch total verstehen kann. Da habe ich auch jetzt schon überlegt, ob man in der zweiten Klasse sie einfach noch ein bisschen mehr darauf vorbereitet am Ende der zweiten Klasse, weil das immer wieder Thema ist. Ich greife es dann am Anfang der dritten Klasse (.) auf und bespreche das mit den Kindern (.) genau. Aber das ist für viele ein Einschnitt, dass sie da getrennt werden. Ehm (..) und da glaube ich ehm, das ist der einzige Punkt, wo man sich wirklich Gedanken (..) nochmal Gedanken machen muss, also wo ich auch schon in der Praxis denke "ach (..) ehm ja, gehe ich doch in der zweiten Klasse dann am Schluss nochmal mehr darauf ein?". Oder, ja in der, man kann es gut auffangen in der dritten Klasse, das ist dann einfach nach zwei, drei Wochen (..) verstehen sie das und dann ist das auch gut und dann ehm (.) geht es auch leicht in der neuen Gruppe, weil die bei uns an der Schule ja sowieso immer wieder gemischt sind die Jahrgänge durch andere Aktionen (.) ehm bildet sich das relativ leicht dann (..). Aber das ist für die Kinder ein Einschnitt, ja.

#00:24:01-9# I:Wie reagieren die Schülerinnen und Schüler grundsätzlich, wenn sie mit den jeweils anderskonfessionellen zusammen unterrichtet werden?

#00:24:09-7# L:Das ist für die völlig selbstverständlich (lacht).

#00:24:16-5# I:Was denken Sie, wie die Schülerinnen und Schüler KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht einschätzen? Finden die daran was besser, gerade wenn es dann in die dritte Klasse geht?

#00:24:26-5# L:Also ich glaube, was die besser finden, ist, dass die da mit ihren vertrauten Freunden aus der Klasse zusammen sind. Und das ist für Kinder einfach etwas sehr wichtiges, ja, ehm mit den vertrauten Freunden zusammenzusein. Und das finden die besser, also in ihrer, also ich glaube, wenn die frei wählen könnten, würden sie lieber in ihrer Klasse weiter unterrichtet werden.

#00:24:50-8# I:Inwiefern ist der konfessionell-kooperative Religionsunterricht in Ihren Augen ein zukunftsfähiges Unterrichtsmodell, welches an die heutigen gesellschaftlichen Strukturen angepasst ist?

#00:25:02-3# L:Also ich glaube, dass es eigentlich ehm (...) das Zukunftsmodell ist, weil ehm (.), wenn wir ganz ehrlich hingucken (..), wir (.) wir als Christen, ist es wichtig, dass wir in der Gesellschaft einfach unser, das was uns als Christen ausmacht, überhaupt rübertransportieren. Und von daher denke ich, ist es das Modell der Zukunft und eh ich eh selber kann mir auch vorstellen, zum Beispiel in der dritten Klasse, diesen ehm dieses Team-Teaching-Modell zu haben, weil da ist wirklich evangelisch und katholisch, da ist das das Thema, ja, der Unterschied. Auch da, eh, dadrum geht auch der, eh, das halt so schwer zusammengeht und Kommunion. Ein, es ist ja ein wesentliches Puzzlestück und da könnte ich mir wirklich so ein Team-Teaching-Modell ehm auch vorstellen, für eine gewisse Zeit und ehm dann könnte man die Klassen auch zusammenlassen und dann hätte man ehm ein viel besseres Verständnis ehm gegenseitig und vielleicht auch ein viel tieferes Verständnis zu Abendmahl und Eucharistie. Also das ist. Also, also da sehe ich noch große Chance eigentlich drinnen. Ehm, aber das wäre, wäre dann glaube ich etwas, was wirklich als Team-Teaching-Teil (.) stattfinden sollte, weil das für beide schwer ist, die, das von der anderen Konfession dann authentisch zu vermitteln.

#00:26:35-1# I:Ok.Gibt es noch etwas, was Sie zu KOKO sagen möchten, was noch nicht gefragt wurde?

#00:26:40-5# L:Ehm (10 sek.), also ehm (..) ich denke für die Zukunft ehm, dass ich mir glaube ich schon wünsche, auch dass KOKO vielleicht für die weiter ausgebaut wird als ehm (.) Schulprinzip. Zum Beispiel bis Ende der Grundschule. Das könnte ich mir vorstellen als Vision, ja. Ehm (.), dass das einfach bis zum Ende durchgehalten wird und mit diesem Zwischenbaustein vielleicht, ja, in der dritten Klasse, wo wirklich ehm (..) ehm das nochmal ganz deutlich Thema wird, ja, oder die in der vierten Klasse nochmal, wenn es um Luther geht, um die Teilung, ja, dass es evangelisch und katholisch gibt und ich glaube, dann würden die Kinder einen schönen Baustein kriegen ehm (...) für das ökumenische Verständnis einfach.

#00:27:42-6# I:Vielen Dank für Ihre Zeit und die Bereitschaft zur Teilnahme.

Qualitative Inhaltsanalysen

Zusammenfügung aller Qualitativer Inhaltsanalysen

Kategorien			Evangelische Lehrpersonen			Katholische Lehrpersonen	
Kategorie 1	Kategorie 2	Kategorie 3	Interview 1	Interview 2	Interview 3	Interview 4	Interview 5
Chancen	Inhaltlich	Bereicherung	Bereicherung ist andere Konfession kennlernen	Bereicherung, weil soziales Klassengefüge bestehen bleibt, keine Schwierigkeiten durch Zusammensetzung, Unterschiede entdecken	Bereicherung, weil gleiche Themen, Kinder wissen noch nichts von Konfessionen	Bereicherung, weil immer mehr Nicht-religiös- Sozialisierte, Konfession spielt keine Rolle	Bereicherung, man kommt miteinander ins Gespräch bzgl. Unterschiede, man hilft und erklärt sich Dinge gegenseitig, trotzdem wächst das Bewusstsein über die Vielzahl an Gemeinsamkeiten , Kinder erleben sich als Christen, so entsteht starke Gemeinschaft → inhaltliche und soziale Bereicherung
		Authentisches Kennenlernen der	Kinder immer authentisch	Möglich, aber geringes Wissen der jungen Lernenden, aber	Nein, weil Themen nicht nach	Kinder kennen selten ihre Religion oder Konfession	Authentisches Kennenlernen der anderen

		anderen Konfession		viele Erfahrungen, gemeinsame Dialoge spannender als Bilder	Konfessionen getrennt		Konfession gegeben
		Gemeinsamer Bildungsplan	Nicht notwendig	Nicht notwendig, Verständigung an der Schule und in der Gemeinde ist wichtig	Nicht notwendig	Wäre gut. Aber Schule hat internen Bildungsplan erstellt.	Wäre erleichternd, Religionslehrkräfte erstellen selbst einen
		Vorteile	Keine künstliche Trennung, biblische Geschichten als Gemeinsamkeit, mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede	Erhalt der Klassengemeinschaft, gegenseitig von Erfahrungen erzählen, beide Konfessionen authentisch kennenlernen, Teilnahme Nichtgetaufter, lernen, sich für eine Konfession zu entscheiden	Kennenlernen beider Konfessionen	Größere Gruppen bereichern Unterricht, sind lebendiger, nicht abhängig von den einzelnen Prozentzahlen des Auftretens der Konfession vor Ort	Praktischer Vorteil: vertraute Gemeinschaft bleibt bestehen und wird gemeinsam in den Glauben eingeführt, Fokus darauf, dass Kinder Jesus und die Feste kennenlernen, im christlichen Glauben ankommen, ins Beten/Singen usw. Reinwachsen, Fokus auf die Bibel

	Organisatorisch	Unterrichtsform	Jährlicher Wechsel Jeder unterrichtet alle Themen Organisatorische Gründe, gelebte Ökumene in der Gemeinde	Jährlicher Wechsel Nur eigenkonfessionelle Themen werden unterrichtet	Jährlicher Wechsel	Jährlicher Wechsel	Jährlicher Wechsel
		Team-Teaching	Vorstellbar, aber unrealistisch in der Umsetzung	Wäre gut Personaltechnisch nicht realisierbar	Nicht notwendig	Nicht notwendig in der Grundschule, organisatorisch zudem nicht möglich, zu viele Konfessionslose, die extern betreut werden müssen, falscher Ansatz, beide Konfessionen zu erklären, Kinder müssen erst mal die Religion kennenlernen	Wirkt verwirrend, weil die Unterschiede dann betont werden, für die Gemeinsamkeiten braucht es kein Team-Teaching, phasenweise dennoch sinnvoll bspw. bei Kirchenführung

		Konfessionell-kooperativer RU im Studium	Sinnvoll, gab es damals auch schon	Wäre sinnvoll	Wäre sinnvoll	Wäre sinnvoll, Lehrpersonen sollten grundsätzlich mehr über die andere Konfession wissen/lernen, in eigenem Studium nicht darüber geredet	Wäre gewinnbringend
		Zufriedenheit mit den Vorgaben	Sehr zufrieden, Trennung ab Klasse 3 schade, Wunsch: ein Halbjahr in Klasse 3-4 gemeinsam	Zufrieden mit der schulinternen Regelung des Bildungsplans, unzufrieden mit der formalen, jährlichen Beantragung, Gefühl von Misstrauen seitens der Beziehung der Konfessionen	Sehr zufrieden	Viele Freiheiten → zufrieden	Zufrieden
		Zeugniseintragung	Schriftliche Beurteilung mit Vermerk zur konfessionellen Kooperation	Keine Noten in Klasse 1 und 2, keine ausdrückliche Bemerkung bei jedem Kind, nur bei besonderen	Keine Noten, keine Bemerkung im Zeugnis	Keine Noten in Klasse 1/2 Nachtrag per Mail: keine Vermerkung im Zeugnis	Keine Noten in Klasse 1/2, Beurteilung

				Leistungen im Religionsunterricht			
	Schüler/innen	Konfessionell-kooperativer RU gegenüber regulärem RU	Toll, weil Gemeinschaft, gemeinsame Momente und Freiheiten	Erst ab Klasse 3 bewusst, dann wahrscheinlich vermissen der Klassengemeinschaft	Für Lernende aufgrund der Kommunion normal	Kennen es nicht anders → keine Meinung Keine Reaktion, kleine Schule, jedes Kind erlebt jede Religionslehrkraft einmal	Zusammenbleiben mit vertrauten Freunden
		Zukunftsfähiges Unterrichtsmodell	Sehr zukunftsfähig, gelebte Ökumene, Gemeinsamkeiten und Unterschiede betrachtet, wir sind alle Christen	Sinnvoll, weil Nicht-religiös-Sozialisierte beide Konfessionen kennenlernen und sich selbst für eine entscheiden können Immer mehr Kinder sind ungetauft Dennoch werden andere Konfessionen wenig einbezogen Anderskonfessionelle sollen unsere Feste und Feiertage und deren Hintergründe	Sehr zukunftsfähig, weil sich auch Kirchen öffnen, Trennung einfach sinnlos	Sehr zukunftsfähig, Wunsch für die konfessionelle Kooperation in Klasse 3/4, voneinander lernen, Kommunion kann dort auch thematisiert werden	Das Zukunftsmodell, weil betont wird, was uns Christen ausmacht, Wunsch: in 3. Klasse Team-Teaching-Modell aufgrund Kommunion, besseres Verständnis gegenseitig, tieferes Verständnis zu Abendmahl/Eucharistie usw.

				kennenlernen dürfen → für Gesellschaft wichtig			
Grenzen/ Herausforderungen	Inhaltlich	Auf Schüler eingehen	Schüler als Experten, gute Vorbereitung und Fortbildungen als Voraussetzung	Nein, weil beide Konfessionen repräsentieren, mit diesen kann man sich austauschen, man hat sich auch selbst mit der eigenen Konfession auseinandergesetzt	Keine Zustimmung	Keine Bestätigung dessen, eventuell in weiterführender Schule, viele thematische Gemeinsamkeiten, Unterschiede sind Bereicherung	Keine Zustimmung, bei Unwissen im Gespräch mit den anderskonfessionellen Kollegen und Pfarrern, die Kinder das auch wissen lassen und in darauffolgender Stunde aufklären, Lehrperson lernt viel dazu
		Irritation oder Überforderung durch Vorwissen	Irritation selten ja, Überforderung nein	Bisher nicht erlebt	Keine Irritation/Überforderung	Bisher nicht erlebt	Bisher nicht erlebt, Irritation in der 3. Klasse nach Trennung der Konfessionen
		Konfessionell unterschiedliche Themen	Vorbereitung wichtig, beide Wege aufzeigen	Auf Erfahrungen der Lernenden aufbauen, dann Unterschiede und Gemeinsamkeiten klären, Dinge erlebbar machen,	Beide Seiten berücksichtigen, alle Themen werden berücksichtigt	Alle Themen werden identisch behandelt	Erst das Gemeinsame, dann die Unterschiede thematisieren, Unterschiede werden erklärt,

				Pfarrer miteinbeziehen			ist gewinnbringend
		Widersprüche im Unterrichtskontext	Art und Weise des Betens, Kommunion, Abendmahl, unterschiedliche Auslegung des Wort Gottes	Bisher keine, lässt eventuell solche Widersprüche weg	Keine Widersprüche	Keine Widersprüche erlebt	Keine Widersprüche
		Herausforderungen/ Nachteile	Keine Nachteile, Lehrpersonenwechsel aber wichtig	Anderskonfessionelle Themen weniger bis gar nicht behandeln	Keine Nachteile	Keine Herausforderungen/ Nachteile	Herausforderung: Ständiges Abstimmen und Verständigen mit Kooperationskollegen, damit keine Irritationen bei den Kindern, Kindern das Gemeinsam vermitteln, das Leben der Ökumene, an der Schule nicht schwierig, weil Herzensanliegen
Organisatorisch	Bezugsperson für Erstklässler	Feste Bezugsperson ist der Klassenlehrer	Kinder müssen lernen, mit Wechseln umzugehen, haben in anderen Fächern	Wechsel zum Schuljahr ermöglicht feste Bezugsperson	Wechsel erst nach ganzem Schuljahr → Bezugsperson vorhanden	Klassenlehrer/in ist Bezugsperson, Wechsel im Halbjahr vertretbar, in	

				feste Bezugspersonen			einem Halbjahr kann Beziehung aufgebaut werden, Kinder müssen sich an Lehrkraftwechsel gewöhnen, in anderen Fächern wechseln die Lehrpersonen auch nach dem Schuljahr
		Mehraufwand in der Vorbereitung	Ist Mehraufwand, aber absehbar	Kein Mehraufwand, da Religionsunterricht immer aufwendig	Kein Mehraufwand	Kein Mehraufwand	In der Anfangsphase ist es mehr Aufwand (viel vorbereiten und reflektieren), ständiger Austausch mit anderen Lehrpersonen oder bei einem neuen Bildungsplan (wie bspw. 2016), ansonsten kein Mehraufwand
		Anderskonfessionelle/	Sind willkommen und eingeladen,	Freiwillige Teilnahme	Abhängig von Eltern,	Sind mit im Raum mit Stillarbeiten,	Konfessionslose Lernende sind

		<p>konfessionslose Schüler/innen</p>	<p>freiwillig mitzumachen</p>		<p>grundsätzlich Teilnahme erlaubt</p>	<p>bei allgemeinen, sozialen Themen bewusst mit dabei, generell immer eingeladen, Jeder darf am Religionsunterricht teilnehmen, viele Eltern finden die konfessionelle Kooperation gut</p>	<p>dabei, um beide Konfessionen kennenzulernen, anderskonfessionelle dürfen freiwillig teilnehmen → dann entstehen neue Dialoge (deren Feste und Co. werden dann auch thematisiert)</p>
		<p>Kinder, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen</p>	<p>Dürfen zuschauen und Fragen stellen oder Kritik äußern und sich umentscheiden</p>	<p>Betreuung durch Bufdi</p>		<p>Sonderbetreuung vor allem für konfessionslose Kinder (Eltern wollen Teilnahme verhindern)</p>	
	<p>Schüler/innen</p>	<p>Übergang zweite – dritte Klasse</p>	<p>Verstörend für Nicht-religiös-Sozialisierte, Bewusstsein über Konfession bei religiös Sozialisierten</p>	<p>Befremdlich, kein Verständnis für Trennung, oft bei Nicht-religiös-Sozialisierten, mit Tränen verbunden</p>	<p>Nicht erlebt bisher</p>	<p>Kinder nehmen das hin und sind gespannt, Religion gehört kaum noch in die Vorstellungswelt der Kinder</p>	<p>Führt zu Verwirrung, Überlegung: Vorbereitung auf konfessionelle Trennung Ende der 2. Klasse, an der Stelle muss man sich mehr Gedanken</p>

							machen, nach einigen Wochen nehmen die Kinder die Trennung hin, Kinder sind durch andere Schulaktionen gewohnt, auch mal in anderen Gruppen zu sein
			Unterricht mit Anderskonfessionellen	Freude, dass keine Trennung	Empfinden es als normal	Kennen es nicht anders → normal für sie	Kinder kennen ihre Konfession nicht → ist ihnen egal
Informationen zu den Lehrpersonen			Weiblich, 29 Jahre, seit 6 Jahren im Amt, seitdem in der konfessionellen Kooperation	Männlich, 42 Jahre, seit 19 Jahren im Amt, seit 15 Jahren in der konfessionellen Kooperation	Weiblich, 42 Jahre, seit 16 Jahren im Amt, seitdem in der konfessionellen Kooperation	Männlich, 59 Jahre, seit über 30 Jahren im Amt, seit 6-7 Jahren in der konfessionellen Kooperation	Weiblich, 56 Jahre, seit 25 Jahren im Amt, seit 15 Jahren in der konfessionellen Kooperation

Interview 1

Kategorie 1	Kategorie 2	Kategorie 3	Definition	Zitat	Paraphrasierung
Chancen	Inhaltlich	Bereicherung	Sehen Sie den KOKO als Einschränkung oder Bereicherung gegenüber dem regulären Religionsunterricht? Und	„Ich seh den KOKO (.) ganz klar als (.) Bereicherung und als (.) Chance ehm auch die andere Seite unseres christlichen Glaubens kennenzulernen und finde das eine absolute Bereicherung.“ (Z. 27-29)	Bereicherung ist andere Konfession kennenlernen

			wenn ja, warum und wenn nein, warum?		
		Authentische s Kennenlerne n der anderen Konfession	Finden Sie, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, die jeweils andere Konfession authentisch kennenzulernen?	<i>„weil ehmmm Kinder sind immer authentisch, Kinder verstellen sich nie, Kinder sind immer echt und eh wir haben es auch, wenn wir Gottesdienste besucht haben zum Beispiel die Art und Weise des Betens, haben mich schon Kinder gefragt, warum gibt es da eine Bank, warum knien die und warum machst du das nicht, Frau XXX? Und authentischer geht es nicht.“ (Z. 45-49)</i>	Kinder immer authentisch
		Gemeinsamer Bildungsplan	Braucht es aus Ihrer Sicht einen offiziellen gemeinsamen Bildungsplan für KOKO?	<i>„Nein.“ (Z. 89)</i>	Nicht notwendig
		Vorteile	Und welche Vorteile bringt der KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht?	<i>„Bringt wahnsinnige Vorteile, weil ehm (..) ich finde das wäre eine künstliche Trennung, die Kinder schon so früh zu trennen. In Klasse 1, 2 geht es hauptsächlich um biblische Geschichten des alten Testaments. Hier ist eine ganz klare Gemeinsamkeit und ich finde (..) also ich finde, das bringt so viele Vorteile. Das sind mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede. Und wenn man gleich von</i>	Keine künstliche Trennung, biblische Geschichten als Gemeinsamkeit, mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede

				<i>Anfang an so trennen würde, dann würde man nur die Unterschiede herausarbeiten.“ (Z. 103-108)</i>	
	Organisatorisch	Unterrichtsform	In welcher Form unterrichten Sie KOKO? Halbjährlich im Wechsel mit der jeweils anders konfessionellen Lehrperson?	<i>„Achso, ne, wir unterrichten immer ein Jahr und dann das nächste Jahr kommt dann die katholische Lehrkraft. Oder halt im Wechsel. Aber also nicht halbjährlich, sondern das ganze Schuljahr. Nach einem Schuljahr kommt der Wechsel.“ (Z. 116-118)</i>	Jährlicher Wechsel der Lehrperson
		Anderskonfessionelle Themen	Das heißt, Sie unterrichten auch die Themen der anderen Konfession?	<i>„Ja.“ (Z. 122)</i>	Jeder unterrichtet alle Themen
		Begründung der Form	Daran anknüpfend: Entweder oder. Warum führen Sie den Religionsunterricht so durch?	<i>„Warum wir KOKO durchführen? Ich glaube (.), das ist vor allem auch eine organisatorische Sache bei uns. Da wir aufgrund von Ganztageschule, Halbtageschule und so weiter ehm (.) schon so viel organisieren, dass das vor allem organisatorisch ist, aber auch, weil wir hier in der Gemeinde die Ökumene leben, sage ich mal. Wir haben immer ökumenische Gottesdienste und unsere Pfarrer, egal von welcher Seite, segnen die Kinder (.), ob katholisch oder evangelisch zum Schulanfang. Das ist gelebte Ökumene.“ (Z. 127-132)</i>	Organisatorische Gründe, gelebte Ökumene in der Gemeinde

		Team-Teaching	Was halten Sie vom Team-Teaching, um den Schülerinnen und Schülern beide Konfessionen nebeneinander zu präsentieren? Könnten Sie sich dies grundsätzlich vorstellen?	<i>„Ja, könnte ich mir sehr gut vorstellen, aber ich denke, das wird personaltechnisch schwer, sehr schwer umsetzbar sein, aber es wäre natürlich sehr wünschenswert.“ (Z. 154-156)</i>	Vorstellbar, aber unrealistisch in der Umsetzung
		Konfessionell-kooperativer RU im Studium	Fänden Sie es sinnvoll, das Thema des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts ins Studium zu integrieren und schon dort die andere Konfession näher kennenzulernen?	<i>„Ja, also bei mir gab es das sogar schon. Ich hatte ehm (.) in XXX Seminare ehm (..), konfessionell-kooperative Seminare, wo ich auch die katholische ehm Seite kennengelernt habe.“ (Z. 175-177)</i>	Sinnvoll, gab es damals auch schon
		Zufriedenheit mit den Vorgaben	Inwiefern sind Sie mit den Vorgaben zu KOKO zufrieden? Und was würden Sie ändern?	<i>„Ich bin sehr zufrieden. Ich ehm (.) finde es sogar recht schade, ab Klasse 3 geteilt wird. Ich kann es verstehen mit dieser Erstkommunion ehm (.), dass es auf evangelischer Seite dann schwierig ist oder auch so Themen wie Martin Luther und ehm Reformation, aber ich (.) würde es trotzdem ehm schön finden, wenn man zum Beispiel in 3, 4 immer noch ein Halbjahr gemeinsam unterrichtet, das würde ich toll finden, wenn das irgendwie zu organisieren wäre.“ (Z. 182-186)</i>	Sehr zufrieden, Trennung ab Klasse 3 schade, Wunsch: ein Halbjahr in Klasse 3-4 gemeinsam

		Zeugniseintragung	<p>Wie handhaben Sie das Eintragen der Noten im Zeugnis?</p> <p>Wird da dann die Konfession der Lehrkraft genannt oder wird einfach erwähnt, dass konfessionell-kooperative unterrichtet wurde?</p>	<p>„Dadurch, dass ich überwiegend in Klasse 1, 2 unterrichte, ehm fällt mir das eigentlich weg. Und ehm (.) es gibt dann eine ehm Beurteilung, eine schriftliche Beurteilung und ehm (...) das ist eigentlich kein Problem.“ (Z. 190-192)</p> <p>„/Nein, ehm es wird/ Es fand. Es wird. Es ist ein Vermerk, der Religionsunterricht wurde konfessionell-kooperativ erteilt, aber es wird nicht die Konfession der Lehrkraft genannt.“ (Z.197-199)</p>	Schriftliche Beurteilung mit Vermerk zur konfessionellen Kooperation
	Schüler/innen	Konfessionell-kooperativer RU gegenüber regulärem RU	<p>Was denken Sie, wie die Schülerinnen und Schüler KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht einschätzen?</p> <p>Und was denken Sie, finden diese besser daran?</p>	<p>„Ich glaube, dass die das toll finden.“ (Z. 221)</p> <p>„Dass es eine Gemeinschaft ist, dass sie diese ganzen Sachen, diese ganzen schönen Momente, die der Religionsunterricht bietet, diese ganzen Freiheiten gemeinsam erleben können und nicht immer ehm (.) nicht so getrennt sind und ich meine auch die Schulgottesdienste oder auch die Kinderkirchen sind ja für alle geöffnet und nicht nur für Evangelische oder nur Katholische.“ (Z. 225-229)</p>	Toll, weil Gemeinschaft, gemeinsame Momente und Freiheiten

		Zukunftsfähiges Unterrichtsmodell	Inwiefern ist der konfessionell-kooperative Religionsunterricht in Ihren Augen ein zukunftsfähiges Unterrichtsmodell, welches an die heutigen gesellschaftlichen Strukturen angepasst ist?	„Ich finde das sehr zukunftsfähig und ich finde es auch sehr wichtig, dass diese Ökumene gelebt wird, dass diese (...) Unterschiedlichkeit, aber auch die (...) gemeinsamen Sachen beigebracht und gelebt werden, weil ehm (...), wenn ich jetzt so zwei Generationen vor mir denke, wenn ich jetzt an meine Großmutter denke, dann ist das schon ganz arg Thema, wer ist katholisch, wer ist evangelisch und das merke ich jetzt schon an mir, obwohl ich nicht (...) konfessionell-kooperativ unterrichtet wurde, aber jetzt konfessionell-kooperativ unterrichte, dass ich die ehm (...) Unterschiede gar nicht mehr so drastisch sehe, also (...) für mich sind wir alle Christen.“ (Z. 235-242)	Sehr zukunftsfähig, gelebte Ökumene, Gemeinsamkeiten und Unterschiede betrachtet, wir sind alle Christen
Grenzen/Herausforderungen	Inhaltlich	Auf Schüler eingehen	Inwiefern stimmen Sie der Aussage zu, dass man als Lehrperson nicht gut genug auf die Schülerinnen und Schüler der jeweils anderen Konfession eingehen kann beziehungsweise sich nicht gut genug in diese hineinversetzen kann und warum?	„Also aus persönlicher Erfahrung finde ich jetzt eigentlich, dass ich damit (...) selten an meine Grenzen gestoßen bin und ehm (...) ich ja auch die Schüler als Experten mit dazunehmen kann. Natürlich bin ich immer noch der Lehrer und lehre, aber ich denke eine gute Vorbereitung und entsprechende Fortbildungen ehm sehe ich da überhaupt gar kein Problem, dass man die nicht ehm mit einbringen kann.“ (Z. 35-39)	Schüler als Experten, gute Vorbereitung und Fortbildungen als Voraussetzung
		Irritation oder Überforderung	Haben Sie erlebt, dass der konfessionell-kooperative	„Irritiert (...) jaaa, aber das sind dann wirklich (...) ehm (...) vorher sehr ehm	Irritation selten ja,

		g durch Vorwissen	Religionsunterricht Schülerinnen und Schüler irritiert oder überfordert, wenn Sie bereits Erfahrungen mit ihrer eigenen Konfession mitbringen und nun von der jeweils anders konfessionellen Lehrperson unterrichtet werden?	<i>religiös sozialisierte Kinder, die man wirklich selten in den Klassen hat, aber überfordert auf keinen Fall, also es wird dann eher nachgefragt, warum machst du das nicht so und so. Aber auf keinen Fall überfordert.“ (Z. 61-64)</i>	Überforderung nein
		Konfessionell unterschiedliche Themen	Wie gehen Sie bei Themen vor, bei denen sich die Konfessionen unterscheiden?	<i>„Naja, ich denke, da ist Vorbereitung alles, dass man natürlich Experte auf seinem Gebiet ist, aber auch bei der anderen Seite (...) Bescheid weiß, und kein Irrglauben verbreitet und ehm ich mache es im Unterricht immer so, dass ich beide Wege aufzeige und nicht sage, das eine ist richtig, sondern es gibt zwei verschiedene Arten.“ (Z. 68-71)</i>	Vorbereitung wichtig, beide Wege aufzeigen
		Widersprüche im Unterrichtskontext	Welche sind für Sie im Unterrichtskontext problematische Widersprüche?	<i>„Hmmm (...) also problematisch nicht, aber was auf jeden Fall Thema immer ist, ist diese Sache mit dem Beten, mit der (.) Art und Weise des Betens (...). Es gibt Kinder, die sich da natürlich ganz arg auf die Kommunion freuen, oder wenn die Kinder vom Abendmahl erzählen, und es ist ja so bei den Evangelischen, dass ja alle willkommen sind, auch wenn die Kinder noch keine Konfirmation hatten, dürfen die zum Abendmahl, und bei der katholischen Seite ist es ja meist so, dass</i>	Art und Weise des Betens, Kommunion, Abendmahl, unterschiedliche Auslegung des Wort Gottes

				<i>es erst (.) die Erstkommunion, diese erste Heilige Kommunion, das Erste Abendmahl in Anführungszeichen ist, und das muss man schon klar einfach (.) sagen, dass es so und so verschiedene Arten und Weisen gibt, und ehm ich denke die Gemeinsamkeit ist das Wort, das Wort Gottes, und das wird eben anders oder auf unterschiedliche Art und Weise ausgelegt.“ (Z. 75-84)</i>	
		Herausforderungen/ Nachteile	Welche Herausforderungen oder Nachteile sehen Sie inhaltlich beim konfessionell-kooperativen Religionsunterricht?	<i>„Eigentlich sehe ich gar keine Nachteile, aber ich finde es schon wichtig, dass auch wirklich ehm der Wechsel nach einem Jahr vollzogen wird, also dass wirklich auch ehm (.) eine Lehrkraft, Pfarrer oder Priester von der anderen Konfession unterrichtet, damit es nicht zu einseitig ist. Oft ist es ja so, aufgrund von Lehrermangel oder Stellenmangel, dass es dann halt nicht geht, aber ich finde das schon wichtig.“ (Z. 94-98)</i>	Keine Nachteile, Lehrpersonenwechsel aber wichtig
	Organisatorisch	Bezugsperson für Erstklässler	Und wie stehen Sie zu der von vielen Lehrpersonen geäußerten Kritik, dass Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse eine feste Bezugsperson brauchen und somit ein Wechsel der Lehrperson dann schwierig wäre?	<i>„Die Erstklässler brauchen ehm definitiv eine feste Bezugsperson, aber das ist ehm, da mag ich das Fach Religion gar nicht degradieren, aber das ist der Klassenlehrer und da kann man sich durchaus auf die zwei Stunden Religion auf jemanden anderes einstellen, also das sehe ich überhaupt nicht als problematisch.“ (Z. 138-141)</i>	Feste Bezugsperson ist der Klassenlehrer

		Mehraufwand in der Vorbereitung	Inwiefern stimmen Sie der Behauptung zu, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht mehr Aufwand in der Vorbereitung ist?	„Das ist natürlich schon eine Sache, ehm (..), wenn man das ordentlich und richtig machen will und beide Seiten beachten will, ist das schon mehr Aufwand, wobei die Themen (.), bei denen es wirklich krasse Gegensprüche oder Gegensätze gibt, ehm (.) ja auch absehbar sind.“ (Z. 146-149)	Ist Mehraufwand, aber absehbar
		Anderskonfessionelle/konfessionslose Schüler/innen	Wie gehen Sie mit anderskonfessionellen beziehungsweise konfessionslosen Schülerinnen und Schülern um?	„Die sind herzlich willkommen in meinem Religionsunterricht. Ehm (.) wenn wir (..) ehm (.) unsere Religion leben und zum Beispiel beten oder wenn ich die Kinder segne, dann lade ich die Kinder dazu ein, aber ich werde sie auf keinen Fall zwingen, das mitzumachen.“ (Z. 161-163)	Sind willkommen und eingeladen, freiwillig mitzumachen
		Kinder, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen	Und was machen Kinder, die nicht daran teilnehmen?	„Die dürfen von außen oder von innen, je nachdem, zuschauen (.) und ehm dürfen ihre Fragen stellen, dürfen ihre Kritik äußern (.) und dürfen sich auch umentscheiden. Die müssen nicht sagen, ich will das ganze Schuljahr nicht mitbeten. Wer will, der darf, also.“ (Z. 167-169)	Dürfen zuschauen und Fragen stellen oder Kritik äußern und sich umentscheiden
	Schüler/innen	Übergang zweite – dritte Klasse	Wie schätzen Sie die Situation bezüglich der Schülerinnen und Schüler vom Übergang der zweiten in die dritte Klasse ein, wenn der Religionsunterricht	„Also ich denke, wer ehm (..) religiös nicht sozialisiert ist, der findet das am Anfang bestimmt verstörend, warum werde ich jetzt getrennt, wer ehm (.) religiös sozialisiert ist und ehm in Gottesdienst geht mit seinen ehm (.) Eltern oder auch	Verstörend für nicht religiös Sozialisierte, Bewusstsein über Konfession

			wieder konfessionell getrennt stattfindet?	<i>daheim der Glaube eine Rolle spielt, dann wissen die Kinder das eh schon vorher, was sie sind. Ehm (...) von demher individuell, sehe ich den Übergang für manche ist das ganz klar, dass das getrennt wird, für andere wird das "hä warum, wird das jetzt getrennt, also".“ (Z. 205-210)</i>	bei religiös Sozialisierten
		Unterricht mit Anderskonfessionellen	Wie reagieren die Schülerinnen und Schüler, wenn sie mit den jeweils anderskonfessionellen zusammen unterrichtet werden?	<i>„Freudig, dass sie nicht getrennt werden (lacht). Am Anfang in Klasse 1/2 ist das eh noch kein Thema. Da wäre es eher verstörend, wenn man sie trennt.“ (Z. 215-216)</i>	Freude, dass keine Trennung

Interview 2

Kategorie 1	Kategorie 2	Kategorie 3	Definition	Zitat	Paraphrasierung
Chancen	Inhaltlich	Bereicherung	Sehen Sie den KOKO als Einschränkung oder Bereicherung gegenüber dem regulären Religionsunterricht? Und wenn ja, warum und wenn nein, warum?	<i>„Also ich sehe es auf jeden Fall als eine Bereicherung, ehm (...) erstens Mal auch (...) allein schon für das soziale Gefüge der Klassen ist es denke ich eine Bereicherung, dass man nicht im Religionsunterricht eine neue Zusammensetzung hat, wo dann erst wieder (...) Schwierigkeiten ja aufgrund der Zusammensetzung entstehen und dann ehm ist es (...) für mich so, dass viele Themen sich ja sowieso gleichen würden, egal ob evangelisch oder katholisch und es eher dann spannend ist, (...) gezielt darauf zu gucken, wo die Unterschiede dann sind</i>	Bereicherung, weil soziales Klassengefüge bestehen bleibt, keine Schwierigkeiten durch Zusammensetzung, Unterschiede entdecken

				<i>und das dann auch im KOKO dann zu besprechen.“ (Z. 26-32)</i>	
		Authentische s Kennenlerne n der anderen Konfession	Finden Sie, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, die jeweils andere Konfession authentisch kennenzulernen?	<i>„Ja, auf jeden Fall, ich meine, es ist natürlich in Klasse 1/2 manchmal schwierig, dass die Kinder so (.) viel von ihren Erfahrungen schon berichten, (.) aber ehm sie können Teile berichten und man kann das dann als Lehrkraft auch ergänzen, (.) wenn es jetzt gerade zum Beispiel bei Taufe, fällt mir jetzt als Stichwort ein, wenn die Kinder dann erzählen, wie das jetzt zum Beispiel in der katholischen Kirche abläuft, (..) klar, wissen die nicht genau die Abläufe und ganz genau, was da die Festlegungen sind, aber sie können es erzählen und gerade dadurch, dass es eben persönlich erzählt wird, ist es für die Kinder dann der anderen Konfession ja auch viel spannender wie, wenn man jetzt nur auf einem Bild oder auf einem Arbeitsblatt das anschaut. Und dann kann eben das auch ergänzen (..), wie tatsächlich die Unterschiede dann auch sind.“ (Z. 49-57)</i>	Möglich, aber geringes Wissen der jungen Lernenden, aber viele Erfahrungen, gemeinsame Dialoge spannender als Bilder
		Gemeinsamer Bildungsplan	Braucht es aus Ihrer Sicht einen offiziellen	<i>„Ehm (..) eigentlich nicht, weil ich denke es ist eher wichtig, dass man sich an der</i>	Nicht notwendig,

			gemeinsamen Bildungsplan für KOKO?	<i>Schule verständigt, ehm (..), dass die Lehrkräfte, die da tätig sind im KOKO, dann die beiden Lehrpläne sich vornehmen und schauen, was sind die Gemeinsamkeiten und wo sind die Unterschiede in den Konfessionen, und was ist wichtig für Kinder für Klasse 1/2, und dass man das dann herausgreift und es ist ja dann auch nochmal ein Unterschied, ob ich vor Ort einen engen Kontakt zur Gemeinde habe, ob man auch in die Kirche geht, ob gemeinsame Gottesdienste gefeiert werden zum Beispiel, und wenn es dann so einen fertigen Bildungsplan gäbe, dann wäre es glaube ich eher so, dass viele Dinge nicht passen.“ (Z. 92-99)</i>	Verständigung an der Schule und in der Gemeinde ist wichtig
		Vorteile	Und welche Vorteile bringt der KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht?	<i>„Ja, ganz wichtig wie gesagt, dass die Klassengemeinschaft erhalten (.) bleibt und, dass die Kinder eben (.) gegenseitig sich von ihren Erfahrungen berichten können. Und dadurch, (.) dass ja auch in den Schuljahren die Lehrkräfte wechseln, haben sie ja dann wirklich auch beide Konfessionen authentisch vertreten und (.) können beides kennenlernen und wir haben ja oft auch nichtgetaufte Kinder im KOKO. (.) Die dürfen in Klasse 3/4 dann oft gar nicht mehr teilnehmen am Religionsunterricht, (.) weil das den Eltern dann zu eng ist, aber solange dieses</i>	Erhalt der Klassengemeinschaft, gegenseitig von Erfahrungen erzählen, beide Konfessionen authentisch kennenlernen, Teilnahme Nichtgetaufter, lernen, sich für eine Konfession zu entscheiden

				<i>konfessionell gemischt ist, das eben auch offen ist ehm für die andere Religion ehm, lassen die Eltern ihre Kinder dann auch teilnehmen. Und ich denke das ist auch ein großer Vorteil. Sie lernen dann beide Konfessionen kennen und das, was sich viele Eltern wünschen, dass die Kinder mal selbst entscheiden, was sie für eine Konfession haben möchten, wird dann eigentlich erst auch möglich, weil wenn man das andere nicht kennenlernt, kann man sich ja auch nicht entscheiden.“ (Z. 111-122)</i>	
Organisatorisch	Unterrichtsform	In welcher Form unterrichten Sie KOKO? Halbjährlich im Wechsel mit der jeweils anders konfessionellen Lehrperson?	„Wir wechseln Schuljahresweise, genau.“ (Z. 127)	Schuljahresweise	
	Anderskonfessionelle Themen	Das heißt, Sie unterrichten auch die Themen der anderen Konfession?	„Ne, wir haben das (.) für das Schuljahr zugeteilt, was für die Kinder dann auch von ihrer Entwicklung her am besten (.) passt thematisch, und nicht konfessionell getrennt.“ (Z. 132-133)	Nur eigenkonfessionelle Themen werden unterrichtet	
	Team-Teaching	Was halten Sie vom Team-Teaching, um den Schülerinnen und Schülern beide Konfessionen nebeneinander zu präsentieren? Könnten Sie	„Fände ich toll, wenn wir die Möglichkeit hätten (lacht).“ (Z. 154) „Genau, also hängt hauptsächlich am Personal. Organisatorisch vom Stundenplan her, wäre das kein Thema,	Wäre gut Personaltechnisch nicht realisierbar	

			sich dies grundsätzlich vorstellen?	<i>aber wir haben einfach auch keine Stunden dafür zur Verfügung.“ (Z. 158-159)</i>	
		Konfessionell-kooperativer RU im Studium	Fänden Sie es sinnvoll, das Thema des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts ins Studium zu integrieren und schon dort die andere Konfession näher kennenzulernen?	<i>„Ja, finde ich von Vorteil.“ (Z. 174)</i>	Wäre sinnvoll
		Zufriedenheit mit den Vorgaben	Inwiefern sind Sie mit den Vorgaben zu KOKO zufrieden? Und was würden Sie ändern?	<i>„Also (.) gerade mit dem Bildungsplan finde ich das im Moment gut, wie das ist geregelt ist, dass jede Schule da ihren Plan dann selbst erstellt. Ehm (.) was mich stört, ist eher der verwaltungstechnische Aufwand, der dahinter steckt. Ehm, dass man jedes Jahr den KOKO neu beantragen muss, finde ich zum Beispiel unnötig, wenn das an einer Schule etabliert ist. Ich würde eher befürworten, dass man einen Antrag stellt, wenn man es nicht mehr (..) macht, ja und (...), dass da schon das Gefühl so ein bisschen da ist, dass da Misstrauen ist zwischen den Konfessionen, dass es immer so genau abgefragt wird, wer jetzt in diesem Jahr den KOKO gemacht hat, und wer ihn im nächsten Jahr macht, und (..) ehm auch diese Pläne verlangt werden, ich denke, da wäre ein bisschen mehr</i>	Zufrieden mit der schulinternen Regelung des Bildungsplans, unzufrieden mit der formalen, jährlichen Beantragung, Gefühl von Misstrauen seitens der Beziehung der Konfessionen

				<i>Vertrauen (lacht) in die Tätigkeit vor Ort wünschenswert.“ (Z. 179-188)</i>	
		Zeugniseintragung	Wie handhaben Sie das Eintragen der Noten im Zeugnis? Wird da dann die Konfession der Lehrkraft genannt oder wird einfach erwähnt, dass konfessionell-kooperative unterrichtet wurde?	„Bei KOKO haben wir jetzt in Klasse 1/2 nur und da gibt es ja dann keine ehm Noten.“ (Z. 192-193) „Also es steht jetzt gar nicht ausdrücklich im Zeugnis drin. Es steht auch nicht bei jedem Kind etwas zum Religionsunterricht, sondern es wird nur im Schulbericht ehm vermerkt, wenn das Kind (.) besonders (.) ja positiv sich im Religionsunterricht gezeigt hat, dann wird das ehm als Sätzchen bei Mitei-, ehm nein, nicht bei Mitarbeit, Verhalten, was ist das dritte? Lernen. Bei Lernen (lacht) wird es dann vermerkt, genau.“ (Z. 198-202)	Keine Noten in Klasse 1 und 2 Keine ausdrückliche Bemerkung bei jedem Kind, nur bei besonderen Leistungen im Religionsunterricht
	Schüler/innen	Konfessionell-kooperativer RU gegenüber regulärem RU	Was denken Sie, wie die Schülerinnen und Schüler KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht einschätzen? Und was denken Sie, finden diese besser daran?	„Ehm, ich glaube, das wird ihnen dann erst in Klasse 3 bewusst, sage ich jetzt mal, ich glaube in Klasse 1 und 2 (..) könnte man sie jetzt dazu gar nicht wirklich befragen, weil sie da gar keine Einschätzung haben. Wenn man jetzt die Drittklässler fragen würde, glaube ich schon, dass sie sagen, ehm (..) dass ihnen das in der Klasse (..) besser gefallen hat.“ (Z. 226-229)	Erst ab Klasse 3 bewusst, dann wahrscheinlich vermissen der Klassengemeinschaft
		Zukunftsfähiges	Inwiefern ist der konfessionell-kooperative Religionsunterricht in Ihren	„Ja, (..) habe ich ja vorhin auch schon so ein bisschen gesagt, dass ich es eigentlich wichtig finde, gerade, wenn Familien das	Sinnvoll, weil Nicht-religiös-Sozialisierte

		Unterrichtsm odell	Augen ein zukunftsfähiges Unterrichtsmodell, welches an die heutigen gesellschaftlichen Strukturen angepasst ist?	<i>nicht so leben und auch sich wünschen, dass die Kinder selbst entscheiden, welche Konfession sie denn annehmen, da bietet das auf jeden Fall eine Möglichkeit, (.) die Konfession kennenzulernen. Und ich denke, es wird immer mehr kommen, dass wir auch Kinder, viele Kinder haben, die gar nicht getauft sind und, wenn man jetzt (.) den Religionsunterricht nach Konfessionen getrennt anbieten würde, würden glaube ich viele Eltern dann ihr Kind gar nicht in den Religionsunterricht tun. Und so (.) ehm lernen sie es zumindest kennen. Und ehm (.) ja sie haben dann wenigstens die Chance, auch zu sagen, ich möchte das oder ich möchte das nicht. Und ich denke deswegen (.) ist es schon (.) ein Modell, was auf jeden Fall passt (...). Klar haben wir trotzdem auch noch viele (..) andere Konfessionen (.) ehm, die da (.) nicht miteinbezogen sind, die aber (.) das finde ich auch immer toll, auch teilnehmen dürfen oft. Und das finde ich zum Beispiel auch wichtig, dass auch muslimische Kinder, die in Deutschland leben eben auch den christlichen Glauben kennenlernen und auch die Feste, Rituale, die eben bei uns im Alltag gelebt werden, Feiertage, dass sie auch wissen, warum die stattfinden. Deswegen denke ich, ist es für</i>	beide Konfessionen kennenlernen und sich selbst für eine entscheiden können Immer mehr Kinder sind ungetauft Dennoch werden andere Konfessionen wenig einbezogen Anderskonfessio nelle sollen unsere Feste und Feiertage und deren Hintergründe kennenlernen dürfen → für Gesellschaft wichtig
--	--	-----------------------	---	--	--

				<i>die Gesellschaft auch ganz wichtig.“ (Z. 235-249)</i>	
Grenzen/ Herausforderungen	Inhaltlich	Auf Schüler eingehen	Inwiefern stimmen Sie der Aussage zu, dass man als Lehrperson nicht gut genug auf die Schülerinnen und Schüler der jeweils anderen Konfession eingehen kann beziehungsweise sich nicht gut genug in diese hineinversetzen kann und warum?	<i>„Ehm, würde ich jetzt (...) eigentlich nicht zustimmen, weil ich (...) denke, dass gerade das eben das Interessante und Spannende ist und dass man ja auch immer von der anderen Konfession Kollegen hat, mit denen man sich austauschen kann, wenn man irgendwo unsicher ist, aber (...) gerade diese grundsätzlichen Sachen, das sind ja auch Dinge, mit denen man sich eigentlich selbst auseinander gesetzt hat, warum man jetzt auch die eigene Konfession hat und unterrichtet. Ehm, da hat man sich ja auch mit den Unterschieden auseinandergesetzt.“ (Z. 38-43)</i>	Nein, weil beide Kollegen beide Konfessionen repräsentieren, mit diesen kann man sich austauschen, man hat sich auch selbst mit der eigenen Konfession auseinandergesetzt
		Irritation oder Überforderung durch Vorwissen	Haben Sie erlebt, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht Schülerinnen und Schüler irritiert oder überfordert, wenn Sie bereits Erfahrungen mit ihrer eigenen Konfession mitbringen und nun von der jeweils anders konfessionellen Lehrperson unterrichtet werden?	<i>„Habe ich bisher nicht (...) erlebt.“ (Z. 69)</i>	Bisher nicht erlebt

		Konfessionell unterschiedliche Themen	Wie gehen Sie bei Themen vor, bei denen sich die Konfessionen unterscheiden?	„Ja, also (..) wie gesagt, eigentlich versucht man erst einmal auf den Erfahrungen der Kinder aufzubauen, ich meine, oft sind das ja solche Sachen wie Rituale, Sakramente, die sich unterscheiden, ehm (...) und man (.) kann dann wirklich die Erfahrungen aufgreifen und dann die Unterschiede (.) klarmachen (.) und (.) was vielleicht in Klasse 1/2 auch eindrücklich sich unterscheidet, sind ja die Kirchen an sich und die einzelnen Bestandteile und wichtig ist da denke ich immer, dass man es wirklich erlebbar macht und sich die Sachen anschaut und vor Ort hinget und (.) wir haben das ja auch oft so gemacht, dass wir wirklich auch mit den Pfarrern (.) dann (..) da ins Gespräch gegangen sind und die Kinder sind da ja auch unbedarft und fragen dann auch alles nach, was sie interessiert.“ (Z. 73-81)	Auf Erfahrungen der Lernenden aufbauen, dann Unterschiede und Gemeinsamkeiten klären, Dinge erlebbar machen, Pfarrer miteinbeziehen
		Widersprüche im Unterrichtskontext	Welche sind für Sie im Unterrichtskontext problematische Widersprüche?	„Hm (...) eigentlich (.) haben sich da für mich noch nicht unbedingt welche (.) ergeben, vielleicht lasse ich dann auch manche Sachen (.) weg (lacht) sage ich jetzt mal, ehm (...) ja, also (..) bisher ist es mir nicht bewusst aufgefallen.“ (Z. 85-87)	Bisher keine, lässt eventuell solche Widersprüche weg
		Herausforderungen/ Nachteile	Welche Herausforderungen oder Nachteile sehen Sie inhaltlich beim konfessionell-	„Nachteile, kann schon sein, dass man, jetzt sage ich mal als evangelische Lehrkraft, ehm einzelne Themen aus der	Anderskonfessionelle Themen

			kooperativen Religionsunterricht?	<i>katholischen (.) Sicht ehm ja, vielleicht (.) weniger oder gar nicht behandelt ehm (...), wobei man das natürlich versucht, das alles abzudecken (...), aber ja, ansonsten denke ich ist es gerade für Kinder in dem Alter eigentlich kein Nachteil.“ (Z. 103-106)</i>	weniger bis gar nicht behandeln
Organisatorisch	Bezugsperson für Erstklässler	Und wie stehen Sie zu der von vielen Lehrpersonen geäußerten Kritik, dass Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse eine feste Bezugsperson brauchen und somit ein Wechsel der Lehrperson dann schwierig wäre?		<i>„Gut, das ist schon so, dass das günstig ist, wenn es eine feste Bezugsperson ist und dass die Kinder sich schon in der ersten und zweiten Klasse stark binden, ehm (.) nichts desto trotz müssen sie mit manchen Wechseln auch lernen umzugehen und das ist auch möglich, also wenn sie in anderen Fächern dann feste Bezugspersonen haben, die ein Großteil der Fächer unterrichten, kann man in anderen Fächern durchaus auch ein Wechsel vertreten.“ (Z. 139-143)</i>	Kinder müssen lernen, mit Wechseln umzugehen, haben in anderen Fächern feste Bezugspersonen
	Mehraufwand in der Vorbereitung	Inwiefern stimmen Sie der Behauptung zu, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht mehr Aufwand in der Vorbereitung ist?		<i>„Stimme ich nicht zu (lacht). (...) Religion ist für mich immer Aufwand (lacht) mehr als Deutsch und Mathe (lacht).“ (Z. 148-149)</i>	Kein Mehraufwand, da Religionsunterricht immer aufwendig
	Anderskonfessionelle/konfessionslose Schüler/innen	Wie gehen Sie mit anderskonfessionellen beziehungsweise konfessionslosen Schülerinnen und Schülern		<i>„Die dürfen alle teilnehmen bei uns, wenn sie das möchten.“ (Z. 164)</i>	Freiwillige Teilnahme

		Kinder, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen	um? Und was machen Kinder, die nicht daran teilnehmen?	„Dann werden sie in der Zeit betreut (lacht) von unserem Bufdi.“ (Z. 168)	Betreuung durch Bufdi
	Schüler/innen	Übergang zweite – dritte Klasse	Wie schätzen Sie die Situation bezüglich der Schülerinnen und Schüler vom Übergang der zweiten in die dritte Klasse ein, wenn der Religionsunterricht wieder konfessionell getrennt stattfindet?	„Ja, das hatte ich gerade dieses Jahr erlebt. das ist für manche (.) sehr befremdlich. Also die ehm verstehen gar nicht, warum sie auf einmal getrennt sind (.) ehm, das kommt wahrscheinlich auch zum Großteil daher, dass (..) die Familien, die Religion zuhause gar nicht so leben und den Kindern gar nicht bewusst ist, dass es unterschiedliche Konfessionen gibt, auch wenn man es vorher im KOKO thematisiert hat (.) und ehm für manche war das jetzt zum Beispiel dieses Schuljahr richtig mit unter Tränen, dass die Freunde jetzt nicht mehr da sind und (.) ehm dann erst mal den Platz so in dieser neuen gruppe zu finden, und mit den anderen aus der Parallelklasse zurechtzukommen, ist (.) für manche schwierig.“ (Z. 208-215)	Befremdlich, kein Verständnis für Trennung, oft bei Nicht-religiös-Sozialisierten, mit Tränen verbunden
		Unterricht mit Anderskonfessionellen	Wie reagieren die Schülerinnen und Schüler, wenn sie mit den jeweils anderskonfessionellen zusammen unterrichtet werden?	„Das bezieht sich dann aber auch auf Klasse 1 und 2? Ja, also das ist für sie eigentlich (.) normal.“ (Z. 220-221)	Empfinden es als normal

Interview 3

Kategorie 1	Kategorie 2	Kategorie 3	Definition	Zitat	Paraphrasierung
Chancen	Inhaltlich	Bereicherung	Sehen Sie den KOKO als Einschränkung oder Bereicherung gegenüber dem regulären Religionsunterricht? Und wenn ja, warum und wenn nein, warum?	<i>„Als Bereicherung, weil am Anfang die Themen eh ähnlich sind beziehungsweise gleich sind (.) und dann finde ich es Quatsch, die Kinder zu trennen, weil die eh nicht wissen, was evangelisch oder katholisch ist.“ (Z. 37-39)</i>	Bereicherung, weil gleiche Themen, Kinder wissen noch nichts von Konfessionen
		Authentisches Kennenlernen der anderen Konfession	Finden Sie, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, die jeweils andere Konfession authentisch kennenzulernen?	<i>„In Klasse 1/2 eher nicht, weil die Themen da nicht nach evangelisch/katholisch (..) so streng getrennt sind.“ (Z. 51-52)</i>	Nein, weil Themen nicht nach Konfessionen getrennt
		Gemeinsamer Bildungsplan	Braucht es aus Ihrer Sicht einen offiziellen gemeinsamen Bildungsplan für KOKO?	<i>„Nein.“ (Z. 84)</i>	Nicht notwendig
		Vorteile	Und welche Vorteile bringt der KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht?	<i>„Dass evangelisch und katholisch beiderseits beleuchtet wird für die Kinder.“ (Z. 94)</i>	Kennenlernen beider Konfessionen
	Organisatorisch	Unterrichtsform	In welcher Form unterrichten Sie KOKO? Halbjährlich im Wechsel mit der jeweils anders konfessionellen Lehrperson?	<i>„Schuljahreswechsel.“ (Z. 99)</i>	Wechsel zum Schuljahr

		Team-Teaching	Was halten Sie vom Team-Teaching, um den Schülerinnen und Schülern beide Konfessionen nebeneinander zu präsentieren? Könnten Sie sich dies grundsätzlich vorstellen?	„In Klasse 1/2 (..) unnötig.“ (Z. 116)	Nicht notwendig
		Konfessionell-kooperativer RU im Studium	Fänden Sie es sinnvoll, das Thema des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts ins Studium zu integrieren und schon dort die andere Konfession näher kennenzulernen?	„Ja.“ (Z. 138)	Wäre sinnvoll
		Zufriedenheit mit den Vorgaben	Inwiefern sind Sie mit den Vorgaben zu KOKO zufrieden? Und was würden Sie ändern?	„Ich würde nichts ändern. Es passt alles im Moment.“ (Z. 143)	Sehr zufrieden
		Zeugniseintragung	Wie handhaben Sie das Eintragen der Noten im Zeugnis? Wird da dann die Konfession der Lehrkraft genannt oder wird einfach erwähnt, dass konfessionell-kooperative unterrichtet wurde?	„In Klasse 1/2 gibt es keine Noten (.) und in Klasse 3/4 wird nicht KOKO unterrichtet bei uns.“ (Z. 147-148) „In Klasse 1/2? Bleibt komplett draußen.“ (Z. 153)	Keine Noten, keine Bemerkung im Zeugnis

	Schüler/innen	Konfessionell-kooperativer RU gegenüber regulärem RU	Was denken Sie, wie die Schülerinnen und Schüler KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht einschätzen? Und was denken Sie, finden diese besser daran?	<i>„Also ich habe noch nie dritte Klasse unterrichtet, nur dann vierte. Also, habe ich nicht. Aber so als ehm, dass was ich mitkrieg, ist das für die dann normal, weil in der dritten Klasse dann Kommuniionsunterricht ist und dann merken die eher, wir haben eine andere Konfession.“ (Z. 172-175)</i>	Für Lernende aufgrund der Kommunion normal
		Zukunftsfähiges Unterrichtsmodell	Inwiefern ist der konfessionell-kooperative Religionsunterricht in Ihren Augen ein zukunftsfähiges Unterrichtsmodell, welches an die heutigen gesellschaftlichen Strukturen angepasst ist?	<i>„Boah, was sind das für Fragestellungen ey, ehm (...) In meinen Augen ist das das Zukunftsmodell, weil auch die Kirchen immer mehr sich öffnen und aufeinander zugehen. (...) und es ist einfach Quatsch, bei den Kleinen das so zu trennen.“ (Z. 181-183)</i>	Sehr zukunftsfähig, weil sich auch Kirchen öffnen, Trennung einfach sinnlos
Grenzen/Herausforderungen	Inhaltlich	Auf Schüler eingehen	Inwiefern stimmen Sie der Aussage zu, dass man als Lehrperson nicht gut genug auf die Schülerinnen und Schüler der jeweils anderen Konfession eingehen kann beziehungsweise sich nicht gut genug in diese hineinversetzen kann und warum?	<i>„Kann ich gar nicht zustimmen.“ (Z. 45)</i>	Keine Zustimmung
		Irritation oder Überforderung durch Vorwissen	Haben Sie erlebt, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht Schülerinnen und Schüler	<i>„Nein.“ (Z. 64)</i>	Keine Irritation/Überforderung

			irritiert oder überfordert, wenn Sie bereits Erfahrungen mit ihrer eigenen Konfession mitbringen und nun von der jeweils anders konfessionellen Lehrperson unterrichtet werden?		
		Konfessionell unterschiedliche Themen	Wie gehen Sie bei Themen vor, bei denen sich die Konfessionen unterscheiden? Thema Heilige usw.	„Ehm, ich versuche beide Aspekte, evangelisch und katholisch, zu berücksichtigen und das den Schülern auch zu sagen.“ (Z. 68-69) „Die werden genauso behandelt, weil zum Beispiel Feiertage (.) sind auch für die Evangelischen da. Die müssen ja genau so wissen, (.) warum das so ist.“ (Z. 74-75)	Beide Seiten berücksichtigen, alle Themen werden berücksichtigt
		Widersprüche im Unterrichtskontext	Welche sind für Sie im Unterrichtskontext problematische Widersprüche?	„Puhh (7 sek.), fällt mir im Moment nichts ein.“ (Z. 79)	Keine Widersprüche
		Herausforderungen/ Nachteile	Welche Herausforderungen oder Nachteile sehen Sie inhaltlich beim konfessionell-kooperativen Religionsunterricht?	„Ich sehe keine Nachteile.“ (Z. 89)	Keine Nachteile
	Organisatorisch	Bezugsperson für Erstklässler	Und wie stehen Sie zu der von vielen Lehrpersonen geäußerten Kritik, dass Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse eine feste Bezugsperson brauchen und	„Die Kinder gewöhnen sich schnell an jemanden Neues und da bei uns schuljahresweise gewechselt wird, fällt dieser Aspekt eigentlich weg.“ (Z. 105-106)	Wechsel zum Schuljahr ermöglicht feste Bezugsperson

			somit ein Wechsel der Lehrperson dann schwierig wäre?		
		Mehraufwand in der Vorbereitung	Inwiefern stimmen Sie der Behauptung zu, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht mehr Aufwand in der Vorbereitung ist?	„Das ist kein Mehraufwand. Ich kenne den anderen Unterricht so nicht.“ (Z. 111)	Kein Mehraufwand
		Anderskonfessionelle/konfessionslose Schüler/innen	Wie gehen Sie mit anderskonfessionellen beziehungsweise konfessionslosen Schülerinnen und Schülern um?	„Ehm, kommt drauf an, was die Eltern wünschen, ob sie im Unterricht dabei sind, dann werden sie normal miteinbezogen. Wenn die Eltern es wünschen, dass sie draußen sind, werden sie andersweitig betreut.“ (Z. 130-132)	Abhängig von Eltern, grundsätzlich Teilnahme erlaubt
	Schüler/innen	Übergang zweite – dritte Klasse	Wie schätzen Sie die Situation bezüglich der Schülerinnen und Schüler vom Übergang der zweiten in die dritte Klasse ein, wenn der Religionsunterricht wieder konfessionell getrennt stattfindet?	„Habe ich so noch nie gehabt (lacht). (5 sek.) Ne, habe ich wirklich so noch nie gehabt.“ (Z. 159-160)	Nicht erlebt bisher
		Unterricht mit Anderskonfessionellen	Wie reagieren die Schülerinnen und Schüler, wenn sie mit den jeweils anderskonfessionellen zusammen unterrichtet werden?	„Für die ist das normal, weil sie es nicht anders kennen.“ (Z. 165)	Kennen es nicht anders → normal für sie

Interview 4

Kategorie 1	Kategorie 2	Kategorie 3	Definition	Zitat	Paraphrasierung
Chancen	Inhaltlich	Bereicherung	Sehen Sie den KOKO als Einschränkung oder Bereicherung gegenüber dem regulären Religionsunterricht? Und wenn ja, warum und wenn nein, warum?	„Unbedingt als Bereicherung.“ (Z. 45) „Es gibt ihn ja zumindest bei uns nur in Klasse 1 und 2 und wir haben es ja immer mehr mit Kindern zutun, die , ja, ja, sagen wir mal sehr, sehr, sehr jungfräulich sind und eigentlich gar keine Ahnung haben, nur blasses Kindergartenwissen und dann sind die noch getrennt in zwei Gruppen mit evangelisch und katholisch, wo das überhaupt keine Rolle bei uns und den Kindern spielt. Von daher, wir haben Religion zusammen. Nur die Kinder, die (.), wo es die Eltern eben nicht wollen, die sind nicht dabei. Die sind dann, die werden von einer anderen Kollegin betreut. Also das ist einfach leichter für die Kinder, dass sie zusammenbleiben, ja.“ (Z. 49-55)	Bereicherung, weil immer mehr Nicht-religiös-Sozialisierte, Konfession spielt keine Rolle
		Authentische s Kennenlerner n der anderen Konfession	Finden Sie, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, die jeweils andere Konfession authentisch kennenzulernen?	„Da sie ihre eigene Konfession nicht kennen (.) und eh, die Frage ist, ist eh fast nicht zeitgemäß. Ehm, die Kinder haben (..) von wenigen Ausnahmen abgesehen, keine Ahnung ihre Religion im Allgemeinen und über ihre Konfession im besonderen. Von daher ist es für die Kinder UNerhblich, welche Konfession sie haben. Da wir, bei uns wissen wir, die	Kinder kennen selten ihre Religion oder Konfession

				<i>evangelische Kinder, die Kirche steht neben dem Drogeriemarkt Müller. Das ist das Erkennungszeichen. Das ist peinlich. Früher stand der Müller neben der evangelischen Kirche (lacht). Aber (haha) und heute ist es, ist es umgekehrt. Aber die Bedeutensunterschiede, die sind, die sind (.) die tun solchermassen gar nichts zur Sache in der Grundschule, überhaupt nicht, ne.“ (Z. 81-88)</i>	
		Gemeinsamer Bildungsplan	Braucht es aus Ihrer Sicht einen offiziellen gemeinsamen Bildungsplan für KOKO?	<i>„WÄRE NICHT verkehrt. (..) Aber ich darf bei uns sagen, wir haben einen Standardbildungsplan eingereicht. Der ist ja eh von den beiden Konfessionen eh vorgegeben und den haben wir also eingereicht, weil das macht sich ja immer gut, irgendeinen muss man einreichen und wir sprechen uns untereinander ab, wie wir eh die Themen arrangieren.“ (Z. 117-120)</i>	Wäre gut. Aber Schule hat internen Bildungsplan erstellt.
		Vorteile	Und welche Vorteile bringt der KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht?	<i>„Die KOKO-Gruppen sind größer, das bereichert den Unterricht. Denn, wenn Sie ein paar Kinder, also wir haben zum Beispiel recht kleine katholische Gruppen, die größer, die evangelischen sind die größeren Gruppen, und wenn Sie dann mit vier Kindern oder fünf dasitzen und zwei davon sagen nichts, und das ist dann schon eine schwierige Geschichte, gel? Aber nicht wegen mangelnden Wissens, sondern</i>	Größere Gruppen bereichern Unterricht, sind lebendiger, nicht abhängig von den einzelnen Prozentzahlen des Auftretens

				<i>auch, weil sie vom Naturell her zur Stille veranlagt sind. Und die KOKO-Gruppen sind größer und das ist einfach lebendiger.“ (Z. 130-135)</i>	der Konfession vor Ort
	Organisatorisch	Unterrichtsform	In welcher Form unterrichten Sie KOKO? Halbjährlich im Wechsel mit der jeweils anders konfessionellen Lehrperson?	<i>„Einmal, eh, eh, also das ganze Jahr hindurch eine Lehrkraft und im nächsten Jahr wird gewechselt. Also in Klasse eins ist es dann evangelisch, dann eine evangelische Lehrkraft, dann im zweiten Jahr katholische Lehrkraft, beziehungsweise umgekehrt.“ (Z. 140-142)</i>	Wechsel nach jedem Schuljahr
		Team-Teaching	Was halten Sie vom Team-Teaching, um den Schülerinnen und Schülern beide Konfessionen nebeneinander zu präsentieren? Könnten Sie sich dies grundsätzlich vorstellen?	<i>„In der Grundschule in meinen Augen eh völlig unnötig. Wir haben, eh, erstens ist es organisatorisch nicht, organisatorisch gar nicht mehr zu bewältigen, weil wir viel zu viele Kinder haben, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen. Und zweitens ist es in meinen Augen in der Grundschule der falsche Ansatz, in Klasse eins und zwei in KOKO, eh den Kindern beide, beide eh Konfessionen nahezubringen. Die kennen ihre eigene nicht. Dann brauchen wir deswegen, deswegen machen wir doch KOKO, dass wir nicht diese unnötige Trennung haben, die in der Grundschule bedeutungslos ist. (...) Spannend ab Klasse drei natürlich, aber auch da (.) ha, das nimmt man hin, dass die Kommunion haben und gut ist es. Wir haben dafür mal Konfirmation und</i>	Nicht notwendig in der Grundschule, organisatorisch zudem nicht möglich, zu viele Konfessionslose, die extern betreut werden müssen, falscher Ansatz, beide Konfessionen zu erklären, Kinder müssen erst mal die Religion kennenlernen

				<i>ehm (.) aus, es sind einfach keine relevanten (.) Themen oder Probleme. Die sind gemacht, von uns Erwachsenen, aber es sind keine in Wirklichkeit.“ (Z. 170-179)</i>	
		Konfessionell-kooperativer RU im Studium	Fänden Sie es sinnvoll, das Thema des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts ins Studium zu integrieren und schon dort die andere Konfession näher kennenzulernen?	<i>„Definitiv, klar, ja, ja, ja. Also wir sollten über, eh, über die Konfession evangelischerseits beziehungsweise umgekehrt UNbedingt mehr Bescheid wissen, als ich jetzt, als ich es jetzt zum Beispiel in meinem Studium kennengelernt haben und Ökumene wurde immer großgeschrieben, also auch zu meinen Zeiten an, eh an der PH. Aber dass es Vorlesungen gab, wo man wirklich so ein bisschen Knowhow über die andere Religion, eh die andere Konfession erhielt, da haben wir also mehr über Islam und Judentum erfahren.“ (Z. 227-232)</i>	Wäre sinnvoll, Lehrpersonen sollten grundsätzlich mehr über die andere Konfession wissen/lernen, in eigenem Studium nicht darüber geredet
		Zufriedenheit mit den Vorgaben	Inwiefern sind Sie mit den Vorgaben zu KOKO zufrieden? Und was würden Sie ändern?	<i>„Nö, da ist uns ziemlich viel Freiheit gelassen, nö. Passt alles. Wir geben uns, wie gesagt unseren Standardplan ab und klären intern, wie wir es denn wirklich machen und das ist Freiheit genug.“ (Z. 237-239)</i>	Viele Freiheiten → zufrieden
		Zeugniseintragung	Wie handhaben Sie das Eintragen der Noten im Zeugnis?	<i>„Ehm das ist überhaupt gar kein Problem, da die Kinder in Klasse eins und zwei keine Noten in Religion bekommen.“ (Z. 244-245“</i> <i>„Soweit ich weiß (.) nicht, aber Frau Süß,</i>	Keine Noten in Klasse 1/2

			Wird da dann die Konfession der Lehrkraft genannt oder wird einfach erwähnt, dass konfessionell-kooperative unterrichtet wurde?	<i>da kann ich Ihnen jetzt das Blaue vom Himmel erzählen, da frage ich mal meine eh Kolleginnen und würde Ihnen einfach nochmal eh kurz eine Mail schreiben. Ich weiß es nicht, ich kann es Ihnen nicht 100% sagen.“ (Z. 250-252)</i>	Nachtrag per Mail: keine Vermerkung im Zeugnis
	Schüler/innen	Konfessionell-kooperativer RU gegenüber regulärem RU	Was denken Sie, wie die Schülerinnen und Schüler KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht einschätzen? Und wenn dann die dritte Klasse beispielsweise besucht wird, äußern die sich dann vielleicht manchmal, dass sie das vermissen? Oder kommt da gar nichts?	<i>„Eh, da, da sie es anders in Klasse eins und zwei nicht kennen, haben sie auch keine Meinung dazu.“ (Z. 278-279)</i> <i>„Ne, ne, da war gar nichts, ne, ne, da war gar nichts. Habe ich bislang noch nie erlebt, weil so ist es nun halt dann mal und damit ist es ok. (.) Ich muss sagen, wir sind auch eine kleine Schule. Also jedes Kind erwischt eigentlich während des Religionsunterrichts während der vier Jahre irgendwann mal seinen Klassenlehrer. Und von daher, wenn ich eine dritte Klasse habe, dann haben die mich auf jeden Fall in katholischer Religion in KOKO und meine Parallelkollegin in evangelischer Religion. Also so fremd ist das bei uns an der kleinen Schule einfach nicht, gel? Dass die da was vermissen würden, ne, ne.“ (Z. 284-290)</i>	Kennen es nicht anders → keine Meinung Keine Reaktion, kleine Schule, jedes Kind erlebt jede Religionslehrkraft einmal

		Zukunftsfähiges Unterrichtsmodell	Inwiefern ist der konfessionell-kooperative Religionsunterricht in Ihren Augen ein zukunftsfähiges Unterrichtsmodell, welches an die heutigen gesellschaftlichen Strukturen angepasst ist?	„Auf jeden Fall ist es, auf jeden Fall ist das eine zukunftsorientierte Sache und ich fände es sehr gut, wir hätten das Modell auch in Klasse drei und vier. Es wäre (.), aus rein organisatorischen Gründen BEdeutend einfacher und würde aus organisatorischer eh eh Sicht, das Fach Religion nicht so sehr zum Buh-Fach werden, weil Reli heißt für Schulleiter, um Gottes Willen, wie legen wir da die Stunden? Ehm, zum anderen eh, eh lernen wir voneinander und mit einigen Änderungen der Pläne, wo eben auch das Thema katholisch, evangelisch beim Christentum thematisiert wird, ehm, dann ehm und separat dann sowieso Judentum und Islam noch dazu, also finde ich das UNbedingt tragfähig. Und auch eh, dass die Kinder eh zur Erstkommunion gehen, das können Sie in der Grundschule gut steuern, dass das als Thema als behandelt werden kann, dass eh bei den Kindern nicht irgendso ein Neid aufkommt, oh die kriegen jetzt Berge von Geschenken oder so, ne. Das kann man ganz lässig in den normalen Reliunterricht integrieren. Also ich würde es sehr befürworten, wenn wir das durchgehend hätten.“ (Z. 296-307)	Sehr zukunftsfähig, Wunsch für die konfessionelle Kooperation in Klasse 3/4, voneinander lernen, Kommunion kann dort auch thematisiert werden
	Inhaltlich	Auf Schüler eingehen	Inwiefern stimmen Sie der Aussage zu, dass man als	„Also das kann ich überhaupt nicht, überhaupt nicht bestätigen. Ich denke, in	Keine Bestätigung

<p>Grenzen/ Herausforderungen</p>			<p>Lehrperson nicht gut genug auf die Schülerinnen und Schüler der jeweils anderen Konfession eingehen kann beziehungsweise sich nicht gut genug in diese hineinversetzen kann und warum?</p>	<p><i>der weiterführenden Schule könnte so etwas schon ein Problem werden, in der Grundschule nicht im mindesten. Wir haben Themen, die kommen bei dem einen etwas früher, beim anderen bisschen später, aber sie sind in so breiten eh Bereichen identisch, (.) dass wir überhaupt gar keine Schwierigkeiten damit haben und vor allem mit den Schwerpunkten, mit den eh, mit den Geschichten der Bibel, mit den Gleichnissen, mit den Wundergeschichten, das haben wir doch hüben wie drüben, also (.) das einzige, wo es schwierig wird, ist dann eh, sagen wir mal, wenn die Erstkommunion katholischerseits kommt, beziehungsweise wir haben schon oft den guten Martin Luther bei uns im katholischen Religionsheft gehabt. Das ist gerade egal. Ja, das ist eine Bereicherung. Aber dass, dass wir sagen, wir können uns nicht genug auf die andere Religion einstellen, also für das, was die Kinder brauchen, braucht man fast nicht die Religionsunterschiede und wie gesagt, wenn wir auf Martin Luther zu sprechen kommen, ist das eine spannende Geschichte, wie wenn ein neuer Papst gewählt wird, ist das für die evangelischen Kinder genau so ein Hype wie für uns. Also wir haben das noch NIE als eine</i></p>	<p>dessen, eventuell in weiterführender Schule, viele thematische Gemeinsamkeiten, Unterschiede sind Bereicherung</p>
--	--	--	---	---	---

				<i>Einschränkung gesehen. Gar nicht.“ (Z. 61-75)</i>	
		Irritation oder Überforderung durch Vorwissen	Haben Sie erlebt, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht Schülerinnen und Schüler irritiert oder überfordert, wenn Sie bereits Erfahrungen mit ihrer eigenen Konfession mitbringen und nun von der jeweils anders konfessionellen Lehrperson unterrichtet werden?	<i>„Nein, haben wir noch nie erlebt, nein. Da wir bei uns immer gewechselt wird, nach einem, also normal soll es ja sein, alle halb, ein Halbjahr so, ein Halbjahr so, und ehm wir machen es ein Jahr eh katholisch, ein Jahr evangelische Religionslehrkraft, nein das ist (.) ist, die Kinder nehmen das hin, Feierabend, ja. Das macht denen kein Kopfzerbrechen, ne.“ (Z. 95-98)</i>	Bisher nicht erlebt
		Konfessionell unterschiedliche Themen	Wie gehen Sie bei Themen vor, bei denen sich die Konfessionen unterscheiden? Thema Heilige usw.	<i>„Werden identisch, werden identisch behandelt bei uns. Da machen wir gar keine Unterschiede, also (.) die, die, die ganzen Klassiker werden gleich behandelt. Auch Maria ist Thema im evangelischen Religionsunterricht und wir haben da sogar schon öfter ehm, eh nochmal übergreifende Gruppen gebildet, gerade, aber jetzt nicht in eins und zwei, sondern auch in drei und vier, um da der Sache ein bisschen näher auf die Spur zu kommen.“ (Z. 103-107)</i>	Alle Themen werden identisch behandelt
		Widersprüche im Unterrichtskontext	Welche sind für Sie im Unterrichtskontext problematische Widersprüche?	<i>„Nein. Tut mir leid, dass ich Ihnen keine nennen kann, ne.“ (Z. 112)</i>	Keine Widersprüche erlebt

		Herausforderungen/ Nachteile	Welche Herausforderungen oder Nachteile sehen Sie inhaltlich beim konfessionell-kooperativen Religionsunterricht?	„Gar keine.“ (Z. 125)	Keine Herausforderungen/ Nachteile
	Organisatorisch	Bezugsperson für Erstklässler	Und wie stehen Sie zu der von vielen Lehrpersonen geäußerten Kritik, dass Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse eine feste Bezugsperson brauchen und somit ein Wechsel der Lehrperson dann schwierig wäre?	„Eh, da stehen wir, da steh, dem stimmen wir insofern zu, dass wir nach dem Halbjahr nicht wechseln.“ (Z. 155-156)	Wechsel erst nach ganzem Schuljahr → Bezugsperson vorhanden
		Mehraufwand in der Vorbereitung	Inwiefern stimmen Sie der Behauptung zu, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht mehr Aufwand in der Vorbereitung ist?	„Gar nicht.“ (Z. 161)	Kein Mehraufwand
		Anderskonfessionelle/ konfessionslose Schüler/innen	Wie gehen Sie mit anderskonfessionellen beziehungsweise konfessionslosen Schülerinnen und Schülern um?	„Die Schule. Ehm in früheren Jahren, ich würde mal jetzt behaupten, noch so vor fünf, sechs Jahren, waren die Kinder auch mal, jetzt andere Lehrkräfte, die da waren, bei uns im Religionsunterricht. Die haben Arbeiten bekommen, Stillarbeiten. Und wenn wir ehm, so allgemeine, soziale Themen hatten, ehm wie, wie verhalte ich mich, streiten, sich versöhnen, diese	Sind mit im Raum mit Stillarbeiten, bei allgemeinen, sozialen Themen bewusst mit dabei, generell immer eingeladen,

				<p><i>ganzen ehm ja Schwafelthemen, wo eh jeder weiß, was zu tun ist, da waren die Kinder immer eingeladen, mitzuarbeiten. Wenn wir nur türkische Kinder hatten und ehm (..) und wir haben über, über das alte Testament gesprochen, dann ehm war das schon so, dass wir eh die Kinder auch eingeladen haben, weil wir sagen, Gott, wir nennen ihn Gott, ihr nennt ihn Allah, es ist der gleiche, es gibt viele Gemeinsamkeiten und das war bislang kein Problem. Schwieriger ehm wurde es (.) mit (.) deutschen Eltern, die konfessionslos sind samt ihren Kindern. Die haben ehm, die machen uns da eher Kummer, weil sie sagen, mein Kind erfährt nichts von Gott und hört nichts von Gott und ist auch nicht mal ausnahmsweise bei euch in der Religion, ich erwarte eine angemessene Nebendran-Betreuung. Also das ist eh seitens der, ja eh, der deutschen Konfessionslosenseite eh (.) bisschen massiver. Eh die türkischen Eltern sagen, Sie ich habe keinen Glauben, mir ist das gerade Wurst, mein Kind lebt hier, ehm, es gibt, wir haben natürlich eifrige Moscheegänger, aber wenn wir da sagen, du, pass' auf, du setzt dich da hinten in die Ecke und du hast zu schreiben, hör' einfach nicht zu, dann sind die da</i></p>	<p>Sonderbetreuung vor allem für konfessionslose Kinder (Eltern wollen Teilnahme verhindern)</p>
--	--	--	--	--	--

			<p>Aber haben diese Schüler schon grundsätzlich die Chance, an KOKO teilzunehmen, oder? Wenn die Eltern nichts dagegen haben</p>	<p>zufrieden. (.) Aber wir, in, wir selbst in der Schule versuchen heute, das ganz, ganz strikt zu trennen, dass, wer also nicht katholisch oder evangelisch ist, wirklich auch nicht im Reliunterricht dabei ist.“ (Z. 188-206)</p> <p>„Alle. Selbstredend. Selbstredend. Also jeder darf am, am Religionsunterricht teilnehmen. Wir haben einige Kinder, die nicht getauft sind, wo die Eltern sagen, wir sind nicht so glaubensstark, sollen das irgendwann selbst entscheiden, aber ein bisschen Religion soll es doch mitkriegen. Und da fragen wir die Eltern, wohin das Kind soll, eh katholisch oder evangelisch ab Klasse drei und in KOKO ist es gerade egal. Und wir haben mehr Eltern, die KOKO zustimmen und dann ab Klasse drei sagen, jetzt ist dann gut mit der Nummer. Aber für KOKO sind viele offen, ja.“ (Z. 215-221)</p>	<p>Jeder darf am Religionsunterricht teilnehmen, viele Eltern finden die konfessionelle Kooperation gut</p>
Schüler/innen	Übergang zweite – dritte Klasse	Wie schätzen Sie die Situation bezüglich der Schülerinnen und Schüler vom Übergang der zweiten in die dritte Klasse ein, wenn der Religionsunterricht wieder konfessionell getrennt stattfindet?	<p>„Ehm (.) das (..) nehmen die hin, das ist was Neues, gucken wir mal, welchen Lehrer wir da bekommen. Es sind unter anderem andere Kollegen als jetzt in Klasse eins und zwei und die sind einfach gespannt und eh, wenn man dann eh sagt, dass das jetzt getrennt ist, man muss klipp und klar sagen, Religion gehört nicht mehr</p>	<p>Kinder nehmen das hin und sind gespannt, Religion gehört kaum noch in die Vorstellungswelt der Kinder</p>	

				zur Vorstellungswelt der Kinder. Die gehen da hin, ist die Lehrkraft nett und macht es ein bisschen Freude, dann machen die auch gerne mit und das finden die toll. Was für ne Konfession, ist gerade schnuppe. Wenn sie rausgehen, ist das genauso schnell wieder vergessen.“ (Z. 258-264)	
		Unterricht mit Anderskonfessionellen	Wie reagieren die Schülerinnen und Schüler, wenn sie mit den jeweils anderskonfessionellen zusammen unterrichtet werden?	„Ehm wie gesagt, das ist denen gerade egal, da sie es nicht wissen.“ (Z. 273)	Kinder kennen ihre Konfession nicht → ist ihnen egal

Interview 5

Kategorie 1	Kategorie 2	Kategorie 3	Definition	Zitat	Paraphrasierung
Chancen	Inhaltlich	Bereicherung	Sehen Sie den KOKO als Einschränkung oder Bereicherung gegenüber dem regulären Religionsunterricht? Und wenn ja, warum und wenn nein, warum?	„Also ich sehe es als große Bereicherung gegenüber dem regulären Unterricht, also, weil ich ja vorher das andere auch erlebt habe. Also als Bereicherung ehm (.) sehe ich es zum einen (.) ehm, dass ich (.) erlebe, dass einfach ich alle Kinder habe und wir einfach dadurch immer wieder Situationen auch haben (.), in denen natürlich ehm (.) wir auch dazu ins Gespräch kommen, wenn es zum Beispiel um Feste geht, was machen da gerade die Evangelischen, ja? Wie feiern die das? Wie feiern das die Katholischen? Ist zum	Bereicherung, man kommt miteinander ins Gespräch bzgl. Unterschiede, man hilft und erklärt sich Dinge gegenseitig, trotzdem wächst das Bewusstsein über die Vielzahl an

				<p><i>Beispiel, wenn man jetzt so Allerheiligen oder so etwas haben oder (..) ehm, ja, so ein Fest ist, das kennen die katholischen Kinder noch, die evangelischen nicht. Da kommt es zu einem Austausch. Oder es kommt zu einem Austausch, dass wir ehm einfach in eine evangelische und eine katholische Kirche gehen (.) und (.) da kommt es immer wieder einfach zum Austausch, dass ehm (..) warum da was verschieden, warum man in verschiedene Kirchen zum Beispiel geht. Und zugleich wächst aber das Bewusstsein für die Kinder ganz arg, dass ehm (...) es (..) um was Gemeinsames geht. Also die Kinder erleben eigentlich, wir beten alle zu Jesus, wir beten alle zu Gott. Die erleben sich als Christen. Und das ist eigentlich das Schöne, dass die sich als Christen erleben und dass es eine starke Gemeinschaft dann einfach ist. Und das Schöne ist auch, dass es in der Klassengemeinschaft stattfindet, sodass man einfach von Anfang an (..) ehm (.) nicht dieses Zusammenwachsen nochmal hat, ja, was normal ja eigentlich oft schwer ist. Die Erstklässler müssen als Klasse zusammenwachsen und müssen dann nochmal, wenn es getrennt ist, als neue Religemeinschaft zusammenwachsen. Und so begleitet man in Religion einfach</i></p>	<p>Gemeinsamkeiten, Kinder erleben sich als Christen, so entsteht starke Gemeinschaft → inhaltliche und soziale Bereicherung</p>
--	--	--	--	---	--

				<p><i>das Zusammenwachsen dieser Klasse und das ist einfach sehr, sehr schön, ja, weil ehm, weil das in Religion einfach etwas sehr gemeinschaftsstiftendes ist, zusammen zu beten, zusammen zu singen, aber auch zusammen zu erzählen, was ist heute schön gewesen, was mir das Herz schwer gemacht. Dass es auch ehm, also dieses Persönliche, das kommt ja in Religion auch heraus (.) und das (.) in dieser Klassengemeinschaft, da ist das ein, ganz viel wertvolleres Arbeiten, wie wenn ich diese Kinder zusammenmische (.) und das erste (.) halbe Jahr eigentlich bloß trenne, weil sie dann getrennt sind, weil sie dann nicht wissen, wohin sie gehören, da kann ich dieses wertvolle, gemeinschaftsstiftende gar nicht mit den Kindern leben. Vorher konnte ich das so nicht leben und das geht, wenn es als Klasse ist (.) wunderbar. (.) Und das bereichert das sehr. Von daher empfinde ich es für die Klasse als Bereicherung und als zweites ehm natürlich auch inhaltlich eine Bereicherung.“ (Z. 50-79)</i></p>	
		Authentisches Kennenlernen der anderen Konfession	Finden Sie, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, die jeweils andere	„Ja, auf alle Fälle.“ (Z. 100)	Authentisches Kennenlernen der anderen Konfession gegeben

			Konfession authentisch kennenzulernen?		
		Gemeinsamer Bildungsplan	Braucht es aus Ihrer Sicht einen offiziellen gemeinsamen Bildungsplan für KOKO?	„Ehm (...) das würde es erleichtern. Ich denke, wir haben an der Schule jetzt (.) ja einen Bildungsplan für eins, zwei, einen gemeinsamen zusammengestellt. Also es ist so, dass in Klasse eins und zwei wir die Themen abgeglichen haben und evangelisch und katholisch, einen gemeinsamen internen Plan erstellt haben.“ (Z. 136-139)	Wäre erleichternd, Religionslehrkräfte erstellen selbst einen
		Vorteile	Und welche Vorteile bringt der KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht?	„Also (...) ich denke, da ist ehm (...) einmal dieser praktische Vorteil, dass die Kinder als Gemeinschaft bleiben und sich als Gemeinschaft (...) ehm (..) den, ehm also wirklich als vertraute Gemeinschaft ehm in den Glauben reingeführt werden kann, das ist ein großer Vorteil. Ehm (...) es ist ein Vorteil, dass der Fokus darauf ist, was ich glaube, was heute einfach ganz wichtig ist, dass die Kinder überhaupt Jesus kennenlernen und ehm die Feste kennenlernen. Also ehm die Kinder heute sind ja, wenn man ehrlich ist, nicht mehr so Kirchen, kirchlich verwurzelt. Sind sie ja gar nicht. Also das bedeutet, dieses überhaupt mal im christlichen Glauben ankommen und reinzuwachsen, das geht ehm (.) in diesem gemeinsamen Unterricht sehr, sehr gut und eigentlich finde ich es	Praktischer Vorteil: vertraute Gemeinschaft bleibt bestehen und wird gemeinsam in den Glauben eingeführt, Fokus darauf, dass Kinder Jesus und die Feste kennenlernen, im christlichen Glauben ankommen, ins Beten/Singen/us w.

				<p><i>jetzt besser, wie wenn ich sie trenne, weil ehm (...) die müssen erst mal überhaupt reinwachsen, also viele kennen ja überhaupt eine Kirche von innen also ehm, ja, also die müssen wirklich erst reinwachsen, auch ins Beten, ins Singen, dass ich mit Jesus reden kann. Und das finde ich geht in diesem (...) konfessionsübergreifendem einfach ehm (...) sehr gut, weil da eh wird der Fokus auch auf unseren Glauben, auf, einfach auf das, was in der Bibel steht, gelegt (...) und nicht auf das außen herum.“ (Z. 162-175)</i></p>	Reinwachsen, Fokus auf die Bibel
	Organisatorisch	Unterrichtsform	In welcher Form unterrichten Sie KOKO? Halbjährlich im Wechsel mit der jeweils anders konfessionellen Lehrperson?	<p><i>„Also wir unterrichten im jährlichen Wechsel, (...) das bedeutet, ein Schuljahr hat der katholische Kollege eh die Klasse und im zweiten Schuljahr der evangelische, durch das, dass wir zwei Klassen haben geht das sehr, sehr gut.“ (Z. 180-182)</i></p>	Jährlicher Wechsel
		Team-Teaching	Was halten Sie vom Team-Teaching, um den Schülerinnen und Schülern beide Konfessionen nebeneinander zu präsentieren? Könnten Sie sich dies grundsätzlich vorstellen?	<p><i>„Also, als grundlegendes Prinzip finde ich, ist es ehm (...) da glaube ich, dann ist es wirklich verwirrend, weil (...) ehm (...) ich dauernd das Trennende ja einfach, also (...) da betone ich dauernd, dass es im Prinzip zwei Glaubensrichtungen gibt, ja also das stelle ich dauernd in den Fokus, aber ich sage mal (...) das Konfessionsübergreifende stellt ja auch in den Fokus, dass es mal erst eine ganz große gemeinsame Basis gibt und da muss ich nicht dauernd zu</i></p>	Wirkt verwirrend, weil die Unterschiede dann betont werden, für die Gemeinsamkeiten braucht es kein Team-Teaching, phasenweise dennoch

				<p><i>zweit nebeneinander ehm vor der Klasse ehm stehen. Also ich halte das, wenn phasenweise sehr sinnvoll, zum Beispiel, wenn man jetzt eine Kirchenführung macht, ja, mal eine Stunde gemeinsam und das dann auch als gemeinsamen Unterricht von beiden Klassen hat und dann beide Lehrkräfte da sind, wo es so massiv Unterschiede gibt und andere Traditionen. Punktuell ist das etwas Gewinnbringendes für die Kinder dann auch, weil die andere Konfession, den Vertreter, das dann auch nochmal ganz authentisch rüberbringen kann. Also deswegen, so ganz punktuell zum Beispiel jetzt, wenn es sich jetzt organisieren lässt in der zweiten Klasse beispielsweise mit dieser Kirchenbesichtigung, da ist das eine ganz spannende Sache. Ja, weil da jeder authentisch auch was erzählen kann, wie das kommt und so. Ehm, aber (.) als grundlegendes Prinzip ehm glaube ich, dass das eher ehm, das, das bereichert jetzt nicht wirklich, weil eh (.) die Themen (.) eh das ist ja eher das Verbindende in eins und zwei.“ (Z. 221-236)</i></p>	<p>sinnvoll bspw. bei Kirchenführung</p>
		<p>Konfessionell-kooperativer RU im Studium</p>	<p>Fänden Sie es sinnvoll, das Thema des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts ins</p>	<p>„Ich glaube, das wäre sicher ehm (...) ein Gewinn, ja. Auf alle Fälle.“ (Z. 265)</p>	<p>Wäre gewinnbringend</p>

			Studium zu integrieren und schon dort die andere Konfession näher kennenzulernen?		
		Zufriedenheit mit den Vorgaben	Inwiefern sind Sie mit den Vorgaben zu KOKO zufrieden? Und was würden Sie ändern?	„Also ich komme jetzt mit diesen Vorgaben sehr gut zurecht und achja, bin da zufrieden und habe jetzt spontan keine Änderung.“ (Z. 270-271)	Zufrieden
		Zeugniseintragung	Wie handhaben Sie das Eintragen der Noten im Zeugnis? Wird da dann die Konfession der Lehrkraft genannt oder wird einfach erwähnt, dass konfessionell-kooperative unterrichtet wurde?	„Also ehm es gibt (..) ja in der ersten und zweiten Klasse keine Noten und aus diesem Grunde gibt es einfach nur Sätze, kurze Verbalbeurteilungen, in denen die Kinder ehm (...) in denen die, ehm, ehm, beschrieben wird, wie die Kinder im Religionsunterricht gearbeitet haben. Aber es gibt keinen speziellen Vermerk nochmal, dass es konfessionsübergreifend ist. Das wissen die Eltern ja, wenn (..) bei der Einschulung, das wissen die, wenn die die Kinder anmelden, dass die Kinder so unterrichtet werden.“ (Z. 276-281)	Keine Noten in Klasse 1/2, Beurteilung
	Schüler/innen	Konfessionell-kooperativer RU gegenüber regulärem RU	Was denken Sie, wie die Schülerinnen und Schüler KOKO gegenüber dem regulären Religionsunterricht einschätzen? Und was denken Sie, finden diese besser daran?	„Also ich glaube, was die besser finden, ist, dass die da mit ihren vertrauten Freunden aus der Klasse zusammen sind. Und das ist für Kinder einfach etwas sehr wichtiges, ja, ehm mit den vertrauten Freunden zusammen zu sein. Und das finden die besser, also in ihrer, also ich glaube, wenn die frei wählen könnten, würden sie lieber in ihrer Klasse weiter	Zusammenbleiben mit vertrauten Freunden

				<i>unterrichtet werden.“ (Z. 310-314)</i>	
		Zukunftsfähiges Unterrichtsmodell	Inwiefern ist der konfessionell-kooperative Religionsunterricht in Ihren Augen ein zukunftsfähiges Unterrichtsmodell, welches an die heutigen gesellschaftlichen Strukturen angepasst ist?	<i>„Also ich glaube, dass es eigentlich eh (...) das Zukunftsmodell ist, weil eh (.), wenn wir ganz ehrlich hingucken (.), wir (.) wir als Christen, ist es wichtig, dass wir in der Gesellschaft einfach unser, das was uns als Christen ausmacht, überhaupt rüber transportieren. Und von daher denke ich, ist es das Modell der Zukunft und eh ich eh selber kann mir auch vorstellen, zum Beispiel in der dritten Klasse, diesen eh dieses Team-Teaching-Modell zu haben, weil da ist wirklich evangelisch und katholisch, da ist das das Thema, ja, der Unterschied. Auch da, eh, da drum geht auch der, eh, das halt so schwer zusammengeht und Kommunion. Ein, es ist ja ein wesentliches Puzzleteil und da könnte ich mir wirklich so ein team teaching Modell eh auch vorstellen, für eine gewisse Zeit und eh dann könnte man die Klassen auch zusammenlassen und dann hätte man eh ein viel besseres Verständnis eh gegenseitig und vielleicht auch ein viel tieferes Verständnis zu Abendmahl und Eucharistie. Also das ist. Also, also da sehe ich noch große Chance eigentlich drinnen. Ehm, aber das wäre, wäre dann glaube ich etwas, was wirklich als team teaching Teil (.) stattfinden sollte,</i>	Das Zukunftsmodell, weil betont wird, was uns Christen ausmacht, Wunsch: in 3. Klasse Team-Teaching-Modell aufgrund Kommunion, besseres Verständnis gegenseitig, tieferes Verständnis zu Abendmahl/Eucharistie usw.

				<i>weil das für beide schwer ist, die, das von der anderen Konfession dann authentisch zu vermitteln.“ (Z. 320-333)</i>	
Grenzen/ Herausforderungen	Inhaltlich	Auf Schüler eingehen	Inwiefern stimmen Sie der Aussage zu, dass man als Lehrperson nicht gut genug auf die Schülerinnen und Schüler der jeweils anderen Konfession eingehen kann beziehungsweise sich nicht gut genug in diese hineinversetzen kann und warum?	<i>„Also ich stimme dem nicht zu. (..) Ehm, (..) ich eh finde, ich, es gibt Situationen, da weiß ich manches nicht (5 sek.) Wir haben einen evangelischen und katholischen Pfarrer an der Schule bei uns und haben auch sonst die evangelischen und katholischen Kollegen. Also wenn ich irgendetwas nicht verstehen kann oder nicht gut genug vermitteln könnte, dann bin ich im Gespräch. (..) Dann kann ich, dann kann ich einfach nochmal ins Gespräch kommen oder ich kann auch zu einem Kind mal sagen: "Boah, ja, das weiß ich jetzt gar nicht so genau, weil bei uns ist das so.", ja? (...) "Ja, bei euch, ohja, ist spannend, da gehen wir mal auf die Suche." Also ich sehe da das Problem überhaupt nicht, sondern ich finde, dass ich einfach nochmal ganz viel dazulerne und gelernt habe durch die Zeit, auch über ehm über ehm die andere Konfession, ja so? Das war, ist eine große Bereicherung und da ist überhaupt kein Nachteil.“ (Z. 85-94)</i>	Keine Zustimmung, bei Unwissen im Gespräch mit den anderskonfessionellen Kollegen und Pfarrern, die Kinder das auch wissen lassen und in darauffolgender Stunde aufklären, Lehrperson lernt viel dazu
		Irritation oder Überforderun	Haben Sie erlebt, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht	<i>„Also ich habe das so bisher nie erlebt. Bei den Erst- und Zweitklässlern auf gar keinen Fall, habe ich das erlebt. Ehm (..)</i>	Bisher nicht erlebt, Irritation in der 3. Klasse

		g durch Vorwissen	Schülerinnen und Schüler irritiert oder überfordert, wenn Sie bereits Erfahrungen mit ihrer eigenen Konfession mitbringen und nun von der jeweils anders konfessionellen Lehrperson unterrichtet werden?	<i>nein. Ich habe, was ich erlebe, dass es die Kinder dann in der dritten Klasse irritiert, (...) dass sie jetzt getrennt werden. Den Moment erlebe ich, dass es da eine (...) Nachfragen gibt für die Kinder. (...) Und dass es dann nochmal ehm wirklich Thema auch ist, warum das jetzt getrennt werden muss oder soll.“ (Z. 112-116)</i>	nach Trennung der Konfessionen
		Konfessionell unterschiedliche Themen	Wie gehen Sie bei Themen vor, bei denen sich die Konfessionen unterscheiden? Thema Heilige usw.	<i>„Bei den Themen gehe ich so vor, dass ich ehm (...) erst mal das Gemeinsame (...) ehm anschau und dass ich dann auf die Unterschiede hinarbeite. Zum Beispiel ist es eine ganz spannende Sache, zum Beispiel den Kirchenraum. Wenn man den betrachtet in einer evangelischen und einer katholischen Kirche und dann einfach die Kinder gucken, was es da gibt und da sehen sie, es gibt überall einen Altar, es gibt überall ein Kreuz und all die Sachen und dann gucken wir später in der katholischen, was es da zum Beispiel noch gibt, (...) was man in der evangelischen Kirche nicht findet und das wird dann einfach erklärt. Also, genau, so gehe ich vor. Und das ist sehr gewinnbringend.“ (Z. 120-127)</i>	Erst das Gemeinsame, dann die Unterschiede thematisieren, Unterschiede werden erklärt, ist gewinnbringend
		Widersprüche im Unterrichtskontext	Welche sind für Sie im Unterrichtskontext problematische Widersprüche?	<i>„Ehm in der Klasse eins und zwei, nein“ (Z. 131)</i>	Keine Widersprüche

		Herausforderungen/ Nachteile	Welche Herausforderungen oder Nachteile sehen Sie inhaltlich beim konfessionell-kooperativen Religionsunterricht?	„Ehm (..) also Herausforderung, ich glaube die Herausforderung ist natürlich, dass man sich als unterrichtenden Lehrkräfte abstimmen muss und man das verständigen muss. Das Gemeinsame. (..) Das ist die Herausforderung, dass vor Ort glaube ich dann eine gute Kooperation ergeben muss. (..) Weil dann werden auch Kinder nicht irritiert und dann erleben sie das ja auch als etwas Gemeinsames. Also die Herausforderung ist im Prinzip vor Ort (.) schon Ökumene auch zu leben, ja, also (..). Das ist glaube ich die Herausforderung. Was jetzt bei uns an der Schule ehm nicht schwer ist, weil das für jeden ein Herzensanliegen ist. (...) Also von daher ist es für uns keine wirkliche Herausforderung. Ich kann mir aber Stellen vorstellen, da könnte es eine sein.“ (Z. 149-157)	Herausforderung : Ständiges Abstimmen und Verständigen mit Kooperationskollegen, damit keine Irritationen bei den Kindern, Kindern das Gemeinsam vermitteln, das Leben der Ökumene, an der Schule nicht schwierig, weil Herzensanliegen
	Organisatorisch	Bezugsperson für Erstklässler	Und wie stehen Sie zu der von vielen Lehrpersonen geäußerten Kritik, dass Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse eine feste Bezugsperson brauchen und somit ein Wechsel der Lehrperson dann schwierig wäre?	„Ehm, also die haben ja, also die haben ihre Klassenlehrerin oder den Klassenlehrer als feste Bezugsperson und die haben die Religionslehrerin als feste Bezugsperson und dass das dann natürlich mal wechselt, also die haben die ja nicht, das wechselt ja nicht wöchentlich. Also sie bauen Beziehung auf und die Beziehung ist stabil und (..) wie das in jedem Schulalltag ist, wechselt dann eine Lehrperson, also (.)	Klassenlehrer/in ist Bezugsperson, Wechsel im Halbjahr vertretbar, in einem Halbjahr kann Beziehung aufgebaut werden, Kinder

				<p><i>ehm (..) ich kann da jetzt nicht nachvollziehen, wo das Problem ist. Das Problem wäre, wenn es dauernd wechseln würde von der Bezugsperson, aber das ist ja eine kontinuierliche Geschichte und dann (..) entweder, wenn es anders nicht geht in einer in einer Schule, wechselt es nach einem halben Jahr von mir aus, aber nach einem Jahr der Wechsel ist überhaupt kein Problem, weil nach einem Jahr wechselt auch eine BK-Lehrerin oder eine Sportlehrerin (..) ja. (..) Also das ist überhaupt kein Problem. Sehe ich nicht. Mhm.“ (Z. 188-198)</i></p>	<p>müssen sich an Lehrkraftwechseln gewöhnen, in anderen Fächern wechseln die Lehrpersonen auch nach dem Schuljahr</p>
		<p>Mehraufwand in der Vorbereitung</p>	<p>Inwiefern stimmen Sie der Behauptung zu, dass der konfessionell-kooperative Religionsunterricht mehr Aufwand in der Vorbereitung ist?</p>	<p><i>„Ehm (5 sek.) ich glaube in der Anfangsphase ist es ehm, dass es (..) reflektieren ist. Also ich muss mir einfach ehm (..) in den ersten Jahren war das, ja, mehr reflektieren und eh ja war eigentlich auch ein relativ intensiver Austausch mit der evangelischen und der katholischen Seite, die da, da war ein größere Austausch da. Insofern war das in der Anfangszeit etwas (..) intensiver. Natürlich, weil ich da in einen stärkeren Austausch bin mit der anderen Seite. Ja, also da ist es mehr Vorbereitung gewesen. Und jetzt auch zum Beispiel beim neuen Bildungsplan haben wir uns zusammen gesetzt als Kollegium und haben uns</i></p>	<p>In der Anfangsphase ist es mehr Aufwand (viel vorbereiten und reflektieren), ständiger Austausch mit anderen Lehrpersonen oder bei einem neuen Bildungsplan (wie bspw. 2016),</p>

				<i>überlegt, was für Inhalte wollen wir da drin haben, ehm (.) evangelisch und katholisch. Da ist es mehr Aufwand in dem Moment, aber ehm unter dem Strich ehm (..) ist es wie jeder Religionsunterricht vorzubereiten (.) und das ist ja auch gewinnbringen, also (.) ja.“ (Z. 203-212)</i>	ansonsten kein Mehraufwand
		Anderskonfessionelle/ konfessionslose Schüler/innen	Wie gehen Sie mit anderskonfessionellen beziehungsweise konfessionslosen Schülerinnen und Schülern um?	<i>„Ehm (.) also das eine ist diese ehm konfessionslosen Schüler, die sind mit dabei und ehm (...) das ist einfach ehm, die (.) beten auch ganz normal mit, weil sie wollen das kennenlernen, deswegen sind sie da. Das ist insofern ehm erst mal ist das gar kein großes Thema. Das ist dann ein Thema, zum Beispiel, wenn es um Taufe geht oder so etwas, da erzählen viele "ich bin noch nicht getauft worden." und dann ist das einfach auch ein Thema, das zu klären, dass das auch später möglich ist zum Beispiel, ja, das Eltern das gemacht haben, dass sie sich frei entscheiden können, dass sie deswegen im Unterricht sind. Also es gibt dann immer situative Anlässe, wo das Thema wird, weil das von den Kindern her thematisiert und dann wird das ganz offen besprochen. (..) Und man (.), ja. (..) Manchmal haben wir auch gehabt, dass ein muslimisches Kind wollte freiwillig teilnehmen, ja, das ist mit, dass es mit daran teilgenommen hat. Ehm (..) ist</i>	Konfessionslose Lernende sind dabei, um beide Konfessionen kennenzulernen, anderskonfessionelle dürfen freiwillig teilnehmen → dann entstehen neue Dialoge (deren Feste und Co. werden dann auch thematisiert)

				<p><i>auch eine spannende Geschichte, weil dann einfach immer mal wieder gerade ehm (...) wenn dann die Feste sind, ja, dann auch mal ein muslimisches Fest zum Thema wird, was die gerade feiern und die Kinder kriegen dann immer mit, so ist das bei uns, also da ist es nochmal ganz spannend, weil man da auch nochmal im ehm diesem ehm (..) Dialog zwischen den Religionen gut reinkommt. Aber eh die Kinder, die singen zum Beispiel auch mit, die machen alles mit und ehm die meisten von denen, die beten auch mit. Also (.) aber wenn sie es nicht wollten, würden sie jetzt dann beim Gebet einfach still zuhören, ja. Also einer war dann da, der wollte dann nicht mitbeten, weil das zu Jesus ist und zu Jesus sie nicht und dann betet der in dem Moment nicht mit, sondern sitzt einfach still da.“ (Z. 241-259)</i></p>	
Schüler/innen	Übergang zweite – dritte Klasse	Wie schätzen Sie die Situation bezüglich der Schülerinnen und Schüler vom Übergang der zweiten in die dritte Klasse ein, wenn der Religionsunterricht wieder konfessionell getrennt stattfindet?	<p><i>„Das verwirrt die Kinder zum Teil (...), was ich auch total verstehen kann. Da habe ich auch jetzt schon überlegt, ob man in der zweiten Klasse sie einfach noch ein bisschen mehr darauf vorbereitet am Ende der zweiten Klasse, weil das immer wieder Thema ist. Ich greife es dann am Anfang der dritten Klasse (.) auf und bespreche das mit den Kindern (.) genau. Aber das ist für viele ein Einschnitt, dass sie da</i></p>	<p>Führt zu Verwirrung, Überlegung: Vorbereitung auf konfessionelle Trennung Ende der 2. Klasse, an der Stelle muss man sich mehr</p>	

				<p><i>getrennt werden. Ehm (..) und da glaube ich ehm, das ist der einzige Punkt, wo man sich wirklich Gedanken (..) nochmal Gedanken machen muss, also wo ich auch schon in der Praxis denke "ach (..) ehm ja, gehe ich doch in der zweiten Klasse dann am Schluss nochmal mehr darauf ein?". Oder, ja in der, man kann es gut auffangen in der dritten Klasse, das ist dann einfach nach zwei, drei Wochen (..) verstehen sie das und dann ist das auch gut und dann ehm (..) geht es auch leicht in der neuen Gruppe, weil die bei uns an der Schule ja sowieso immer wieder gemischt sind die Jahrgänge durch andere Aktionen (..) ehm bildet sich das relativ leicht dann (..). Aber das ist für die Kinder ein Einschnitt, ja.“ (Z. 288-299)</i></p>	<p>Gedanken machen, nach einigen Wochen nehmen die Kinder die Trennung hin, Kinder sind durch andere Schulaktionen gewohnt, auch mal in anderen Gruppen zu sein</p>
		<p>Unterricht mit Anderskonfessionellen</p>	<p>Wie reagieren die Schülerinnen und Schüler, wenn sie mit den jeweils anderskonfessionellen zusammen unterrichtet werden?</p>	<p><i>„Das ist für die völlig selbstverständlich (lacht).“ (Z. 304)</i></p>	<p>Für die Kinder selbstverständlich</p>

Eigenständigkeitserklärung

Erklärung gemäß § 22 Abs. 11

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt, alle wörtlich oder sinngemäß übernommenen Textstellen als solche kenntlich gemacht und dieselbe Arbeit oder wesentliche Teile nicht bereits anderweitig als Prüfungsleistung verwendet habe.

A rectangular piece of light-colored paper with the name 'Ella Süß' written in blue ink in a cursive script.

Aglasterhausen, den 28.09.2020

Ella Süß